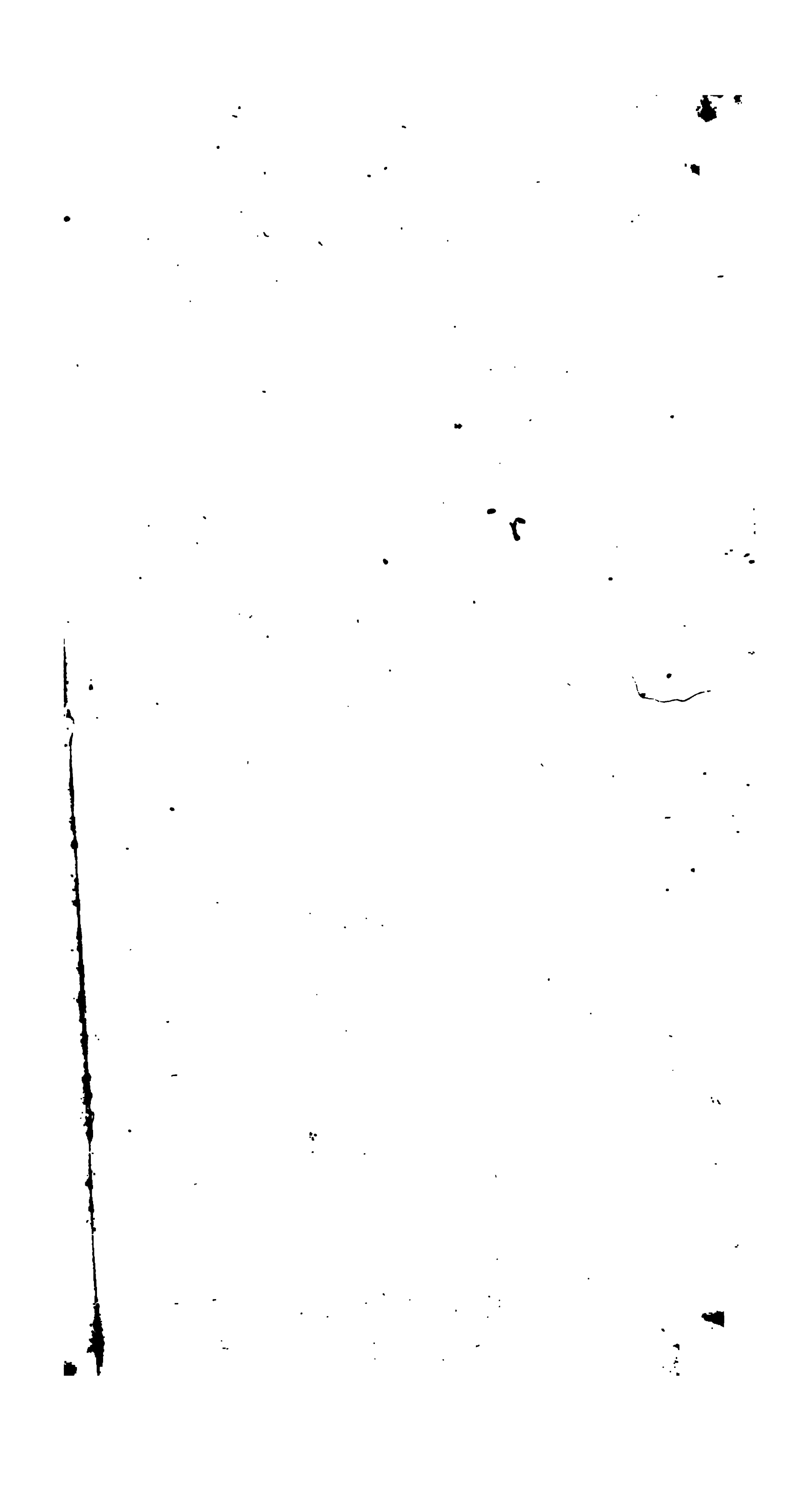
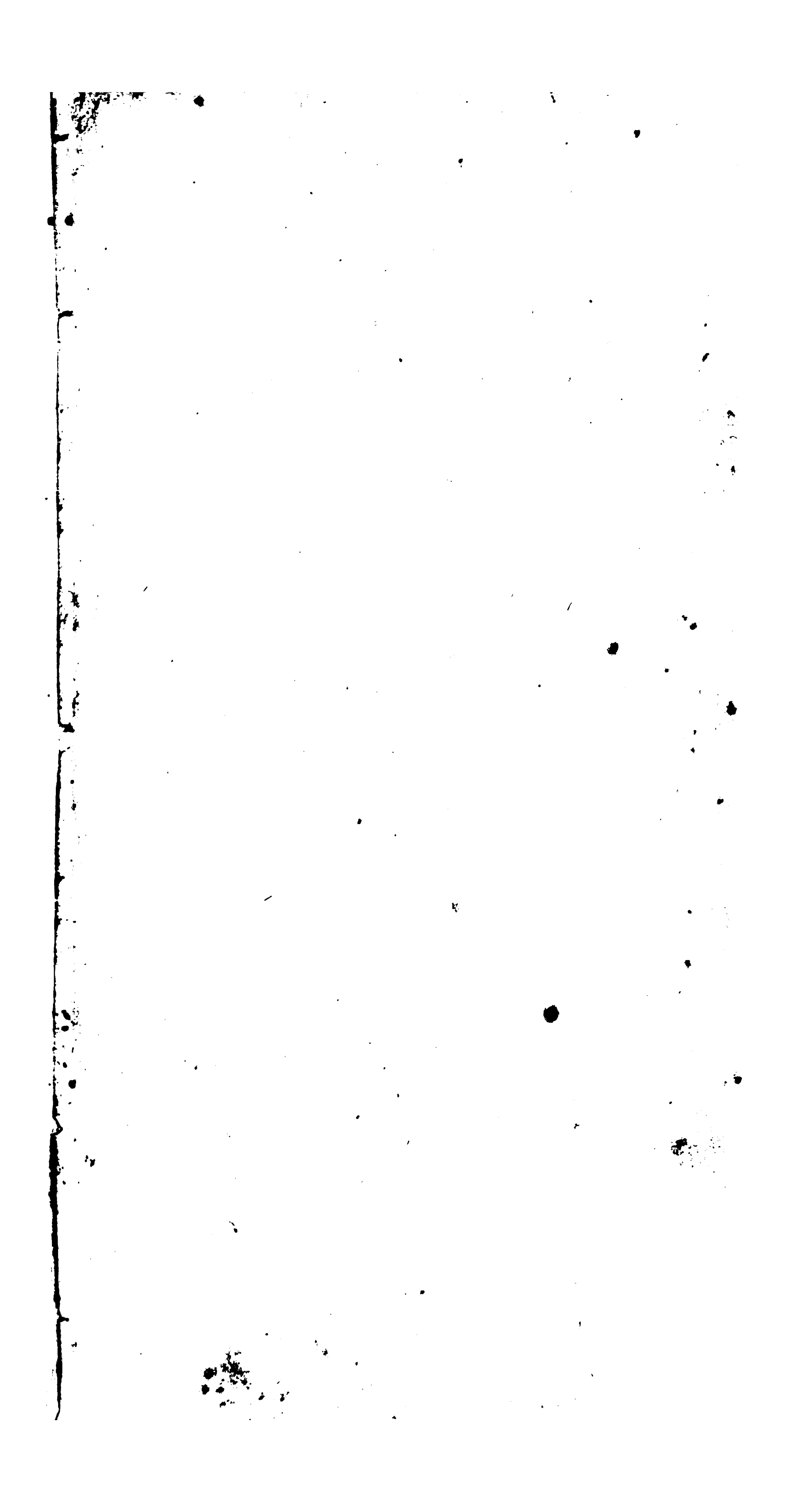

LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University
NOT TO BE TAKEN OUT OF THE LIBRARY.









Zu Allers biblische Historie 1r Theil.

Hübners Biblische Historien

zum

Gebrauche für die Jugend

und in

Volksschulen.

Umgearbeitet und herausgegeben

von

M. Friedrich Christian Adler.

Pastor in Kistritz bei Weissenfels.

Nebst einem Anhange:

Kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche.

Erster Theil.

Die Historien des Alten Testamentes.

Mit Titelkupfer.

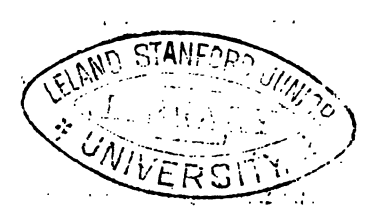
Sechste verbesserte und vermehrte Auflage.

Leipzig, 1821.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

(Preiß beider Theile 8 gr., gebunden 10 gr. — Mit 104 Kupf. nach ital. und niederl. Meisterwerken 20 gr. gebd. 22 gr. — Parthiepreiß für Armenschulen, ohne Religionsgeschichte 25 Exempl. 6 thl.

F.


LELAND STANFORD JUNIOR
UNIVERSITY

Vorrede zur sechsten Auflage.

Der vielen biblischen Geschichten ungeachtet, die seit einem Jahrzehend erschienen sind, scheinen die meinigen sich noch immer im Segen zu erhalten, und ob sie gleich nur unter Privatautorität stehen, so haben sie doch bei ihrem stillen Gange vielleicht so manches jugendliche Herz gewonnen und ihren Zweck, das Verlangen nach jenem vortrefflichen Buche — der Bibel, zu wecken, nicht verfehlt.

Ich übergebe daher die sechste Auflage derselben der Jugendwelt mit dem Wunsche und der Hoffnung: Sie mögen auch künftig recht viel Gutes stiften und zur Beförderung eines ächt religiösen Sinnes ihr Scherflein beitragen!

Im Wesentlichen habe ich keine Verände-
rungen mit den Geschichten vornehmen können,
um die frühern Auflagen nicht unbrauchbar zu
machen, sondern ich habe nur hie und da einigen
Mängeln abgeholfen, und dem Ganzen mehr Be-
stimmtheit zu geben, mich bemüht. Gott fördere
ferner das gute Werk zu seines Nahmens Ehre!

Der Verfasser.

Vorerinnerung

zu den 102 Kupfern von Hübners biblischen Geschichten.

Es bedarf keines Beweises, daß die Bekanntschaft mit der biblischen Geschichte einen wesentlichen Theil des Unterrichts der christlichen Jugend ausmache und daß diese zur Grundlage des christlichen Religionsunterrichts dienen müsse. So angenehm alles Historische der Jugend selbst ist, so lehrreich wird unter den Händen eines geschickten Lehrers die biblische Geschichte für die Jugend werden — denn sie enthält die beste Moral in Beispielen — und wer die Kunst versteht, sie zweckmäßig zu behandeln, findet hier Gelegenheit zu den besten und mannigfaltigsten Belehrungen aus der Natur und Moral.

Der verdiente Hübner stiftete durch seine biblischen Historien in niedern Schulen in der That sehr viel Gutes, und leistete für seine Zeiten, was er konnte. Daher haben seine biblischen Historien in den meisten Schulen gewissermaßen immer noch ein klassisches Ansehn, und man vertauscht sie ungern mit andern ähnlichen Werken. Dies bewog denn auch den neuen Bearbeiter, Hrn. M. Adler, das Buch, das einmal so beliebt war, dadurch in seinem Werthe zu lassen, daß man die wesentliche Einrichtung desselben beibehielt, jedoch nach den Bedürfnissen unsers Zeitalters so umarbeitete, daß es allgemeine Brauchbarkeit erhielt. Es ist dies auch auf eine Art geschehen, welche man als vollkommen zweckmäßig anerkennen wird, und wo sowohl für Lehrer als Lernende auf gleiche Weise gesorgt ist. —

*

Ein unpartheiischer Beurtheiler dieser neuen Bearbeitung wird es unmöglich verkennen können, daß der Verfasser nicht allein mit den neuesten exegetischen Aufklärungen der Bibel vertraut ist, und davon in diesem Buche den besten Gebrauch machte, sondern auch so mancherlei nützliche Winke für die Jugend sowohl, als für die Jugendlehrer ertheilte, wodurch an den Unterricht in der biblischen Geschichte die mannigfaltigsten Belehrungen und Kenntnisse angeknüpft werden können; Kenntnisse und Belehrungen, die selbst erwachsenen Personen der niedern Stände, welche das Buch (etwa des Sonntags) zu ihrer Erbauung gebrauchen wollen, sehr zu Statten kommen werden.

Um diesen Zweck noch sicherer zu erreichen, entschloß ich mich, zu jeder biblischen Geschichte, welche in dem Hübnerschen Werke erzählt ist, ein eignes Kupfer stechen zu lassen. Sämmtliche Kupfer sind nach den besten Meistern und empfehlen sich besonders auch durch ihren äußerst wohlfeilen Preis (12 Gr.). Da nicht nur die Jugend so sehr an sinnlichen Eindrücken hängt, und alles anschaulich Dargestellte ihrem Gedächtnisse tiefer eingedrückt bleibt, sondern selbst bei erwachsenen Personen in niedern Ständen bildliche Darstellungen ein gutes Hülfsmittel gegen ein schwaches und ungeübtes Gedächtniß sind, so kann man mit Gewißheit voraussetzen, daß ihnen dieses Werk um so angenehmer, und auch um so nützlicher seyn müsse.

Prediger, Schulaufseher und Schullehrer werden sich daher durch Bekanntmachung und Verbreitung desselben in Schulen und Gemeinden ein großes Verdienst erwerben, und zur Beförderung christlicher Weisheit und Tugend wohlthätig mitwirken.

J. C. Hinrichs.

Erklärung der Kupfertafeln.

Erste Tafel.

			Nach einem Gemälde von
1ste	Abth.	Der Geist Gottes schwebend über der erschaffnen Erde.	Moine.
2te	—	Die erschaffnen Thiere.	P. Potter.
3te	—	Gott giebt Adam eine Gehülfin.	Raphael d'Urbino.
4te	—	Die glücklich lebenden Menschen werden durch die Schlange zur ersten Sünde gereizt.	Jordans.
5te	—	Das von Gott gnädig aufgenommene Brandopfer und Kains Verzweiflung.	Poth.
6te	—	Gott giebt Noah Befehl zum Bau der Arche.	N. Dorigni.

Zweite Tafel.

1ste	—	Der Bau des Babylonischen Thurmes.	Belleto.
2te	—	Dem gastfreien Abraham und der Sarah wird in ihrem hohen Alter ein Sohn verheißen.	Visher.
3te	—	Loth und seine beiden Töchter haben sich aus dem brennenden Sodom gerettet.	Moette.
4te	—	Ein Engel zeigt Abraham einen Widder statt seines Sohns zu opfern.	A. F. Oeser.
5te	—	Eliezer findet Rebecca beim Brunnen und wirbt um ihre Hand für Isaac.	N. Berghem.
6te	—	Isaac giebt Jacob den Segen des Erstgebornen in Esaus Abwesenheit.	Strozzi.

Dritte Tafel.

1ste	—	Dem Erzvater Jacob erscheinen heil. Engel vom Himmel herabsteigend im Traume.	Michelli.
2te	—	Jacob sieht Rahel am Brunnen, wo sie die Schafe tränkt.	Visher.
3te	—	Jacob versöhnt sich mit Esau, seinem Bruder.	P. P. Rubens.
4te	—	Joseph wird von seinen Brüdern an die Ismaeliten verkauft.	Blömart.
5te	—	Josephs Tugend siegt über die Verführung von Potiphars Weibe.	C. Cignani.

			Nach einem Gemälde von
6te	Abth.	Joseph erklärt dem König Pharao den bedeutenden Traum von der kommend. Theurung in Egypten.	S. Ricci.

Vierte Tafel.

1ste	—	Joseph erforscht die Gesinnungen seiner Brüder.	Mechau.
2te	—	Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen.	Schubert.
3te	—	Die Tochter Pharao's findet das Kind Moses im Schilf, und giebt Befehl, es zu erziehn.	Moine.
4te	—	Gott erscheint dem Moses im feurigen Busche.	Schubert.
5te	—	Pharao kommt im rothen Meere um, da er die Kinder Israel zurück führen will.	Raimondi.
6te	—	Moses zerbricht die steinernen Gesetztafeln aus Unwillen über die Abgötterei der Kinder Israel.	Raimondi.

Fünfte Tafel.

1ste	—	Gott giebt den Israeliten Manna zur Speise.	Mariller.
2te	—	Delila hintergeht Simson und übergiebt ihn den Philistern.	Anton van Dyck.
3te	—	Samuel wird dem Eli zur Erziehung übergeben.	Burnacini.
4te	—	Eli's Tod.	Restout.
5te	—	Saul stirbt aus Verzweiflung.	Blömart.
6te	—	David hauet Goliath den Kopf ab, nachdem er ihn vorher mit der Schleuder getödtet hat.	Palestra.

Sechste Tafel.

1ste	—	David mit Sauls erbeuteten Waffen.	Maillard.
2te	—	David sieht Bathseba im Bade.	Grüner.
3te	—	Absolon wird von Abab erstochen.	Monnet
4te	—	Die Pest zu Davids Zeiten.	Monnet.
5te	—	Salomon wird von der Königin von Saba beschenkt.	Schubert.
6te	—	Rehabeam zeigt sich dem Volke als König.	Bourdon.

Siebente Tafel.

1ste	—	Elias Opfer wird durch Feuer vom Himmel angezündet.	Grüner.
2te	—	Isabelle wird herabgestürzt und von Hunden gefressen.	Grüner.
3te	—	Elias fährt lebendig gen Himmel.	Grüner.

			Nach einem Gemälde von
4te	Abth.	Gott ist Vater der Wittwen und Waisen.	Lastmann.
5te	—	Die Israeliten kommen in die Gefangenschaft der Babylonier.	Burnacini.
6te	—	Die Rückkehr aus der Gefangenschaft.	Burnacini.

Achte Tafel.

Anmerkung. Auf dieser Tafel sind aus einem Versehen die Geschichtsdarstellungen nicht in gehöriger Ordnung gezeichnet worden. Man sehe nach der Num. der Geschichte in Hübner.

			Nach einem Gemälde von
1ste	Abthl.	No. XLVII. Wundervolle Erhaltung Daniels in d. Löwengraben.	B. Lutti.
2te	—	No. XLIV. Die Geschichte Hamans.	Rembrandt.
3te	—	No. XLV. Hiob wird von seinem Weibe und Freunden gekränkt.	Jordans.
4te	—	No. XLVI. Drei Männer im Feuerofen werden wunderbar erhalten.	Picard.
5te	—	No. XLIII. Esther wird vom König in Persien zur Gemahlin genommen.	Cagliari.
6te	—	No. XLVIII. Belehrung der Einwohner Ninives. Jonas erwartet vergeblich Ninives Untergang.	Rembrandt.

Neunte Tafel.

1ste	—	Judith haut Holofernes den Kopf ab.	Grüner.
2te	—	Der blinde Tobias sitzt vor seinem Hause.	Dietrich.
3te	—	Der junge Tobias ziehet den großen Fisch ans Land.	Richter
4te	—	Des jungen Tobias Ankunft in Rages.	Richter.
5te	—	Rückkehr des jungen Tobias zu seinen Aeltern.	Richter.
6te	—	Aufhebung der Opfer als Vorbilder.	A. F. Oeser.

Zehnte Tafel. Zum neuen Testament.

1ste	—	Verkündigung Joh. des Täufers.	Sniders.
2te	—	Verkündigung Christi d. Maria.	Carafoli.
3te	—	Maria Besuch bei Elisabeth.	Cagliari.
4te	—	Versöhnung Maria und Josephs.	Andr. del Sarto.
5te	—	Johannis Geburt.	Wisher.
6te	—	Geburt Christi.	Perin del Vaga.

Eilfte Tafel.

			Nach einem Gemälde von
1ste	Abth.	Verkündigung der Geburt Christi den Hirten.	Ph. Wouwermann.
2te	—	Beschneidung Christi.	Guercino da Cento.
3te	—	Darstellung Christi im Tempel.	A. F. Oeser.
4te	—	Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande.	P. P. Rubens.
5te	—	Flucht Christi nach Egypten.	Dietricy.
6te	—	Christus lehrt im Tempel.	Raphael d'Urbino.

Zwölfte Tafel.

1ste	—	Johannes lehrt in der Wüste.	S. Ricci.
2te	—	Christus wird von Johannes getauft.	A. F. Oeser.
3te	—	Christus wird vom Teufel versucht.	Sniders.
4te	—	Christus und die Wittwe am Brunnen.	A. F. Oeser.
5te	—	Der Hauptmann zu Capernaum kommt zu Christo.	P. Veronese.
6te	—	Der Kranke am Teiche Bethesda.	Restout.

Dreizehnte Tafel.

1ste	—	Jesus erweckt einen Todten.	la Vega.
2te	—	Das Gleichniß von der Aussaat.	van Gaaß.
3te	—	Die zwei Besessnen werden zu Christo gebracht.	Richter.
4te	—	Die Verrichtungen Christi am Sabbath.	Goberts.
5te	—	Das Haupt Johannis des Täufers wird der Herodias überbracht.	P. P. Rubens.
6te	—	Jesus speist 5000 Mann.	Frey.

Vierzehnte Tafel.

1ste	—	Christus schläft im Schiff während eines Sturms.	P. P. Rubens.
2te	—	Christus heilt die kranke Tochter der Heidin.	F. Boll.
3te	—	Verklärung auf Tabor.	Raphael d'Urbino.
4te	—	Martha und Maria.	Sniders.
5te	—	Der verlorne Sohn kommt zurück.	Richter.
6te	—	Geschichte des reichen Mannes und des Lazarus.	Rossi.

Funfzehnte Tafel.

1ste	—	Jesus als Kinderfreund.	A. F. Oeser.
2te	—	Zachäus stieg auf einen Baum, Christum zu sehen.	Domenico.
3te	—	Auferweckung des Lazarus.	Rembrandt.
4te	—	Der unfruchtbare Feigenbaum.	Richter.
5te	—	Wohlthat einer Wittwe.	Zochi.

			Nach einem Gemälde von
6te Abth.		Die klugen und die thörichten Jungfrauen.	Bellini.

Sechszehnte Tafel.

1ste	—	Christus giebt seinen Jüngern ein Bild des Weltgerichts.	B. Rode.
2te	—	Christi Einzug in Jerusalem.	J. Callot.
3te	—	Die Stiftung des heil. Abendmahls.	Oeser.
4te	—	Des Petrus Wankelmuth.	Mechau.
5te	—	Einer der letzten Auftritte im Leben Jesu.	Bleini.
6te	—	Tod Christi am Kreuz.	B. Rode.

Siebenzehnte Tafel.

1ste	—	Grablegung Christi.	Bisher.
2te	—	Die Auferstehung Christi.	van Dalen.
3te	—	Christi Himmelfahrt.	Andr. del Sarto.
4te	—	Die Taufe des Kämmerers.	Rembrandt.
5te	—	Ausgießung des heiligen Geistes.	la Vega.
6te	—	Paulus wird Apostel.	P. P. Rubens.

Inhalt
des ersten Theils.

	Seite
Einleitung. Es ist ein Gott.	1
I. Von der Schöpfung.	3
II. Von der Schöpfung des Menschen.	5
III. Glücklicher Zustand der ersten Menschen.	6
IV. Die Gelegenheit zur ersten Sünde.	8
V. Von dem Morde, den Cain an seinem Bruder Abel verübte.	11
VI. Von der großen Ueberschwemmung zu Noah's Zeiten.	13
VII. Von der Erbauung des Thurms zu Babel.	15
VIII. Die Gastfreundschaft, oder von Abraham und Sarah.	17
IX. Untergang von Sodom und Gomorra.	20
X. Isaaks Opfer.	23
XI. Isaaks Verheirathung.	25
XII. Isaaks Segen für seine Kinder.	27
XIII. Jakobs wunderbare Erscheinung im Traume.	30
XIV. Jakobs doppelte Heirath.	32
XV. Jakobs Kampf mit Gott und Versöhnung mit seinem Bruder Esau.	35
XVI. Joseph, Jakobs Liebling, wird von seinen Brüdern verkauft.	37
XVII. Joseph kömmt um der Liebe zur Tugend willen ins Gefängniß.	42
XVIII. Josephs Befreiung aus dem Gefängnisse.	44
XIX. Josephs Brüder reisen zur Zeit der Theurung nach Egypten.	47
XX. Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen.	50
XXI. Der Israeliten traurige Schicksale in Egypten.	53
XXII. Pharao's Härte gegen die Israeliten.	55
XXIII. Auszug der Kinder Israel aus Egypten.	59
XXIV. Götzendienst der Israeliten und Bekanntmachung der 10 Gebote durch Mosen.	61
XXV. Der Israeliten beschwerliche Reise, Moses Tod, Ankunft ins gelobte Land.	64
XXVI. Schicksale der Israeliten in Canaan, Simson, ihr mächtiger Beschützer gegen die Philister.	66
XXVII. Lebensgeschichte Samuels, eines der ehrwürdigsten Männer in der heiligen Schrift.	69

Seite

XXVIII. Eli's Gleichgültigkeit bei den Bosheiten seiner Kinder. 72
XXIX. Samuel legt sein Richteramt nieder; Saul wird König. 74
XXX. Davids Verdienste um Saul, oder von Goliath. . 77
XXXI. Jonathan, Davids Freund, schützt ihn oft gegen die Verfolgungen seines Vaters, des Königs Saul. . 78
XXXII. Auch gute Menschen können fehlen, oder Davids unkeusche Liebe gegen Bathseba. 81
XXXIII. Vom Absalon. 84
XXXIV. Von der Pest zu Davids Zeiten. . . . 86
XXXV. Von dem Könige Salomo. 88
XXXVI. Rehabeam und Jerobeam, die Stifter von zwei neuen Reichen. 92
XXXVII. Von dem Götzendienste des Baals und den Schicksalen seiner Priester. 95
XXXVIII. Von Naboths Weinberge. 98
XXXIX. Elia's wunderbare Entfernung von seinem Schüler und Freunde Elisa. 100
XL. Gott, ein Vater der Wittwen und Waisen, oder vom Oelkruge der Wittwe. 103
XLI. Die Israeliten kommen unter die Herrschaft der Babylonier. 104
XLII. Der Israeliten Entlassung aus der Gefangenschaft und Rückkehr nach Jerusalem. 107
XLIII. Esther, ein armes Mädchen aus dem Stamme Benjamin, wird die Gemahlin des Königs von Persien. . . 111
XLIV. Esther rettet ihre Landsleute vom Untergange, oder von Haman. 114
XLV. Leben und Schicksale Hiobs. 118
XLVI. Wunderbare Erhaltung der 3 Gottesverehrer in einem brennenden Ofen. 122
XLVII. Daniel soll um der Liebe zum Guten willen mit dem Tode bestraft werden, wird aber von Gott auf eine wundervolle Weise gerettet. 124
XLVIII. Bekehrung der Einwohner zu Ninive auf die Warnung des Propheten Jonas. 128
XLIX. Von der Judith, oder Frauenlist geht über alle List . 131
L. Traurige Schicksale des alten Tobias am Abende seines Lebens. 134
LI. Des jungen Tobias Reise nach Rages. . . . 136
LII. Verheirathung des jungen Tobias. 139
LIII. Tobias Ankunft bei seinen Aeltern. 142

Einleitung.

Es ist ein Gott.

Ihr habt mich, lieben Kinder, schon oft darum gebeten, euch einmal davon etwas zu erzählen, woher die 1. vielen Pflanzen, Thiere, Gewächse, Steine und andern Dinge gekommen wären, die wir um und neben uns erblicken? Ihr habt es gern wissen wollen, woher wir selbst sind, oder wer uns gemacht und hervorgebracht 2. habe? Wenn ihr mir nun versprecht, aufmerksam zu 3. seyn, so will ich eure Wißbegierde befriedigen, und euch 4. manche nützliche Geschichte mittheilen, die ich aus ei- 5. nem recht brauchbaren und lehrreichen Buche, welches die Bibel heißt, und das ihr, wenn ihr größer werdet, selbst lesen sollt, gezogen habe. Doch noch eins müßt ihr wohl merken, ehe ich euch von der Entstehung aller dieser Sachen weiter erzählen kann, daß überhaupt alles, was ihr seht, von jemanden herrühre, und einen Anfang haben müsse. Die große Linde, die dort auf 6.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Kann denn etwas durch sich selbst entstehen?
2. Sind wir durch uns selbst entstanden? Wer hat uns hervorgebracht?
3. Was erfordert eine solche Untersuchung?
4. Was ist Wißbegierde? Die Neigung, die Summe seiner Begriffe und Kenntnisse unaufhörlich zu vermehren und zu verbessern. (Sie entspringt aus dem Triebe nach Vollkommenheit.)
5. Was ist Neugierde? Neugierde ist derjenige Fehler, nach welchem ein Mensch ohne allem Grund und Zweck alles wissen und erkennen will, ohne von diesen Kenntnissen für sich und andre eine gute Anwendung machen zu wollen.
6. Ists denn nothwendig, daß alles einen Urheber haben müsse?

7. eurem Kirchhofe steht, hat einmal einer eurer Voräl-
8. tern gepflanzt, und den Thurm auf eurer Kirche haben
9. viele Menschen gebaut, und so verhält es sich mit allen andern Dingen. Auf euren Aeckern wächst kein Korn, wenn ihr keins gesäet habt, und in euren Gärten kein Obst, wenn keine Bäume dahin gepflanzt sind, und so würden weder wir, noch alle die vielen tausend Thiere, Pflanzen, Steine u. s. w. da seyn, wenn sie nicht jemand hervorgebracht hätte. Der aber dieses alles ins Werk richten wollte, mußte, wie ihr euch
10. wohl denken könnt, alle Vollkommenheiten in sich ver-
11. einigen, er mußte keinem Andern seinen Ursprung zu
12. verdanken haben, sondern durch sich selbst seyn. Gott ist nun der Name dieses großen Wesens, von dem ihr in der folgenden Geschichte sogleich hören sollt, was er alles gethan hat.

7. Wächst irgendwo eine Pflanze, ohne daß sie jemand gepflanzt, oder den Saamen dazu ausgestreut habe?
8. Steht irgendwo ein Haus, ohne daß es jemand gebaut hat?
   Das Haus der Maria in Nazareth, das die Engel im Jahre 1294 nach Loretto in Italien geführt haben sollten, beweist nichts; da jeder Vernünftige das Fabelhafte dieser Erzählung so gleich einsieht.
9. Verhält sichs mit andern Dingen nicht eben so?
10. Wer nun ein Werk, wie das Weltall, hervorbringen wollte, was mußte der besitzen?
11. Kann ein Geschöpf solche Kräfte haben?
12. Warum nicht? Wie heißt der, welcher alles hervorgebracht hat?

Anwendung und nützliche Lehren.

Nein, warlich, nicht vom Ungefähr
Entstanden Himmel, Erd und Meer.
So konnte nichts geschehen.
Es ist ein Gott, der alles schuf,
Auf dessen schöpferischen Ruf
Das ward, was wir nun sehen.

Es ist thöricht, an ein unbedingtes Schicksal, oder an einen blinden Zufall zu glauben: Nein, Alles steht unter der Aufsicht eines allweisen und allmächtigen Wesens, das wir Gott nennen, von dem auch die ganze Welt herrührt.

Die Thoren sprechen in ihrem Herzen, es ist kein Gott. Ps. 14, 1.

Die ganze Schöpfung kann dich Gottes Daseyn lehren:
Betrachte sie genau, und du wirst Gott verehren! —

I. Von der Schöpfung. 1 Buch Mos. I. und II. V. 1 — 3.

Vor sehr langer Zeit, und zwar vor nunmehr fast 6000 Jahren, wie man insgemein anzunehmen pflegt war unsere Erde, der jetzige Wohnplatz der Menschen, noch nicht vorhanden, und noch weniger konnte an alle die verschiedenen Gattungen von leblosen und lebendigen, von vernünftigen und unvernünftigen Geschöpfen gedacht seyn, die sich iezt auf derselben befinden. Einstmals faßte ein ewiges, großes, weises und mächtiges Wesen, dessen Erhabenheit wir uns gar nicht recht vorstellen und denken können, — wir belegen es mit dem Namen Gott, — den Entschluß, ein Werk hervorzubringen, dessen Zweck kein anderer seyn konnte, als die geschaffenen Dinge vermittelst einer allmähligen Entwickelung ihrer Kräfte und Anlagen auf den höchsten Gipfel des Glücks zu erheben. Zu dem Ende schuf er, so erzählt uns Moses, ein sehr kluger und einsichtsvoller Mann der Vorzeit, Himmel und Erde, oder, welches einerlei ist, die ganze Welt; allein vermuthlich weil uns unser jetziger Wohnplatz, die Erde, am meisten angeht, so schränken sich auch seine Nachrichten ganz auf die Hervorbringung und weitere Ausbildung derselben ein. Die Zeit, wenn Gott dieselbe geschaffen habe, ist freilich sehr unbestimmt, denn er erzählt blos, im Anfange, d. h. wo alles das zu seyn anfing, was vorher noch nicht da war, schuf Gott Himmel und Erde, und wiewohl es diesem großen und erhabenen Wesen ein kleines gewesen wäre, derselben auf einmal den höch-

1. 2. 3. 4. 5. 6.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Steht denn diese Erde schon lange?
2. Wem verdankt sie ihren Ursprung?
3. Warum faßte denn Gott den Entschluß?
4. Dürfen wir wohl fürchten, je unglücklich zu werden, wenn wir unsere Kräfte gut anwenden?
5. Ist denn in Moses Erzählung von der Schöpfung der ganzen Welt die Rede?
6. Warum nur von der Erde?

7. band mit dieser Verstand, Vernunft und freien Willen. Dieses nach seinem Bilde gemachte Geschöpf
8. nannte er Adam oder Mensch. Um nun aber sein Le-
9. ben nicht nur angenehm und bequem zu machen, sondern auch die Fortpflanzung des Menschen auf eine
10. natürliche Weise zu befördern, gab er dem Adam eine Gehülfin, die durch ihre Entstehung schon an ihren Mann aufs innigste gekettet war, und legte hierdurch
11. gleichsam den Grund zu jener ehrwürdigen Verbindung, die wir den Ehestand nennen; und um den Bedürfnissen ihres Lebens desto besser abzuhelfen, zugleich aber ihre Würde ihnen fühlbar zu machen, ertheilte
12. er ihnen die Herrschaft über die übrigen sichtbaren Geschöpfe auf der Erde.

7. Was besaß der Mensch für Vorzüge?
8. Wie nennte Gott den ersten Menschen?
9. Ließ er ihn allein?
10. Was gab er ihm?
11. Zu welcher Verbindung wurde schon damals der Grund gelegt?
12. Was erhielten nun die ersten Menschen?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den ꝛc.

O Gott ich preise deine Güte,
Die mich so wunderbar erschuf,
Und mit frohlockendem Gemüthe
Verehr ich deinen Schöpfer-Ruf,
Ein Herold deines Ruhms zu seyn,
Und deiner Wunder mich zu freun.

Deine Hand hat mich gemacht und bereitet; unterweise mich, daß ich deine Gebote erlerne. Ps. 119, 73.

Wenn uns Gott gleich mit so vielen Vorzügen geschaffen und gleichsam zum Herrn der sichtbaren Schöpfung gesetzt hat; so dürfen wir sie doch nicht mißbrauchen.

Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es fühlt, wie du, den Schmerz.

III. Glücklicher Zustand der ersten Menschen. 1. B. M. II. V. 9 — 17.

1. Es fehlte also, wie sich leicht denken läßt, dem ersten

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. War denn von Gott alles auf das Glück der Menschen berechnet?

Menschenpaare nichts, um glücklich zu seyn, und Adam 2. hätte mit seiner Gattin Eva*) (denn so war ihr Name) sich allerdings schon den Himmel auf Erden verschaffen 3. können. Sie lebten in einer Gegend, die nicht nur reizend und schön war, sondern die auch alles in Menge darbot, was nur zur Erhaltung und zum Vergnügen ihres Lebens (denn von Bequemlichkeit wußten sie freilich noch nicht so viel, wie wir) gehörte. Diese schö- 4. ne Gegend selbst führte den Namen Paradies, und 5. glich einem vortrefflichen Garten. Die Thiere, die sich daselbst aufhielten, und noch durch keine Nachstellung scheu und wild geworden waren, fügten dem ersten 6. Menschenpaare kein Leid zu, sondern schmiegten sich 7. freiwillig unter die Herrschaft ihrer neuen Gebieter. 8. Die Menschen noch ganz unverdorben, mit Gefühl fürs 9. Gute, und den schönsten und edelsten Anlagen und Fähigkeiten versehn, mit Kräften und Munterkeit ausgerüstet, noch von keiner Begierde und Leidenschaft bestürmt, lebten ruhig; sie kannten das verzehrende 10. Laster der Wollust noch nicht und eben deswegen gingen sie, ohne daß ein arger Gedanke in ihnen aufgestiegen wäre, nackend; allein auch hier ging es so, wie es die Erfahrung an vielen Orten bestätigt, wenn es den Menschen zu wohl ist, so fallen sie auf mancher- 11. lei Thorheiten, und dem nämlichen Schicksale unterlag 12.

2. Wie hätten sie also leben können?
3. Was trug vorzüglich zu ihrem Glücke bei?
4. Wie hieß der Wohnplatz der ersten Menschen?
5. Wo lag Er? Wie war er beschaffen?
6. Fügten die wilden Thiere damals, wie jetzt, den Menschen Schaden zu?
7. Warum nicht?
8. Welche Thiere sind jetzt vorzüglich den Menschen gefährlich?
9. Waren die Begierden der Menschen anfänglich auch schon so rege, wie sie es in der Folge geworden sind?
10. Wie konnte man jenen Stand der ersten Menschen mit Recht nennen?
11. Gereicht das Gute, das Menschen ohne Anstrengung und ohne ihr Verdienst genießen, allemal zu ihrem wahren Besten?
12. Wenn ist der Mensch am meisten in Gefahr zu fehlen?

*) Eva, Heva heißt Mutter der Lebenden.

13. das erste Menschenpaar; es ließ sich eine große Vergehung zu Schulden kommen, so daß Gott sein ge-
14. rechtes Mißfallen darüber zu erkennen gab, und auf seine Zulassung es geschah, daß das Paradies gänzlich zerstört und unbewohnbar gemacht wurde. Es sahen sich also Adam und Eva genöthigt, diese glückliche Wohnung nicht nur zu verlassen, sondern es fingen sich auch alsbald in ihnen mancherlei sündliche Begierden
15. zu regen an, die sogar auf ihre Nachkommen sich fortpflanzten, und mithin auf das ganze Menschengeschlecht forterbten; daher wir auch jenen natürlich verderbten Zustand der Menschen noch jetzt mit dem Namen der Erbsünde zu belegen pflegen.

13. Schadete der Mangel an Wachsamkeit im Glücke auch den ersten Menschen?
14. Was entstand daraus?
15. Hatte dieser Fall auch Nachtheil für ihre Nachkommen?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den rc.

Der Mensch ist tief herabgesunken
Von seines Ursprungs Herrlichkeit:
Sucht oft, von Lust der Erde trunken,
Sein Glück in Dingen dieser Zeit!
Jedoch er sucht und findet nicht,
Was ihm der äußre Schein verspricht.

Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehn, daß er nicht falle. 1 Cor. 10, 12.

Gute Tage sind weit schwerer zu ertragen, als böse, weil sie nur zu leicht die Menschen ihrer Pflichten uneingedenk machen.

Ist dir der Weltgenuß mehr werth, als deine Pflicht;
So liebst du nur den Leib und acht'st die Seele nicht.

IV. Die Gelegenheit zur ersten Sünde 1 B. Mos. III.

Es muß allerdings jedem Menschen daran gelegen
1. seyn, zu erfahren, worin eigentlich das Verbrechen be-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Waren die ersten Menschen selbst daran Schuld, daß sie ihre glückliche Unschuld verloren?

standen habe, durch welches Adam und Eva sich nicht nur um ihre glückliche Unschuld und Verhältnisse gebracht, sondern auch eine gewisse Trägheit zum Guten und Geneigtheit zum Bösen ihren Nachkommen eingepflanzt haben. 2. Die heilige Schrift erzählt uns das folgendermaaßen: In dem Paradiese stand ein Baum 3. 4. der Erkenntniß des Bösen und Guten, welcher, gleich andern, die herrlichsten Früchte trug, und nur von diesem einzigen hatte Gott den ersten Menschen zu essen verboten; allein verbotne Lust und Lüsternheit, wozu 5. gewiß das Wohlleben, in dem sie sich befanden, nicht wenig beitrug, machte, daß sie jenes Gebotes ihres Oberherrn uneingedenk wurden. Hierzu kam noch eine äußere Veranlassung, die den unwissenden und mit der Schädlichkeit mancher Gewächse noch unkundigen Menschen leicht irre leiten konnte. Eine Schlange, (die Moses redend einführt) ließ sich die Früchte vom vorbenannten Baume äußerst wohl schmecken, und Evas Lüsternheit, die von ungefähr das wahrnahm, wurde dadurch noch mehr geweckt. Die Sinnlichkeit siegte über Vernunft und Gewissen, sie aß von der 6. Frucht und gab ihrem Manne Adam auch davon; das zerstörende Gift durchdrang bald alle ihre Glieder, ihr 7. Gewissen erwachte, und mit ihm die Furcht über ihren Fehltritt; sie schämten sich vor einander, und bemerk- 8. ten es zum erstenmale, daß sie nackend waren. Sie gedachten an ihren Ungehorsam, verkrochen sich vor 9. Gott (gleichsam als wenn er sie nicht allenthalben finden könnte), der Gift dieser Frucht selbst zerrüttete ih- 10. ren gesunden Körper, ihre Begierden wurden rege, die 11.

2. Wo finden wir darüber Aufschlüsse?
3. Waren der Vereranlassungen mehrere?
4. Welches war die äußere Veranlassung?
5. Welches die innere?
6. War denn der Genuß der Frucht eine so große Sünde?
7. Warum?
8. Mit was war der Genuß dieser Frucht verbunden?
9. Kann man sich vor Gott verstecken?
10. Schadete der Gift der Schlange nichts?
11. Was hat der Gift für Folgen für den menschlichen Körper?
Hier könnte jeder Lehrer seinen Kindern die schrecklichen Wir-

8. Opfer, der lasterhaft und ausschweifend lebte; allein eben dieß gab die Veranlassung, daß nun jener heim-
9. liche Groll in wirkliche Thätigkeit ausbrach, und Cain
10. ein Mörder an seinem leiblichen Bruder wurde. Hier-
11. auf ließ Gott ein ernstliches Mißfallen gegen Cain
12. über dieses so schändliche Verbrechen blicken; allein Er, statt seine Vergehungen zu bereuen, wurde vielmehr verstockt und fing an, die göttliche Langmuth und Erbar-
13. men zu bezweifeln. Die nämliche Tücke und Bosheit zeigte sich nun auch an seinen Nachkommen, die in der
14. heiligen Schrift Kinder der Menschen, zum Unterschie-
15. de der Nachkommen des frommen Seth, welche Kinder Gottes hießen, genannt werden. Letztern erwies Gott viel und mannichfaltige Gnade, und das hohe Alter, das unter ihnen Einige erreichten, ist ein redender Beweis, wie das Gute schon hier belohnt und
16. gesegnet wird.

8. Warum?
9. Was zog das Wohlgefallen Gottes an Abels Opfer nach sich?
10. War denn Cain schon vorher seinem Bruder nicht hold gewesen?
11. Zu was wurde am Ende Cain verleitet?
12. Wie benahm er sich dabey?
13. Ward er traurig?
14. Wie hießen Cains Nachkommen?
15. Wie Seths Nachkommen?
16. Wird das Gute schon hier belohnt?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Herr, ich habe ꝛc.

Wenn sich die Geschwister lieben,
Jung sich ächter Freundschaft weihn
Und mit Wort und That sich üben,
Stets ein Herz ein Geist zu seyn,
Fern vom Streit, vom Haß und Neide;
Dann sind sie der Eltern Freude.

Wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen. Ps. 133, 1.

Neid und Mißgunst sind das Grab aller guten und edlen Empfindungen.

Seyd voll Verträglichkeit, ihr Schwestern und ihr Brüder,
Die Eintracht baut ein Haus, die Zwietracht reißt es nieder.

VI. Von der großen Ueberschwemmung zu Noahs Zeiten. 1 B. Mos. VI — IX.

I. B. Welt 1—56 v. Eb. G. 2327.

Durch den vertrauten Umgang, welchen jene frommen Nachkommen Seths mit den Töchtern der in der Tugend und wahren Verehrung Gottes ausgearteten Menschen unterhielten, geschah es nun, daß auch ein großer Theil von ihnen sich verirrte und böse wurde. 1. 2. Alle an sie ergangenen göttlichen Warnungen blieben fruchtlos und ein Zeitraum von 120 Jahren wurde 3. ihnen blos aus Schonung und Erbarmung noch von Gott zur Rückkehr zum Guten verstattet; allein die 4. Befriedigung ihrer sinnlichen Triebe und Begierden ging ihnen über alles, und sie vergaßen die göttlichen Warnungen. Eine einzige Familie zeichnete sich durch 5. Frömmigkeit und Tugend noch aus, deren Stammvater uns die heilige Schrift unter dem Namen Noah 6. aufbehalten hat. An diesen braven und rechtschaffnen Mann ging von Gott der Befehl, ein Schiff 300 El- 7. len lang, 50 Ellen breit und 30 hoch zu erbauen, und sich nebst seiner Familie, 8 Personen an der Zahl, mit allen nöthigen Bedürfnissen des Lebens in daßelbe zu begeben. Kaum hatte er dieses neue Fahrzeug zu Stande gebracht, als eine nicht mit Worten zu be- 8. schreibende, Ueberschwemmung über den Erdboden sich verbreitete. Alle lebende Geschöpfe, die außerhalb dem Schiffe sich befanden, wurden ein Raub der Fluthen, 9. und ein 40 Tage und eben so viele Nächte hindurch an-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was war denn die Veranlassung bey den Nachkommen des frommen Seth zur Untreue gegen die Tugend?
2. Was macht also der Umgang mit bösen Menschen?
3. Fruchten die Warnungen nicht immer etwas?
4. Was bewies demungeachtet Gott?
5. Waren denn alle Menschen der damaligen Zeit der Tugend untreu geworden?
6. Wie hieß der fromme Mann?
7. Wollte diesen Gott erhalten?
8. Was erfolgte denn, als Noah außer Gefahr war?
9. Was wurde aus den Geschöpfen?

haltender Regen vermehrte das Wasser so sehr, daß man kein festes Land auf der Erde erblicken konnte, sondern Alles Meer zu seyn schien. 150 Tage verstrichen, ehe nur die Fluthen sich ein wenig verliefen.
10. Endlich nach Verlauf dieser Zeit landete Noah mit seinem Schiffe, das durch Gottes Beistand, der immer ein Beschützer der Frommen ist, auf der Oberfläche des Wassers erhalten worden war, an einem Gebirge mit Namen Ararat; allein da er doch nicht wußte, ob der Erdboden wieder trocken und bewohnbar sey, so ließ
11. er von Zeit zu Zeit einen Vogel aus seinem Schiffe fliegen, um durch denselben zu erfahren, ob das feste Land wieder bewohnbar sey oder nicht? Da nun endlich eine Taube, welcher er sich vorzüglich zu diesem Zwecke bedient hatte, nicht wieder kam, so schloß er daraus, die Erde sey wieder trocken. Zuletzt erhielt Noah noch einen außerordentlichen Wink von Gott, sein beschränktes Fahrzeug zu verlassen, und er gehorchte.
12. Sein erstes Geschäft war nun dieses: Gott für seine
13. wundervolle Erhaltung zu danken, und baute ihm zu
14. dem Ende einen Altar. Gott gefiel dieser wahrhaft edle Zug des Noahs und seines unverdorbenen Herzens so sehr, daß er es ihm und den Seinen ihre Lebenszeit
15. hindurch wohl gehen ließ. Diese glückliche Familie entdeckte auch bald in dem milden Blicke der Sonne, der sich an den noch häufig aufsteigenden und wieder
16. niederfallenden Dünsten brach und den schönen Regen-

10. Was kann sich auf der Oberfläche des Wassers erhalten?
11. Was diente dem Noah zu einem Kundschafter?
12. Was sollte der Mensch nach jeder glücklich überstandenen Gefahr thun?
13. Ist denn unser Dank Gott angenehm?
14. Was ist die Dankbarkeit für ein Zug des menschlichen Herzen?
15. Wie ging es in der Folge dem Noah und seiner Familie?
16. Was bilden die herabfallenden Regentropfen, wenn die Sonne gegen sie schein:? Hier hat der Lehrer schickliche Gelegenheit, seinen Kindern etwas aus der Naturlehre, z. B. von den Meteoren oder Lufterscheinungen bekannt zu machen; zumal da die Beschränktheit der Zeit für den gewöhnlichen Unterricht in Volksschulen es nicht verstattet, eine besondre Stunde für diese so nothwendige, als nützliche und unterhaltende Wissenschaft anzuweisen.

bogen bildete, einen neuen Beweis der göttlichen Liebe und Erbarmung.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Befiehl du deine Wege 2c.

Wirf alle deine Sorgen
Auf Gott! Er sorgt und wacht;
Ein schöner, lichter Morgen
Folgt bald der dunkeln Nacht.
Auf kurze Leidenstage
Folgt Wonne, Preis und Dank:
Dann wandelt sich die Klage
Und wird Triumphgesang.

Buch der Weisheit 4, 12. Böse Exempel verführen und verderben das Gute, und die reizende Lust verkehrt unschuldige Herzen.

Gott hat oft lange Geduld und Nachsicht mit uns Menschen, aber endlich, wenn sie im Bösen verharren, muß er sie doch nach seiner Gerechtigkeit strafen.

Flieh, wenn du Böses siehst, und thu' es niemals nach,
Du bist so strafbar sonst, als der es erst verbrach.

VII. Von der Erbauung des Thurms zu Babel. 1 B. Mos. XI. 1 — 10.

J. d. Welt 1757, v. Ch. G. 2246.

Ihr könnt es euch wohl denken, lieben Kinder, daß damals die Sprache der Menschen, da theils ihre Anzahl so klein, theils ihre Fortschritte in aller Art von Bildung noch so wenige waren, auch noch sehr mangelhaft und unvollkommen seyn mußte. Sie konnten also höchstens ihre Bedürfnisse durch gewisse vernehmliche Laute andern mittheilen und nahmhaft machen. Doch im kurzen stieg die Volksmenge vom Tage zu Tage. Bisher hatten die Menschen nur wie eine Familie bei einander gelebt, da nun aber ihre Anzahl sichtbar wuchs und sie nicht mehr von dem ihren Unterhalt erhalten konnten, was in der Nähe wuchs, sondern oft aus der Entfernung ihre Lebensmittel herbeischaffen

1.
2.
3. 4.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was [illegible]?
2. Was [illegible]?
3. Wie [illegible]?
4. Was [illegible] zu lernen?

mußten, und dabei, als der Gegend Unkundige, Gefahr liefen, die Ihrigen einmal zu verlieren, zu dieser Besorgniß noch überdieß sich vielleicht ein gewisser Hang zur Bequemlichkeit gesellte, der wohl gar von einem stolzen Gedanken noch mehr Nahrung erhalten haben
5. konnte: so entschlossen sie sich, bequemere Wohnungen nicht nur zu erbauen, sondern auch daselbst einen hohen Thurm aufzuführen, um sich bei ihren Auswanderungen immer wieder in ihre Heimath einfinden zu können. Dieses Unternehmen entsprach aber freilich den
6. göttlichen Absichten, nach welchen die ganze Erde be-
7. völkert werden sollte, nicht, und kein Wunder, daß durch Gottes Zulassung die Menschen selbst, bei die-
8. sem Baue so uneinig wurden (wozu der Mangel an Ausdrücken, sich einander ihre Gedanken gehörig verständlich machen zu können, wohl nicht wenig beitrug),
9. daß sie sich entschlossen, sich von einander zu trennen, und hierauf hie und da neue Pflanzstädte anlegten. Doch erhielt der Ort selbst, den diese Menschen er-
10. bauen wollten, von der Begebenheit, die sich dabei ereignete, den Namen Babel, das ist so viel als Verwirrung.

5. Was faßten sie für einen Entschluß?
6. War das der göttlichen Absicht gemäß?
7. Was wollte Gott?
8. Wie betrugen sie sich bey dem Baue gegen einander?
9. Hatte diese Uneinigkeit gute Folgen?
10. Was gab der neuen Stadt ihren Namen?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Freu dich sehr ꝛc.

Nie blende mein Gemüth
Der Eitelkeiten Schimmer.
Die Welt mit ihrer Lust
Vergeht doch einst auf immer.
Was hilft uns kurze Lust?
Was hilft uns eitle Pracht?
Nicht ein vergängliches Gut
Ists, was uns selig macht.

1. Joh. 17, 17. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Alles, wenn Gott will, muß in der Welt dazu dienen, seine Absichten zu befördern.

Bilde dir auf äußern Schein niemals einen Vorzug ein.
Aeußrer Glanz ist blos ein Spiel; scheine nichts, sey lieber viel!

VIII. Die Gastfreundschaft, oder von Abraham und Sarah. 1 B. Mos. XVIII. 1 — 19. XXI. 1 — 3.

1 J. d. Welt 2083 v. Ch G. 1900.

Nachdem unsre Erde etwas über 2000 Jahre von Menschen und andern Geschöpfen war bewohnt gewesen, lebte unter andern ein frommer und braver Mann, der sich von Jugend auf mit allem Fleiße bemüht hatte, sich nicht nur richtige Kenntnisse von Gott, sondern auch von andern bürgerlichen Pflichten zu verschaffen, von welchen er sich auch so viele eingesammelt hatte, daß er zu seinen Zeiten Einer der besten und merkwürdigsten Menschen war. Der Mann hieß — Abraham, und seine Frau, ebenfalls auch gut und fromm, hieß — Sarah. — Zu seinen Zeiten ging noch eine alte Sage — besonders unter den Verehrern des wahren Gottes, daß ein Mann sollte geboren werden, der das ganze menschliche Geschlecht beglücken würde; alle Aeltern freueten sich daher, wenn sie recht viel Kinder hatten, weil sie glaubten, daß eines davon vielleicht dieser Mann seyn möchte. Aber dieser Abraham hatte keine Kinder. Doch war ihm durch eine merkwürdige Erscheinung von Gott versichert worden, daß dieser große Beglücker aus seinen Nachkommen sollte geboren werden, und da er in seinem Leben so manche Verheißung des Johova an sich und andern in Erfüllung hatte gehen sehen, so setzte er

(Randziffern: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.)

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wenn lebte der fromme Abraham mit seiner Gattin Sarah?
2. Verdiente Abraham fromm und brav genannt zu werden?
3. Was glaubte man damals fast allgemein?
4. Ueber was freuten sich nun Aeltern am meisten?
5. Warum?
6. Welche Verheißung war dem Abraham geschehn?
7. Warum zweifelte er nicht an der Erfüllung jener Verheißung?

auch in diese Versicherung noch keinen Zweifel. Da er aber beinahe 100 und seine Frau 90 Jahr alt war, und diese Verheißung immer noch nicht in Erfüllung gehen wollte, so machte ihn dieß öfters sehr traurig, und verbitterte ihm und seiner Frau manche Stunde ihres Lebens. Einmal saß er vor der Thür seiner Hütte — denn 8. solche Häuser, wie jetzt, waren zu jener Zeit noch nicht — und dachte über sich selbst und sein Schicksal nach, da sahe er 3 Wanderer auf sich zukommen; Abraham, der immer gewohnt war, jedem Menschen, besonders 9. aber Fremden, mit Höflichkeit und Dienstfertigkeit zuvor zu kommen, stand gleich auf, ging ihnen entgegen, grüßte sie sehr höflich und lud sie freundlich ein, mit ihm zu essen. Die Wanderer nahmen diese gastfreie Einla- 10. dung sehr gern an, weil es damals noch keine Gasthöfe und Wirthshäuser gab, und gingen mit in seine Hütte. — „Liebe Frau, sagte Abraham zu seinem Weibe, hier sind Reisende, sie sollen heute mit uns essen, eile, schlachte, backe und mache ein gut Essen, denn gewiß sind sie sehr hungrig und müde.“ Sarah, wiewohl sie sehr reich war und viele Mägde hatte, besorgte doch diesen Auftrag mit dem größten Vergnügen selbst, und 11.12. indessen die Pilger sich badeten und reinigten, deckte der dienstfertige Abraham unter einem schattigen Bau-

8. Waren in den ältesten Zeiten die Häuser auch schon so gebaut wie jetzt?

9. Wie behandelte Abraham die Menschen, wenn sie auch fremde waren?

10. War in den damaligen Zeiten, wo es noch keine Wirthshäuser gab, die Gastfreundschaft für Reisende eine große Wohlthat? — Noch bis auf den heutigen Tag wird im Oriente die Gastfreundschaft, selbst unter den straßenräuberischen Arabern, geschätzt und beobachtet. Der Reisende klopft aber dort nicht, wie bei uns die herumziehenden Bettler, an die Thüre, sondern er bleibt auf dem Wege stehen und wartet, bis der gutmüthige Morgenländer ihm sein Haus und seinen Tisch anbietet. Dies geschieht auch gemeiniglich bald, und der gewöhnliche Höflichkeitsgebrauch ist: daß er sich vor seinem fremden Gaste nieder bis zu seinen Füßen beugt.

11. War denn Sarah in ihren Gesinnungen ihrem Manne, dem Abraham ähnlich?

12. Was thaten die Fremden, indessen Sarah das Essen bereitete?

Das Waschen war im Oriente eine löbliche Gewohnheit, weil

me den Tisch. Ueber der Mahlzeit hielten sie mit einander ein freundlich und trauliches Gespräch. Abraham erkundigte sich nach ihren Reisegeschäften, und diese nach seinem häuslichen Befinden, unter andern fragten sie ihn, warum sein Weib nicht mit bei Tische wäre? — Da es aber bei den Morgenländern Sitte war, daß die Frau — besonders wenn Fremde da waren, nicht mit bei Tische seyn durfte, so ließen sie sich's gefallen. [13] Abraham sagte noch: daß er mit seiner Frau zwar sehr zufrieden und vergnügt lebe; daß sie aber keine Kinder hätten, mache ihm manche trübe und unangenehme Stunde. [14] — Da fing der Vornehmste von den Reisenden an, — von dem unsere Bibel sagt, er sey der Sohn Gottes gewesen: — Gieb dich zufrieden, Abraham, verlaß dich ferner auf Gott und übe redlich deine Pflichten aus, [15] ich gebe dir die gewisse Versicherung, er wird, was er dir versprochen hat, gewiß erfüllen, und ihr werdet, ehe ein Jahr vergeht, einen jungen Sohn küssen. Das kam der Sarah, welche bei dem Feuerheerde alles mit angehört hatte, lächerlich vor. Ach! seufzte sie: da mein Mann 100 und ich 90 Jahr alt bin! — wie ist das möglich? [16] — Aber der Fremde verwies ihr dies mit sanftem Ernste. Sarah! sagte er, sollte dem Jehova etwas unmöglich seyn? — — [17] Indessen war noch kein Jahr vorbei, so hatte sie schon einen [18] jungen Sohn geboren, welcher von seinem Vater Isaak genannt wurde.

das heiße Klima vorzüglich Reinlichkeit erforderte. Hier könnte der Lehrer noch so manche nützliche Lehren einstreun.

Reinlichkeit erhält den Leib,
Ziert das Mädchen und das Weib.

13. Schätzte Abraham seine Frau nicht, daß sie nicht mit essen durfte?
14. Worüber war Abraham traurig?
15. Auf wen sollte sich Abraham verlassen?
16. Warum zweifelte Sarah an der Erfüllung der Verheißung?
17. Ist denn Gott etwas unmöglich?
18. Was schenkte Gott diesem braven Ehepaare?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Nun danket alle Gott ꝛc.

Der Menschenfreund folgt Gott;
Ihm, als sein Bild zu gleichen;
[illegible] Dienstbeflissenheit
Sucht er dies zu erreichen:
Er hält für [illegible] Wohl
[illegible]
Er hält sich für die Welt
Von Gott [illegible].

5 Mose 10, 18 und 19. Der Herr schafft Recht den Waisen und Wittwen, und hat die Fremdlinge lieb, und giebt ihnen Speise und Kleider, darum sollt auch ihr die Fremdlinge lieben!

Was Gott einmal verspricht, das hält er gewiß, darum entehrt und schadet das Mistrauen gegen ihn.

[illegible] Edelmuth bewohnt,
[illegible] belohnt.

IX. Untergang von Sodom und Gomorra. 1 B. Mos. XIX. 1 — 29.

Ich habe euch, lieben Kinder, schon wieder eine Geschichte zu erzählen, die euch nicht nur in Betrübniß versetzen wird, weil sie den Untergang und das Verderben so vieler enthält, sondern auch zugleich belehren kann, welchen Ausgang doch einmal das Böse nimmt. Zwei von den Wanderern, die bei dem Abraham gewesen waren und ihm so erfreuliche Verheissungen ertheilt hatten, hatten noch einen andern Auftrag des großen Gottes, daher sie auch die Schrift Engel oder Boten nennt. In einer angenehmen Gegend, die der Jordan durchwässerte, lagen 2 Städte, Sodom und Gomorra, deren Bewohner wegen ihrer Sünden äußerst berüchtigt waren, und die verworfensten Handlungen begingen; diese zu vernichten, war der Zweck der Gesandt-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Giebt denn das Unglück, das andere trifft, und wenn sie's auch verschuldet haben, unserm Herzen eine frohe Stimmung?
2. Was können wir daraus lernen, wenn wir Lasterhafte leiden sehn?
3. Weswegen waren Sodoms Bewohner berüchtigt?
4. Was hatte Gott über sie beschlossen?

schaft der beiden Fremden. Abraham wußte um ihre Verrichtung, und deswegen bat er sie, doch um der Frommen willen dieser Städte zu schonen; — allein die Anzahl derselben war so klein, nicht einmal 10 an der Zahl, wovon ihr auf das ganze Sittenverderben einen Schluß machen könnt, daß sie den göttlichen Auftrag zu vollziehn sich gedrungen sahen. Gegen Abend kamen sie an den Thoren Sodoms an, wo so eben noch der einzige fromme Mann, Namens Loth, der Bruderssohn des braven Abraham, saß. Er erkannte sogleich in ihnen ein Paar ehrwürdige Fremde, Antrieb genug für ein gutes Herz, die Pflichten der Gastfreundschaft zu erfüllen, und sie in sein Haus aufzunehmen. Bevor nun noch die beiden müden Pilger die Ruhe genießen konnten, stürmte schon ein Haufe verderbter Einwohner auf Loths Wohnung los und forderte mit Ungestüm, die beiden Wanderer herauszugeben. Loth setzte sich der äußersten Gefahr aus, ging selbst zu den Ruhestörern, um sie zu besänftigen und bot ihnen zu dem Ende, um nur die Gastfreundschaft nicht zu verletzen, die damals sehr heilig gehalten wurde, seine beiden Töchter, ein Paar noch unverdorbene Mädchen, an. Umsonst waren alle Vorstellungen und alle Versprechungen, sie verlangten die beiden Fremden. Schon machten sie Anstalten, die Thüre zu erbrechen; aber die Wuth hatte ihre Augen so geblendet, daß ihr schändliches Vorhaben ihnen nicht gelang. Seht da, Kinder, abermals ein Beweis, wie Gott die Frommen schützt und den Bösen widersteht! Hierauf entdeckten die Fremden dem Loth die Absicht ihrer Gesandtschaft, Sodom zu zerstören,

5. Warum wollte Gott ihrer nicht schonen?
6. War denn kein Einziger der Tugend mehr treu geblieben?
7. Welche Pflichten waren in den damaligen Zeiten vorzüglich den Menschen heilig?
8. Wie betrugen sich die übrigen Bewohner zu Sodom?
9. Was that Loth?
10. Was bot Loth diesen Ruhestörern an, um nur das Recht der Gastfreundschaft nicht zu entheiligen?
11. Was für Wirkungen haben oft erhitzte Leidenschaften?
12. Wen schützt Gott vorzüglich und wem widersteht er?

und geboten ihm und den Seinen, sich ohne Säumen mit Anbruch des Tages aus der Stadt zu begeben. Kaum war die Morgenröthe angebrochen, als die Gesandten Gottes den Loth, seine Frau und 2 Töchter an ihre Rettung erinnerten, und so geschwind, als nur möglich war, aus der Stadt entfernten. Loth, aus Anhänglichkeit an einen Ort, in welchem es ihm eine Zeitlang wohlgegangen war, nahm seinen Weg nach Zoar, einem kleinen Städtchen, das eigentlich auch untergehen sollte,
13. aber um seinetwillen erhalten wurde. Sein Weib aber
14. vergaß bald die wohlgemeinte Erinnerung der Fremden, und vielleicht kehrte sie, um zu sehen, wie es Sodom gehen möchte, vielleicht aber auch, um noch etwas aus der Stadt zu holen, auf dem Wege um, welches die Schrift
15. nennt: Sie sahe sich um; und wurde ein Opfer ihrer Unbesonnenheit; denn das schweflichte und salzige Wasser, das in der Gegend, wo Sodom und Gomorra standen, mit Macht hervorquoll und sich mit der größten Schnelligkeit verbreitete, erreichte auch Loths Weib und überschwemmte dasselbe früher, als sie ihren Mann und ihre Töchter erreichen konnte. Bis auf den heutigen Tag findet ihr noch daselbst einen See, der den
16. Namen des todten Meeres führt, weil kein lebendes Geschöpf in demselben sich zu erhalten im Stande ist.

13. Was vermochten Loths Bitten?
14. Was vergaß aber Loths Gattin?
15. Was begegnete ihr dann?
16. Was ist nun an der Stelle dieser Städte entstanden?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Freu dich sehr :c.

Herr, du willst, daß deine Kinder
Deinem Bilde ähnlich seyn.
Nie besteht vor Dir der Sünder;
Denn Du bist vollkommen rein.
Du bist nur der Frommen Freund:
Uebelthätern bist Du feind.
Wer beharrt in seinen Sünden,
Kann vor Dir nicht Gnade finden.

2 Pet. 3, 9. Der Herr hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre.

Gute und fromme Menschen weiß Gott auch mitten in der Noth zu erhalten.

Weh dem, der in der Zeit nicht Gottes Warnung hört,
Wer ihm sich niemals scheut, zu ihm sich nicht bekehrt!

X. Isaaks Opfer. 1 B. Mos. XXII. 1 — 18.

Glücklichere Aeltern hatte es wohl noch nie gegeben, als Abraham und Sarah nach der Geburt ihres Sohnes waren. 1. Sie sahen nun schon mit der größten Hoffnung der Zukunft entgegen, 2. wo ihr Sohn fürs allgemeine Beste wirken und eine Stütze in ihrem Alter ihnen werden sollte. 3. Aber ach! auf einmal trübte sich 4. der Himmel über ihrem Haupte, und Kummer, wie ihr ihn euch, Kinder, nur immer schwer genug denken könnt, nagte an ihren Herzen. Abraham, ein Mann, den Gott, wie ihr wohl wißt, wegen seiner Frömmigkeit vorzüglich lieb hatte, 5. sollte auch für Andre ein Muster des Gehorsams gegen ihm und der Ergebenheit in seinen Willen werden. 6. Einstmals erhielt er von Gott den Befehl, seinen Sohn Isaak zu opfern, da er vorher blos von seiner Heerde Opfer gebracht hatte. 7. Denkt euch, wie das den alten Vater schmerzen mußte, seines einzigen, seines geliebten Kindes wieder beraubt zu werden! Und doch ohne alles Murren war er bereit, diesem Befehle zu gehorchen. 8. Schon reisete Abraham mit seinem Sohne nach dem Berge Moria, der ihm bestimmt war, mit den nöthigen Werkzeugen versehen, ab, und sein Sohn Isaak trug selbst das Holz, auf welchem er geopfert werden sollte. Unterwegs fragte zwar der Sohn,

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wenn fühlten sich Abraham und Sarah glücklich?
2. Warum?
3. Was sollen Kinder ihren Aeltern im Alter seyn?
4. Dauerte diese Freude lange?
5. Warum liebte Gott den Abraham?
6. Was sollte er andern Menschen seyn?
7. In was bestanden die Opfer der damaligen Zeiten?
8. Wie benahm sich Abraham bei dem göttlichen Befehle?

der von dem ganzen Vorgange nichts wußte, wo das Schaaf sey, das man als Opfer brauchen wolle: allein der Vater erwiederte: Gott selbst habe es sich schon ausersehn. Wie sie nun an die bestimmte Stelle kamen, bereitete Abraham alles auf das sorgfältigste zum Opfer seines Sohnes, errichtete einen Altar, legte Holz auf denselben, band Isaak darauf, und war nun schon im Begriff, das Messer anzulegen, als plötzlich eine göttliche Stimme mit den Worten: Abraham, Abraham! sich hören ließ. Ohne Jemanden um sich wahrzunehmen, antwortete er voll Erstaunen: Hier bin ich. Die nämliche Stimme erscholl nun noch einmal, und er vernahm, wer könnte es dem alten Vater verdenken? mit herzlicher Freude den überirdischen Befehl, vom Opfer seines Kindes abzustehen. Seht hier abermals ein 9 neues Beyspiel, wie Gott oft die, welche ihm vertrau- 10. en, aus ihrer Noth gerade dann entreißt, wenn die- 11. selbe aufs höchste gestiegen ist. Allein ein sonderbarer Fall ereignete sich noch bei dieser Gelegenheit. Als Abraham sich einmal, vermuthlich um sich davon zu überzeugen, ob Jemand da sey, umsah, wurde er eines Widders gewahr, der mit seinen Hörnern in einer Hekke hängen geblieben war. Er benutzte sogleich diese gute Gelegenheit, Gott seine Dankbarkeit auf diese Wei- 12. se an den Tag zu legen, schlachtete und opferte dieses Thier, welches Opfer nicht nur, sondern überhaupt Abrahams ganzes Betragen, Gott so wohl gefiel, daß 13. er nochmals für sich und seine spätesten Nachkommen die segensvollsten Verheißungen empfing. 14.

9. Was freute den braven Alten?
10. Wer ist es, der uns oft augenscheinlichen Gefahren entreißt?
11. Welchen steht Gott vorzüglich bei?
12. Was that Abraham nach glücklich überstandener Prüfung?
13. Gefällt Gott die Dankbarkeit?
14. Was ertheilte er deswegen Abraham?

Anmerkung. Der Berg Moria ist der nämliche, auf welchem in der Folge der Tempel Salamonis erbaut wurde.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den 2c.

Gehorsam fordert Gott von Allen,
Die ihn zu kennen fähig sind.
Auch ich kann ihm nur dann gefallen,
Wenn ich ihm folgsam als sein Kind
Thu', was er will, aus Lieb und Dank
Und nicht aus Sclavenfurcht und Zwang.

1 Cor. 10, 13. Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.

Das Gute lässet Gott nicht unbelohnt.

Ermatte nicht in deinen Pflichten!
Geduld und Muth kann viel verrichten.

XI. Isaaks Verheirathung. 1 B. Mos. XXIV.

Freut euch, Kinder, diesmal eine Geschichte zu hören, die nichts als angenehmes in sich fassen wird! Ein neuer Beweis, daß auf Leiden Freuden, und auf trübe Tage auch wieder heitere folgen. 1. Der brave und rechtschaffne Greis — Abraham, konnte es nun berechnen, daß er nicht mehr fern vom Grabe sey, und deswegen wünschte er so sehnlich, nur noch einen Schritt seinen Sohn thun zu sehen, der mit seiner irdischen Wohlfahrt auf das genauste zusammenhing; 2. er wünschte nämlich noch bei seinem Leben seinem Sohne eine gute, tugendhafte und vernünftige Gattin; 3. allein es ist nicht so leicht, eine solche Wahl zu treffen; und Abraham selbst rieth seinem Sohne zu keiner Verbindung mit einem Mädchen aus Canaan, sondern wünschte sich lieber eine Schwiegertochter von einer Familie, die er von Seiten ihres Herzens und ihrer Grundsätze sowohl, als von Seiten ihrer Herkunft genauer kannte. 4. Er schickte

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was folgen auf Leiden und trübe Tage?
2. Was ist denn aller rechtschaffnen Aeltern Wunsch?
3. Was wünschte Abraham für seinen Sohn?
4. Auf was nehmen vernünftige und gutdenkende Aeltern bei der Verheirathung ihrer Kinder Rücksicht?

5. daher einen seiner getreuesten Diener, Namens Elieser,
nach seiner Heimath Nahor. Da nun die Beschäfti-
gung und die Gewerbe der damaligen Zeiten meisten-
6. theils in der Viehzucht bestanden, und das weibliche
Geschlecht die Abwartung und Pflege desselben vorzüg-
lich übernommen hatte: so konnte man freilich am
7. Abend noch häufig die Mädchen und Frauenspersonen
an solchen Orten sehen, wo sie für die Bedürfnisse ih-
8. rer Thiere sorgen konnten. Elieser begab sich daher an
einen Brunnen, der zur Viehtränke diente, um da die
Weiber zu beobachten. Er hatte sich auch nicht in sei-
ner Hoffnung getäuscht, denn bald erschienen mehrere;
aber unter allen zog doch Eine seine vorzüglichste Auf-
9. merksamkeit wegen ihrer Schönheit an sich. Ihr Na-
me war Rebecka und ihr Vater hieß Bethuel, der schon
überdies mit Abraham genauer verbunden war. Elie-
ser nahm Gelegenheit, mit ihr zu sprechen, bat sich von
10. ihr zu trinken aus, erhielt solches mit vieler Artigkeit,
und nach einigen ihr überreichten Geschenken fragte er
sie: ob wohl ihr Vater ihn diese Nacht beherbergen
könnte? Sie lief sogleich, freudig über die Geschenke,
11. die sie aber ihren Aeltern nicht verschwieg, nach Hau-
se, und es verstrich eine kurze Zeit, so kam ihr Bruder
Laban zurück, und sagte zu dem Elieser — Komm zu
uns, du Gesegneter des Herrn! Er folgte, und nach
einiger Unterhaltung lenkte er endlich das Gespräch
auf den Zweck seiner Reise, und warb für Isaak um
12. Rebecka, die auch mit Einwilligung ihres Vaters, un-
13. ter den bestens Segenswünschen ihrer Geschwister, das

5. Auf wen hatte Isaak sein Vertrauen gesetzt?
6. Mit was beschäftigten sich in den ältesten Zeiten vorzüglich die Menschen?
7. Wer vorzüglich?
8. Für was sorgt der gute Mensch eben so sehr, als für sich?
9. Was blendet die Menschen am ersten?
10. Was empfiehlt uns, außer einem guten Ansehen, noch bei Andern?
11. Was dürfen Kinder nicht?
12. Wenn wollte sich Rebecka verheirathen?
13. Was begleitet gute Menschen bei der Trennung von den Ihrigen?

väterliche Haus verließ, Eliefer folgte und Isaaks Weib wurde.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den rc.

Wohl dem, dem frommer Kinder Segen
Des Lebens Pfad noch schöner macht:
Wenn sie im Herzen Tugend hegen,
Wenn in den Blicken Unschuld lacht,
Wenn sie der Aeltern Beispiel rührt
Und auf den Weg des Lebens führt.

Spr. Salom. 14, 1. Durch verständige Weiber wird das Haus erbauet, eine Närrin aber zerbricht es mit ihrem Thun.

Kinder dürfen nichts ohne Vorwissen ihrer Aeltern thun, auch keine Geschenke von Fremden nehmen und sie ihnen verschweigen. Ein solches Betragen zeugt allemal vom Mißtrauen und Ungehorsam, und kann leicht zu Fehltritten Veranlassung geben.

Sey stets höflich und thu' allen,
Was erlaubt ist, zu Gefallen!

XII. Isaaks Segen für seine Kinder. 1 B. M. XXV. 21 — 34 und XXVII. 1 — 41.

Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, d. h. macht sie glücklich, davon war Jacob, Isaaks jüngster Sohn, wie wir gleich hören werden, vollkommen überzeugt: doch ich will diese Geschichte selbst erzählen. Isaak, der Sohn des braven Abrahams, lebte mit seiner Gattin Rebecka in der vergnügtesten Ehe, beide liebten sich so, wie sich Eheleute nur immer lieben können, nur Eins fehlte zur Vollkommenheit ihres Erdenglücks und das war, — die Freude Kinder zu haben. Endlich hörte Gott auf das Gebet Isaaks, und sein Weib fühlte sich bald in dem glücklichen Zustande, Mutter zu werden. Sie wurde hierauf mit 2 muntern und gesunden Knaben entbunden, von denen der älteste Esau

1. 2. 3. 4.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was macht Kinder glücklich?
2. Wenn werden Eheleute mit einander glücklich leben?
3. Was fehlte dem Jacob noch zu seinem Erdenglücke?
4. Auf was hört Gott?

und der jüngste Jakob hieß. Beide waren in aller Hin-
5. sicht von einander sehr verschieden, Esau rauh an Kör-
per und Sitten, und Jakob dagegen schön und mild.
Jener der Liebling seines Vaters, und dieser der Lieb-
ling seiner Mutter. Einst ereignete sich zwischen beiden
Brüdern ein seltener Auftritt, der wichtige Folgen nach
sich zog. Eines Tages kam Esau vom Felde, indeß Ja-
cob zu Hause Linsen gekocht hatte; müde und hungrig,
bat er seinen Bruder, von diesem Gericht essen zu dür-
fen. Jacob hatte zwar nichts darwider; allein Esau
mußte doch die harte Bedingung eingehn, ihm dafür
das Recht der Erstgeburt *) abzutreten, wozu er auch
leichtsinnig genug war, und ihm das sogar eidlich zu-
sicherte. In der Folge, da ihr Vater Altersschwäche
fühlte und vorzüglich das Unglück hatte, seiner Augen
beraubt zu seyn, entschloß er sich, sein Haus zu bestel-
6. len, und wollte zu dem Ende noch seine Söhne segnen.
Da nun der Aelteste sein Liebling war, so konnte es nicht
fehlen, daß er für diesen nicht den besten Segen bestimmt
haben sollte. Rebecka, seine Gattin, hatte das kaum
gehört, als sie auch schon darüber nachdachte, wie sie
hier ihres jüngsten Sohnes und Lieblings Bestes suchen
7. könnte. Sie bediente sich hierzu zwar keines sittlich gu-
ten Mittels, das sie aber, ihre Vorliebe zu Jacob ab-
8. gerechnet, aus dem Grunde schon für erlaubt hielt, weil
9. ihr ältester Sohn das Recht der Erstgegurt so unbe-

5. Steht denn der Körper und die Lebensart eines Menschen mit seinem sittlichen Betragen in Verbindung?

*) Das Recht der Erstgeburt bestand theils in der Unterwürfigkeit des Jüngern, theils in dem Empfangen eines doppelten Theils der väterlichen Verlassenschaft. Hier nahm wahrscheinlich Jakob auf die Verheißung des Landes Canaan Rücksicht.

6. Was haben wir zu thun, wenn wir alt werden?

7. Was sollten wir uns für Mittel zur Erreichung unserer Zwecke bedienen?

8. Ist das wohl zu billigen, wenn Aeltern ohne zureichenden Grund ein Kind dem andern vorziehn? z. B. wegen eines bessern Ansehns, eines gefälligern Aeußern, oder auch weil es das jüngste ist u. s. w. Hinreichende Gründe sind: Schlechte Aufführung, Lasterliebe, Verachtung der Aeltern 2c.

9. Dürfen wir uns Anderer ihrer Schwächen, uns zum Nutzen und jenen zum Schaden bedienen?

dachtsam an seinen jüngern Bruder abgetreten und dabei gesagt hatte: „Ich muß ja doch sterben, was soll [10] mir denn die Erstgeburt?“ — Mutter und Sohn erreichten nun ihren Zweck, und der alte blinde Vater ertheilte dem Jabob, ohne sein Wissen, vor seinem ältern Bruder den väterlichen Segen. [11] Nicht lange darauf kam Esau, schmiegte sich mit wahrhaft kindlicher [12] Liebe an seinen Vater an und bat auch im beweglichen Tone um seinen Segen. Wer bist du, fragte der blinde Greis erstaunt? Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn, gab er zur Antwort. Wie sehr erschrack da Isaak, als er seinen Irrthum wahrnahm! Allein sein [13] Wort und seinen Segen zurückzunehmen, war nicht [14] möglich. Er suchte hierauf seinen Liebling zu beruhigen, [15] gab ihm noch manchen väterlichen Rath und schilderte überhaupt seine Zukunft nicht unglücklich. Indessen entspann sich doch ein unauslöschlicher Haß in dem Herzen Esaus gegen seinen Bruder Jakob, den [16] er selbst laut zu äußern kein Bedenken trug, sondern in fürchterliche Drohungen gegen ihn ausbrach und öffentlich es sagte: Er werde ihn morden.

10. War die Antwort Esaus: ich muß ja doch sterben; was soll ꝛc. so unüberlegt und leichtsinnig? — Wenn wir bedenken, daß das Recht der Erstgeburt zugleich die Verheißungen Gottes wegen des künftigen Besitzes des Landes Canaan in sich faßte: so war es allerdings leichtsinnig vom Esau, und zeugte von wenig Liebe und Fürsorge für seine Nachkommen.
11. Hat das Alter bisweilen einen nachtheiligen Einfluß auf unsre Denk- und Handlungsweise?
12. Wenn betragen sich Kinder gegen ihre Aeltern oft am besten?
13. Ists Schande zu gestehn, man habe sich geirrt?
14. Was nimmt ein ehrlicher Mann niemals zurück?
15. Wenn Aeltern ihren Kindern auch kein Vermögen hinterlassen, können sie doch am Ende ihres Lebens noch etwas für sie thun?
16. Entsteht unter Freunden, Verwandten und Geschwistern um der zeitlichen Güter willen, nicht oft die größte Feindschaft?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Nun freut euch lieben ꝛc.

Kann ich kein zeitlich Glück und Gut
Den Meinigen erwerben;
Laß sie von mir das größte Gut
Der Tugend Segen erben.
Hilf, daß ich sie Dir, Gott, erzieh.

Selbst Sünd und Laster eifrig flieh'
Und stets behutsam wandle.

Sirach 3, 11. 12. Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie nieder. Spotte deines Vaters Gebrechen nicht: denn es ist dir keine Ehre.

Auf verbotnen Wegen sein Glück suchen und durch unerlaubte Mittel seine Absicht erreichen, ist sündlich und strafbar.

Die Rach' entehrt der Menschen Herz.
Drum dulde lieber — leide Schmerz!

i. J. d. Welt 2245. v. Ch. G. 1738.

XIII. Jakobs wunderbare Erscheinung im Traume. 1 B. Mos. XXVIII.

Ihr könnt es euch leicht vorstellen, lieben Kinder, daß Jacob, seit er den Segen von seinem Vater empfan- 1. gen hatte, in dem väterlichen Hause seines Lebens nicht mehr sicher war. Seine Mutter, die nun immer noch, 2. wie sie bisher gethan, für ihren Liebling sorgte, suchte auch dießmal es so einzuleiten, daß Jakob mit Bewilligung, ja sogar auf Anrathen seines Vaters und von seinen Segenswünschen begleitet, die väterliche Wohnung verließ, und sich in ein anderes Land zu seiner Mutter Bruder, dem Laban, begab, um da auf einige Zeit seines Bruders Esaus Augen sich zu entziehn, oder wohl gar mit einer von Labans Töchtern eine eheliche Verbindung zu schließen. Jakob reiste. Unterweges ereignete sich nun ein Auftritt, den ich euch nicht verschweigen kann, weil er merkwürdig ist, und auf die 3. Zukunft eine zu genaue Beziehung hat. Jacob konnte nicht den Ort, wo Laban wohnte, mit Namen Haran, erreichen, und sahe sich daher genöthigt, weil es damals 4. noch nicht, wie jetzt, Wirthshäuser gab, auf freiem Felde

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Konnte sich denn Jakob, nach dem empfangenen Segen seines Vaters glückliche Tage versprechen?
2. Wer nahm sich in der bedrängten Lage seiner an?
3. Steht die Gegenwart mit der Zukunft in genauer Verbindung?
4. Wo kann der Mensch, der ein gutes Gewissen und Gott zum Freunde hat, ruhn?

zu übernachten. Ein Stein war sein Kissen, die Erde sein Lager, der Himmel sein Obdach, die ganze Natur das Haus, in welchem er sich befand, und Gott sein Beschützer. Er schlief daher, von der Reise ermattet und von keinen Sorgen gefoltert, gar bald ein. Doch Kinder, wenn Menschen gar zu müde sind, so schlafen sie immer unruhiger, als gewöhnlich, und dieß war auch bei dem Jacob der Fall. Er träumte daher; und wiewohl wir sonst auf Träume wenig oder gar nicht rechnen dürfen, weil sie blos Bilder unserer Einbildungskraft sind, so leidet doch dießmal diese Regel eine Ausnahme. Jacob sahe im Traume eine große Leiter, die von der Erde bis zum Himmel reichte; auf dieser nahm er nun viele Engel und oben drauf Gott selbst wahr, der nochmals Abraham und seinen Nachkommen die herrlichsten Verheißungen ertheilte. Ueber diesen Traum erwachte er, und ein heiliger Schauer durchdrang alle seine Glieder. Endlich ermannte er sich, richtete den Stein, auf welchem er die Nacht über geruhet hatte, zu einem Denkmale auf, und nannte ihn Bethel. Zuletzt that Jacob noch das feierliche Gelübde, künftig, wenn Gott ihn in glückliche Umstände versetzen und für ihn sorgen würde, an dieser Stelle ein Gotteshaus zu errichten und den zehnten Theil seines Vermögens zu opfern. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11.

5. Wenn wir recht müde sind, brauchen wir da auch ein weiches Bette?
6. Wenn sind wir am sichersten?
7. Wenn schlafen wir aber doch nicht so sanft wie gewöhnlich?
8. Was unterbricht im Schlafe oft unsre Ruh?
9. Was sind Träume und was ist von ihnen zu halten?
10. Was haben Träume oft für Wirkungen?
11. Sind denn andre Gelübde, als die der Ehrfurcht und Dankbarkeit zu loben?

Anmerkung. Bethel heißt eigentlich in der Grundsprache ein Gotteshaus. Bei den Hebräern wurde jeder Ort so genennt, wo entweder Jehova sich den Menschen geoffenbaret hatte, oder auch wo man ihn verehrte. Jacob that hier das Gelübde, auf dieser Stelle ein Gotteshaus zu erbauen, wenn Gott ihn beschützen und gesund und wohl in seine Heimath zurückkehren lassen würde. In der

Folge wurde Bethel seiner Abgötterei wegen berüchtigt, weil hier Jerobeam ein güldnes Kalb als Sinnbild der Gottheit aufstellen ließ. S. 1 B. d. Kön. XII. 28 und 29. Auch wurden hier 42 Knaben von Bären zerrissen, weil sie den Prophet Elisa gespottet hatten. M. s. 2 B. d. König. II. 23 und 24.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Jesu, meine Freude 2c.

Gott will ich vertrauen
Glaube führt zum Schauen
Hoffnung stärkt das Herz,
Ist der Himmel trübe,
Gott bleibt doch die Liebe,
Liebe heilt den Schmerz.
Was mich drückt
Hat Er geschickt.
Werd ich nur in Prüfungsstunden
Treubewährt erfunden.

Sirach 34, 7. Träume betrügen viele Leute und fehlet denen, die darauf bauen.

Man darf sich nicht so sehr an Bequemlichkeit gewöhnen, denn es können Fälle eintreten, wo man sie nicht immer haben kann.

Lieb und Dankbarkeit gefällt;
Undank haßt die ganze Welt.

XIV. Jacobs doppelte Heirath. 1 B. Mos. XXIX. 1 — 31.

Ihr werdet nun, lieben Kinder, gewiß gern wissen wollen, wie Jakobs Reise weiter abgelaufen sey, und das sollt ihr sogleich hören. Als nun der Morgen angebrochen war, und er Gott für die erquickende Ruhe gedankt hatte, so war seine erste Sorge, sein Vorhaben, zu Laban zu gehn, auszuführen. Er reiste 1. daher weiter gegen Morgen, und schon war er dem Orte seiner Bestimmung ziemlich nahe, als er noch zu einem Brunnen kam, der zugleich zur Viehtränke diente, an welchem 3 Hirten mit ihren Heerden

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was haben wir an jedem Morgen vor allen Dingen zu thun?

sich gelagert hatten. Lieben Brüder, redete er sie an, wie heißt der Ort, wo ihr her seyd? Sie antworteten: Haran. Wer war froher, als Jacob, nun bald am Ziele 2. seiner Reise und vielleicht seiner gesammten Wünsche zu seyn. Nach einigen Fragen, die er an sie gethan hatte, erkundigte er sich auch nach Laban und erfuhr, daß so eben seine jüngste Tochter Rahel mit ihrer Heerde eintreffen werde. Das reizende Mädchen kam, und eine herzliche Bewillkommung erfolgte von beiden 3. Seiten. Jakob half ihr bey ihren Geschäften treulich, und beider Herzen schienen schon damals etwas mehr als Freundschaft für einander zu fühlen. Rahel eilte nun, was sie konnte, zu ihrem Vater, um ihm die frohe Nachricht von der Ankunft eines so nahen Anverwandten zu hinterbringen. Ungesäumt ging Laban seinem jungen Vetter entgegen und empfing ihn mit eben der Herzlichkeit, die Jakob schon an seiner Tochter wahrgenommen hatte. Sie traten nun ihren Weg nach Labans Wohnung an, wo es jenem sehr wohl gefiel, vorzüglich aber die schöne Rahel ihn fesselte. 4. Dem alten Vater blieb diese Neigung nicht lange verborgen, und er fragte daher den Jakob, ob er um einen gewissen Lohn bei ihm in Dienst, versteht sich als Hirte, welche Lebensart damals die gewöhnlichste und 5. ehrenvollste war, treten wolle? Jakob war gleich mit der Antwort da und sagte: Sieben Jahre will ich dir dienen, wenn du mir Rahel dann zum Weibe geben willst. Laban war es zufrieden, und so wurde der Vertrag geschlossen. Nie hat wohl ein Mann seine Pflichten gewissenhafter erfüllt, und zwar mit Freu- 6. den, als Jakob. Sieben Jahre verstrichen ihm so schnell, wie sieben Tage. Es stand ihm nun nichts

2. Wenn sind wir denn insgemein vergnügt?
3. Wie pflegen Freunde einander zu bewillkommen?
4. Was nimmt oft Menschen für Andre ein?
5. Was ist denn jeder, der in seinem Stande seine Pflichten erfüllt, für ein Mitglied der menschlichen Gesellschaft?
6. Was hat jeder zu thun, der sich zur Leistung gewisser Pflichten einmal anheischig gemacht hat?

mehr in seinem Glücke, wie er glaubte, im Wege, der Tag zur Hochzeit war schon angestellt, und er fühlte sich nun ganz glücklich; allein hier muß ich eines Umstandes erwähnen; Laban hatte noch eine ältere Tochter, die ganz das Gegentheil von Rahel war und ein blödes Gesicht hatte. Diese doch auch an einen Mann zu bringen, war der Wunsch ihres Vaters. Als daher Jakob am Abend mit seiner jungen Frau sich zu Bette legte, und sich ganz in den Armen seiner Rahel träumte, sah er doch früh am Morgen, daß es Lea gewesen sey, die bei ihm diese Nacht zugebracht hatte. Unwillig setzte er seinen Schwiegervater deswegen zur 7. Rede, daß er wider den geschlossenen Vertrag gehandelt hätte; allein er bekam zur Antwort: daß es in seinem Lande Sitte sey, die älteste Tochter eher, als die jüngste, zu verheirathen. Jedoch um den Jakob zu besänftigen, that er ihm einen andern Vorschlag, 2 Weiber zu nehmen, welches nach damaliger Gewohnheit und überhaupt im Morgenlande wohl erlaubt war, er wolle ihm daher die Rahel auch zur Frau geben, wenn er noch 7 Jahre um sie dienen wolle. Auch dieß ließ sich Jakob gefallen, um nur zum Besitze der 8. schönen Rahel zu kommen. Doch hatte er letztere weit lieber, als erstere. Das gefiel nun Gott nicht und gab dem Jakob seinen Unwillen dadurch zu erkennen, daß er mit Rahel keine Kinder zeugte; welcher Umstand ihn um einen großen Theil der Ruhe seines Lebens brachte.

7. Was muß einer thun, der mit einem andern einen Vertrag geschlossen hat?

8. Darf man denn um äußerer Vorzüge willen einen Menschen lieber haben, als den Andern?

Anmerkung. 1) Haran war eine Stadt in Mesopotamien, nicht weit vom Gebirge Ararat.

Anmerkung. 2) In den ältesten Zeiten war es gewöhnlich, daß man sich seine Gattin kaufte; z. B. bei Griechen und Römern. Weil nun vermuthlich Jakob jetzt arm war, um dem Laban, in dessen Charakter der Geiz den obersten Platz behauptete, für Rahel etwas anbieten zu können, so kamen

sie mit einander überein, daß Jakob 7 Jahre dafür dienen solle.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Befiehl du deine Wege ꝛc.

O Redlichkeit, ich liebe,
So lang ich athme Dich!
Nichts in der Welt betrübe
So sehr als Falschheit mich.
Dir sey bis an die Schranken
Der dunkeln Ewigkeit
In Thaten und Gedanken
Mein Leben ganz geweiht.

Sprüche Salom. 31. 30 und 31. Lieblich und schön seyn, ist Nichts, ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben. Sie wird gerühmt werden von den Früchten ihrer Hände, und ihre Werke werden sie loben in den Thoren.

Ländlich, sittlich.

Das Warten soll mich nicht verdrießen.
Belohnt die Zeit mir meinen Fleiß,
So kann ich ja dereinst als Greis
Was jetzt der Knabe pflanzt, genießen.

XV. Jakobs Kampf mit Gott und Versöhnung mit seinem Bruder Esau. 1 B. Mos. XXXII. und XXXIII.

Mächtiger, als die Liebe zu den Unsrigen, regt sich 1. fast kein Trieb in den Menschen, und je länger und weiter wir von denen entfernt gewesen sind, mit welchen 2. wir entweder durch Freundschaft oder Verwandtschaft verbunden waren, desto mehr fühlen wir das Bedürfniß, sie einmal zu sehen und zu sprechen. Kinder sehnen sich einmal nach ihren Aeltern, und manchem Vater, mancher Mutter ist schon deswegen der Ausgang aus dieser Welt erschwert worden, weil ihnen ihr letzter Wunsch, ihre Kinder noch einmal zu sehn, unerfüllt 3.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Welcher Trieb regt sich in dem Menschen am mächtigsten?
2. Wenn sehnen wir vorzüglich uns nach den Unsrigen?
3. Was ist nicht selten der Wunsch sterbender Eltern?

4 blieb. Jakob, ob er gleich alles im Ueberfluß hatte, sehnte sich doch auch noch einmal zu den Seinen. Die kindliche Liebe zu seinem alten Vater und das traurige
5. Bewußtseyn eines gegen ihn feindlich gesinnten Bruders, diese beiden Stücke nagten zuweilen an der Ruhe seines Herzens. Er entschloß sich daher, noch ein-
6. mal seinen Vater zu besuchen, und machte sich mit Weibern und Kindern auf den Weg nach seiner Heimath. Seine Nachkommenschaft war in der That zahlreich, denn er hatte bereits bei seinem Auszuge schon 11 Söhne, als 6 von der Lea, 1 von der Rahel, Namens Joseph, (Benjamin wurde ihm erst 7 Jahr später geboren) und 4 von beiden Mägden. Unterweges nun hatte er viele schwermüthige Gedanken, die einzig und allein die
7. Furcht vor seinem Bruder erzeugte, und manches Schreckensbild schwebte seiner Seele vor. Er entschloß sich
8. daher, durch Güte und milde Herablassung seinen Bruder für sich zu gewinnen, und schickte ihm zu dem Ende ansehnliche Geschenke von seinen zahlreichen Heerden,
9. 10. dem größten Reichthume der damaligen Zeit, entgegen. Er selbst aber sah sich genöthigt, noch eine Nacht mitten auf der Reise zu übernachten, bevor er zu den Seinen kommen konnte. Das war nun für unsern Jacob eine merkwürdige, aber auch vorzüglich schauervolle Nacht, denn er hatte es in derselben mit Gott selbst, wie es ihm vorkam, zu thun, und verspürte die Folgen davon lebenslänglich an seinem Körper. Endlich brach der Morgen an, und es kam nun ein eben so freudenvoller und segensreicher Tag, als die Nacht vorher schrecklich gewesen war. Kaum hatte er den Wanderstab wieder

4. Kann der Ueberfluß an allen irdischen Gütern diesen Wunsch ersticken?
5. Was beunruhigte vorzüglich Jakobs Herz? (Die Anwendung auf Andre ist leicht.)
6. Was macht alten Eltern immer noch große Freude?
7. Wenn sind die Menschen am unruhigsten?
8. Durch was kann man sich einen Weg auch in die Herzen aufgebrachter Menschen bahnen?
9. Was that denn Jakob?
10. Worin bestand der größte Reichthum der damaligen Zeiten?

ergriffen, als er in der Entfernung seinen Bruder Esau im Anzuge sah. Gott, wie klopfte da sein Herz! Allein, alles ging besser, als er vermuthete. Esau kam seinem Bruder Jakob entgegen, beide Brüder sanken sich einander in die Arme, und was glaubt ihr wohl, Kinder, was nun erfolgte? Versöhnung war die süße und herrliche Frucht seiner unternommenen Reise. Beide Brüder herzten und küßten sich, und schieden als Freunde in Friede auseinander. Jakob aber selbst erhielt von seinem Kampfe, den er die Nacht vorher mit Gott gehabt hatte, den Namen Israel, und seine Nachkommen hießen Israeliten. 11. 12.

11. Ist der Mensch ruhig, wenn er seinen Feind sieht?
12. Welches ist einer der rührendsten Auftritte im menschlichen Leben?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Gott des Himmels und der Erde rc.

Seyd der Eltern Lust, ihr Kleinen!
Sanftmuth, Lieb' und Freundlichkeit
Müssen sich in euch vereinen.
Haß hingegen, Zank und Neid
Sucht, so viel ihr könnt, zu meiden,
Müßtet ihr auch Unrecht leiden.

Sirach 2, 1 und 3. Willst du Gottes Diener seyn, so schicke dich zur Anfechtung. Halte dich an Gott und weiche nicht, auf daß du immer stärker werdest.

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre, ist wahrhaft edel und erhaben.

Jagt dir die Einsamkeit im Finstern Schrecken ein,
So denke: Gott ist hier, wer könnte furchtsam seyn?

XVI. Joseph, Jakobs Liebling, wird von seinen Brüdern verkauft. 1 B. Mos. XXXVII.

I. J. d. Welt 2276. v. Ch. G. 1707.

Ich habe euch nun, lieben Kinder, das Leben und die Schicksale eines Mannes zu erzählen, die äußerst merkwürdig und belehrend sind. Ihr werdet zwar darüber 1.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Von welchen Menschen wissen wir am meisten zu erzählen?

anfänglich trauren, aber am Ende um so mehr euch freuen, wenn ihrs seht, wie Tugend oft schon hier, außer dem
2. frohen Bewußtseyn, gut gehandelt zu haben, noch außerordentlich belohnt wird; wenn ihrs seht, wie alle unsere Begegnisse, und wenn sie die widrigsten wären, doch unter der Leitung eines höhern Wesens stehn, und
3. nicht selten in Gottes Hand die Mittel werden, uns zu
4. beglücken. Joseph, so heißt der merkwürdige Mann,
5. an dessen Schicksalen ihr alles das bestätigt finden werdet. Um aber sein Leben euch ganz zu erzählen, muß ich von seiner frühesten Jugend anfangen.

Joseph war, wie ihr schon wißt, der erste Sohn Jakobs, den er mit seiner geliebten Rahel noch im späten Alter gezeugt hatte. Hier mögen es nun wohl mancherlei Ursachen gewesen seyn, die dem alten Vater ei-
6. ne gewisse Vorliebe für dieses Kind einflößten; vielleicht die Jahre selbst, die ihn zu andern Beschäftigungen untauglich machten, denn er war schon über 90 Jahr alt, vielleicht daß er endlich seinen sehnlichsten Wunsch, von seiner geliebten Rahel noch ein Kind zu sehn, erfüllt sah, vielleicht auch die, wenigstens bei Andern, nicht ganz ungegründete Besorgniß, er werde nun, da er schon alt sey, sein Kind nicht erziehen können, zogen ihn um so mehr zu dem kleinen Joseph hin. Doch dieß sey, wie ihm wolle, Joseph war der Liebling seines Vaters, und dieß merkte er gar zu bald; allein wie das nie gut ist, wenn Eltern Lieblinge haben, so

2. Wodurch belohnt sich die Tugend schon selbst?
3. Wer lenkt alle unsere Schicksale, selbst die widrigsten nicht ausgenommen?
4. Was können unter Gottes Leitung Uebel für uns werden?
5. An welchem Beispiele finden wir das vorzüglich in der heiligen Schrift bestätigt?
6. Was kann manche Eltern bestimmen, eines ihrer Kinder mehr, als die andern, zu lieben? Außer den hier angegebenen Gründen wird vielleicht jeder Lehrer noch mehrere hinzusetzen können, doch immer darauf bedacht seyn, dagegen zu warnen, in Zukunft einen Unterschied zwischen den Seinigen zu machen. Es müßte denn manches Glied in einer Familie sich der Liebe derselben ganz unwürdig gemacht haben, z. B. durch eine schlechte Aufführung u. s. w., wo es jedoch Schonung und Zurechtweisung verdient. M. vergl. Erzählung 12.

konnte es auch für Joseph selbst nicht ganz zuträglich 7.
seyn; denn außerdem, daß ihn sein Vater überall, so-
gar in der Kleidung, auszeichnete, das nothwendig 8.
Neid unter seinem übrigen Geschwister erwecken mußte,
erhielt vielleicht seine natürliche Anlage zum Stolz
noch mehr Nahrung, und er machte sich in seiner Ein-
bildung schon als Knabe manche erhabne Auftritte und
Bilder, die immer mehr die Herzen seiner Brüder ge-
gen ihn erbitterten. Hierzu kam noch, daß der kleine
Joseph, um sich dem Vater gefällig zu machen, manche 9.
Nachricht von seinen Brüdern ihm hinterbrachte, wenn 10.
sie etwas gethan hatten, was gerade nicht ganz recht
war. Endlich brachten ihn einige Träume, die er sei-
nen Brüdern erzählte, und die er gehabt haben wollte,
vollends ganz um ihre Liebe. Der eine Traum war un-
gefähr folgender: Joseph, so sey es ihm im Schlafe
vorgekommen, habe mit seinen Brüdern auf dem Fel-
de Garben gebunden; als dieselben nun auf der Erde
gelegen, so hätte sich die seinige aufgerichtet und auf-
recht gestanden, die seiner Brüder aber hätten sich zu
wiederholtenmalen vor der seinigen gebeugt. War's
Wunder, wenn sogleich Josephs Brüder diesen Traum
als eine neue Beleidigung ansahen und ihn dahin aus- 11.
legten, als wenn sie einst, wiewohl das vollkommen
eintraf, ihm unterwürfig seyn müßten? Selbst der al-
te Vater war mit diesen Träumen seines Sohnes gar
nicht zufrieden, und gab ihm einmal das nachdrücklich 12.
zu verstehn.

Nun bereitet euch, Kinder, auf einen Vorfall, der

7. Ist denn das für Kinder ein wahrer Vortheil, wenn sie Eltern dem übrigen Geschwister vorziehn?
8. Was erregt ein solcher Vorzug bey Andern?
9. Ists Recht, sich seinen Eltern gefällig zu machen?
10. Dürfen wir Andrer Fehler und Verirrungen ihren Obern und Vorgesetzten bekannt machen? Hier findet der Lehrer reichen Stoff, gegen das so lästige Angeben in der Schule ernstlich zu warnen; denn hier wird leider schon frühe der Grund zur Unverträglichkeit gelegt, und der Hang, an andern das Fehlerhafte nur wahrzunehmen, genährt
11. Hören denn Menschen gern die stolzen Pläne Andrer?
12. War denn der alte Vater mit Josephs Betragen zufrieden?

warlich das menschliche Herz empört, aber eben zum Beweise dienen kann, wie nachtheilig es ist, wenn Eltern zwischen ihren Kindern einen Unterschied machen. Einstmals weideten Josephs Brüder ihre Heerden unweit Sichem, und Jakob schickte seinen Sohn 13. dahin, um zu sehn, was sie vornähmen. Kaum erblickten sie ihn von ferne, als sie schon auf ihn schmähten, und was denkt ihr wohl? — den gottlosen Ent- 14. schluß faßten, ihn umzubringen. Alle stimmten ein, nur Einer, Namens Ruben, war in seiner Gefühllosigkeit nicht so tief gesunken, und that einen andern Vorschlag, der auch genehmigt wurde, ihn in eine Grube zu werfen. Sie entkleideten hierauf Joseph, der nun ein 17jähriger Jüngling geworden war, und warfen ihn ohne Erbarmen in eine Cisterne. Ruben hat- 15. te dabei die gute Absicht, seinen Bruder zu retten und 16.17. ihn wieder seinem Vater zuzuführen. Allein Gott wollte es, und vielleicht um des Josephs Besten selbst willen, der sonst noch mehr hätte verzogen werden können, anders. Egyptische Kaufleute, die vorbeizogen mit ihren Kameelen, brachten sie auf die Gedanken, ihren 18. Bruder an sie zu verkaufen. Judas übernahm den Handel, und empfing für ihn 20 Silberlinge. So glaubten sie nun auf einmal ihres lästigen Bruders los geworden zu seyn. Indeß war es doch nöthig, dem 19. alten Vater etwas zu erdichten, wo sein Sohn hingekommen seyn könnte. Sie schlachteten zu dem Ende einen Bock, nahmen Josephs buntes Kleid, tauchten

13. Ists gut, Kinder über andere ihres Gleichen zu Aufsehern zu bestellen? (In Schulen ist das leider sehr oft der Fall!)
14. Wer einen Andern seiner Nebenmenschen tödten kann, oder auch nur es Willens gewesen ist, zu was ist der herabgesunken?
15 Was entdeckt ihr an Ruben?
16. Auf wessen Zulassung ging Rubens Vorschlag nicht von Statten?
17 Läßt bisweilen Gott auch das Böse aus weisen Absichten zu?
18. Ists Recht, Menschen zu verkaufen? Vom Sklavenhandel in Westindien etwas zu erwähnen, wäre hier eine schickliche Gelegenheit.
19 Verleitet oft eine Sünde zu mehrern, und auf was verfielen Josephs Brüder?

es in das Blut und gaben vor, als der Vater nach seinem Lieblinge bey ihrer Rückkehr fragte: ein wildes Thier habe ihn zerrissen. Ganz natürlich war Jakob über diesen Verlust untröstlich, und keins seiner Kinder vermochte es, ihm Muth einzuflößen; händeringend und schluchzend sagte er: Nun werde ich in Kummer mein Leben beschließen. Indessen kam Joseph in Egypten an, und wurde an einen vornehmen Mann am königlichen Hofe, Namens Potiphar, verkauft. Was sich nun weiter mit ihm zugetragen hat, sollt ihr in der folgenden Erzählung erfahren. 20. 21.

20. Ueber was sind Eltern untröstlich?

21. Zerstört der frühe Tod geliebter Kinder auf einmal alle Elternfreuden?

Anmerkung. 1) Cisternen waren in die Erde gehauene Gruben, wo sich das Regenwasser sammelte, und die man im Oriente aus Mangel an reinem Quellwasser sorgfältig verwahrte.

Anmerkung. 2) Ein Silberling wog zu Jesu Zeiten ein Loth Silber und galt 12 bis 13 gute Groschen. Kaum ist es zu glauben, daß er zu Josephs Zeiten in dem Werthe gestanden habe.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht rc.

Vor stolzer Selbstgefälligkeit
Bewahr', Herr, meine Jugend,
Ihr Vorzug sey Bescheidenheit,
Ihr wahrer Schmuck die Tugend!
Gieb mir den sanften stillen Geist,
Der dich durch Herzens Demuth preist,
Der Andre nicht verachtet.

Sirach 31, 8. Ein verwöhntes Kind wird muthwillig, wie ein wild Pferd.

Auch die Anschläge böser Menschen stehn unter Gottes Leitung, und wir haben nicht nöthig, uns übermäßig zu fürchten.

Was du nicht willst, das man dir thu',
Das füg' auch keinem andern zu.

XVII. Joseph kömmt um der Liebe zur Tugend willen ins Gefängniß. 1 B. M. XXXIX. V. 7 — 20.

Wenn Jakob gleich seinem Lieblinge, dem Joseph, so manchen Vorzug vor seinen Brüdern einräumte, so läßt es sich doch auch nicht anders erwarten, als daß unter der Leitung eines so rechtschaffnen Vaters in Josephs Herz schon frühzeitig der Saame zur Tugend gestreut [1] wurde. Merkt euch das, lieben Kinder, wenn ihr [2] euch frühzeitig an Tugend und Gottesfurcht gewöhnt, sie werden gewiß euer ganzes Leben hindurch euch dann theuer und heilig bleiben! Joseph kam in eine sehr gefährliche Lage, und wenn Tugend nicht recht tiefe Wurzel schon in ihm geschlagen hätte, so hätte es hier leicht [3] um sie geschehen seyn können. Allein er fühlte es, um glücklich zu werden, müsse man treu und rechtschaffen [4] seyn. So stieg er nun unvermerkt aus dem Knaben- in das Jünglingsalter, und war an Leib, Seele und [5] Herzen ein gleich schöner und unverdorbener Jüngling. War's Wunder, wenn er vieler Aufmerksamkeit auf [6] sich zog? Joseph hatte das Unglück, nur zu sehr der Gattin seines Herrn, der ihm sein ganzes Vertrauen [7] geschenkt hatte, zu gefallen, und wiewohl diese Liebe, wenn sie nicht die Geburt der Wollust gewesen wäre, [8] keineswegs strafbar war, so gereichte sie ihm doch eine Zeit lang zu seiner Kränkung. Potiphars Weib hatte Joseph nicht blos lieb, sondern sie war in der That in

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was ist di vorzüglichste Sorgfalt rechtschaffner Eltern bey der Erziehung ihrer Kinder?
2. Wenn wird uns die Tugend das ganze Leben hindurch heilig bleiben?
3. Was kann bey Menschen in den Stunden der Versuchung am leichtesten verloren gehn?
4. Wie muß jeder, der glücklich werden will, beschaffen seyn?
5. Ist körperliche Schönheit der einzige Vorzug des Menschen?
6. Was zieht Schönheit auf sich?
7. Ists denn ein Unglück, andern Menschen zu gefallen?
8. Ists Sünde, andre zu lieben?

ihn verliebt, und wollte gar zu gern ihre wollüstigen Absichten bey ihm geltend machen; allein seine Keuschheit, seine Anhänglichkeit an Gott und Tugend wankte, troß aller Lockung dieses wollüstigen Weibes, nicht. Freilich konnte ein solches Benehmen zu nichts weiter führen, als das Herz dieser schändlichen Buhlerin zur boshaftesten Rache zu entflammen. Als sie einst es noch einmal wagte, Joseph, den schönen und unverdorbenen Jüngling in ihr Netz zu locken, und zu ihrem Willen zu gebrauchen, er sich aber eben so kalt bei ihren Anträgen, wie die erstenmale, bewies; so schrie sie um Hülfe, und stellte sich, als wenn Joseph an ihr eine solche Schandthat hätte begehn wollen, wie sie ihm zugemuthet hatte. Ihr Mann, der auch auf das Geschrei herbeieilte und bisher sehr wohl mit dem Joseph zufrieden gewesen war, hörte mit Erstaunen die Aussage seiner Gemahlin, von der er nichts Böses argwöhnte, an, und ließ den unschuldigen Jüngling, ohne ihn erst zu verhören, zu den andern Gefangenen in das Gefängniß werfen.

9. 10. 11.

Was war das für eine Liebe, die Potiphars Weib gegen den Joseph hegte?
Was erregt die Verachtung andrer Liebe gegen uns?
Ist Joseph ein Beispiel, daß auch der Unschuldige und Tugendhafte bisweilen leiden könne?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Befiehl du deine Wege ꝛc.

Fühlst du den Druck der Leiden,
Siehst du die Hülfe nicht?
So übe drum mit Freuden
Der Tugend schwere Pflicht!
Erst in den trüben Tagen
Wird fest und stark dein Geist,
Und lernt gelassen tragen,
Was Gott ihm tragen heißt.

Sirach 23, 5 und 6. Behüte mich vor unzüchtigem Gesichte, und wende von mir alle bösen Lüste. Laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen und behüte mich vor unverschämten Herzen.

Fürchte Gott, thue recht und scheue Niemand!

Meinem Leben
Kann nur Tugend Würde geben;

Denn ein schönes Angesicht
Giebt des Herzens Würde nicht.

1. J. d. Welt 2239 v. Ch. G. 1694.

XVIII. Josephs Befreiung aus dem Gefängnisse. 1 B. Mos. XXXIX. 21 — 23. XL. und XLI.

Wer hätte wohl je Rettung für den armen Joseph aus seiner unglücklichen Lage gehofft? Und doch, Kinder, 1. seht da, wie Gott die Tugend beschützt! wurde der finstre Kerker der Ort, in welchem er den Grund zu seiner nachmaligen Größe legte. Die Gelegenheit dazu war folgende: Zwei königliche Beamte waren in Ungnade gefallen, und saßen in eben dem Gefängnisse, in welchem sich der unschuldige Joseph befand. Er besaß wegen seines guten Betragens und wegen seiner 2. Treue gegen seinen Herrn doch noch immer dessen Vertrauen in einem so hohen Grade, daß er ihm für die übrigen Gefangenen Sorge zu tragen auftrug. Auch hier ließ er sich im Geringsten keine Nachlässigkeit oder Pflichtvergessenheit zu Schulden kommen, sondern 3. handelte ganz den Befehlen seines Herrn gemäß. Dabei hatte er aber nun wieder Gelegenheit, sich Kennt- 4. nisse mancher Art einzusammlen, und vorzüglich Menschen kennen zu lernen. Von den Gefangenen hörte er, wie es nicht anders zu vermuthen stand, ihre Lebensgeschichte und die Ursache ihrer Gefangenschaft, und erhielt, wie wir wenigstens aus der Folge zu schließen berechtigt sind, vielleicht auch manche Nachricht von den Ereignissen, die außer seinem Kerker sich zutrugen, und doch Beziehung auf die Gefangenen hatten. Ein Jahr war bereits verstrichen, als er einmal

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wer ist ein Beschützer der Tugend und gekränkten Unschuld?
2. Was erwirbt die Achtung und das Zutraun Andrer?
3. Was haben wir zu thun, wenn wir in fremden Diensten stehn?
4. Haben wir in jedem Verhältnisse Gelegenheit, uns mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern?

eines Morgens in das Gefängniß der beiden königlichen Hofbedienten trat und sie äußerst niedergeschlagen und traurig fand. Ob nun dieses gleich bei Leuten, die ein böses Gewissen haben, eben kein Wunder ist, 5. so kam doch die Gemüthsstimmung dieser beiden Männer dem Joseph ganz anders, als sonst, vor, so daß 6. er sich nicht enthalten konnte, sie zu fragen, was ihnen begegnet sey? Beide erzählten nun, daß sie in einer Nacht, jeder insbesondre, einen merkwürdigen Traum gehabt hätten, und gaben ihm zu verstehn, daß sie es sehr gern sehen würden, wenn er seine Meinung darüber ihnen eröffnete. Joseph, der sehr wohl wußte, was Träume eigentlich wären und woher sie kämen, wollte sich anfänglich nicht damit befassen, und gab 7. ihnen die ganz treffende Antwort: daß dieß (nämlich Träume auszulegen) allein Gott zukomme. Sie erzählten ihm aber doch die Träume, und aus allem, was er gehört hatte, konnte er wohl mit ziemlicher 8. Wahrscheinlichkeit dieselben deuten, kündigte dem einen der Gefangenen, der Oberschenke gewesen war, seine baldige Loslassung an, mit der Bitte, dann seiner zu gedenken; aber zu dem Aufseher über die Becker sagte er: Dein Traum ist seiner Auflösung eben so nahe, als du der Befreiung aus dem Gefängnisse, und dein Leben dem schimpflichsten Tode nahe ist. Alles traf auch nach 3 Tagen ein; der Oberschenke gelangte zu seinem vorigen Posten und der Oberbecker wurde gehangen. Man hätte nun glauben sollen, der erstere werde Josephs nicht vergessen, aber, wie das immer der Fall ist, im Glücke erinnern sich Menschen wenig ihrer ärmern Mitbrüder. Doch Gott wollte es 9. anders und — freut euch, Kinder, der arme Joseph ist nun bald gerettet; ihr seht ihn dann nie wieder im

5. Was macht oft die Menschen traurig und niedergeschlagen?
6. Sind wir einen Tag wie den andern zum Frohsinn gestimmt?
7. Sollen wir uns mit der Auslegung der Träume befassen?
8. Wenn können wir Träume am besten auslegen?
9. Wen vergessen die Menschen am ersten im Wohlstande?

Elende, sondern sein ganzes Leben hindurch im Wohlstande, ja als Vater und Beglücker eines ganzen Landes und Volks, und was noch mehr ist, als den Wohlthäter seines alten Vaters und seiner Brüder selbst! Der Oberschenke hatte seiner, wie ihr gehört habt, vergessen, aber Gott vergißt die nicht, die ihn lieben und
10. ihm vertrauen. Pharao oder der König, hatte einst-
11. mals 2 Träume gehabt, die ihn sehr beunruhigten, und die alle Weisen in Egypten, deren es doch keine geringe Anzahl gab, nicht auslegen konnten. Die Träume selbst waren folgende: Pharao habe nämlich im Schlafe 7 Kühe gesehen, die außerordentlich fett gewesen wären, und eben so viel fette und volle Kornähren auf einem Halme; bald darauf habe er andre 7 dürre und häßliche Kühe und eben so viel Aehren wahrgenommen, und letztere hätten die erstern ganz verschlungen. Als ihm nun Niemand darüber Aufschluß geben konnte, so erinnerte sich der Oberschenke an Joseph im Gefängnisse, sagte es dem Könige und dieser ließ ihn sogleich kommen. Joseph ließ sich den Traum erzählen, und deutete die 7 fetten Kühe und vollen Aehren auf 7 gesegnete Jahre, die 7 magern aber auf 7 unfruchtbare, und darauf folgende Theurung. Der König traf nun auf sein Anrathen sogleich Anstalten, Vorräthe von
12. Getraide anzuschaffen, um jener Theurung im Lande vorzubeugen, und dem Joseph wurde dieses große und wichtige Unternehmen anvertraut; dabei erhielt er noch
13. ganz außerordentliche Ehrenbezeigungen; denn der König ließ ihn mit sich ausfahren, und vor seinem Wagen ausrufen: Das ist des Landes Vater.

10. An wen denkt Gott vorzüglich?
11. Können und sollen uns Träume, auch wenn sie verschwunden sind, noch beunruhigen?
12. Was thut ein weiser Hausvater in gesegneten Jahren?
13. Was widerfährt oft dem Unschuldigen?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. In allen meinen Thaten rc.

Hat Gott es denn beschlossen,

So will ich unverdrossen,
An mein Verhängniß gehn.
Kein Unfall unter allen
Wird je zu schwer mir fallen,
Ich werd' ihn endlich überstehn.

Hebr. 12, 11. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.

Pflichteifer und Berufstreue leiten am Ende doch den Menschen, wenn er auch gleich dazwischen viel Ungemach erdulden muß, glücklich zum Ziele seiner Bestimmung.

Vergiß es nicht: das wahre Glück allein
Ist, ein rechtschaffner Mann zu seyn!

XIX. Josephs Brüder reisen zur Zeit der Theurung nach Egypten. 1 B. Mos. XLII. und XLIII.

Hätte ichs euch, lieben Kinder, nicht schon vorher gesagt, daß es dem Joseph bis an seinen Tod wohlgehn würde; ihr könntet schon noch ein wenig um seinetwillen in Sorge gestanden haben, ehe ihrs erfahren hättet, ob die Auslegung von Pharaos Traume eingetroffen sey, oder nicht? Allein leider traf auch seine Deutung mehr als zu wahr ein, und nicht blos Egypten, sondern auch das Land Canaan wurde von dieser Landplage heimgesucht. Wer noch nie eine solche Noth 1.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Für was ist denn Theurung und Hungersnoth anzusehn? An die theuren Jahre 1771 und 72, so wie an die Theurung 1805 und an die im Jahre 1817, die in so vielen sonst gesegneten Ländern zugleich wüthete, als in Baiern, Würtemberg, Bamberg, dem Erzgebirge und dem Voigtlande in Sachsen 2c. zu erinnern, wäre hier sehr schicklich. Auch im Kriege kann auf einige Zeit die größte Hungersnoth eintreten, wenn in einer Gegend sich die Heere so mehren, daß der Mundvorrath theils nicht zureicht, theils nicht schnell genug herbeigeschafft werden kann. Die Franzosen erfuhren eine solche Hungersnoth in Rußland im Jahre 1812 Im October 1813, als die für Deutschlands Freiheit entscheidende Schlacht bei Leipzig geliefert wurde, wo Napoleon mit seinem Heere den siegreichen Waffen der Alliirten weichen mußte, riß auch auf kurze Zeit Mangel an Mundvorrath ein, und man sah die Soldaten, namentlich die Franzosen, zu den unnatürlichsten Lebensmitteln ihre Zuflucht nehmen.

erfahren, sondern immer an allem einen Ueberfluß gehabt hat, kann sich eine solche Noth nicht groß genug
2. vorstellen. Gott gebe, daß ihr sie nie in eurem Leben
3. erfahrt! Laßt uns aber nun weiter hören, was diese Theurung für Folgen nach sich zog. In Canaan waren die Menschen für die Zukunft nicht so besorgt gewesen, wie es in Egypten auf Josephs Anrathen geschehn war, und so hatte die Noth dort ihren höchsten
4. Gipfel erreicht. Es entschloß sich daher Jakob, wie er hörte, daß es noch in Egypten Getraidevorräthe gäbe, seine Söhne mit Ausschließung seines jüngsten Sohnes Benjamin dahin abzuschicken, um einiges einzukaufen. Niemand konnte aber Getraide bekommen, ohne vorher von Joseph die Erlaubniß dazu erhalten zu haben. Jakobs Söhne mußten daher auch diesen Weg wählen. Mit tiefer Ehrerbietung, indem sie nach morgenländischer Sitte ihr Gesicht bis auf die
5. Erde senkten, nahten sie sich ihrem Bruder, den sie aber nicht kannten, weil er während der 20 Jahre, als sie ihn nicht gesehn hatten, vom Jünglinge zum Manne gereift war. Joseph selbst gab sich aus guten Gründen seinen Brüdern noch nicht zu erkennen; er gedachte aber dabey an den Traum, den er einmal in seiner Jugend gehabt hatte, und von welchem der jetzige Auftritt gleichsam als Auflösung gelten konnte. Welche Empfindungen und Gefühle damals in seinem Herzen rege geworden seyn mögen, könnt ihr euch leicht vorstellen. Um aber von den häuslichen Angelegenheiten seines älterlichen Hauses nähern Unterricht einzuziehn, bediente er sich folgenden Mittels: Er ließ seine Brü-
6. der, gleich fremden Kundschaftern, in Verhaft neh-

2. Wer empfindet die Größe einer solchen allgemeinen Noth nicht lebhaft genug?
3. Was haben wir Ursache zu wünschen?
4. Was bringt Sorglosigkeit zu Wege?
5. Wie giebt man im Morgenlande seine Ehrerbietung Andern zu erkennen?
6. That Joseph recht daran, daß er seine Brüder, die sich ohnehin schon in Noth befanden, in Verhaft nehmen ließ?

men, fragte sie nach allen Umständen, und erfuhr nun, daß sein jüngster Bruder noch zu Hause beim Vater sey. Hierauf befahl er, daß einer von ihnen wieder nach Canaan reisen und den Benjamin auch holen sollte. Als sie nun so vieles Unangenehme in Zukunft für sich fürchteten, gingen sie in sich und sprachen unter sich: das haben wir an unserm Bruder Joseph verdient. Dieß 7. rührte Josephs Herz, und er konnte sich kaum der 8. Thränen enthalten, ließ hierauf 9 von seinen Brüdern ziehn, und den einzigen Simeon behielt er als Geisel zurück. Wie sie bey ihrem Vater angekommen waren, erzählten sie nicht nur den Vorfall nebst dem Befehle jenes großen und angesehnen Mannes am Egyptischen Hofe, Benjamin mitzubringen, sondern schütteten auch die Säcke mit dem Korne aus, und fanden zu ihrem größten Erstaunen, daß noch in einem jeden Sacke das Geld für die Bezahlung war. 9. Als nun der Mundvorrath wieder zu Ende ging, rüsteten sie sich von neuem zur Reise nach Egypten; allein sie gingen nicht eher fort, als bis ihr jüngster Bruder sie begleitete. Judas aber mußte sich bey seinem Vater für ihn verbürgen, daß er ihn wieder mitbringen wollte. 10. Sie kamen nun in Egypten an, stellten sich Josephs Haushalter dar, und boten das in den Säcken gefundene Geld ihm an, das er aber ausschlug. Seht, ihr Kinder, wie gut es ist, wenn Menschen ehrlich sind! Werdet ja dieser vortrefflichen Tugend 11. niemals untreu; denn wenn auch Niemand es sähe, wenn ihr etwas entwendetet, so sieht es doch Einer, der immer und allenthalben zugegen, und bey welchem nie Finsterniß ist; ihr werdet schon wissen, wen ich 12.

7. An was erinnern wir uns gemeiniglich in der Noth?
8. Geht uns die Reue anderer Menschen über ihre Fehltritte zu Herzen?
9. Kann der Ehrliche einen Betrug leiden?
10. Was heißt denn das: sich für einen verbürgen?
11. Ist die Ehrlichkeit eine große Tugend?
12. Dürfen wir Jemanden etwas entwenden, wenn wir hoffen können, unentdeckt zu bleiben?

meine — ich meine Gott! Joseph nahm seine Brüder freundlich auf, bat sie zu sich zu Tische, und zeichnete vorzüglich seinen leiblichen Bruder Benjamin aus, zu dem er auch sagte: Gott segne dich, mein Sohn. Bey Tische selbst aßen und tranken sie bis zum Ueber-
15. maaß, und gingen dann vergnügt aus einander.

13. Was würzt unsre Speisen?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Herr, ich habe mißgehandelt rc.

Gleicht dem Vater im Erbarmen,
Seyd barmherzig, seyds, wie er!
Gebt den Dürftigen und Armen;
Was ihr gebt, empfängt der Herr.
Helft und eilt, auch ungesehen,
Euren Brüdern beizustehen.

Jes. 58, 7. Brich den Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe ins Haus.

Keine Handlung thut unserm Herzen so wohl, als die, wenn wir unsern Feinden wohlthun können.

Erbarmt euch willig andrer Noth!
Du giebst dem Armen heut dein Brod,
Der Arme kann dirs morgen geben.

XX. Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen. 1 B. Mos. XLIV. — XLVII.

Joseph hatte bey dem gehaltnen Gastmahle mit seinen Brüdern ihre Plätze an der Tafel so geordnet, wie sie den Jahren nach kamen, und diese Ordnung war jenen selbst auffallend. Allein sie dachten nicht wieder daran, zumal da Joseph ihnen so ansehnliche Geschenke machte, worunter vorzüglich die seines jüngsten Bruders sich auszeichneten. Doch bevor ich euch, lieben Kinder, die Ankunft der Söhne Jakobs bey ihihrem Vater melden kann, so müßt ihr euch noch auf einen Auftritt gefaßt machen, der euch auf kurze Zeit in Verlegenheit bringen wird. Nicht um seiner Brü-

der in ihrer Noth zu spotten, oder sich an ihnen für 1.
die angethane Schmach zu rächen, nein, das thun
gute Menschen nicht; sondern vielmehr um ihre Ge- 2.
sinnungen gegen ihren Vater und vorzüglich gegen sei-
nen jüngsten Bruder Benjamin zu erfahren, ließ Jo- 3.
seph abermals das Geld für das Getraide in den Sack
eines jeden stecken und noch überdieß in den des Ben-
jamin seinen silbernen Tafelbecher. Des andern Mor-
gens befahl er, seinen Brüdern nachzureiten, sie an-
zuhalten und ihre Säcke zu untersuchen, ob etwa einer
von ihnen den entwendeten Becher genommen habe.
Alle betheuerten ihre Unschuld, und kamen sogar dar- 4.
in überein, daß wenn sich derselbe in einem von ihren
Säcken befände, so wollten sie alle Josephs Sklaven
werden, und der, welcher ihn entwendet hätte, sollte
mit dem Tode für seine Treulosigkeit büßen. Denkt
euch, Kinder, das Schrecken! als man die Säcke ge-
öffnet, fand sich in Benjamins Sack der gestohlne
Becher. Sie mußten daher wieder zurück und Jo-
seph stellte sich gegen sie sehr entrüstet; kurz die Folge
vom ganzen Vorfalle war die, daß Benjamin in Egyp-
ten bleiben, indeß seine übrigen Brüder nach Cana-
an reisen sollten. Da entstand nun ein allgemeines 5.
Jammern; da klagte einer über das Schicksal seines
armen Bruders; der andre über den Kummer des al-
ten Vaters; der dritte sprach: Unser armer Vater! 6.
dieser Vorfall wird nun vollends der Nagel zu seinem
Sarge werden. Diese Reden griffen dem Joseph ans 7.
Herz, und er beschloß nun, nicht länger sich gegen sie

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Ists denn Recht, Andrer in ihrer Noth zu spotten, oder sich an seinen Beleidigern zu rächen?
2. Wer thut das nicht?
3. Warum stellte Joseph seine Brüder so hart auf die Probe?
4. Was darf der Mensch betheuern?
5. Hielten Josephs Brüder auf einander?
6. Wen bedauerten sie am meisten?
7. Was rührte den Joseph?

zu verstellen. Er ließ daher alle Anwesende entfernen und redete seine Brüder also an: Ich bin euer Bruder Joseph; lebt mein Vater noch? Schamröthe über- 8. zog bey diesen Worten ihr Gesicht, und Furcht und Freude wechselten bey ihnen mit einander ab. Fürchtet euch nicht, fuhr nun Joseph fort, ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott hat es gut mit 9. mir gemacht. Nach und nach verlor sich nun die Furcht, und Benjamin fiel seinem Bruder um den 10. Hals und weinte vor Freuden. Da sie nun von Joseph gehört hatten, daß die Theurung noch 5 Jahre anhalten werde, und dieser ihnen Obdach und Nahrung zugesichert hatte, so kehrten sie zwar freudig und reichlich beschenkt zu ihrem Vater, versprachen aber auch zugleich, mit demselben bald wieder nach Egypten zurück zu kommen. Die Ankunft der Söhne war nun ein wahrer Festtag für den alten Jakob, und wurde es noch mehr bey der Nachricht, daß sein Sohn Joseph noch lebe, und der große Mann sey, der ihnen so vieles Gute erzeige. Alles wurde hierauf schleunigst zur Abreise angeordnet, und es dauerte nicht lange, so kamen sie in Egypten an. Gott, welche Freuden gehn über die des Wiedersehns nach langer Tren- 11. nung! Das war eine Scene, die sich nicht beschreiben, sondern nur denken und fühlen läßt, wie Vater und Sohn nach so langer Trennung einander wiedersehen, sprechen und umarmen konnten! nun will ich 12. gern sterben, das waren seine eignen Worte; allein er lebte noch einige Jahre im Lande Gosen von der Unterstützung seines Sohnes Josephs, der sichs, wie jedes dankbare Kind, zur größten Freude machte, sei- 13. nem Vater in seinem Alter wohlthun zu können.

8. Wenn Menschen andre beleidigt haben, und sie müssen bei Gelegenheit diesen unter die Augen treten, was fühlen sie dann?
9. Wie machts Gott immer mit den Menschen?
10. Welche Thränen sind die besten?
11. Sind denn die Freuden des Wiedersehns in der That groß?
12. Können Aeltern ruhig sterben, wenn sie ihre Kinder glücklich sehn?
13. Was muß dankbarer Kinder größte Freude seyn?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Jesus meine Zuversicht ꝛc.

Gegen Eltern laß mein Herz
Dankbar seyn und nicht blos scheinen;
Laß mich, Herr! trifft sie ein Schmerz,
Fromme Thränen zu dir weinen;
Für ihr Glück dir dankbar seyn
Und mich ihres Glücks erfreun!

Spr. Sal. 10, 1. Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude, aber ein thörichter seiner Mutter Grämen.

Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt!

Wie glücklich kann ein Kind sich dann mit Recht erst schätzen,
Wenn es die Eltern einst im Alter kann ergötzen!

XXI. Der Israeliten traurige Schicksale in Egypten. 2. B. Mos. I. und II.

Die glückliche Lage der Israeliten in Egypten war von kurzer Dauer; denn als nach Josephs Tode sich seine 1. Landsleute ansehnlich vermehrten, so wurden die Könige ihrer fremden Gäste bald überdrüssig, fürchteten in Zukunft von ihnen großen Nachtheil und wünsch- 2. ten herzlich, ihrer wieder los zu werden. Sie wurden daher auf alle nur mögliche Weise gedrückt, und 3. mit den beschwerlichsten Arbeiten belegt, um auf diese 4. 5. Weise ihre Ausrottung zu befördern. Aber alles half nichts; denn Gott war mit ihnen. Pharao gab hierauf den unmenschlichen Befehl, jedes Kind männlichen Geschlechts gleich nach seiner Geburt zu tödten; aber auch hier wurde meistentheils sein Plan vereitelt. 6.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. War der Israeliten glückliche Lage von langer Dauer?
2. Warum wurden sie den Königen von Egypten lästig?
3. Welches Loos trifft gemeiniglich die, welche andern zur Last fallen?
4. Was bürdeten die Egyptier den Israeliten auf?
5. Schadet die Arbeit den Menschen etwas? (Hier hat der Lehrer ein weites Feld, über nützliche Thätigkeit und die gute Anwendung der empfangenen Kräfte zu sprechen, und Fleiß und Betriebsamkeit seinen Kindern zu empfehlen.
6. Müssen wir uns der kleinen und hülflosen Kinder vorzüglich annehmen?

und ihre Anzahl wuchs von Tage zu Tage. Endlich sollten die Eltern, denkt euch, Kinder, die Grausamkeit! ihre Knaben ersäufen. Wie mußte den armen Eltern das Herz bluten, als sie dieses Gebot vernah-
7. men! Es läßt sich denken, daß Viele, ja man kann behaupten die Meisten (und wer sollte es ihnen für Unrecht sprechen?) diesem unmenschlichen Befehle zuwider handelten; aber bey alledem war doch Klugheit
8. und Vorsicht nöthig. Einstmals hatte eine Mutter ihren Sohn 3 Monate nach seiner Geburt verborgen gehalten, aber nun sahe sie kein Mittel mehr, wie sie ihn noch länger verbergen könnte. Sie nahm daher ein Kästchen, suchte selbiges gegen das Eindringen des Wassers zu sichern, und ließ es auf das Wasser schwimmen, gerade an dem Orte und zu der Zeit, von
9. welcher sie wußte, daß des Königs Tochter sich zu baden pflegte. Ihr Einfall entsprach auch ganz ihren Wünschen. Die Prinzessin kam, öffnete das Kästchen, sah in demselben einen muntern Jungen, der sie lächelnd anblickte, gleich als wollte er sie um seine
10. Rettung bitten. Sie nahm sich dieses Kindes an, sorgte für eine Pflegemutter, welches zum Glück die rechte Mutter selbst wurde, die schon auf alle Vorfälle aufmerksam gewesen war. Das Kind bekam den Na-
11. men Moses.*) Wie er nun erwachsen war, gefiel es ihm an dem königlichen Hofe nicht, sondern er ging
12. zu seinen Landsleuten; und als er in der Folge mit

7. Wer hegt die zärtlichste Liebe gegen Kinder, und wer trägt die größte Sorgfalt für ihr Leben?
8. Was haben wir in Absicht der Erziehung der Kinder vorzüglich nöthig?
9. Wer nimmt sich insbesondere der Kinder an, wenn sie auch in Gefahr sind?
10. Was haben wir zu thun, wenn wir Jemanden in Lebensgefahr erblicken?
11. Wie hieß das Kind, das auf eine so merkwürdige Weise erhalten und gerettet wurde?
12. Gefällt es den Menschen unter ihres Gleichen besser, als unter Vornehmen und Erhabnen?

*) Der Name Moses heißt ein aus dem Wasser gezogener.

den Egyptiern wegen der Mißhandlung eines seiner Landsleute in Händel gerieth, so mußte er sein Heil auf der Flucht suchen. Er begab sich daher zu einem Priester mit Namen Jethro, weidete dessen Heerden und verheirathete sich zuletzt mit Zipora, seiner Tochter.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Jesu, der du meiner Seele ꝛc.

Aller meiner Brüder Rechte
Laß mir, Gott, stets heilig seyn!
Wenn ich sie zu kränken dächte,
Ihres Kummers mich zu freun,
Ueber sie mich zu erheben,
Oder üppiger zu leben,
Dann verletzt' ich meine Pflicht,
Ehrte deinen Willen nicht.

Matth 18, 10. Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch: ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

Wer die Seinigen von Herzen liebt, wird auch immer Mittel und Wege finden, ihr Bestes zu befördern.

Wend' deine Kräfte nie zu Grausamkeiten an,
Weil Unschuld, die du kränkst, einmal sich rächen kann.

XXII. Pharao's Härte gegen die Israeliten. 2 B. Mos. III — XI.

Das waren bei weitem die Bedrückungen noch nicht alle, welche die Israeliten von Pharaos Härte und Grausamkeit zu erdulden hatten; nein, gerade dann 1. erst, Kinder, als der Zeitpunkt ihrer Rettung nahe war, drückte er diese armen unschuldigen Menschen, die ihm gar nichts zu Leide gethan hatten, auf das un- 2. menschlichste. Die Veranlassung dazu war nun folgende: Moses, jener merkwürdige Mann, den ihr, wenigstens was seine Jugend betrifft, schon kennt, lag mit einem Eifer seinem Berufe ob, wie es jedem Man- 3.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Müssen Untergebene bisweilen viel von ihren Obern erdulden?
2. Hatten die Israeliten den Pharao beleidigt?
3. Was wird jeder thun, der der Stimme seines Gewissens Gehör giebt, und seiner Pflicht treu ist?

ne von Pflicht und Gewissen zukommt. Einstmals nun, als er am Berge Horeb seine Heerden weidete, hatte er eine in der That göttliche Erscheinung. Er nahm einen vor sich stehenden feurigen Busch wahr, und aus diesem hörte er die Stimme des unsichtbaren 4. Gottes, die sprach: Ich bin hernieder gekommen auf 5. das dringende Gebet meines Volks, um es von den Bedrückungen der Egyptier zu befreien, und in ein Land zu führen, wo es an allem Guten einen Ueberfluß 6. giebt; das drückt die heilige Schrift so aus: wo Milch und Honig fleußt. Moses erhielt nun selbst von Jehova den feierlichen Auftrag, dieses wichtige Geschäft in Verbindung seines Bruders Aaron auszuführen. Freilich fühlte er sich anfänglich zu schwach zu einem 7. solchen Unternehmen, weil er schon im Voraus sahe, welchen Widerstand der Abzug der Israeliten beim Pharao finden würde. Ihr müßt nur wissen, lieben Kinder, daß je weniger ein Land bevölkert ist, desto mehr ihm auch zu seinem Wohlstande fehlt, denn Menschen 8. sind gewiß der größte Reichthum eines Staats. Daher wars auch dem Könige nicht einerley, ob die Israeliten sein Land verließen, oder nicht. Hier muß ich euch zum voraus noch auf etwas aufmerksam machen, was euch in der Folge so manche Aufschlüsse geben kann. Ein Volk, das es noch nicht in Einsammlung und Verbreitung nützlicher Kenntnisse sehr weit gebracht 9. hat, staunt freilich über manche Auftritte, die Andern ganz natürlich vorkommen, die schon ihren Erkenntnißkreis erweitert haben, und daher legt es gewissen

4. Spricht denn in unsern Tagen Gott auch noch mit den Menschen?
5. Auf was hatte Gott gehört, und warum wollte er die Israeliten befrein?
6. Wie hieß das den Israeliten verheißne Land?
7. Ists denn gut, wenn sich Menschen zu wenig zutraun? (Hier hat der Lehrer Gelegenheit, manche nützliche Lehren auszustreun, denn manche Menschen trauen sich zu viel, und manche zu wenig zu.)
8. Was ist der größte Reichthum eines Staats?
9. Ists nöthig und nützlich, sich Kenntnisse zu erwerben und seinen Geist auszubilden?

Dingen gemeiniglich mehr Kräfte bey, als sie doch eigentlich haben. Unter solchen Menschen nun finden 10. diejenigen immer den meisten Beifall, welche mit noch nicht allgemein bekannten Kräften am vertrautesten bekannt sind; solche wissen sich oft das Ansehn zu geben, als wenn sie mit höhern Geistern in Verbindung stän- 11. den, oder unmittelbar von Gott unterstützt würden. Dergleichen Leute gab es nun vorzüglich in Egypten, und man kannte sie unter dem Namen Zauberer. Wollte daher Moses sein Glück machen und der Bekanntmachung seines göttlichen Auftrags Eingang und Nachdruck verschaffen, so war nichts nöthiger, als eben so wie jene Zauberer, d. h. Vertraute mit den Kräften 12. und Wirkungen natürlicher Körper, dergleichen übermenschlich scheinende Thaten zu verrichten. Freilich 13. wurde er von Gott dabey auf eine Weise unterstützt, wie sich kein Egyptischer Wunderthäter rühmen konnte, und in seinen Thaten spiegelte sich ganz die göttliche Allmacht ab. Genug, Moses hielt beim Pharao um freien Abzug seiner Nation an, der ihm aber, wie er gleich vorher geahndet hatte, abgeschlagen wurde, und dieses Begehren trug zu nichts weniger bey, als

10. Unter welchen Menschen findet der Aberglaube die beste Aufnahme?

11. Können Menschen mit höhern Geistern in Verbindung treten? Jeder Lehrer wird diese schickliche Gelegenheit ergreifen und hier seinen Kindern den thörichten Wahn von Gespenstern, Verbindungen mit dem Teufel u. s. w. benehmen. Das Buch des Hrn. Dr. W., dessen Phantasie zu weit ausgeschweift ist, über die wirkliche Erscheinung meiner Frau nach ihrem Tode, betitelt, und Jungs Theorie der Geisterkunde sind nicht dazu geeignet, den Gespensterglauben wieder in Gang zu bringen. — Es giebt, Gott sey Dank! über Unsterblichkeit, Auferstehung und Wiedersehn bessere Schriften, die nicht die Produkte der Schwärmerei und des Fanatismus sind, sondern die die Resultate eines geprüften Nachdenkens und eines in der That religiösen Glaubens enthalten. V. Elvizon, die vortrefl. Osterpredigten des weiland so verdienstvollen und würdigen Herrn Oberhofpredigers Dr. Reinhard vom Jahre 1809, und die vortrefl. Predigten des Hrn. Probst Hanstein in Berlin über den Gedanken: Wir sind unsterblich.

12. Wie nennte man ehedem die Menschen, die mit den Kräften natürlicher Körper vertrauter, als Andre, bekannt waren?

13. Wessen Beistand genoß aber Moses bei Verrichtung seiner Thaten?

das Schicksal der Israeliten noch trauriger zu machen. Hierauf gebrauchte er seine ihm von Gott verliehene Macht, that Wunder, die kein sogenannter Zauberer nachthun konnte, so daß selbst diese bekennen mußten,
14. Gott sey mit ihm. So lange nun die Noth anhielt, versprach Pharao nicht nur alles Gute, sondern willigte auch in der Israeliten Abzug: sobald aber die Noth wieder nachließ, war er wieder der verstockte und harte Mann, wie vorher. Seht, Kinder, so machen es oft
15. die Menschen, wenn sie leiden, da versprechen sie Gott alles zu thun, und wenn die Noth vorüber ist, denken leider wenige an ihr Gelübde! Alle Landplagen, als Ungeziefer, Mißwachs, Theurung, Sterben halfen nichts; ja selbst die Sonne verdunkelte sich 3 Tage, und doch wurde das Herz des Königs nicht gerührt,
16. sondern er drohte vielmehr, wenn es Moses noch einmal wagte, vor ihn zu kommen, ihn umbringen zu lassen.

14. Was bekannten selbst die Egyptischen Zauberer?
15. Wenn geloben die Menschen gemeiniglich Besserung und Gehorsam an?
16. Was that Pharao, wenn die Noth vorüber war?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Von Gott will ich nicht rc.

Im Unglück und im Glücke
Ist er ein weiser Gott.
Ich weiche nicht zurücke,
Ich bet' in meiner Noth.
Wie? Söllt' er mich nicht trösten?
Nicht helfen? Nicht erfreun?
Ja, wenn die Noth am größten,
Will er mein Helfer seyn.

Ps. 50, 15. Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

Es ist sehr gut, seinen Geist auszubilden, weil wir dann über vieles richtiger nachdenken, richtiger urtheilen, und zu unserm Besten anwenden lernen, welches ohne Bildung des Geistes nicht möglich ist. Wie gut wär es, wenn mancher Reiche, aber auch mancher gemeine Mann dem Vorurtheile entsagte: meine Kinder sind reich, sie brauchen das nicht zu lernen; oder: meine Kinder müssen arbeiten; Gott! Wie viel helfen ihnen gemeinnützige Kenntnisse und ein gebildeter Geist!?

Wer bey des Nächsten Noth durch Härte sich entehrt,
Ist dann bey eignem Schmerz auch keines Mitleids werth.

XXIII. Auszug der Kinder Israel aus Egypten. 2 B. Mos. XI — XV.

L. J. d. Welt 2453 v. Ch. G. 1530.

Freut euch, Kinder, Moses, der große Mann, lebt noch; es gelang dem bösen Pharao sein Mordanschlag nicht, und bald werdet ihr ihn als Retter und Befreier seiner Nation aus und von der Egyptischen Dienstbarkeit erblicken. Des Königs Herz war sehr verhärtet; schon hatte er mit seinem Lande 9 verschiedene Plagen erduldet, als der gute Vater der Menschen noch eine Züchtigung versuchte, um wo möglich sein Herz zu rühren, bevor er ihn ganz zu verderben nöthig hätte. Es kamen daher auf göttliche Zulassung alle Erstgeburten von allen sowohl vernünftigen als unvernünftigen Geschöpfen in einer Nacht um, nur die Israeliten blieben von diesem Unglücke befreit; zugleich war an sie der göttliche Befehl ergangen, sich reisefertig zu halten, und zu ihrem letzten Mahle ein Lamm zu schlachten, dasselbe ganz aufzuzehren und das Blut davon an die Thürpfosten zu streichen, zum Zeichen, daß jenes Sterben der Erstgeburten ihnen nichts schaden würde. Pharao würde vielleicht durch dieses Unglück noch nicht gerührt worden seyn, ob er gleich seinen Sohn und künftigen Thronfolger selbst mit eingebüßt hatte, wenn nicht dadurch ein allgemeiner Aufstand im Lande geworden wäre, und alle Bewohner nun beim Könige auf die Erlaubniß des freien Abzugs der Israeliten gedrungen hätten. Hierauf

1. 2. 3. 4. 5. 6.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Ueber welcher Menschen Leben haben wir uns vorzüglich zu freuen Ursache?
2. Gelang dem bösen und verstockten Pharao sein Mordanschlag?
3. Wozu dienen die göttlichen Züchtigungen?
4. Kann sich irgendwo ohne göttliche Zulassung ein Unglück ereignen?
5. Was bewegte den Pharao vorzüglich zur Einwilligung in den Abzug der Israeliten?
6. Wie müssen Unterthanen bey ihren Obern ihr Recht suchen? — Hier könnte der Lehrer etwas von den Pflichten gegen die Obrigkeit erwähnen, zumal wenn in der Schule die Landesgesetze nicht vorgetragen würden (versteht sich so viel als Kinder davon

ließ er Aaron und Mosen rufen, und sagte zu ihnen: Machet euch auf und ziehet mit allem, was ihr habt und was ihr fortbringen könnt, aus meinem Lande! Die Egyptier selbst konnten kaum den Morgen der Abreise erwarten, und ließen den Israeliten alles, was sie ihnen geborgt hatten, um nur keinen Aufenthalt zu verursachen. Wer war nun froher, als Moses und seine Landsleute? Mit Freude verließen sie ein
7. Land, wo es ihnen so trübselig gegangen war. Ihr
8. Zug war äußerst ansehnlich; denn sie waren an 600,000 erwachsene Menschen, die Kinder nicht mit gerechnet. Zum Andenken aber an diese für sie so wichtige Begebenheit feierten sie in der Folge alle Jahre das Oster-
9. fest. Wäre Gott nicht mit diesen guten Leuten gewe-
10. sen, ihr würdet dießmal noch nicht die Freude genießen, sie am Ziele ihrer Wünsche zu sehen; denn bald gereute den Pharao die ertheilte Erlaubniß, und er setzte sich schleunigst mit einem ansehnlichen Kriegsheere in Bewegung, um die Israeliten in ihrem Vorhaben aufzuhalten; allein wenn Gott mit uns ist, wer kann da wider uns seyn? so gings auch hier. Ein dichter Nebel entzog die Israeliten dem Gesichte der Egyptier, sie kamen durch Moses Klugheit und Gottes außeror-
11. dentlichen Beistand glücklich durchs rothe Meer. Als

zu wissen nöthig haben, um einmal als gute Bürger im Staate leben zu können.) Für das Königreich Sachsen ist des würdigen Justs Auszug der vorzüglichsten Gesetze zu empfehlen. Im Königreiche Preußen fehlt meines Wissens ein solches Buch für Schulen.

7. Warum freuten sich Moses und die Israeliten so sehr auf ihre Abreise?
8. War die Anzahl derer groß, welche aus Egypten auszogen?
9. Hat denn dieser Begebenheit ein Fest seinen Ursprung zu verdanken, das wir Christen wenigstens dem Namen nach, wenn auch gleich einem andern, aber uns merkwürdigen Vorfalle zum Andenken feiern?
10. Wer begleitete die Israeliten auf ihrer Reise, daß sie zum Ziele ihrer Wünsche gelangten?
11. Wessen Einsichten hatten die Israeliten nächst Gott ihren glücklichen Durchgang durchs rothe Meer zu danken? Hier wird jeder Lehrer etwas von der physischen Geographie seinen Kindern beizubringen bemüht seyn, z. B. etwas von der beständigen Bewegung des Meeres, die man Ebbe und Fluth nennt, erzählen, u. s. w.

aber Pharao, der freilich bei seinem gefühllosen Unternehmen auf die göttliche Unterstützung durchaus nicht rechnen konnte, mit seinem Heere nachsetzen wollte und sich bereits im rothen Meere befand, so schlugen, ohne daß ers vermuthete, die Fluthen zusammen und der König fand mit allen den Seinen in denselben sein Grab.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen rc.

Schilt nicht den Unbestand der Güter,
Du siehst dein eigen Wohl nicht ein;
Veränderlich sind die Gemüther,
So mußten auch die Dinge seyn.
Bey Gütern, die wir stets genießen,
Wird das Vergnügen endlich matt,
Und würden sie uns nicht entrissen,
Wo fänd' ein neu Vergnügen Statt?

Zachar. 8, 17. Denke Keiner Arges in seinem Herzen wider seinen Nächsten, liebet nicht falsche Eide, denn solches alles hasse ich, spricht der Herr.

Was Jemand verspricht, das muß er auch halten.

Wer seines Nächsten Rechte kränkt,
Auf seinen Schaden boshaft denkt;
Verletzet des Gewissens Pflicht
Und ehrt den Gott der Liebe nicht.

XXIV. Götzendienst der Israeliten und Bekanntmachung der 10 Gebote durch Mosen. 2 B. Mos. XIX und XX.

So mancher Israelite sah das verheißne Land nicht, und mußte während der langen Reise indessen seinen Geist aufgeben. Es ging freilich der Zug durch un- 1. wegsame und unbekannte Wüsten, aber 40 Jahre hät- 2.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Kamen denn alle Israeliten in das gelobte Land?
2. Was hält uns auf Reisen am meisten auf? Hier könnte der Lehrer etwas von dem Nutzen der Erdbeschreibung erwähnen. Ueberhaupt wärs gut, wenn auch in niedern Volksschulen Geographie getrieben würde, welches leider nur selten geschieht, weil noch unter vielen das Vorurtheil herrscht: das gehöre nicht zum Unterrichte.

ten sie demungeachtet nicht gebraucht, um ihren Weg zurückzulegen, wenn es nicht auf göttliche Zulassung und aus weisen Absichten geschehen wäre. Wenn 3. Menschen nicht ihre gehörige Ordnung haben können, dabei vielleicht noch überdieß Unwille einreißt, so könnt ihrs euch wohl vorstellen, lieben Kinder, daß auch die sittliche Bildung sehr verlieren und manches Laster und manche Untugend einreißen mußte. Man- 4. gel an Vertrauen auf Gott und seine Fürsehung, verbunden mit Lästerungen seiner Erhabenheit und Geringschätzung seiner selbst, Mangel an Liebe gegen Aeltern und Vorgesetzte nicht nur, sondern überhaupt Mangel an allgemeiner Menschenliebe, die sich bald auf diese, bald auf jene Art äußerte, Uebermacht der thierischen Begierden, das waren die Gebrechen und Fehler, welche sich vorzüglich die Israeliten zu Schulden kommen ließen. Einstmals entstand nun ein 5. fürchterliches Ungewitter, und Donner und Blitz wechselten unaufhörlich mit einander ab, sie hörten die Stimme Gottes und der Berg Sinai, an dessen Fuße sie sich so eben befanden, war mit seiner Spitze ganz in eine Dampfwolke eingehüllt. Keiner durfte sich auf den Berg selbst wagen, denn Gott hatte es verboten; nur Moses hatte die Erlaubniß hinaufzu- 6. steigen, und hielt sich daselbst 40 Tage und eben so viel Nächte auf. Hier empfing er nun von Gott die

3. Welches ist eine Hauptquelle der Laster und Thorheiten?
4. Was ließen sich die Israeliten für Laster zu Schulden kommen?
5. Brauchen wir uns denn vor dem Gewitter zu fürchten? Es wird hier jeder Lehrer das Nöthige zur Belehrung seiner Kinder von Gewittern mittheilen, ihnen die oft übermäßige Furcht vor denselben benehmen, und den Nutzen derselben bekannt machen, aber auch die nöthige Vorsicht bei Gewittern empfehlen, nicht unter einen Baum zu treten, der Zugluft sich nicht auszusetzen, auf der Reise nicht durch übermäßiges Laufen sich zu erhitzen u. s. w. Ein sehr verständiger Mann, Namens Franklin, hat den Blitz von Gebäuden abzuleiten erfunden. 1752 wurde der erste Blitzableiter von ihm zu Philadelphia in den vereinigten Staaten von Nordamerika aufgerichtet Die Deutschen folgten ihm erst im Jahre 1769 nach, wo der erste Blitzableiter auf der Stiftskirche zu Sagan vom Abte Felbiger angebracht wurde. Hamburg folgte noch in dem nämlichen Jahre diesem Beispiele.
6. Wem wars erlaubt, auf den Berg zu steigen?

10 Gebote, die wir noch haben, auf 2 steinernen Tafeln. Sein Bruder Aaron hatte indessen, da er abwesend war, die Aufsicht über sein Heer, das schon wieder anfing, im Vertrauen auf die göttliche Hülfe wankend zu werden, und Aaron überredete, von dem aus Egypten mitgebrachten Golde sich Götzen zu machen, d. h. leblose Bildsäulen, die sie göttlich verehrten. Dem Jehova konnte ein solches Betragen unmöglich gefallen, und er beschloß, dieses ausgeartete Volk ganz zu vernichten: allein auf Moses Gebet, — seht da, wie viel Gott um eines einzigen Gerechten willen geschehen läßt! — wurde es noch erhalten. Moses kam hierauf mit beiden Tafeln, auf welchen die Gebote standen, vom Berge herab; allein vom gerechten Unwillen über ihre Abgötterei ergriffen, zerbrach er dieselben. Hierauf vernichtete er ihre Götzen, verfertigte aber 2 neue Tafeln, auf welche der Herr die vorigen 10 Gebote zeichnete. Moses Angesicht war von der Zeit an seinem Volke so ehrwürdig, daß es nicht wagte, dasselbe mehr anzusehn. 7. 8. 9. 10. 11.

7. Was empfing Moses auf dem Berge Sinai?
8. Was vermindert sich am ersten bei Menschen in traurigen Umständen?
9. Kann denn Gott Abgötterei gefallen?
10. Auf wessen Gebet und warum schonte Gott der Israeliten?
11. Welcher Menschen Ansehn ist uns ehrwürdig?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht ꝛc.

Nur Gott gebühret Preis und Ehr;
Wo ist je seines Gleichen?
Nur er ist Gott sonst keiner mehr;
Sollt ich von ihm je weichen?
Nein, ewig bleibt er mir allein,
Und ewig soll's kein Andrer seyn,
Von dem ich Heil verlange.

Jes. 42, 8. Ich der Herr das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem Andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.

Das Gebet eines einzigen Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist, und also von Herzen geht.

Wer Gott vergessen kann, der ist des Undanks Bild,
Dem ein Geschöpf so viel, als wie der Schöpfer, gilt.

i. J. d. Welt 2253 v. Ch. G. 1430.

XXV. Der Israeliten beschwerliche Reise, Moses Tod, Ankunft ins gelobte Land. 4 B. M. XVI. ff. 5 B. M. XXXIV. B. Jos. I. ff.

Wenn die Israeliten viele Mühseligkeiten erdulden mußten, so lag gewiß ein großer Theil der Schuld an [1] ihnen selbst. Indessen hatten sie doch auch sichtbare [2] Beweise von Gottes Vatergüte. Es ist vollkommen wahr, was uns anderweit in der heiligen Schrift ge- [3] sagt wird: Er läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und regnen über Gerechte und Ungerechte; die Israeliten selbst sind von dieser Wahrheit ein redender Beweis. Manchmal hatten sie weder zu essen, noch zu trinken, und Gott schaffte wider alles Vermuthen ihnen beides. Allein wie das immer zu ge- [4] schehn pflegt, wenn wir gleich gar nichts verdienen, und alles freie und unverdiente göttliche Gnade ist, was [5] wir genießen, so sind wir doch immer unzufrieden, und diese Unzufriedenheit riß vorzüglich unter den Israeli- [6] ten ein. Einstmals empörte sich unter Anführung eines gewissen Korah vom Stamme Levi, ein Haufe solcher unzufriedener Menschen; allein sie mußten auch [7] ihren Starrsinn mit ihrem Leben büßen. Ein andermal fürchteten sie sich vor sehr großen Menschen, die man gewöhnlich Riesen heißt, und die in der Wüste wohnen sollten, und kamen auf den, ich kann ihn wohl so nennen, unsinnigen Gedanken, wieder nach Egypten [8] zurückzukehren; aber Gott hinderte die Ausführung dieses Plans, mit der Bedeutung, daß keiner der

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Sind Menschen nicht sehr oft an ihren Leiden selbst Schuld?
2. Was erhielten die Israeliten beständig?
3. Wie heißt das Buch, das uns recht viel Gutes lehrt?
4. Verdienen wir bey Gott etwas?
5. Sind Menschen mit dem, was Gott ihnen schenkt, immer zufrieden?
6. Welches ist das fürchterlichste aller Uebel, das unter einem Volke ausbrechen kann?
7. Was zieht Aufruhr und Empörung gewöhnlich nach sich?
8. Kehren bisweilen die Menschen freiwillig in ihr Elend zurück?

Alten, sondern nur die Kinder, in das gelobte Land kommen sollten, und diese göttliche Drohung traf auch ein. Selbst Aaron und Moses starben früher, als sie das Ziel ihrer Reise erreicht hatten. [9] Moses sah zwar noch von einem hohen Berge das verheißne Land, aber [10] auf demselben Berge fand er durch Gottes Schickung seinen Tod und sein Grab, welches Niemand, aller Nachforschungen ungeachtet, auffinden konnte. Von den aus Egypten gewanderten Alten waren noch 2 übrig, nämlich Josua und Chaleb, welche nun den Zug anführten, der aus 600,000 Erwachsenen und eben [11] so viel in der Wüste gebornen Kindern bestand. Als sie nun das Ziel ihrer langen Reise erreicht hatten, so mußten sie erst noch mit Gewalt und Strenge das Land erkämpfen, das ihnen versprochen war, und nach man- [12] cherlei merkwürdigen Vorfällen vertheilte endlich Josua dasselbe nach Jakobs Vermächtnisse unter die 12 Stämme. [13]

9. Hält der liebe Gott, was er einmal zusagt?
10. Erreichen denn alle Menschen das Glück, das ihnen in der Entfernung schon schimmert?
11. Bleibt sich die Zahl der Gebornen und Gestorbenen immer auf der Erde gleich?
12. Wenn Menschen das Ziel ihrer Bestimmung erreichen, können sie dann ganz ruhig seyn?
13. Hat man auch Pflichten gegen Verstorbene und ihre getroffenen Einrichtungen zu beobachten?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wie groß ist des ꝛc.

Gott ist der Herr, und seinen Segen
Vertheilt er stets mit weiser Hand;
Nicht so, wie wirs zu wünschen pflegen,
Doch so, wie er's uns heilsam fand.
Willst du zu denken dich erkühnen,
Daß seine Liebe dich vergißt?
Er giebt uns mehr, als wir verdienen,
Und niemals, was uns schädlich ist.

Ps. 55, 23. Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen und nicht ewiglich in Unruhe lassen.

Zufriedenheit verschafft uns den Himmel auf Erden, Unzufriedenheit aber verwandelt dieses Leben in ein Jammerthal.

Wer freudig trägt trägt leicht. Durch ungeduldig Toben,
Das uns so übel steht, wird keine Last gehoben.

XXVI. Schicksale der Israeliten in Canaan Simson, ihr mächtiger Beschützer gegen die Ph listen. B. d. Richt. XIII — XVI.

Die israelitische Nation wird unstreitig so viel Ei druck auf euch gemacht haben, daß ihr es, lieben Ki
1. der, zu wissen wünscht, wie es ihr in der Folge g gangen sey. So lange der alte rechtschaffne Grei
2. Josua noch lebte, ging es immer noch gut, und wa noch mehr war, er schützte sein Volk gegen den so ve derblichen Götzendienst, zu welchem es schon viel Ne gung verspüren ließ; als aber dieser fromme Man erst todt war, dann verfielen die Israeliten auf Abgö
3. terei und andere Thorheiten, welche freilich die Folg nach sich zogen, daß sie andern Völkern dienstba werden mußten. Von Zeit zu Zeit nun erweckte Go unter ihnen große Männer, welche ihre Feinde besieg ten und Israel befreiten. Diese Männer standen i keinem geringern Ansehn, als bey uns unsre Fürste
4. und Regenten; weil sie aber in Frieden und Kriegsze ten gleiche Gewalt hatten, so gab man ihnen den Na men Richter. Unter mehrern dergleichen Männer zeichnete sich vorzüglich Einer, Namens Simson, so
5. wohl an persönlicher Tapferkeit und Stärke, als vor züglich an Eifer für seine Nation, sie von der Obe herrschaft der Philister zu befrein, aus. Er besaß i der That nicht gemeine Vorzüge, und vorzüglich sein Stärke war so groß, daß es ihm nicht schwer fiel, mi einem Löwen es aufzunehmen, wie er auch einmal ei nen, und zwar blos mit seinen Händen, erwürgt hat So viel gute und natürliche Anlagen aber der Man

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wenn wir jemanden genau kennen, liegen uns auch da seine [illegible] am Herzen?
2. Wie lange betragen sich die Israeliten noch gut?
3. Wodurch werden wir vorzüglich von andern abhängig?
4. Was bedeutet der Name Richter in dem alten Testament, oder [illegible]r, in den Schriften des alten Bundes?
5. Was erhebt einen Mann vorzüglich unter seinen Zeitgenossen?

auch immer hatte, und so wichtige Dienste er seinen Landsleuten gegen die Philister leistete, so hatte er doch auch sehr viele schwache Seiten, und vorzüglich 6. behielten seine Begierden die Oberherrschaft über sein 7. Herz und seine Tugend. Im Genusse der Liebe war er ausschweifend, und Wollust brachte ihn um die edelsten Freuden seines Lebens. O was hätte Simson für 8. ein großer Mann werden können, wenn er seiner Eltern Ermahnungen Gehör gegeben hätte! Aber so hing 9. er sich an ein Mädchen der Philister, und Untreue bestrafte seinen Ungehorsam. Merkt's euch, Kinder, wenn Menschen sich blos und ihren Lüsten leben, so nimmt es immer ein trauriges Ende. Dem Simson 10. wird es auch nicht besser gehn! Er rächte zwar fürchterlich die angethane Schmach, und verheerte und verbrannte der Philister Fluren; allein dieß zog ihm noch mehr Neid, und seinem Vater den Tod selbst zu. 11. Man nahm ihn gefangen, band ihn mit Stricken, aber er zerriß die Bande, nahm einen Kinnbacken von einem Esel und schlug das Heer der Philister in die Flucht, und tödtete deren eine große Zahl. Allein Menschen lernen die schwachen Seiten andrer gar zu leicht kennen, und daher suchten die Philister, die des Sim- 12. sons seine schwache Seite auch kannten, durch schlechte und wollüstige Weibspersonen ihn in ihr Netz zu ziehn. Einmal gelang ihnen schon diese List, aber seine 13. fast übermenschliche Stärke rettete ihn. Zuletzt fesselte ihn eine gewisse Delila, die es aber mit ihm keineswe-

6. Machen natürliche Fähigkeiten den Menschen auch schon zu einem guten Menschen?
7. Was hindert den Menschen vorzüglich im Aufstreben nach Vollkommenheit?
8. Was bringt uns um alle gute und edle Freuden?
9. Ists denn allemal nachtheilig, wenn man den Ermahnungen rechtschaffner Eltern kein Gehör giebt?
10. Welch Ende nimmt es, wenn wir blos der Sinnlichkeit leben?
11. Hilft denn Rache uns etwas zu unserm wahren Besten?
12. Worauf verstehn sich die Menschen am besten, wenn sie Andre verführen wollen?
13. Welches sind gemeiniglich die Werkzeuge, um sinnliche Menschen zu stürzen?

14. ges redlich meinte, sondern blos die verruchte Absicht hatte, ihn todt oder lebendig in die Hände seiner Feinde zu liefern. Sie schmeichelte und liebkoste ihm, um zu erfahren, worin seine Stärke bestände; Simson hatte zu wiederholten malen seinen Scherz mit ihr; endlich aber, als Delila sich ihm ganz Preiß gab und
15. seine Kräfte durch Wollust gänzlich erschöpft waren, er ihr das Geheimniß, worin seine Kräfte zu finden wären, verrathen hatte und sorgenlos in ihrem Schooße ruhte; da kamen die Philister, die sie schon bestellt hatte, schnitten seine Haare ab, und stachen ihm seine
16. Augen aus. Er befand sich nun ohnmächtig in seiner Feinde Händen und mußte ihnen dienstbar seyn. Mit der Zeit wuchsen aber seine Haare wieder, und als nun einmal die Philister ein großes Fest feierten, und den Simson auch holen ließen, um ihren Scherz mit ihm
17. zu treiben, so lehnte er sich an einen Pfeiler des Gebäudes, warf dasselbe um, und verlor nebst einer großen Anzahl Menschen zugleich sein Leben unter dessen Trümmern. So endigte sich die irdische Laufbahn eines Mannes, der noch weit nützlicher hätte werden können, als er ohnehin schon seinen Landsleuten gewesen war, wenn er nicht ein Sklave seiner thierischen Trie-
18. be und Begierden gewesen wäre.

14. Fühlen Wollüstige immer wahre Liebe und Zuneigung zu Andern?
15. Was zieht die Wollust nach sich?
16. Was war das Loos des Simsons und warum?
17. Ists Recht, mit Unglücklichen, und wenn es unsre Feinde wären, Spott zu treiben?
18. Was hindert so oft die Menschen an ihrer Brauchbarkeit für die Welt?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Alles ist an Gottes Segen rc.

Wollust kürzt des Lebens Tage
Seuchen werden ihre Plage,
Ihre Freuden werden Pein.
Ihrem Reiz zu widerstreben.
Jugend, liebst du Glück und Leben,
Laß dieß deine Weisheit seyn!

3 B. Mos. 19, 32. Vor einem grauen Haupte sollst du aufste-

ben und die Alten ehren, denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten, denn ich bin der Herr.

Weit glücklicher würde das Leben vieler Menschen seyn, wenn sie in ihrer Jugend auf die warnende Stimme rechtschaffner Eltern gehört hätten.

Jedem Jüngling (Mädchen) Heil und Preis,
Der (die) sich selbst zu zähmen weiß!
Länger blüht sein (ihr) Angesicht,
Seine (ihre) Rosen welken nicht.

XXVII. Lebensgeschichte Samuels, eines der ehrwürdigsten Männer in der heiligen Schrift. 1 B. Samuel I — III.

J. d. Welt 2888. v. Ch. G. 1095.

Unter den Richtern des Israelitischen Volks, die in Kriegs- und Friedenszeiten die Angelegenheiten ihrer Nation besorgten, und deren Zahl sich überhaupt auf 15 belaufen hat, und von welchen ich euch schon, lieben Kinder, den Simson beschrieben habe, zeichnete sich vorzüglich der letzte an Frömmigkeit, Rechtschaffenheit, Weisheit und an Verdiensten um die Israeliten aus; sein Name war Samuel. Sein Leben hatte er (nebst Gott) Elkana, einem gebornen Leviten, der auf dem Gebirge Ephraim wohnte, und seiner Mutter Hanna zu verdanken. Sein Vater hatte, wie es damals gewöhnlich und erlaubt war, 2 Weiber, die eine war Hanna und die andre hieß Peninna. Lange schon hatte Hanna darüber getrauert, daß Gott ihre Ehe noch mit keinem Kinde gesegnet hatte, welches damals für schimpflich gehalten wurde, und mußte sich deswegen manche Spötterey von Peninna gefallen lassen. Ihr Gatte war zwar darüber getröstet, und suchte seine Gattin, wenn sie weinte, mit den Worten aufzurichten: Bin ich dir nicht viel besser, denn 10 Söhne? Einstmals als sie sich mit ihrem Manne

1. 2. 3.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wodurch zeichnen sich Menschen vor vielen ihres Gleichen aus?
2. Was war in den ältesten Zeiten schimpflich?
3. Wer ist einer Frauensperson treuster Freund in Leiden?

im Tempel befand, um da nach gehaltner Opfermahlzeit [4] ihre Andacht zu verrichten, war sie ganz in ihren Gedanken vertieft, betete, ohne ihre Lippen zu bewegen, [5] aus dem Herzen, und that unter Thränen Gott das Gelübde, wenn er ihr Gebet erhören und ihr einen Sohn schenken würde, so wolle sie denselben seinem Dienste widmen. Der damalige Priester Eli, ein Mann, der nicht das beste Herz haben konnte, argwöhnte [6] von der Hanna, weil sie keine vielen Worte machte, [7] und doch so ehrerbietig sich bewies, sie sey bey der Opfermahlzeit trunken worden. Er konnte sich von seinem Irrthume nur dann erst überzeugen, als Hanna antwortete: Ich habe mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet. Hierauf erwiederte Eli nach der damals gewöhnlichen Art von jemand Abschied zu nehmen: Gehe hin in Friede, der Herr wird dein Gebet erhören! Hanna fühlte sich durch dieses Gebet und durch die tröstliche Hoffnung des Priesters ungemein getröstet [8] und glücklich, und noch weit mehr war sie es, als sie nun erst in der That Mutter wurde und den kleinen Samuel zur Welt brachte. Nach 3 Jahren entwöhnte sie ihren Sohn, (man sehe 2 Macc. 7, 28.) gedachte [9] an ihr Gott im Tempel gethanes Gelübde und brachte ihr Kind dem Priester und ließ es bey ihm. Die Empfindung ihres dankbaren Herzens drückte sie [10] aber in einem sehr schönen Lobgesange aus. In der Folge, wenn sie zum Opfer nach Silo zur Stiftshütte kam, welches jährlich einmal geschah, so brachte sie ihrem geliebten Samuel ein Geschenk mit, das in einem

4. Weswegen gehn wir in die Kirche? Hier könnte der Lehrer etwas über den Zweck des Kirchengehens erwähnen, daß nicht durch dasselbe Gott, sondern uns der größte Nutzen zuströme.
5. Wie müssen wir beten, wenn wir uns Erhörung versprechen wollen?
6. Was ist denn oft das Kennzeichen eines lieblosen Herzens?
7. Auf was beruht der Argwohn am meisten?
8. Welches ist eine unmittelbare Wirkung des Gebets?
9. An was müssen wir uns nach empfangenen Wohlthaten erinnern?
10. Durch was pflegen wir unser dankbares Herz zu erkennen zu geben?

Kleidungsstücke bestand. So gut nun die Mutter ihren Sohn versorgt glaubte, weil er bey einem Diener des Herrn war, so hätte er doch gar leicht verführt und ein böser Mensch werden können, wenn Gott nicht sonderlich über ihn gewacht hätte. Die Söhne des Priesters Eli waren nämlich ganz ungerathne und bösartige Kinder. Sie störten die Menschen in ihrem Opferdienste und stahlen ihnen theils aus Lüsternheit, theils aus boshafter Schadenfreude heimlich und mit Gewalt mit einer Gabel das Fleisch aus den Töpfen, das zur Opfermahlzeit bestimmt war; und als sie nun erst ganz erwachsen waren, so trieben sie die schändlichsten Ausschweifungen mit den Weibern, die an der Thür wachten, Samuel aber ließ sich nicht hinreißen, und die Warnungen, die wir beim Salomo lesen: „Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht," brachte er in Erfüllung. Dafür war er auch bey Gott und Menschen angenehm, und wurde ein großer Prophet des Herrn. 11. 12. 13. 14. 15.

11. Kann man sich bisweilen in Menschen irren?
12. Was schadet der Sittlichkeit am meisten?
13. Verleitet die Lüsternheit zu manchem Fehltritte?
14. Darf man bösen Beispielen folgen?
15. Wem ist ein guter Mensch angenehm?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc.

Bet' oft in Einfalt deiner Seelen:
Gott sieht aufs Herz. Gott ist ein Geist.
Wie können dir die Worte fehlen,
Wofern dein Geist dich beten heißt?
Nicht Töne sinds, die Gott gefallen,
Nicht Worte, die die Kunst gebeut.
Gott ist kein Mensch. Ein gläubig Lallen,
Dieß ist vor ihm Beredtsamkeit.

Sir. 7, 15. Wenn du betest, so mache nicht viel Worte.

Böse Beispiele verderben gute Sitten.

Geselle dich zu bösen Menschen nie!
Du wirst, wenn du gleich gut, sonst leicht so schlecht wie sie.

XXVIII. Elis Gleichgültigkeit bey den Bosheiten seiner Kinder. 1 B. Samuel IV.

1. Welches traurige Ende es oft nimmt, wenn Eltern gegen ihre Kinder gar zu nachsichtig sind und ihre Bosheiten gar nicht bestrafen, davon kann die Familie Eli ein deutliches Beispiel aufstellen. Gott hatte ein gro-
2. ßes Mißfallen, daß dieser Priester (Eli) seine Kinder nicht besser in der Zucht hielt, und ließ ihm sogar einstmals durch einen Propheten sein ernstliches Mißfallen unter den gerechtesten Drohungen ankündigen. Die merkwürdigsten Worte lauteten darin ungefähr so:
3. „Wer mich ehrt, den will ich auch ehren, wer aber
4. mich verachtet, der soll wieder verachtet werden." Ein andermal offenbarte auch Gott dem jungen Samuel, daß er die Familie Eli strafen wolle. Diese merkwürdige Erscheinung trug sich folgendermaßen zu: Samuel schlief im Tempel, auf einmal hörte er seinen Na-
5. men rufen; er stand sogleich auf, ging hin zum Eli, in der Meinung, dieser sey es gewesen, und sprach: Hier bin ich! Eli aber befahl ihm, sich wieder schlafen zu legen. Der nämliche Ruf geschah noch 2 Mal; allemal lief Samuel zum Eli, und dieser befahl ihm zwar jedesmal, sich wieder nieder zu legen, doch schien ihm beim dritten Male die Sache zu merkwürdig, und deswegen setzte er noch hinzu: Wenn du noch einmal die Stimme hörst, so sprich: Herr, dein Knecht hört. Der Herr offenbarte sich auch in der That dem Samuel und kündigte ihm die Strafe der Familie Eli an, und zwar darum, weil der Vater nicht einmal zu den Bosheiten seiner Söhne sauer gesehen hätte. Sa-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Ists denn gut, wenn Eltern gar zu nachsichtig gegen ihre Kinder sind?
2. Gefällt Gott eine solche Nachsicht?
3. Wen will Gott ehren?
4. Wen will Gott verachten?
5. Auf wessen Ruf müssen wir hören? (Versteht sich auf den Ruf unsrer Vorgesetzten.)

muel wollte zwar aus Furcht vor dem Priester diese 6.
Nachricht bey sich behalten, allein da der alte Mann
in ihn drang, so eröffnete Samuel alle Worte, die
ihm waren offenbart worden. Hierauf versetzte der
Priester: „es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt.“ Nicht lange darnach fügte es sich, daß die
Kinder Israel (d. i. Nachkommen Israels) in Krieg
mit den Philistern verwickelt wurden; Eli's beide
Söhne zogen nun mit in diesen Krieg, und zwar mit
der Bundeslade, weil man damals fast allgemein glaubte, Gott sey dann selbst weit näher, als ohne dieselbe; 7.
der alte Vater setzte sich indeß unter das Thor, um
auf die Nachricht von dem Ausgange der Schlacht zu
warten. Da kam nun plötzlich ein Bote mit der Nachricht: die Israeliten wären geschlagen, die Bundeslade erbeutet und Elis beide Söhne getödtet. Das 8.
erschreckte den alten Vater so sehr, daß er vom Sitze
stürzte und den Hals brach. So endigte Eli sein Leben im 98sten Jahre seines Alters, nachdem er schon
vorher sein Gesicht verloren hatte.

6. Warum verschweigen Menschen viele Dinge, die sie doch bekannt machen sollten?
7. Warum nahmen die Israeliten die Bundeslade mit in den Krieg?
8. Was erschreckt Eltern am meisten?

Anmerk. Die Bundeslade war ein viereckiger, mit Goldblech überzogener Kasten von Akazienholz. In dieser Lade befanden sich die steinernen Tafeln, auf welchen die 10 Gebote eingegraben waren. Der Deckel derselben stellte den Thron Gottes von gediegenem Golde vor. Diese Lade war das Symbol der Gegenwart Jehova's und seiner genauen Verbindung mit dem Volke, daher Eli so sehr erschrak, als er hörte, daß die Philister sie erbeutet hätten.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Ich komme vor dein Angesicht rc.

Muthwillen nennt nie Witz; nie preist
Des Knaben schadenfrohen Geist
Als Munterkeit; ein trüglich Herz
Und Lügen nie als Spiel und Scherz.

Sir. 30, 1 u. 2. Wer sein Kind lieb hat, der läßt es stets

unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe. Wer sein Kind in der Zucht hält, der wird sein sich freuen und darf sich dessen bey den Bekannten nicht schämen.

Kindern, die ihren Eltern nicht gehorchen, kann es nie wohl gehn!«

Ein Kind, das nicht auf Rath und gute Worte hört,
Und trotzig widerstrebt, ist harter Strafe werth.

i. J. d. Welt 2909. v. Ch. G. 1094.

XXIX. Samuel legt sein Richteramt nieder, Saul wird König. 1 B. Sam. VIII. ff.

Es ist nicht immer eine nothwendige Folge, daß recht-
1. schaffene Aeltern auch gute Kinder haben müssen, nein, wir treffen oft das Gegentheil davon an. Samuel hatte auch 2 Söhne, aber sie waren ihrem braven Va-
2. ter ganz unähnlich, denn sie ließen sich bestechen und nahmen Geschenke an; daher wollte das Volk sie auch nicht zu seinen Richtern haben. Samuel selbst wurde nun alt; die Israeliten fingen sich an zu fühlen und etwas mehr einzubilden, und kamen daher auf den
3. stolzen Gedanken, sich einen eigenen König zu wählen. Es war weiter kein Wunder, daß die Nachricht davon den alten braven Richter Samuel kränken
4. mußte, da er so lange mit Treue und Redlichkeit seinem Amte vorgestanden hatte; allein Gott, dem er seine
5. Noth klagte, sprach: Erfülle nur ihre Bitte, sie haben nicht dich, sondern mich verworfen. Um diese Zeit lebte nun aus dem Stamme Benjamin ein gewisser angesehener Mann, Namens Kis, der hatte einen schönen, wohlgebildeten Sohn, der vorzüglich von langer Leibesgestalt war, worauf die morgenlän-
6. dischen Völker bei der Wahl ihrer Könige zu sehn

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Haben rechtschaffne Eltern allemal gute Kinder?
2. Was verträgt sich mit der Ehrlichkeit durchaus nicht?
3. Zu was verleitet nicht selten der Wohlstand?
4. Was muß alte, treue und verdienstvolle Männer am meisten kränken?
5. Wer hört vorzüglich auf ehrwürdiger Greise Klagen?
6. Nahmen sonst die morgenländischen Völker bey der Wahl ihrer Könige auf persönliche Schönheit und Größe Rücksicht?

pflegten; dieser kam von ungefähr, als er seines Vaters entlaufene Eselin suchte, zum Samuel, der ihn auf göttlichen Befehl zum Könige salben mußte mit den Worten: Gott hat dich zum Fürsten über sein Volk gesetzt. Saul wurde von der Zeit an ein ganz andrer Mann, redete weit vernünftiger, so daß seine Bekannten einstmals die Frage aufwarfen: Ist Saul auch unter den Propheten? Seht, Kinder! so kann oft der Umgang mit einem einzigen guten Menschen auch andere gute Menschen bilden, so wie böse Gesellschaften gute Sitten verderben! — Nach einiger Zeit wurde nun Saul wirklich zum Könige ausgerufen, und Samuel legte sein Richteramt mit einer nachdrucksvollen Rede nieder. Der neue König regierte anfangs löblich und Gott segnete seine Waffen; aber nach kurzer Zeit wurde er Gott ungehorsam und deswegen verworfen. Es war nämlich göttlicher Wille, die Amalekiter, ein Volk, das sich gegen die Israeliten, als sie aus Egypten zogen, sehr feindselig bewiesen hatte, ganz auszurotten; Saul erfüllte diesen Befehl nur zum Theil und ließ den König und die fetten Heerden leben. Als er nun zur Verantwortung gezogen wurde, sprach er: Ich wollte das Vieh dem Herrn opfern; allein er erhielt von Gott zur Antwort: Gehorsam sey besser als Opfer. Merkt euch das, Kinder! Wenn unsre Obern uns etwas befehlen, so müssen wir gehorchen, wenn wir auch nicht allemal den Nutzen davon einsehen können; sie sind im Stande, das gemeine Beste im Zusammenhange zu überschauen, das uns nicht immer möglich ist. Von

7. Was kann der Umgang mit guten und vernünftigen Menschen bewirken?

8. Mit was legten obrigkeitliche Personen in alten Zeiten ihr Amt nieder? In den ältesten Zeiten war es etwas sehr gewöhnliches, daß die obrigkeitlichen Personen ihr Amt mit einer Rede niederlegten, ja sogar mit einem Eide, daß sie das allgemeine Beste gesucht hätten. Auf diese Weise traten die Konsuls in Rom (die höchsten obrigkeitlichen Personen) ihr Amt an ihre Nachfolger ab.

9. Wie treiben Menschen im Anfange gewöhnlich ihren Beruf?

10. Wem müssen wir Gehorsam leisten?

11. der Zeit an wich nun aller Segen vom Saul, ja, Samuel mußte ihm sogar es sagen, daß Gott sein Königreich einem Andern zugedacht habe. David vom Stamme Juda wurde hierauf zu seinem Nachfolger bestimmt und vom Samuel zum Könige gesalbet; als dieser einen größern Mann, weil David unansehnlich von Person war, vermuthet hatte, so sprach Gott zu
12. ihm: Siehe nicht an die Größe eines Menschen; ein Mensch siehet, was vor Augen ist, aber Gott siehet das Herz an. Saul wurde über diesen Vorfall äußerst wüthend und verfolgte, wo er nur wußte und konnte, seinen Nebenbuhler. So lange nun Samuel noch lebte, so wendete er sich in jeder Verlegenheit an ihn; als er aber mit den Philistern in Krieg verwickelt wurde, und nicht wußte, welchen Ausgang derselbe gewinnen würde, so nahm er seine Zuflucht zu einer
13. sogenannten klugen Frau oder Wahrsagerin, die zu Endor wohnte; und als diese eine Gestalt hervorbrachte, die der des Samuel glich, und Sauls und seiner
14. Söhne nahen Untergang ankündigte, so gerieth er fast ganz in Verzweiflung, und befahl seinem Waffenträger ihn zu erstechen. Allein dieser weigerte sich, seine Hand an den Gesalbten zu legen, und so wurde er sein eigner Mörder.

11. Kann es uns wohlgehn, wenn wir unsern Obern und Vorgesetzten nicht gehorchen?
12. Dürfen wir Menschen blos nach ihrem Aeußern beurtheilen?
13. Giebts in unsern Tagen Wahrsager? Die Vorurtheile, die in Absicht auf Hexerey, Verschreien, Wahrsagen 2c. noch anzutreffen sind, zu bekämpfen, ist hier die schicklichste Gelegenheit.
14. Ists denn gut, die Zukunft vorher zu wissen?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Herr Christ der einge 2c.

Herr, laß nach eitler Ehre
Mich niemals geizig seyn.
Gieb, daß mein Geist mich lehre,
Der Ehre mich zu freun,
Die ewiglich vor dir besteht,
Und mit mir von der Erde
Zum Himmel übergeht.

Sir. 8, 7. Verachte das Alter nicht, denn wir gedenken auch alt zu werden.

Nicht äußere Schönheit, sondern innre Güte adelt den Menschen.

Der wahre Adel ist, merk dieß, vornehme Jugend,
Nicht ein ererbtes Von, nein Weisheit nur und Tugend.

Diese Erzählung ist freilich voll von guten Lehren; allein sie alle herauszuziehn und namentlich anzugeben, gestattet mir mein einmal vorgesetzter und beschränkter Plan nicht. Jeder geschickte Lehrer, deren unser Zeitalter keine kleine Anzahl aufzuweisen hat, wird schon die gegebenen Winke in der Anleitung zu katechetischer Unterhaltung benutzen.

XXX. Davids Verdienste um Saul oder von Goliath. 1 B. Sam. XVI — XVIII.

i. J. d. Welt 2941 v. Ch. G. 1048.

Saul gerieth während seiner Regierung einmal in einen Krieg mit den Philistern, in deren Lager sich ein zum Entsetzen großer Mann, Namens Goliath, befand. Dieser spottete gleichsam der Israeliten und 1. foderte jeden zum Kampfe auf, mit dem Versprechen, daß wer ihn besiegen würde, solle Herr über alle Phi- 2. lister seyn. Saul war in keiner geringen Verlegenheit und bot jedem, der den Kampf wagen wollte, seine Tochter zur Frau an. Allen fehlte es an Muth, 3. nur dem kleinen David nicht. Der König wollte ihm 4. hierauf die Rüstung anlegen, aber er war zu schwach sie zu tragen und ging daher mit seinem Hirtenstabe und der Schleuder seinem Gegner entgegen. Dieser meinte, er sey ja kein Hund, daß er mit einem Stocke käme; allein David begegnete diesem Spötter mit ziemlichem Ernste, holte einen Stein aus seiner Ta- 5. sche, legte ihn auf seine Schleuder, schwang dieselbe gegen Goliath, und traf ihn so glücklich, daß er zu Boden stürzte. Hierauf nahm er dessen Schwerdt und hieb ihm den Kopf ab. Dieser Sieg erregte nun

Anleitung zur katechetischer Unterhaltung.

1. Ists erlaubt, andrer Schwächen zu spotten?
2. Kann ein Mensch auf seine Stärke bauen?
3. Kann ein Vater ein theurer Geschenk einem andern zur Belohnung versprechen, als sein Kind?
4. Ist denn körperliche Größe auch immer ein Beweis von Seelengröße?
5. Wie hat man sich gegen Spötter zu benehmen?

allgemeine Freude beim Volke, und jeder sang von
6. Davids Heldenthat; bei Saul im Gegentheil erregte
7. sie Neid und Rache. David bekam auch den gesetzten
8. Preis, Sauls Tochter, nicht. Indessen gewannen
9. sich Jonathan, Sauls Sohn, und David einander lieb, und wurden Herzensfreunde, und Michal, eine noch ledige Tochter des Königs, empfand ebenfalls Neigung zum David. Als er daher auf Sauls Befehl ein andermal 200 Philister erlegt hatte, so erhielt
10. er die Michal zu seiner Gemahlin.

6. Wenn verdient eine That eine Heldenthat genannt zu werden?
7. Was erregen große Thaten bey andern, die auch gern groß seyn wollen?
8. Was hielt Saul nicht?
9. Was gewann denn aber David doch bey dieser Gelegenheit?
10. Wenn gab Saul seine Tochter dem David zur Gemahlin?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht, rc.

Gott beugt der Stolzen Uebermuth;
Mein sind die Nationen;
Spricht er; ihr Eigenthum, ihr Blut;
Ich bau' und stürze Thronen;
Vertrag und Bund sind mir ein Spott;
Ich bin der Herr, nur ich bin Gott,
Nur mir gebührt die Ehre.

Sprüche Salom. 16, 18. Wer zu Grunde gehn soll, der wird zuvor stolz, und stolzer Muth kommt vor dem Fall.

Was jemand verspricht, das muß er auch halten.

Begünstigt dich das Glück, so denk demüthig dran,
Daß sichs in kurzer Zeit vielleicht schon ändern kann.

XXXI. Jonathan, Davids Freund, schützt ihn oft gegen die Verfolgungen seines Vaters, des Königs Saul. 1 B. Sam. XIX u. XX.

Nicht immer sind die die wahren Freunde, liebe
1. Kinder, welche im Glücke sich gegen uns so freundlich stellen; gar oft hat es die Erfahrung gelehrt, daß sie
2. im Unglücke dann zurückwichen und der vorigen Freund-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Sind die immer unsre wahren Freunde, die uns im Glücke anhangen?
2. Wenn verlassen uns Scheinfreunde?

schaft nicht mehr gedachten. In der Noth erkennt man den wahren Freund, und als einen solchen gab [3] sich auch Jonathan gegen den David zu erkennen. Ihr werdet es euch noch zu erinnern wissen, wie neidisch Saul über das Waffenglück seines Nachfolgers [4] war; und dieser Neid vermehrte sich von Tage zu Tage, so daß David nirgends mehr seines Lebens sicher war. Jonathan machte zwar seinem Vater, dem Könige Saul, die dringendsten Vorstellungen, erinnerte ihn an die geleisteten Dienste dessen, den er so sehr verfolgte; allein es half alles nichts, sondern es kam [5] bei dem Könige so weit, daß er seines Verstandes gar [6] nicht mehr mächtig war, und obgleich auch hier David durch Musik ihm seine Lage erträglich machen woll- [7] te, so hätte er ihn doch einmal bald mit dem Spieße durchbohrt. Allein Gott war immer mit David, weil er fromm und gottesfürchtig lebte. Von der Zeit an [8] war er nun nirgends mehr vor Sauls Nachstellungen sicher. Weder sein Freund Jonathan, noch seine treue Gattin Michal waren im Stande, in seiner eignen Wohnung ihn zu schützen, und er sah sich genöthigt, mit Lebensgefahr sein Haus zu verlassen und sein Heil auf der Flucht zu suchen. Ihr werdet euch zwar wundern, wenn ich euch nun erzähle, daß sich David zu seinen eignen Feinden, den Philistern, nämlich zu dem König Achis in Gath begab; allein seine Feinde hielt [10]

3. Wie ist das zu verstehn: einen guten Freund erkennt man in der Noth?
4. Was treffen wir für einen Zug in Sauls Charakter an, der alle folgende Grausamkeiten erzeugte?
5. Fruchten bey einem leidenschaftlichen Menschen dringende Vorstellungen etwas?
6. Was kann der Mensch verlieren, wenn er seinen Leidenschaften den Zügel schießen läßt?
7. Durch was heiterte David den Saul in seinem Tiefsinne und seiner Schwärmerei auf? Es ist etwas sehr bekanntes, daß ein körperliches Uebel durch Reizmittel der Nerven, wo nicht gehoben, doch wenigstens gemindert werden kann, z. B. der Biß der Tarantel (einer Spinne von der Stadt Tarent so genannt) wird durch Musik und Berauschung gehoben.
8. Mit wem ist Gott?
9. Wer beträgt sich oft menschlicher noch, als Menschen, die sich von Neid und Mißgunst lenken lassen?

er selbst für menschlicher als den König Saul. Doch auch hier war er, wie es sich nicht anders vermuthen läßt, um sein Leben besorgt und suchte mit List sich zu retten, welches ihm auch gelang. Einöden und Höhlen wurden hierauf seine Zufluchtsörter; aber überall sah er sich an seinen Feind verrathen, und wiewohl es ihm mehrmals ein leichtes gewesen wäre, Saul zu
10. tödten, so that er es doch nicht, sondern begnügte sich blos damit, es ihm zu zeigen, daß er in seiner Gewalt
11. gewesen wäre, und sprach zu denen, die ihn zu einer solchen That verleiten wollten: „Ich will meine Hand nicht an den Gesalbten legen." Einstmals entwendete er sogar dem Könige Saul seinen Spieß und Becher, und Niemand wurde es gewahr, so tief lag alles im Schlafe; hierauf trat David den andern Morgen auf einen Berg und zeigte diese Sachen. Dieß ging nun
12. dem Könige zu Herzen, da er sahe, wie großmüthig der gegen ihn war, dem er so oft nach dem Leben ge-
13. standen hatte, und nöthigte ihm das Bekenntniß ab: „Ich habe thöricht und unweise gehandelt." Er ertheilte hierauf David seinen Segen, empfahl ihm sein Land und sein Volk, und von der Zeit an blieb er vor
14. dem Saul ruhig, dessen irdische Laufbahn aber bald den traurigsten Ausgang nahm.

10. Ists erlaubt, sich an seinen Feinden zu rächen?
11. Ist Großmuth gegen Feinde nicht für diese selbst die empfindlichste Rache?
12. Was hat schon oft Schonung gegen Feinde bewirkt?
13. Dürfen wir uns, wenn wir Böses begangen haben, des Bekenntnisses desselben schämen?
14. Was genoß nun David?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Vor deinen Thron ꝛc.

O welch ein Segen ist ein Freund,
Der, Gott, durch dich mit mir vereint,
Mich zärtlich und vertraulich liebt.
Mit mir sich freut, mit mir betrübt.

Psalm 5, 7. Der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen.

Wüthender Zorn ist ein Feuer, das unser eignes Wohl verzehrt

Der Jähzorn, liebes Kind, gleicht kurzer Raserei
Und seine Folgen sind: Angst, Schmerz und späte Reu.

XXXII. Auch gute Menschen können fehlen oder Davids unkeusche Liebe gegen Bathseba. 1 B. Sam. XI.

Bald nach des Königs Sauls Tode wurde nun David im 30sten Jahre seines Alters von allen Stämmen der Israeliten einmüthig zu ihrem Könige gewählt. 1. Das erste, was er nun während seiner Regierung vornahm, war die Verbesserung des Gottesdienstes, und 2. allenthalben zeigte er seine Ergebenheit gegen Gott, 3. wofür er auch für sich und seine Nachkommen die tröstlichsten Verheißungen empfing. Allein abermals ein neuer Beweis, wenn es den Menschen zu wohl gehet, so sind sie auch am ersten in Gefahr, zu fallen, und dieß bestätigte sich leider an dem sonst braven David. Ach, wollte Gott, guten Kinder, ich dürfte es euch nicht erzählen, aber es gehört zu dem Charakter des Davids, und darum darf ich euch auch seine schwache Seite nicht verschweigen. Das fortdauernde Glück, 4. mit welchem Gott seine Unternehmungen und seine Tage segnete, weckte nun leider zu sehr seine Begierden, und die Unschuld und Reinheit seines Herzens, die er bisher immer so sorgfältig beschützt hatte, ging verloren. Ich bitte euch daher um alles, was euch nur im- 5. mer heilig und theuer ist, ja um eures zeitlichen und ewigen Glücks selbst willen, erhaltet die Unschuld eures Herzens! Sie ist ein Kleinod, das kostbarer als 6. alles Gut und Geld ist, das ihr vielleicht gewinnen könnt, wenn ihr sie dafür aufopfert. Wollust ist ein Ungeheuer, das alle guten und edlen Gefühle erstickt,

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was widerfuhr nun David nach vielen ausgestandenen Drangsalen mit seinem Vorfahren?
2. Worin bestand die erste Beschäftigung des Davids nach dem Antritte seiner Regierung?
3. Was zeigte David gegen Gott?
4. Was hatte einen nachtheiligen Einfluß auf Davids Herz?
5. Was geht im Vollgenusse des irdischen Glücks sehr oft verloren?
6. Welches ist das kostbarste Kleinod der Menschen?

7. alle guten Säfte eures Körpers aussaugt, und nicht selten Menschen in der Blüthe ihrer Jahre ins Grab stürzt. Doch ich kehre zu unserm David zurück. Wie edel er sonst war, so ließ er sich doch von einer unkeuschen Liebe, die in seinem Herzen tiefe Wurzel geschlagen hatte, hinreißen. Er liebte auf eine verbotne
8. Weise das Weib eines fremden Mannes, Namens Urias, der unter seinem Kriegsheere diente, und da er dieselbe zur Untreue gegen ihren Gatten verleitet hatte und doch denselben aus unlautern Absichten für seine Gattin wieder gewinnen wollte, aber sich in seiner Hoffnung und Erwartung geräuscht sah, so ging
9. seine List in Grausamkeit über, und er ertheilte seinem Befehlshaber Joab bey seiner Armee den Befehl, den Urias auf den gefährlichsten Posten im Kriege zu stellen. Der Erfolg entsprach freilich seinem verruchten Plane, denn bald erscholl das Gerücht von dieses Mannes Tode. Sein Weib trauerte zwar mit Recht über ihren Gatten, aber sie mußte doch endlich dem
10. Willen des Königs nachgeben, der sie unter die Zahl seiner Weiber aufnahm. Gott konnte diese schlechte
11. Handlung des Davids unmöglich gefallen, und er ließ ihm daher durch den Prophet Nathan sein ernstliches Mißfallen zu erkennen geben. Dieß kleidete nun dieser berühmte Volkslehrer in eine recht artige Erzählung ein, die ich euch mittheilen will. Großen und vornehmen Personen darf man gewöhnlich nicht immer

7. Was schadet denn die Wollust? Hier ist es sehr zu wünschen, daß jeder Lehrer mit Ernst, Wärme und Würde zu seinen Kindern spreche, sich aber vor allen schlüpfrigen Ausdrücken sorgfältig hüte.

8. Giebt denn Erhabenheit und Größe ein Recht, die Unschuld zu verführen? Hier kann es jeder Lehrer sagen, daß Reichthümer und Geld verlorne Unschuld nicht wieder zu ersetzen im Stande sind.

9. Verleitet eine Sünde zu mehrern? An Beispielen der Art kanns nicht fehlen, man erinnere sich nur an die Geschichte des ungerechten Haushalters rc. Luc. 16.

10. Ists denn Recht, der Gewalt auf Unkosten seiner Tugend nachzugeben?

11. Konnte Gott das Betragen des Davids gefallen?

die Wahrheit so gerade hin sagen, sondern man muß sie oft in ein annehmliches Gewand einhüllen, wenn man nicht Gefahr laufen will, damit anstößig zu werden; dieß that nun auch Nathan. Ein vornehmer Mann, so hob sich seine Erzählung an, der viele und große Viehherden hatte, kam einmal zu einem andern weit Aermern, der nur ein einziges Schäfchen besaß, das er sorgfältig wartete und pflegte, und das ihn dafür mit Treue und Ergebenheit belohnte. Dieser arme Mann freute sich nun recht herzlich über dieses gute, treue Thierchen; aber ach! bald vereitelte und zerstörte jener reiche Wüthrich, der seiner eignen Heerden geschont hatte, seine unschuldigen Freuden, und nahm ihm mit Gewalt das gute Schäfchen. Da brach David in Wuth aus, und sprach: der Mensch muß gestraft werden. Doch bald entdeckte es sich, daß in dieser bildlichen Erzählung seine eigene schändliche That verborgen lag. Hier gingen ihm seine Augen auf, sein Herz empfand die innigste Reue und er unterwarf sich ganz der göttlichen Gerechtigkeit. Allein Nathan tröstete ihn mit den Worten: Der Herr hat deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben. Bey dieser Gelegenheit verfertigte er den rührenden Gesang mit den Anfangsworten: Gott sey mir gnädig nach deiner Güte! 12. 13. 14. 15. 16.

12. Hören Menschen, und vorzüglich Vornehme von Geringen, gern die Wahrheit?
13. Wodurch bezeigen Thiere für Wartung und Pflege ihre Dankbarkeit?
14. Findet bisweilen die Wahrheit Eingang?
15. Was empfindet der noch nicht ganz verdorbene Mensch, wenn er seine Fehltritte wahrnimmt?
16. Was ist der Tod, wenn wir ihn als Folge unsrer Vergehungen betrachten?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den ꝛc.

Sehr schimpflich sind der Wollust Bande!
Schon vor der Welt sind sie ein Spott.
Sie sind vor dem Gewissen Schande,
Und noch weit mehr vor dir, o Gott!
Wer sich in ihre Knechtschaft giebt,
Wird, Vater, nie von dir geliebt.

Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Das stärkste Gift, das die Natur hat, ist die Wollust, denn sie vergiftet selbst die Seele.

Unschuld würzt des Lebens Freuden;
Wollust mehrt der Erde Leiden.

XXXIII. Vom Absalon. 2 B. Samuel XIV — XVIII.

1. David hatte zwar wegen seiner Vergehungen, deren er sich mehrerer schuldig gemacht hatte, mancherley Leiden auszustehn, allein nichts kränkt doch mehr, als wenn Eltern von ihren eignen Kindern Mißhandlun-
2. gen erfahren müssen; und leider mußte auch er dergleichen Erfahrungen in ihrer ganzen Größe machen. Versündigungen, wie man sie sich nur immer schrecklich genug denken kann, ließ sich sein Sohn Ammon zu Schulden kommen, die Absalon, sein andrer Sohn, auf
3. eine Weise rächte, die von übereiltem Zorne zeugte, denn er tödtete seinen Bruder. Freilich fiel Absalon darüber bey seinem Vater in Ungnade, und durfte lange
4. Zeit nicht vor seine Augen kommen; endlich gewann er aber des Vaters Liebe wieder, belohnte aber dieselbe mit dem schwärzesten Undanke. Wollte Gott, Kinder, ich könnte hier aufhören, um euren guten Herzen nicht wehe zu thun! aber um euer Inneres ganz zu
5. erschüttern, und es euch fühlbar zu machen, wie schänd-
6. lich und sündlich es ist, wenn Kinder undankbar gegen ihre Eltern sind, so kann ich nicht umhin, Absalons gottloses Betragen gegen seinen Vater euch weiter zu

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Für was mußte wohl David seine Leiden erkennen?
2. Was kränkt die Eltern am meisten?
3. Dürfen sich Menschen selbst rächen?
4. Wenn wir unsre Eltern beleidigt haben, nach was müssen wir dann vorzüglich wieder streben?
5. Warum muß man auch das Böse bekannt machen?
6. Welches ist das größte Verbrechen der Kinder?

erzählen. Die Natur hatte dieses boshafte Kind recht vortheilhaft gebildet, ein schöner Wuchs und ein ein- [7] nehmendes Betragen erwarb ihm fast allgemeine Liebe, und er hätte Land und Volk glücklich machen können, wenn er diese natürlichen Vorzüge zum Guten angewendet hätte. Merkt's euch, in wen Gott viel Gutes gelegt hat, der ist um so mehr verpflichtet, von seinen Vorzügen einen guten Gebrauch zu machen. Ab- [8] salon that gerade das Gegentheil. Ihn lüsterte schon frühzeitig nach seines Vaters Throne, und durch Schmeicheley und schändliches Kriechen suchte er das Volk für sich zu gewinnen, das ihm auch nicht sehr [9] schwer fiel. Er verband sich zu dem Ende mit einem vornehmen Manne am königlichen Hofe, auf den David viel hielt und den er in den wichtigsten Angelegen- [10] heiten zu Rathe zog. Dieser königliche Rath — Ahitophel, so war sein Name — träumte sich vielleicht in Zukunft für sich unter der Regierung des jungen Königs Absalon goldne Berge, und stand diesem mit [11] Rath und That wider seinen Vater bey. Nun bereitet euch, Kinder, auf einen Auftritt vor, der von gänzlicher Gefühllosigkeit zeugt. Absalon ging und mehrere seiner Anhänger mit ihm nach Hebron, ließ sich zum Könige krönen und stürzte seinen eignen Vater vom Throne. David sah sich nun genöthigt, sein Heil [12] auf der Flucht zu suchen, und hatte während der Zeit viel Leiden und Schmach von der Familie Sauls zu erdulden, die er aber gelassen ertrug. Absalon hingegen hielt sich in seiner Lage doch noch nicht sicher genug, und faßte daher den verfluchten Anschlag, seinen [13] Vater umzubringen. David hatte indessen doch noch

7. Trägt ein gutes Aeußere schon viel zu unsrer Empfehlung bey?
8. Zu was verpflichten uns unsre natürlichen Vorzüge?
9. Ist denn Schmeicheley der rechte Weg, zur Gewogenheit und Gunst Andrer zu gelangen?
10. Wenn ist es doppelt strafbar, Andre zu hintergehn?
11. Was verleitet am ersten die Menschen zur Untreue?
12. Warum handelte Absalon so schlecht?
13. Hält sich ein Tyrann für sicher?

einige Freunde und Anhänger, die sich wider seinen Sohn sammelten, und zwischen diesen und dem Heere Absalons sollte es zu einem entscheidenden Treffen kommen; allein hier war das Maas der Sünden voll, Absalon blieb an einer Eiche, unter welcher er vorbey ritt, hängen, und wurde vom Joab, dem Befehlshaber über Davids Kriegsheer, getödtet, seine Anhänger verloren den Muth und wurden geschlagen, und sein böser Freund Ahitophel hatte sich schon vorher das Leben genommen. Seht, Kinder, einen solchen Ausgang nimmt das Laster und die Sünde. David war aber doch über den Tod seines Sohnes untröstlich, und rufte einmal um das andere, in tiefen Schmerz versenkt, aus: Absalon — Absalon, mein Sohn, wollte Gott, ich hätte für dich sterben können! Hierauf wurde nun David unter allgemeinem Frohlocken wieder nach Jerusalem als König eingeführt.

14\. Bleibt das Böse unbestraft?
15\. Wenn verliert ein Kriegsheer den Muth?
16\. Ist denn Eltern der Verlust eines ungerathnen Kindes gleichgültig?
17\. Wird angethanes Unrecht doch sehr oft erkannt und wieder gut gemacht?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wohl dem, der sich auf seinen Gott ꝛc.

O Herr, mein Vater, dein Gebot
Sey mir ins Herz geschrieben:
Den Eltern sollt du bis in Tod
Gehorchen und sie lieben!
O dieser lieben theuren Pflicht
Vergesse meine Seele nicht!

Col. 3, 20. Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Eltern in allen Dingen, denn das ist dem Herrn gefällig.

Untreu schlägt seinen eignen Herrn.

Die Eltern kränke nicht, es zeigt ein böses Herz;
Und schwer ruht einst auf dir gekränkter Liebe Schmerz.

XXXIV. Von der Pest zu Davids Zeiten.
B. Sam. XXIV.

So gut und brav sonst David war, so ließ er sich



doch manche Fehler, ja man kann sagen, manche Versündigungen zu Schulden kommen. Einst gerieth er 1. auf den Gedanken, sein Volk zählen zu lassen; und wiewohl eine solche Aufzählung schon vor ihm Statt gefunden hatte, (m. s. 2 B. Mos. 30, 12.) so scheint 2. doch die des Davids von den vorhergehenden sich in den Beweggründen, warum das Volk gezählt werden sollte, merklich zu unterscheiden. Stolz, Eigennutz oder Mißtrauen gegen Gott scheinen die Triebfedern dieses Gebots gewesen zu seyn. Seine Größe recht genau zu erfahren, oder zu sehen, ob es möglich wä- 3. re, daß sein Kriegsheer so stark sey, um alle seine Feinde zu besiegen, oder endlich um allen dienstfähigen Män- 4. nern eine Schatzung (Kopfsteuer) aufzulegen; dieß, 5. glaubt man wenigstens, habe Davids Zählung seines Volks so strafbar gemacht. Genug, das Unternehmen gefiel Gott nicht, und dieses göttliche Mißfallen gab ihm ein gewisser Prophet, Namens Gad, zu erkennen. Joab, den ihr, lieben Kinder, schon mehrmals habt nennen hören, warnte zwar seinen König vor einem solchen Unternehmen, allein David blieb bey 6. seinem Vorsatze. Nun kündigte der vorher genannte Prophet ihm dreierley Uebel an, die Gott aus gerechtem Mißfallen über ihn verhängen würde, nämlich Theurung, Flucht vor seinen Feinden und Pest. Hier ging nun der König in sich, die innigste Reue durchdrang ihn, und er sagte zu dem Propheten: Ich will 7. lieber dem Herrn in die Hände fallen, als meinen Fein- 8.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Handeln gute Menschen zu allen Zeiten und unter allen Umständen immer gut?
2. Kann unter gewissen Umständen etwas erlaubt seyn, was unter andern unerlaubt ist?
3. Wenn ist der Stolz vorzüglich zu tadeln?
4. Kann Gott nicht auch durch wenige viel ausrichten?
5. Kann ein Regent über sein Volk und dessen Eigenthum gebieten, wie es ihm beliebt?
6. Sollen wir auf die Warnung vernünftiger Männer hören?
7. Wenn tritt bey Menschen gewöhnlich die Reue ein?
8. Wem überließ sich David?

den; weil er wohl wußte, daß Gott Barmherzigkeit würde ergehn lassen. Hierauf raffte nun ein 3tägiges Sterben auf 70,000 Menschen weg, und schon wollte diese Pest auch in Jerusalem zu wüthen anfangen, als David 9. demüthig den Herrn bat, doch dieser Unschuldigen zu schonen, und lieber ihn, als den Urheber seines Miß- 10. fallens, zu strafen. Hierauf ließ dieses Sterben nach, 11. und David bauete aus Dankbarkeit auf die Stelle, wo die Pest aufgehört hatte, welche das Tenne Arafna war, einen Altar.

Anmerkung. Das Tenne Arafna war der Berg Moria, auf welchem nachher der Tempel gestanden hat; er diente damals noch zum Dreschtenne. Arafna war ein Jebusite, Jebusiten aber waren die alten Einwohner Jerusalems, und wohnten noch in einigen Gegenden der Stadt.

9. Haben wir bey ansteckenden Krankheiten, außer andern, auf die Erhaltung der Gesundheit sich beziehenden Anstalten auch Gottes Beistand noch nöthig?
10. Findet Gott einen Wohlgefallen an den Leiden der Menschen?
11. Was ist unsre Pflicht nach einem abgewandten Uebel?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den lieben Gott rc.

In der dir angewiesnen Sphäre
Such Ruhm — und Glück in deiner Pflicht;
Dieß macht dich groß, bringt wahre Ehre;
Der Drang nach Erdengröße nicht.
Der Hoffarth leihet nur sein Ohr,
Ein schwacher Mensch, ein eitler Thor.

Ps. 77, 11. Ich sprach: ich muß das leiden, die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern.

Auch Leiden haben ihr Gutes.

Trag' jede Widerwärtigkeit
Mit Muth und mit Gelassenheit.

XXXV. Von dem Könige Salomo. 1 B. der Könige 1 ff.

i. J. d. Welt 2990 v. Ch. G. 993.

Nach so manchen ausgestandenen Leiden und Trübsalen ging endlich der brave David nach einer 40jährigen

Regierung zu einer ewigen Ruhe ein. Kurz vor seinem Tode hatte er seinen Sohn Salomo noch zum Könige salben lassen, dessen erste Bemühung gleich nach dem Antritte seiner Regierung dahin ging, seinen Thron zu befestigen. Zu Gott nahm er daher seine Zuflucht, ohne dessen Beistand wir freilich nichts glücklich ins Werk richten können, und brachte ihm ein Opfer zu Gibeon. Merkt euch das, lieben Kinder! Sollen einmal eure Unternehmungen glücklich von Statten gehn, so fangt sie mit Gebet zu Gott an. Hier zu Gibeon wars nun, wo sich Gott dem Salomo in der That offenbarte, und ihm des Nachts im Traum erschien. Ob er nun gleich um Ehre, Reichthum, langes Leben und andere Erdengüter, wie es manche zu thun gewohnt sind, hätte bitten können, so bat er doch nur um Weisheit und ein frommes und gehorsames Herz. Gott gefiel dieses Gebet sehr wohl, und er ließ es ihm auch an irdischen Gütern nicht mangeln. Es fehlte ihm auch nicht an Gelegenheit, diese seine Weisheit zu zeigen, und vorzüglich ereignete sich ein Vorfall, der den Salomo in dieser Hinsicht auf die vortheilhafteste Weise darstellt. Zwei Frauenspersonen, die außer der Ehe Kinder gezeugt hatten, schliefen einmal beisammen, und die eine hatte das Unglück, ihr Kind im Schlafe zu erdrücken; beide wollten hierauf Mutter zu dem noch lebenden seyn, und stritten sich deswegen heftig. Der König, vor den die Nachricht davon kam, sprach: ich will den Streit entscheiden. Holet mir ein Schwerdt, ich will das Kind thei-

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was folgt auf ein mühevolles Leben?
2. Auf was denkt ein weiser Regent?
3. Wen brauchen wir am nothwendigsten bey unsern Unternehmungen?
4. Um was bitten die Menschen Gott nicht selten?
5. Um was sollten sie aber vorzüglich bitten?
6. Gefällt denn Gott ein Gebet um Weisheit lieber, als um andre irdische Güter?
7. Hat Salomo auch in Zukunft seine Weisheit bewiesen?

8.9. len. Da brach der einen, die rechte Mutter war, ihr
10. Herz, und sie entsagte lieber ihren Ansprüchen auf dasselbe, als daß sie zugegeben hätte, auf diese Weise zum Besitz der Hälfte ihres Kindes zu kommen. Außerdem machte Salomo in seinen weitläufigen Staa-
11. ten vortreffliche Einrichtungen, begünstigte Handel und Gewerbe, liebte Ordnung und Gerechtigkeit, und fing an, den prächtigen Tempel zu Jerusalem auf dem
12. Berge Moria zu erbauen. Dieser Bau dauerte 7 Jahre, und nachdem er damit zu Stande war, widmete
13. er diesen Tempel mit einem sehr feierlichen Gebete Gott. Ganz Israel war versammelt, und die Einweihung dieses Tempels war für alle ein wahrer Festtag, bey welchem der König auch seinen Unterthanen nichts ab-
14. gehen ließ. In seine Zeiten fällt gleichsam das goldne Zeitalter der Israeliten, und seine Regierung war
15. eine der glücklichsten, die es je gegeben hat. Seht, Kinder, so läßt es Gott guten und verständigen Menschen wohlgehn. Der Ueberfluß aber an allen irdischen Gütern, in welchem sich Salomo befand, weckte seine
16. Sinnlichkeit, und vorzüglich war er im Genuß einer sinnlichen Liebe unersättlich. Eine Menge von Weibern, selbst heidnischen Ursprungs, befanden sich unter seinen Gattinnen, die ihn doch bisweilen von dem
17. wahren Gotte abzogen, und für ihre Götzen einzunehmen bemüht waren. Aus Alters-Schwäche unterlag er fast diesen Lockungen; aber er ermannte sich doch wieder, ging in sich, und die Frucht seiner guten Den-

8. War denn des Salomo Vorgeben ernstlich oder blos scheinbar?
9. Was erreichte der König durch diese Verstellung?
10. Lieben fremde Menschen Kinder stärker, als Eltern sie lieben?
11. Was beförderte Salomo in seinem Lande noch mehr?
12. Was macht ihn vorzüglich merkwürdig?
13. Wem widmete Salomo seinen neu erbauten Tempel?
14. War denn die Einweihung dieses Tempels für die ganze Nation ein Festtag?
15. Wie war das Land unter Salomo's Regierung, und wie befand er sich selbst?
16. Was macht nicht selten der Wohlstand bey Menschen rege?
17. Von was entfernt uns die Sinnlichkeit?

kungsart in seinem hohen Alter ist vorzüglich sein vor- 18.
treffliches Predigerbuch, das voller Weisheit und gu-
ter Lebensregeln ist. Nach einer 40jährigen sehr glück-
lichen Regierung verließ er endlich diese Welt und ging
in eine beßre über. Sein Reich blieb nicht mehr bei-
sammen, sondern sein Sohn Rehabeam, der dem Vol- 19.
ke neue Abgaben auflegen wollte, blieb blos Herr über
den Stamm Juda und über einen Theil des Stammes
Benjamin; die übrigen 10 Stämme erwählten einen
gewissen Jerobeam zu ihrem Könige, und von der Zeit
an sind 2 Königreiche unter den Israeliten gewesen. 20.
Die Hauptstadt des Königreichs Juda blieb Jerusalem,
und die übrigen Stämme wählten Samaria zu ihrem
Hauptorte.

18. War Salomo bis in sein hohes Alter thätig?
19. Blieb sein Reich auch in Zukunft beisammen?
20. Wie viele entstanden von der Zeit an Königreiche in Israel?

Anmerk. Gibeon war eine angesehene Stadt in Canaan, die in der Folge eine priesterliche Stadt, und den Leviten beigeordnet wurde, daher sie auch den Namen Beigeordnete erhielt. Das bey dieser Stadt gelegene Thal gleiches Namens ist durch das von Josua daselbst gelieferte Treffen berühmt, m. s. Jos X., 10 und 12. Bei der Vertheilung des Landes Canaan unter die 12 Stämme erhielt der Stamm Levi keinen besondern Antheil, denn er sollte sich vom Altare nähren, d. h. von dem Opferfleische, von den Geschenken und insbesondre von dem Zehnten des Ertrags der Aecker und der Heerden. Die Leviten erhielten daher ihre Wohnörter in allen übrigen Stämmen, und ihr Leben war dem Kirchendienste gewidmet. Eine solche Stadt nun, die zum Wohnorte der Leviten angewiesen war, hieß eine priesterliche Stadt. Statt des Stammes Levi wurden Ephraim und Manasse, Josephs Söhne, in die Theilung Canaans mit aufgenommen.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Nun freut euch lieben Christen rc.

Ich bitte nicht um Ueberfluß
Und Schätze dieser Erden.
Laß mir, so viel ich haben muß,
Nach deiner Gnade werden.

Gieb mir nur Weisheit und Verstand,
Dich, Gott, und den, den du gesandt,
Und mich selbst zu erkennen.

Matth. 6, 33. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen.

Ueberdenke es jedesmal, wenn du etwas bittest und wünschest, denn Gewährung desselben dürfte oft für dich eine Strafe seyn.

Wem Weisheit und Verstand gebricht,
Den adelt Rang und Reichthum nicht.

XXXVI. Rehabeam und Jerobeam, die Stifter von zwei neuen Reichen. 1 B. der Könige. XII. ff.

Man würde sich sehr täuschen, lieben Kinder, wenn man glaubte, eine erhabne Abkunft und ein von unsern Aeltern ererbtes äußerliches und irdisches Ansehn gäbe uns schon ein Recht, unser Uebergewicht Andern fühlen zu lassen. Nein — seyd versichert, es giebt keine angebornen Verdienste! Ein gebildeter Geist, ein veredeltes Herz, verbunden mit dem gemeinnützigen Streben, beides in seinem Leben, Wandel und Berufe zu beweisen, dies allein ist es, was unsern wahren Werth außer allen Zweifel setzt und uns die Achtung der Welt erwirbt. Allein Kindern vornehmer Aeltern wird es oft von Jugend auf von ihrer Dienerschaft und andern Schmeichlern schon eingeprägt, daß andre Menschen dereinst zu ihrem Gebote stehen müssen. Was Wunder also, wenn sich ein gewisser Stolz in ihre jugendlichen Herzen einnistet,

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

[illegible] wenige Menschen etwas ein?
[illegible] wahren Werth?
[illegible] selbst Andern Veranlassung, daß sie stolz [illegible]?
[illegible] der Grund zu einem bösen Herzen gelegt? [illegible] Kinder, die unter der Leitung rechtschaffener [illegible] können! Fast alle Miethlinge, vornehmlich [illegible] und wenn sie die besten wären, ersetzen doch [illegible] nicht. Dieß sollte der Jugend stets zu [illegible].

der wohl gar mit den Jahren in gänzliche Verachtung oder Grausamkeit gegen ihre Nebenmenschen ausartet! Rehabeam, Sohn des Königs Salomo, glaubte nach seines Vaters Tode: es stehe ihm nichts im 5. Wege, die Stämme Israels unumschränkt und nach seiner Willkühr zu beherrschen. Er hörte nicht auf die vernünftigen Vorstellungen seiner, unter Rechtschaffenheit und Berufstreue alt und grau gewordenen Räthe: mehr Milde und Schonung zu beweisen, als 6. sein verewigter Vater in den letzten Jahren seiner Regierung beweisen hatte; sondern seine Jugendgespielen, die vielleicht bei einem solchen Verfahren ihre Rechnung zu finden glaubten, riethen ihm, das Volk noch weit härter und schärfer zu halten, als es sein Vater gethan hätte, und ihm auf seine Bitten folgendermaßen zu antworten: „Mein kleinster Finger soll dicker seyn, denn meines Vaters Lenden.“ Allein 7. das Volk, über das Betragen des jungen Königs entrüstet, daß er seinen Vorstellungen kein Gehör gegeben, sondern es vielmehr in den härtesten Ausdrücken angeredet und gesagt hatte: „Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget, ich aber will euch mit Scorpionen züchtigen,“ beschloß, sich seiner Oberherrschaft zu entziehen; und 10 Stämme des Hauses Israels, 8. Juda und Benjamin ausgenommen, führten auch ih-

5. Benutzen Kinder allemal nach dem Tode ihrer Eltern ihre Freiheit und Macht auf die würdigste Art?

6. Findet der Rath rechtschaffner und einsichtsvoller Alten allemal Beifall? Eine recht angenehme und nützliche Lektüre würde hier seyn: Hallo der 2te, vom Verfasser Hallos glücklicher Abend.

7. War die Antwort, die Rehabeam seinen Unterthanen ertheilte, eines Königs, der ein Vater seines Volks seyn soll, würdig? Mein kleinster Finger soll dicker seyn, als meines Vaters Lenden, war eine sprüchwörtliche Redensart, die so viel hieß, als: Hat euch mein Vater schon strenge behandelt, so soll es von mir noch 10 mal mehr geschehn. Eben den Sinn haben auch die Worte: Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget, ich aber etc. Peitsche ist das Bild vieler und harter Lasten, und Scorpion eigentlich ein krebsartiges Insekt, ebenfalls ein fürchterliches Bild von dem Ungemache, das der König seinen Unterthanen künftig zuzufügen gedachte.

8. Was erzeugt allzugroße Strenge?

ren Entschluß aus und kündigten Rehabeam den Gehorsam auf. Freilich geschah das Alles nicht von ungefähr, denn auch die erschütterndstenZeitereignisse stehn 9. unter Gottes Aufsicht; folglich auch, daß sich von der Zeit an das bisher einzige Israelitische Reich in zwei auflöste.

Jerobeam der Sohn Nebats, ein verwegner und 10. streitbarer Mann, hatte schon einst von einem gewissen Propheten Ahia, gebürtig von Silo, die Verheißung unter dem bildlichen Zerreißen seines neuen Mantels in 12 Stücken, von dem er ihm 10 ertheilte, mit den Worten empfangen: „So spricht der Herr, der Gott Israel, ich will das Königreich von der Hand Salomo's reißen und dir zehn Stämme geben.“ Als nun Rehabeam das Volk zu sehr drückte und auf seine vereinten Bitten nicht hörte, sondern die Lasten noch vergrößerte, so schickte es Gesandte mit dem Antrage an Jerobeam, der aus Furcht vor 11. dem Salomo sich nach Egypten geflüchtet hatte, nach seinem Tode aber wieder zurückgekehrt war, daß er von nun an sein König seyn sollte. So trennte also Uebermuth, Stolz, Härte und Grausamkeit ein 12. Reich, das bisher unter seinen Königen so glücklich gewesen und in seinem Ansehn so hoch gestiegen war. Allein auch der neue König der Israeliten war in der Folge nicht so glücklich als er hätte seyn können, wenn er mehr Anhänglichkeit an den einzigen und wahren 13. Gott bewiesen und nicht dem Götzendienste gefröhnt, ja die Abgötterei unter seinem Volke selbst begünstigt und eingeführt hätte. Beide Könige starben, ohne

9. Kann ein Volk ohne höhere Zulassung sich von der Sklaverey frey machen?
10. Was erwirbt so manchem Fürsten und Feldherrn Ruhm und Ehre, und den Beinamen Groß?
11. Ist Egypten von jeher der Zufluchtsort der Bedrängten gewesen? Man denke an den alten Jakob und seine Söhne in der großen Theurung ꝛc.
12. Was stört so oft das gute Vernehmen unter den Menschen?
13. Ist der Mensch glücklich, und wenn er sich im Besitze aller Güter befindet, der Gott verläßt?

eben einen guten Nachruf hinterlassen zu haben, Rehabeam nach einer 17 und Jerobeam nach einer 22jährigen Regierung. 14.

14. Ist ein guter Nachruhm viel werth?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen rc

Wer seinem Hause vorsteht, soll sich hüten,
Was er befiehlt, tyrannisch zu gebieten;
Mit Härte zu beherrschen, die ihm dienen,
Sich nicht erkühnen.

Col. 4, 1. Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt.

Der größte Regent ist der, der seiner Begierden und Leidenschaften Herr ist.

Des Fürsten liebevoller Blick
Bringt Gegenliebe ihm zurück.

XXXVII. Von dem Götzendienste des Baals und den Schicksalen seiner Priester. 1 B. der Könige. XII. 25 ff. — Cap. XVIII.

Alle die folgenden Könige beider Reiche aufzustellen und ihr Leben, guten Kinder, euch zu beschreiben, 1. würde in der That der Mühe nicht werth seyn, da sich die meisten, besonders in Israel, durch keine andere, als entehrende Handlungen auszeichneten und den Götzendienst allenthalben begünstigten. Außerdem nun daß Rehabeam im Königreiche Juda die eingeführte Abgötterei seines verstorbenen Vaters nicht vertilgte, so führte Jerobeam aus Furcht, es möchten 2. seine neuen Unterthanen, wenn sie, um Gott zu verehren erst nach Jerusalem reisen sollten, wieder abtrünnig werden, den Götzendienst ein, und ließ 2 goldne 3.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Von welchen Menschen hört man am liebsten erzählen, und welche Beispiele sind die lehrreichsten?
2. Sollen wir die Fehler unsrer verstorbenen Eltern nachahmen?
3. Ist von Menschen, die Gott aufrichtig verehren, etwas Böses zu fürchten?

Kälber fertigen, von denen er das eine zu Bethel, das
4. andere zu Dan zur allgemeinen Verehrung aufstellte.
Wie wenig Gott diese Einrichtung gefallen konnte,
könnt ihr euch leicht vorstellen; denn nur ihn allein
5. sollen wir anbeten und ihm alleine dienen. Kein Wunder
also, daß unter solchen Umständen die wahre Got-
6. tesverehrung unter den 10 Stämmen immer mehr sank
und der Götzendienst von Tage zu Tage überhand nahm.
Amri, ein Nachfolger des Jerobeams, trieb die Sün-
de der Abgötterey ganz vorzüglich, er baute die Stadt
Samaria, von welcher hernach das ganze Reich der
10 Stämme Israel seinen Namen — Samaria be-
kam. Amris Sohn und Nachfolger hieß Ahab, und
dieser war bei weitem einer der schlechtesten Könige
seiner Zeit. Er hatte sich zu seiner Gemahlin eine
7. Heidin gewählt, mit Namen Isebel, und nun wurde
erst der Götzendienst aufs angelegentlichste betrieben.
8. Baal*) hieß ein solcher Götze bei den Heiden, der
durch die Isebel in Samarien in das größte Ansehn
kam, und dessen Dienste man besondere Priester wid-
mete. Gott ließ zwar den Ahab zu wiederholtenma-
9. len warnen; allein er gab allen Warnungen kein Ge-
hör. Endlich wurde das Land durch eine anhaltende
Dürre heimgesucht, und Theuerung war die natürliche
Folge derselben. Zu derselben Zeit lebte ein frommer
10. und verständiger Mann mit Namen Elias, für dessen
11. Erhaltung Gott immer von Zeit zu Zeit Sorge trug.

4. Sollte nicht ein Regent als Oberherr eines Landes auch das Muster in jeder Tugend seyn?
5. Wem gebührt die Ehre der Anbetung?
6. Was fängt an unter einem Volke einzureißen, das fremden Götzen dient?
7. Ists für unsre Tugend zuträglich, mit einem andern, der nicht mit uns gleich denkt, genauen Umgang zu halten?

*) Baal ist ein Phönizisches Wort, das so viel als Herr, Gebieter bedeutet.

8. Wie hieß der Götze der Heiden zu Ahabs Zeiten?
9. Wurden dem Ahab keine Vorstellungen gethan?
10. Leben unter schlechten Menschen nicht auch bisweilen noch Gute?
11. Brauchen die Menschen immer viel zu ihrem Unterhalte?

Die heilige Schrift erzählt, daß sogar Raben*) ihm Speise gebracht hätten, und zuletzt eine arme Wittwe, deren Mundvorrath Gott segnete, ihn gespeist und getränkt habe. Da nun die Noth so lange anhielt, so ging Elias, der ein großer Lehrer und Prophet war, in allgemeinem Ansehn stand und sich vor Niemanden fürchtete, wenn es darauf ankam die Wahrheit zu sagen, noch einmal zum Könige Ahab, stellte ihn wegen seines schändlichen Götzendienstes hart zu Rede, und that, da er aller dringenden Vorstellungen ungeachtet nichts ausrichten konnte, zuletzt den Vorschlag, man wolle 2 Ochsen schlachten, den einen sollten die Priester des Baals ihrem Götzen opfern, und den andern wolle er dem Jehova zum Opfer bringen, und bei welchem von beiden eine außerordentliche Erscheinung sich ereignen würde, dem Gotte sollte in Zukunft die Ehre der Anbetung allein gehören. Man ging den Vorschlag ein, die Baalspriester wählten sich ihr Opferthier, schlachteten es, aber ihr Götze blieb stumm und unbeweglich, wie es sich von einem leblosen Klotze erwarten ließ. Kaum hatte aber Elias sein Opfer auch geschlachtet, als die Stimme Gottes im Donner und Blitze erscholl; da fiel das sämmtlich versammelte Volk zur Erde, und schrie mit lauter Stimme: Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott! Hierauf stürzte der Prophet den Baalsdienst, und sein Eifer für die Ehre des wahren Gottes riß ihn so

12. 13. 14. 15. 16. 17.

*) In der Grundsprache steht freilich das Wort Orebim, welches Raben bedeutet. Allein die neuern Ausleger verstehn darunter die Einwohner der Stadt Orbo, die nicht weit vom Jordan gelegen haben soll. Der Sinn würde dann folgender seyn: Die Fürsehung fügte es, daß ihn die Einwohner von Orbo mit den nöthigsten Lebensmitteln versahn.

12. Wenn sollen wir uns vor Niemanden fürchten?
13. Wie sprach Elias mit dem Könige?
14. Kann denn ein Götzenbild je ein Zeichen von Leben und Wirksamkeit von sich geben?
15. Wie kann Gott seine Gegenwart zu erkennen geben?
16. Wie fühlen wir uns oft gedrungen bei der Wirksamkeit Gottes auszurufen?
17. Was stürzte der Prophet?

weit hin, daß selbst die Priester dieses Götzen ihre
28. Abgötterey mit dem Leben büßen mußten.

18. Zu was verleitete ihn aber sein Eifer?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Es ist das Heil uns ꝛc.

Ihr, die ihr Christi Namen nennt,
Gebt unserm Gott die Ehre;
Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
Gebt unserm Gott die Ehre;
Die falschen Götzen macht zu Spott:
Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott!
Gebt unserm Gott die Ehre!

Jer. 10, 6. 7. Dir, Herr, ist niemand gleich. Du bist groß, und dein Name ist groß, und kannst es mit der That beweisen. Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Völker? Dir sollte man gehorchen.

Der Einzige, der Allen Alles ist, ist unser Gott; Menschen, betet ihn an!

Wer Böses sieht und zittert nicht,
Ist — oder wird — ein Bösewicht.

XXXVIII. Von Naboths Weinberge. 1. B. d. Kön. XXI.

Wo Religion und wahre Gottesverehrung in Ver-
1. fall kommt, da ist es auch meistentheils um Tugend, Sittlichkeit und um wahre Ruhe und Zufriedenheit geschehen. Merkt's euch ja, guten Kinder, was wir
2. an einem andern Orte in der heiligen Schrift lesen: Die Gottesfurcht ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“
3. Religion ist warlich der größte Segen für uns Men-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wo mangelt es an Tugend und Sittlichkeit und an jedem wahren Guten?
2. Was ertheilt den Menschen die Verheißung, hier und dort glücklich zu werden?
3. Was ist daher Religion für die Menschen? Es versteht sich, daß jeder Lehrer Religion nicht als eine für sich bestehende und blos dem Verstande, oder, wie manche glauben, dem Gedächtnisse zugehörige Wissenschaft vortragen werde, son-

schen, und ein Volk ohne Religion ist das unglücklichste, das ihr euch nur immer denken könnt. Zu 4. Ahabs Zeiten, wie ihr wißt, war die Verehrung des wahren Gottes tief gesunken, und kein Wunder, daß Laster aller Art ungescheut ausgeübt wurden. Vor- 5. züglich war Isebel, des Königs Ahabs Gemahlin, durch ihr böses und verdorbenes Herz berüchtigt. Einstmals gelüstete dem König nach dem Weinberge eines seiner Unterthanen, mit Namen Naboth, 6. weil dieser seinem Pallaste nahe lag, und Ahab sich einen Garten darin anlegen wollte. Allein Naboth, der sich ein Gewissen daraus machte, sein väterlich Erbgut zu verkaufen, schlug es ihm 7. ab. Der König wurde hierüber sehr niedergeschlagen, und es wollte ihm lange Zeit weder Es- 8. sen noch Trinken schmecken. Seine böse Gemahlin, die eine Veränderung an dem Könige wahrnahm, sann auf ein Mittel, seine frohe und glückliche Laune wieder herzustellen, und wo möglich ihres Gemahls Wünsche zu befriedigen, wenn die Erfüllung derselben auch das Blut eines braven Unterthanen kosten sollte. Es fehlte nicht an Mittelspersonen, die 9.

dern daß er sie mit dem Leben in Verbindung zu setzen bemüht seyn wird. Es ist nicht damit genug gethan, den Kindern den Katechismus oder den kleinen Auszug auswendig lernen zu lassen, nein, Kinder müssen auch gehörig verstehn, was sie lernen sollen und was sie gelernt haben und vorzüglich die guten Lehren daraus ihren Herzen tief einprägen, und aus dem Herzen ins Leben verpflanzen. Wollte Gott, man fing endlich einmal an, die Religion nicht mehr auswendig lernen zu lassen! und wir würden dann nicht bey Erwachsenen so oft über Lauigkeit und Kälte gegen dieselbe zu klagen Ursache haben.

4. Was macht ein Volk unglücklich?
5. Was nahm zu Ahabs Zeiten eben deswegen überhand, weil es den Menschen an Gottesfurcht fehlte?
6. Haben denn Fürsten das Recht, ihren Unterthanen ihre rechtmäßigen Besitzungen zu nehmen?
7. Durften Kinder nicht in den ältesten Zeiten ihr väterliches Erbtheil, ohne sich zu versündigen, verkaufen? Dieses Verbot steht 3 B. Mos. 25, 23 — 28.
8. Zeugt es von Seelengröße, wenn man wegen Vereitlung seiner Wünsche den Muth sinken läßt?
9. Ists Recht, zum Schaden andrer jemanden zu nützen?

10. ihr in ihrem schändlichen Vorhaben beistanden, und den armen Naboth der Gotteslästerung und der Schmähung seines Königs beschuldigten, und durch Isebels 11. Vermittelung bey der Obrigkeit in Israel, wohin er gehörte, es dahin brachten, daß er vors Gericht gezogen, verurtheilt, aus der Stadt verwiesen und endlich gar zum Tode gesteinigt wurde. Allein der Gott, der 12. keine böse That unbestraft läßt, ahndete auch hart dieses Verbrechen an Ahab und seiner Familie. Der 13. König kam im Kriege gegen seine Feinde um, so wie es der Prophet vorhergesagt hatte, und die Hunde leckten sein Blut. Isebel stürzte aus dem Fenster herab und endigte elend ihr Leben. Joram, sein Sohn, fiel durch die Hand des Feldherrn Jehu, und die übrigen 70 Söhne Ahabs, die er noch hatte, erlitten in Samaria zu gleicher Zeit einen gewaltsamen Tod.

10. Finden sich auch Menschen, die das Böse unterstützen?
11. Wie geht es bisweilen dem Unschuldigen?
12. Wer bestraft das Böse?
13. Wie ging es dem bösen Ahab und seiner Familie?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Nun freut euch lieben rc.

Ja, Herr, dein heiliges Gericht
Zeigt sich uns schon auf Erden;
Du lässest, fürchtet man dich nicht,
Uns hier schon inne werden,
Daß du auf unsre Thaten siehst,
Und ein gerechter Richter bist
Zur Ahndung alles Bösen.

Sprüche Sal. 14, 31. Wer dem Geringen Gewalt thut, der lästert dessen Schöpfer; aber wer sich des Armen erbarmt, der ehrt Gott.

Leben heißt nicht viele, sondern zufriedne Tage zurücklegen.

Prägt, Kinder, tief ins Herz es ein, was uns schon Sirach schrieb:
„Wer lüget und verleumdet, ist ärger, als ein Dieb!“ *)

*) Sirach 20, 21.

XXXIX. Elias wunderbare Entfernung von seinem Schüler und Freunde Elisa. 2 B. d. Kön. II.

Wer schon einmal unter euch, lieben Kinder, sich von

denen hat trennen müssen, die ihm recht theuer und werth waren, der wird es auch wissen, wie wehe dem 1. Herzen eine solche Trennung thut. Wenn dem Kinde der Vater, dem Armen der Wohlthäter, dem Schü- 2. ler der Lehrer, dem Freunde der Freund entrissen wird, das ist gewiß ein Verlust, den wir lange Zeit nicht verschmerzen können. Um so weniger können wir es 3. dem Elisa verdenken, wenn ihm wegen der Trennung seines alten Lehrers und Freundes, den er als Vater liebte und ehrte, zumal in so bedenklichen Zeiten, wie die damaligen waren, bange wurde. Er beschloß da- 4. her, so lange es nur immer möglich wäre, nicht von Elias Seite zu gehen und ihn überall hin zu begleiten. 5. Einstmals hatte sich der Prophet vorgenommen, weil er vor den Verfolgungen des Israelitischen Hofs fast nirgends mehr sicher war, in eine fremde Gegend sich zu begeben, um vielleicht da den kleinen Rest seines Lebens in Ruhe hinzubringen. Auch hier wich Elisa 6. nicht von seiner Seite, und wiewohl Elias ihn oft ermahnte, nicht weiter mitzugehn, so ließ er sich doch durch nichts abhalten, noch ferner sein Gefährte auf seiner Reise zu seyn. Allein, Kinder, bald nahte sich der gefürchtete Augenblick der Trennung, der nun auf immer ihn des Umgang seines alten Lehrers und Freundes beraubte. Ein heftiger Sturmwind, beglei- tet von Donner und Blitz, fing an sich zu erheben, 7. Elias wurde seinen Augen gänzlich und auf immer ent- zogen, und die heilige Schrift sagt, er sey von der Zeit

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wenn schmerzt der Verlust der Unsrigen am meisten?
2. In welchen Verhältnissen kann vorzüglich ein solcher Schmerz statt finden?
3. Dauert eine solche Betrübniß lange?
4. Sind die Thränen, die wir den Unsrigen nachweinen, zu mißbilligen?
5. Suchen wir die Gesellschaft derer, die uns lieb und theuer sind, so lange zu benutzen, als es uns nur möglich ist?
6. Was ist denn unser Wunsch im Alter?
7. Kann auch ein Ungewitter uns bisweilen die Unsrigen von der Seite reißen? Man denke an Luthers Jugendfreund, den Alexius.

an sogleich an den Ort der höchsten Glückseligkeit ver- [8] setzt worden. Elisa war freilich über diesen Verlust [9] äußerst traurig; allein Gott war nun mit ihm, und er verrichtete so manche große und wundervolle That, wie zu Jericho, wo er das verdorbene Wasser durch ein wenig Salz, das er hineinwarf, wieder trinkbar und [10] schmackhaft machte. Von hier reiste er nach Bethel, einer Stadt, deren Bewohner wegen ihrer Abgötterey sehr berüchtigt waren; wie er derselben nahe kam, stieß er [11] auf einen Haufen muthwilliger und ungezogener Kinder, die ihren Spott mit dem Propheten trieben, und ihm we- [12] gen seines kahlen Kopfes mit dem Schimpfnamen Kahlkopf*) belegten. Elisa, der sonst einen sanftern Charakter, als sein Lehrer Elias, hatte, wurde doch dießmal ent- [13] rüstet, und bat Gott, den Schimpf an diesen Kindern [14] zu rächen. Die Gelegenheit dazu ereignete sich auch gar bald, denn es kamen ein Paar Bären aus dem Walde und zerrissen von ihnen mehrere.

Hier könnte der Lehrer einiges von der Vorsicht bei Gewittern erwähnen ꝛc.

8. Wo kommen die Frommen einmal nach diesem Leben hin?
9. Wer verläßt verwaiste Kinder und betrübte Hinterlassene nicht?
10. Hat denn das Salz eine große Kraft? Der Lehrer hätte hier Gelegenheit, so manches nützliche seinen Kindern von der Zubereitung und Brauchbarkeit des Salzes mitzutheilen.
11. Wenn die Alten an einem Orte nicht viel taugen, was können wir uns da von den Jungen versprechen?
12. Ists Recht, andrer wegen Gebrechen ihres Körpers zu spotten?

*) Ein kahler Kopf, besonders am Hintertheile desselben, wurde im Morgenlande für etwas schimpfliches und für ein Zeichen des bald ausbrechenden Aussatzes gehalten. Man sehe 3. Buch Moses 15, 42.

13. Wenn man das Böse bestraft wissen will, geschieht es denn allemal deswegen, um sich Genugthuung zu verschaffen?
14. Bestraft auch Gott deswegen das Böse?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den ꝛc.

Nach einer Prüfung kurzer Tage
Erwartet uns die Ewigkeit.
Dort, dort verwandelt sich die Klage
In göttliche Zufriedenheit;
Hier übt die Tugend ihren Fleiß,
Und jene Welt reicht ihr den Preis.

Sir. 13, 2. Sey gern bei den Alten, und wo ein weiser Mann ist, zu dem halte dich.

Das sicherste Kennzeichen eines schlechten Herzens ist: der körperlichen Gebrechen andrer Menschen zu spotten.

Das Alter ehre stets; du bleibst nicht ewig Kind;
Sie waren, was du bist, und du wirst, was sie sind.

XL. Gott, ein Vater der Wittwen und Waisen, oder vom Oelkruge der Wittwe. 2 B. d. Kön. IV.

Dießmal, Kinder, habe ich euch eine recht sehr hübsche und lehrreiche Geschichte zu erzählen, die es hinlänglich bestätigt, wie väterlich Gott sich der Wittwen und Waisen annimmt, und keinen verläßt, der ihm 1. vertraut. Zu den Zeiten des Propheten Elisa lebte 2. eine arme Wittwe, die von ängstlichen Nahrungssorgen gar sehr gepeinigt wurde; denn außerdem, daß 3. sie nicht wußte, wie sie ihre Kinder erhalten und erziehen wollte, stürmte auch ein Schuldner auf sie los, der 4. ihr drohete, wenn sie nicht bezahlen würde und könnte, ihr ihre Kinder, die einzige Stütze ihrer Hoffnung, 5. als Leibeigene für die Schuld zu nehmen. Es wird 6. euch freilich hart scheinen, eines andern Kinder an sich zu reißen, allein hier muß ich euch sagen, daß es in den damaligen Zeiten gewöhnlich war, wenn jemand seine Schulden nicht bezahlen konnte, so wurden seine Söhne zu Knechten verkauft. Kurz die arme Wittwe sollte auch dieses traurige Schicksal erdulden. In dieser Noth wendete sie sich nun an den Propheten Elisa, 7.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wessen nimmt sich Gott vorzüglich an?
2. Wen verläßt Gott nicht?
3. Welche Sorgen sind die drückendsten?
4. Welches ist rechtschaffner Eltern vornehmste Sorge?
5. Was sind die Kinder ihren Eltern?
6. Ist denn die Sklaverei oder Leibeigenschaft nach dem Gesetze der allgemeinen Menschenliebe erlaubt?
7. An wen wenden wir uns am liebsten, wenn wir uns in Noth befinden?

der wegen seiner Rechtschaffenheit eben so, als wegen seiner Weisheit ungemein berühmt und geehrt war, und die Folge wird es lehren, daß sie diesen Schritt nicht zu bereuen hatte. Unter dem Wenigen, was die Wittwe noch besaß, befand sich ein Krug mit Oele, welches der Prophet ihr in mehrere (vielleicht kleinere)
8. Gefäße zu füllen und dann zu verkaufen rieth. Sie gehorchte dem Rathe dieses weisen Mannes, und auf eine ganz bewunderungswürdige Weise segnete Gott
9. diesen wenigen Vorrath so, daß die arme Frau nicht nur dadurch in den Stand gesetzt wurde, ihre Schulden zu bezahlen und ihre Söhne von der Leibeigenschaft zu befreien, sondern auch dieselben ehrlich und anständig
10. zu erhalten und zu erziehen.

8. Was ertheilte der armen Wittwe der Prophet in ihrer Noth?
9. Wer kann auch das Wenige segnen, was wir besitzen?
10. Wenn wenden Eltern die Wohlthaten Gottes am besten an?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Christ, der du bist der helle Tag 2c.

Verzage, Herz, verzage nie;
Gott legt die Last auf, Gott kennt sie;
Er weiß den Kummer, der dich quält;
Und geben kann er, was dir fehlt.

Jak. 1, 7. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Waisen und Wittwen in ihrem Trübsale besuchen und sich vor der Welt unbefleckt behalten.

Wenn der Mensch gesund ist und Lust hat, so findet er allenthalben in der großen Haushaltung Gottes Mittel und Gelegenheit, sich so viel zu verschaffen, als er braucht, um seine Bedürfnisse zu befriedigen.

Ein betrübtes Herz erquicken,
Bringet himmlisches Entzücken.

XLI. Die Israeliten kommen unter die Herrschaft der Babylonier. 2 B. d. Kön. XXI.

i. J. d. Welt 3430. v. Ch. G. 563.

So wie im ganzen menschlichen Leben immer Freud'
1. und Leid mit einander abwechseln, so ist es auch in uns-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Ist die Abwechslung von Freud und Leid eine weise Einrichtung?

rer Erzählung. Bisweilen, Kinder, bin ich im Stande, euch eine Geschichte zu erzählen, die durch gar nichts Unangenehmes unterbrochen wird; aber bald 2. kommt auch wieder eine andre, die traurige Eindrücke auf euer Herz macht; und von der Art ist nun leider auch die, welche ihr sogleich hören sollt. Doch wenn ihr auf den Gang der menschlichen Schicksale genau 3. Achtung gebt, so werdet ihr finden, daß der Grund und die Ursache von vielen in der vorhergegangenen Handlungsweise der Menschen selbst zu finden ist, und 4. daß sie nicht selten die Urheber ihrer Freuden, aber auch ihrer Leiden sind. Ihr kennt bereits das Volk (Israeliten) hinlänglich, um selbst über dasselbe urtheilen 5. zu können, und ganz partheiisch geprüft, müssen wir gestehn, die Israelitische Nation war in ihren Grundsätzen äußerst schwankend und wankelmüthig; 6. so daß ihr innerer Zustand selbst von keiner Dauer seyn konnte. Am allermeisten bewieß nun dieses Volk seine 7. Unbeständigkeit in der Verehrung Gottes, und ich habe es schon einmal euch gesagt, wo Kälte gegen das höchste Wesen und Mangel an Gottesfurcht einreißt, da stürzt auch gewiß der gesammte Wohlstand in kurzer Zeit in Trümmern. Seit Salomo's Tode genos- 8. sen beide Königreiche, sowohl das in Juda, als das zu Samaria, keine vollkommene und ununterbrochene Ruhe mehr, und in dem Maaße, in welchem die Abgötterei zunahm, in dem nämlichen nahm ihr irdi- 9.

2. Würde die angenehmste Erzählung uns nicht am Ende gleichgültig werden, wenn sie durch nichts Unangenehmes unterbrochen würde?
3. Was ist bey dem Gange menschlicher Schicksale vorzüglich nöthig?
4. Was werden wir bey genauer Aufmerksamkeit in der Reihe menschlicher Schicksale entdecken?
5. Wovon sind die Menschen sehr oft die Urheber?
6. Wie waren denn die Israeliten in ihren Grundsätzen?
7. Haben schwankende Grundsätze einen Einfluß auf unsern gesammten Zustand?
8. Was zieht Lauigkeit in der Verehrung Gottes nach sich?
9. Wenn nahm der Israeliten Glück ab?

sches Glück ab. Es gab zwar von den jüdischen Königen noch einige gute und fromme, aber der größte Theil ergab sich doch dem Götzendienste und den damit verbundenen Lastern. Es ließ sie zwar Gott durch mehrere große und weise Männer, als durch einen Je-[10.] saias, Amos, Jeremias und andere, warnen, und ihnen 200 Jahre vorher die Auflösung ihres Reichs verkündigen; aber umsonst, denn sie gaben jenen väter-[11.] lichen Warnungen kein Gehör. Endlich kam der Zeitpunkt, wo jene Vorherverkündigungen in Erfüllung [12.] gingen. Der König Nebukadnezar von Babylon kam nach Jerusalem, nahm den König Jojakim und nach einiger Zeit auch seinen Sohn Joachim gefangen und führte sie mit sich nach Babylon. Hierauf mußte nun das Königreich Juda die Oberherrschaft der Babylonier schon anerkennen. Es regierte zwar der sonst gute König Zedekias noch einige Zeit zu Jerusalem, als er aber nach einem Zeitraume von 9 Jahren dem Könige Ne-[13.] bukadnezar die Oberherrschaft streitig machen wollte, so kam dieser mit einem starken Kriegsheere vor Jeru-[14.] salem an, belagerte dasselbe 2 Jahre hindurch, und zwang es endlich durch Hunger zur Uebergabe. Der König und seine Kinder selbst hatten ein trauriges Loos. [15.] Diese wurden vor den Augen des Vaters gemordet, und ihm alsdann die Augen ausgestochen. Der herrliche Tempel, den Salomo erbaut hatte, wurde in einen [16.] Aschen-, Jerusalem in einen Steinhaufen verwandelt,

10. That Gott von seiner Seite alles, die Israeliten im Wohlstande zu erhalten?
11. Was brachte sie daher ins Elend?
12. Gingen die göttlichen Drohungen in Erfüllung?
13. Wem muß man gehorsam seyn, wenn man selbst nicht die höchste Gewalt hat?
14. Zieht denn Ungehorsam gegen die Obern allemal großen Nachtheil nach sich?
15. Was muß einen Vater schmerzen?
16. Vernichtet Aufruhr den Wohlstand ganzer Staaten und Völker? — Jeder Lehrer wird diese gute Gelegenheit benutzen, seine Kinder zum Gehorsam gegen Obrigkeit und Gesetze zu ermuntern, und ihnen das Unglück fühlbar zu machen suchen, das aus Aufruhr und Empörung entspringt; vorzüglich daß seinen

und das Volk gefangen nach Babylon geführt, ungefähr 600 Jahr vor Christi Geburt. Siebenzig Jahre hindurch mußte nun diese Nation den Babyloniern unterthänig seyn, wo es ihr indessen doch auch bisweilen wohl ging, und vorzüglich die Erkenntniß und Verehrung Gottes unter fremden Völkern ausgebreitet wurde. 17. 18.

Kindern zur Beherzigung darstellen, daß die Gesetze nicht die Freiheit eines sittlichguten Menschen beschränken, und ihm keinen Zwang auflegen, indem er schon freiwillig so handelt, wie es die Gesetze wollen.

17. Schadet der Krieg dem Wohlstande eines Landes auf viele Jahre? An Beispielen kann es hier nicht fehlen; man erinnere sich nur des 30jährigen Kriegs von 1618 — 1648, in neuern Zeiten des 7jährigen, und in den neuesten der französischen Revolution, und besonders der Jahre 1806 bis 1813; wie viel hat da unser Vaterland durch Krieg gelitten?!

18. Hat auch der Krieg sein Gutes? Auch hier ein weites Feld, manches Nützliche zu erwähnen, z. B. Beförderung der Industrie, Auflebung der Künste und Wissenschaften, Flor des Handels ꝛc.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Aus tiefer Noth schrey ich zu dir ꝛc.

Des Feindes Macht und Tyranney
Will uns zu Grunde richten;
Macht deine Hand das Volk nicht frey,
Wird uns dein Zorn vernichten.
Schwer drückt das Joch, wild würgt das Schwerdt,
Und von des Hauses stillem Heerd
Ist Fried' und Freud' entflohen.

Sprüche Sal. 13, 21. Unglück verfolgt den Sünder, aber dem Gerechten wird Gutes vergolten.

Auch die traurigsten Ereignisse auf der Erde weiß Gott zu lenken, daß sie immer etwas Gutes wieder stiften.

Gehorsam ihm ist unsre Pflicht.
Kein Mensch ist frey davon, selbst Fürst und König nicht.

XLII. Der Israeliten Entlassung aus der Gefangenschaft und Rückkehr nach Jerusalem. Buch Esra 1. ff.

J. d. Welt 3470 v. Ch. G. 513.

Es läßt sich denken, daß die Israeliten nach ihrer Be- 1.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Nach was sehnt sich jeder Gefangene? Der Trieb nach Freiheit

freiung schmachteten, und in ihre Heimath zurückkehren zu dürfen sehnlich wünschten. Allein es war leider zur Ausführung dieses ihres Wunsches nur wenig [2] Hoffnung vorhanden. Doch auch da, wo Menschen oft [3] mit schwerem Herzen in die Zukunft blicken, und Thrä- [4] nen banger Sorgen das matte Auge füllen, weiß Gott, der gute Menschenvater, immer noch Mittel und Wege, seine Kinder glücklich zu machen. Diese trostvolle Wahrheit sehn wir deutlich an der Rückkehr der Juden in ihr Vaterland bestätigt. Assyrer und Babylonier hatten lange genug tyrannisirt, jene den Staat von Israel und diese den Staat von Juda zerstört, als [5] nun auch die Reihe an sie kommen, und beide mit einem andern Reiche, das den Namen des Persischen führte, vereinigt werden sollten. Der merkwürdige Fürst, der in der heiligen und politischen Geschichte sich einen sehr großen Namen erworben hat, hieß Cy- [6] rus, die heilige Schrift nennt ihn Kores. Seine Mutter Mandane, eine Enkelin des Cyaxares, des großen Eroberers von Ninive und Assyrien, vermählte sich mit einem Persischen Prinzen, Namens Cambyses, und Cyrus war die Frucht dieser Ehe. Schon vor seiner Geburt verbreiteten sich mancherlei fabelhafte

regt sich in allen Geschöpfen gleich stark, nicht blos Menschen streben nach ihr, sondern auch die Thiere, und wenn sie's oft noch besser haben.

2. Giebts noch jetzt so unglückliche Menschen, die zu einer lebenslänglichen Sklaverey verdammt sind? Z. B. die Sklaven in Amerika, oder auch jene unglücklichen Menschen, die von den afrikanischen Seeräubern (als Algierern u. s. w.) gefangen werden und sich nicht lösen können.

3. Stellen sich bisweilen Menschen die Zukunft schrecklicher vor, als sie in der That ist?

4. Wer kann alles zu unserm Besten lenken?

5. Sind die größten Staaten in der Welt auch wieder in ihrem Ansehn gesunken? Z. B. Römer rc.

6. Ists der Mühe werth, sich die Namen berühmter Männer zu merken? Jeder Lehrer könnte bey dieser Gelegenheit seinen Kindern mehrere nennen, die sich in irgend einem Fache ausgezeichnet hätten, nicht blos Fürsten, sondern auch andre verdiente Männer, z. B. Guttenberg, Columbus, Luther, Melanchthon, Basedow, Weiße, Campe, Salzmann, Schröckh, Jenner, (Dschenner) Franklin, Rumfort rc.

Gerüchte, die seinem Großvater Astyages zu ängstlichen Besorgnissen Veranlassung gaben, und in der Folge dem kleinen Cyrus beinahe das Leben gekostet hätten. Genug, dieser nachmals so große Persische König hatte Mitleid mit den Juden, und ertheilte ihnen sogleich im ersten Jahre seiner Regierung ihre Freiheit und die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren, mit dem ausdrücklichen Befehle, dort ihren Staat wieder einzurichten und zu Jerusalem ihren zerstörten Tempel wieder aufzubauen. [7] Die Juden säumten nicht, ihre Rückreise anzutreten, die ihnen von Seiten der Babylonier gar sehr erleichtert wurde, denn sie erhielten von ihnen sehr ansehnliche Geschenke, und Cyrus selbst ließ ihnen ihr kostbares Tempelgeräthe wieder ausliefern, und noch überdieß ihnen versprechen, sie beym Bau ihres Gotteshauses kräftig zu unterstützen. [8] 42,000 Menschen, ohne Knechte und Mägde, zogen nun in ihr zerstörtes Vaterland ein, und mit Mühe, bisweilen auch gar nicht, konnten sie ihre ehemaligen Besitzungen wiederfinden. Gott! wie mußten ihre Herzen bluten, da sie allenthalben nichts als Verheerung und die traurigsten Ueberreste ihres ehemaligen Wohlstandes erblickten! [9] Doch muthig begannen sie ihr Werk der Aufbauung Jerusalems und ihres Tempels, und insbesondre 2 Männer, deren Namen wir mit Achtung nennen müssen, Esra und Nehemia, bewiesen sich bey ihren gottesdienstlichen und politischen Einrichtungen sehr thätig. [10]

Doch ihr Tempelbau ging nicht so rasch von Stat-

7. Läßt sich Größe des Geistes mit Herzensgüte sehr gut vereinigen?

8. Ists gut, wenn ein Fürst auch Gefühl für Religion hat?

9. Macht die Zeit vieles unkenntlich? Bei der Zerstörung der Bastille in Frankreich im Jahre 1789 ging es mehrern Gefangenen, die ihre Freiheit erhielten, so wie es den zurückkehrenden Juden nach Jerusalem ging. Ein daselbst 40 Jahr eingekerkert gewesener Greis, dem Alles fremde geworden war, wünschte sich sogar in sein Gefängniß zurück.

10. Was gehört außer Thätigkeit, Klugheit und Rechtschaffenheit dazu, wenn wir uns aus der Dürftigkeit in Wohlstand erheben wollen?

ten, als man sichs anfänglich gedacht hatte, denn Neid und Mißgunst legten auch hier die größten Hindernisse
11. in den Weg. Die 10 Stämme Israels, die unter Jerobeam sich vereinigten, wie ihr euch erinnern werdet, guten Kinder, hatten ihren Hauptsitz zu Samaria. Ob nun zwar gleich dieses Reich mit Heiden angefüllt war, so hatte sich doch durch die wenigen Isra-
12. eliten die Mosaische Religion unter ihnen erhalten, und sie war, freilich mit heidnischen Grundsätzen vermischt, die herrschende Religion des Landes. Als sie nun vom Tempelbau zu Jerusalem hörten, wollten sie mit helfen den Bau unterstützen und gemeinschaftlich mit den Juden Jehova daselbst verehren; allein leztere bezeigten
13. dazu keine Lust, und schlugen ihnen ihr Gesuch ab.
14. Dies entflammte die Rache in den Herzen der Samaritaner so sehr, daß sie es dahin zu bringen wußten, daß mehrere Jahre der Tempelbau unterblieb. Endlich trugen die Juden ihre gerechten Beschwerden Darius, dem neuen Könige von Persien, vor, und dieser stellte ihnen über die Erlaubniß, fortzubauen, eine Urkunde
15. aus, und unterstützte sie auf alle nur mögliche Weise. Zusehends stieg nun gleichsam der Tempel empor, und die Einweihung desselben mag wohl eins der rührendsten Kirchweihfeste gewesen seyn, das je gefeiert
16. worden ist.

11. Stören Neid und Mißgunst die wohlthätigsten Unternehmungen?
12. Kann das Gute in der Welt sogleich vertilgt werden?
13. Fällt auch oft die Dienstfertigkeit in der Welt andern zur Last?
14. Was erzeugen oft vereitelte Pläne gegen die, welche wir als die Stöhrer derselben betrachten?
15. Ist das Land glücklich, wo der Regent auf die Klagen seiner Unterthanen hört und ihre Beschwerden untersucht?
16. Welche Bestimmung haben eigentlich unsre Kirmesse oder Kirchweihfeste?

Anwendung und nützliche Lehren.

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Meine Seele, Leib und Leben
Hab' ich seiner Gnad' ergeben
Und ihm alles heimgestellt.

Sir. 11, 21 — 23. Vertraue du Gott und bleibe in deinem Berufe, denn es ist dem Herrn gar leicht, einen Armen reich zu machen. Gott segnet den Frommen ihre Güter, und wenn die Zeit kömmt, gedeihen sie bald.

Wer Gott zum Freunde hat, darf auch in der Noth nicht zittern und muthlos werden.

Bring deine Klagen an den rechten Mann.
Gewiß er steht dir bei, wenn er dir helfen kann!

XLIII. Esther, ein armes Mädchen aus dem Stamme Benjamin, wird die Gemahlin des Königs von Persien. B. Esther 1. ff.

Arme und älternlose Kinder sind nicht verlassen, wenn Gott sich ihrer annimmt, und sie selbst nicht muthwillig ihr Glück verscherzen. Ein gutes Ansehn, verbunden mit einem guten Betragen, hat schon so manchen Armen zu einem erhabenen Posten menschlicher Größe verholfen, und Esther, eine jüdische Waise aus dem Stamme Benjamin, ist davon ein neues Beispiel. Ihr blühendes Jugendalter fällt in die Zeit, als Ahasverus König in Persien war; (wahrscheinlich sonst Xerres genannt) ein Herr, der ein ausgedehntes Reich hatte, das sich über 127 Provinzen erstreckte. Dieser große und angesehne Fürst liebte sehr die Pracht und Verschwendung, und gab daher, um seine Größe andern sehen zu lassen, allen Vornehmen seines weitläufigen Staats ein glänzendes Gastmahl, das 180 Tage hindurch gedauert haben soll.*) Als er nun gleichsam im

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Sind denn Kinder ganz verlassen, wenn ihnen die Eltern gestorben sind?
2. Wer nimmt sich ihrer an?
3. Was haben aber Kinder selbst zu beobachten?
4. Wodurch hat manches arme Kind sein Glück gemacht?

*) Man hat die Aechtheit dieser Stelle bezweifeln wollen, allein dergleichen Schmäuse sind noch im Oriente gewöhnlich.

Vergnügen schwamm, so fiel es ihm ein, seine Gemahlin, die nach der Gewohnheit des Morgenlandes nicht mit bey der Tafel der Männer zu seyn pflegte, mit Namen Vasthi, holen zu lassen, um sie sowohl wegen ihrer Schönheit, als auch wegen ihrer königli-
5. chen Pracht, zum Gegenstande der Bewunderung der Anwesenden zu machen. Allein diese schlug aus Stolz
6. die Einladung ihres Gemahls ab. Darüber wurde nun der König sehr entrüstet, und fragte die anwesenden Räthe, welche Strafe seine Gemahlin verdient ha-
7. be? Diese ertheilten sogleich die Antwort, Vasthi habe sich nicht blos an dem Könige, sondern auch an dem ganzen Lande vergangen, und wenn dieser Ungehorsam nicht hart geahndet würde, so stehe zu befürchten, daß alle Weiber des ganzen Reichs dem Beispiele der Königin folgen und ihren Männern den Gehorsam auf-
8. kündigen würden. Der König verstieß hierauf die Vasthi, und sie durfte sich von der Zeit an nicht wieder vor ihrem Gemahle sehen lassen. Zugleich gab er in seinem Lande das Gesetz, daß jeder Mann von nun an Oberherr in seinem Hause seyn sollte. Dieser Vorfall gab die Gelegenheit zur Erhebung der armen Esther. Seht, Kinder, so wechseln die Schicksale der
9. Menschen beständig auf der Erde mit einander ab! Wenn der Eine im Ansehn sinkt, so steigt der Andre empor; Wenn des Einen Glück zusammen stürzt, so
10. baut sich der Andre auf dessen Trümmern ein neues auf. Ahasveros wünschte nun an der Vasthi Stelle eine andere Gemahlin, und alle jungen nnd schönen Mädchen wurden zusammen gebracht, damit der König aus ihrer Mitte sich eine neue auslesen könnte. Unter der

5. Ists denn erlaubt, einen andern blos um seines Aeußern willen zu schätzen?
6. Macht Stolz verächtlich?
7. War der Vasthi Vergeben strafbar?
8. Sind böse Beispiele in der That nachtheilig?
9. Was wechselt auf der Erde mit einander ab?
10. Worauf baut so mancher sein Ansehn?

ganzen Menge hatte nun für ihn keine so viele Reize, als die Esther, die unter der Vormundschaft des Mardachai, ihres Vetters, eines gefangenen Juden, stand. Diese wählte sich Ahasveros zu seiner Gemahlin und setzte ihr die königliche Krone auf. Niemand wußte aber, daß sie von Geburt eine Jüdin sey, denn ihr Vormund hatte es ihr zu sagen verboten. Mardachai hatte indessen noch immer ein wachsames Auge auf die Esther, und suchte täglich von ihrem Schicksale Nachricht einzuziehn. Bey dieser Gelegenheit kam er hinter eine Verschwörung, die zwey königliche Diener wider das Leben des Königs gemacht hatten. Er entdeckte dieselbe der Esther, und diese ihrem Gemahl, und als man nach angestellter Untersuchung die ganze Sache als gegründet befunden hatte, mußten sie beide, und zwar mit Recht, ihre Treulosigkeit mit dem Tode bezahlen. Mardachai selbst erhielt aber keine andere Belohnung, als daß man seinen Namen in die Jahrbücher aufzeichnete. 11. 12. 13. 14. 15.

11. Was ist denn ein Vormund? Hier wird jeder Lehrer schon selbst von den wechselseitigen Pflichten noch etwas hinzusetzen, und erklären, was ein Vormund sey, was er auf sich habe u. s. w.
12. Auf wen merken Vormünder?
13. Sind das nicht sehr schlechte Menschen, die sich wider das Leben ihres Fürsten verschwören?
14. Ists recht, ein solches Verbrechen zu entdecken?
15. Was ist die Folge eines solchen Verbrechens?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten 2c.

Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter
Dem Menschen die Zufriedenheit;
Die wahre Ruhe der Gemüther
Ist Tugend und Genügsamkeit.
Ein Herz, in welchem Tugend wohnt,
Ist reichlich durch sich selbst belohnt.

1 Petr. 5, 5. Haltet fest an der Demuth, denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Aeußere Schönheit erhält nur dann erst einen Werth, wenn sie mit Herzensgüte verbunden ist.

Verachte Niemand, sey er noch so schwach und klein,
Im Nothfall kann er einst als Freund dir nützlich seyn.

XLIV. Esther rettet ihre Landsleute vom Untergange, oder von Haman. B. Esth. III. ff.

Wer hätte das glauben sollen? Esther, die arme va-
1. ter- und mutterlose Waise, wurde noch die Wohlthä-
terin ihrer, in dem Persischen Reiche allenthalben zer-
2. streuten Nation. Verachtet ja, lieben Kinder, keinen
3. wegen Armuth und Niedrigkeit, denn außerdem, daß
es ein schlechtes Herz ankündigt, irgend einen Men-
schen aus dem Grunde gering zu schätzen, so könnt ihr
4. doch nicht wissen, wie, wo und wenn euch der ärmste,
wenn vielleicht auch nicht nützen, doch schaden könnte.
Doch ihr sollt nun gleich hören, auf was für eine Art
und Weise Esther Gelegenheit fand, den Juden, ihren
Landsleuten, nützlich zu werden. Bey dem Könige
Ahasveros stand ein Mann, Namens Haman, in vor-
züglicher Gnade, so daß er ihn über alle Großen sei-
5. nes Reichs erhob. Dieser stolze Mensch verlangte nun,
daß jeder ihm die größte Ehrerbietung erweisen sollte.
Mardachai, ein geborner Jude, der dem Haman, be-
sonders weil er ein Amalekiter, ein Erbfeind der jüdi-
schen Nation war, diese Ehrerbietung verweigerte,
brachte den Haman wider sich und seine Landsleute so sehr
auf, daß dieser von der Zeit an nicht nur Mardachai, son-
6. dern allen Juden Tod und Vernichtung schwur. Diesen
schändlichen Plan wußte er seinem Könige unter den vor-
7. theilhaftesten Vorspiegelungen vorzulegen, indem er ihm
große Schätze von den Juden zusammen zu bringen ver-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was werden nicht selten arme Kinder den Ihrigen?
2. Wen dürfen wir nicht verachten?
3. Was zeigt denn eine solche Verachtung der Armen und Niedrigen an?
4. Können wir vielleicht einmal den Dienst des Armen nöthig haben?
5. Gebrauchen alle Menschen das ihnen ertheilte Ansehn auf die rechte Weise?
6. Ist denn beleidigter Stolz sehr zu fürchten?
7. Wie sind gemeiniglich die Pläne des Bösewichts beschaffen?

sprach. Ahasveros verachtete zwar dieses Anerbieten, überließ aber doch die Ausführung seines Mordplans [8] dem Haman, und zwar zu seinem eignen Vortheile. Schon ging der Befehl in das ganze Land aus, alle Juden zu morden, als Mardachai noch zur rechten Zeit Gelegenheit fand, die Esther davon zu benachrichtigen, und sie dringend zu bitten, für die Erhaltung [9] ihres Geschlechts Sorge zu tragen. Zu der Zeit hatte nun der König bey Lebensstrafe jedermann, nur den ausgenommen, den er rufen lassen würde, zu sich zu kommen verboten, und dieses Verbot erstreckte sich selbst bis auf die Königin. Esther wagte es aber doch, [10] da sie um ihr eignes Leben sowohl, als um das Leben ihrer Landsleute besorgt war, nach einer 30tägigen Abwesenheit von ihrem Gemahle zu ihm, ohne dazu die Erlaubniß zu haben, zu gehen. Ihr könnt es euch leicht vorstellen, daß der König über diese Erscheinung [11] der Esther in Zorn gerieth; allein eine der Königin zugestoßene Ohnmacht rührte sein Herz, und Begnadigung für sie war die glückliche Folge ihrer gefahrvollen Unternehmung. Hierauf bat Esther ihren Gemahl, zu Mittage mit dem Haman bey ihr zu speisen, und der König nahm diese Einladung an. Bey Tafel war nun Ahasveros so guter Laune, daß er seiner Gemahlin eine Bitte [12] zu thun erlaubte, deren Gewährung er ihr zusicherte, und wenn sie die Hälfte seines Reichs in sich faßte. Esther, die in ihren Wünschen nicht nur äußerst be- [13] scheiden, sondern auch sehr klug und vorsichtig war,

8. Ists gut, sich von einem andern blindlings leiten zu lassen?
9. Um was bat Mardachai die Esther?
10. Darf man denn im Nothfall ein Gebot übertreten? Freilich ist das nicht erlaubt, und der König war auch darüber sehr aufgebracht. Es ist also sehr nöthig, den Kindern es einzuprägen, keins der Gebote zu übertreten, z. B. weder im Spaße zu lügen, noch in der Noth zu stehlen ꝛc.
11. Hat ein Oberer Ursache, unwillig zu seyn, wenn seine Untergebenen auf seine Befehle nicht achten?
12. Kann man von Menschen, wenn sie vergnügt und aufgeräumt sind, viel Gutes sich versprechen?
13. Wie muß man in seinen Wünschen seyn?

bat sich bis den andern Tag Bedenkzeit aus, wo sie den König nebst Haman abermals zur Mittagstafel zu sich einlud. Haman ging vergnügt nach Hause. Unterwegs begegnete ihm aber doch ein Vorfall, der seinen Stolz tief beugte. Mardachai saß am Schloß-
14. thore, und gab dem vorbeigehenden Haman die vorige Geringschätzung zu erkennen. Kaum war er zu Hause angekommen, als er seiner Gemahlin Seres den
15. Vorfall mit vielem Unwillen erzählte. Diese, ein ehrgeiziges und rachsüchtiges Weib, rieth ihm nun, einen hohen Baum in seinem eignen Hofe aufrichten, und den Mardachai mit Vorwissen des Königs an demselben aufhängen zu lassen. Haman gefiel dieser Vorschlag, und er machte sogleich zur Ausführung desselben Anstalt. Doch in der nämlichen Nacht ereignete sich etwas sehr Vortheilhaftes für den armen Mardachai; der König
16. konnte nicht schlafen. Er ließ sich zu dem Ende, um sich die Zeit zu vertreiben, einige Jahrbücher holen, die während seiner Regierung waren aufgesetzt worden. Beim Durchlesen derselben stieß er auch auf die Geschichte der Kämmerer, die sich wider sein Leben verschworen hatten. Da fiel es ihm sogleich ein, ob auch dem Manne, der eigentlich sein Erretter gewesen war,
17. für diese Treue eine Belohnung zu Theil geworden wäre. Man sagte aber dem Könige, dieß wäre nicht geschehen. Am folgenden Morgen kam nun Haman mit seinem verruchten Plänchen nach Hofe, als ihn so eben
18. der König, ehe er seine Worte noch anbringen konnte, fragte, was man dem Manne thun solle, den der Kö-
19. nig geehrt wissen wolle? Haman, der sich einbildete, es könne keinem andern Menschen diese Ehre, als ihm,

14. Kann man Große und Vornehme ehren, wenn sie der Ehre nicht werth sind?
15. Wen haben wir am meisten zu fürchten?
16. Welches ist der Zweck, Tagebücher zu halten?
17. Was verdient Treue und Redlichkeit?
18. Bringt oft ein einziges Wort eines Großen und Vornehmen einen andern Geringen in Verwirrung?
19. Hat sich mancher schon durch seine Einbildung geschadet?

widerfahren, war gleich mit der Antwort da, und sprach, ein solcher Mann müsse auf dem Pferde des Königs, prachtvoll gekleidet, mit der königlichen Krone auf dem Haupte in der Stadt herumgeführt und dabey ausgerufen werden: „das ist der Mann, den der König geehrt wissen will.“ Nun was glaubt ihr wohl, Kinder, was geschehen seyn wird? Der König befahl sogleich dem Haman, diese Ehre an dem Mardachai zu vollziehen, und ihn selbst auf des Königs Pferde in der Stadt herumzuführen. Das war nun ein Donnerschlag für den stolzen Haman, allein es half nichts, er mußte gehorchen. 20. Wie nun dieser Aufzug vorbey war, eilte Haman nach Hause, und erzählte den ganzen Vorgang seiner Gemahlin. Indem er aber mit ihr noch redete, wurde er zur königlichen Tafel bey der Esther eingeladen. Während der Mahlzeit war der König abermals sehr aufgeräumt, und wiederholte das gestrige Versprechen, der Königin jede Bitte zu erfüllen, die sie an ihn thun würde. Hier eröffnete sie es nun ihrem Gemahl, sie sey eine Jüdin und bitte zugleich um Gnade und Erbarmen für ihre Nation. 21. Der König fragte, wer den grausamen Anschlag zur Ermordung der Juden gemacht hätte? Esther antwortete, der böse Haman. Der König verließ ergrimmt das Zimmer, Haman bat fußfällig um Gnade, aber umsonst. Er und seine Söhne endigten ihr Leben an dem nämlichen Baume, den er für Mardachai hatte errichten lassen; Mardachai im Gegentheil kam bey Hofe an Hamans Stelle. 22.

20. Fällt etwas schwerer, als seinen verachteten Feind zu ehren?
21. War denn das ein guter Zug in dem Charakter der Esther, daß sie für ihre Landsleute um Gnade flehte?
22. Wird die Tugend zuletzt noch eben so belohnt, als das Laster bestraft wird?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. O Gott, du frommer Gott rc.

Wenn mir ein größer Glück
Nach Gottes Rath begegnet,

Und seine Gütigkeit
Mich mehr, als Andre, segnet;
Giebt diese seine Huld
Mir wohl zum Stolz ein Recht?
Nein, wer den Nächsten kränkt
Aus Uebermuth, ist schlecht.

Spr. Sal. 17, 5. Wer des Dürftigen spottet, der höhnet desselben Schöpfer, und wer sich seines Unfalls freut, wird nicht ungestraft bleiben.

Wer andern eine Grube graben will, fällt gemeiniglich selbst hinein.

Sprich nie von andern schlecht; flieh' Arglist und Betrug:
Denk' redlich, handle recht, so hast du Lob genug.

XLV. Leben und Schicksale Hiobs. Hiob I. ff. und Cap. XLII.

Ich habe euch nun bereits, lieben Kinder, so manchen 1. braven Mann kennen gelehrt; ob aber Einer an Rechtschaffenheit und Vertrauen auf Gott den übertroffen hat, dessen Lebensgeschichte ich euch jetzt erzählen will, 2. daran zweifle ich sehr. Wenn es aber diesem edlen Manne nicht immer so gegangen ist, wie ihr vielleicht wünscht, daß es ihm hätte gehn mögen, so denkt nur daran, was ich schon einmal bey der Erzählung von 3. Isaaks Opfer euch gesagt habe: Gott will oft gute Menschen auf die Probe stellen, um andern ein Beispiel von unerschütterlicher Treue und Standhaftigkeit im Guten zu geben. Doch ich will nicht höher eure Erwartung spannen, und sogleich zur Geschichte selbst eilen. In einem paradiesischen und fruchtbaren Thale, 4. Namens Uz, lebte Hiob, ein sehr rechtschaffner Mann, glücklicher Gatte und Vater, alles — alles vereinigte sich, ihm sein Leben zu dem angenehmsten auf der Erde zu machen. Auf seinen fetten Fluren weideten zahl-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Welcher Menschen Bekanntschaft machen wir am liebsten?
2. Geht es den Menschen immer so, wie sie sich wünschen?
3. Warum läßt Gott den Rechtschaffenen oft leiden?
4. Was befördert alles unser Erdenglück?

reiche Viehheerden, der größte Reichthum der damaligen Zeit, und in seinem häuslichen Cirkel thronte Zufriedenheit und Eintracht. Da fiel kein Geburtstag unter seinen 7 Söhnen und 3 Töchtern vor, den sie nicht wechselseitig gefeiert und recht froh unter einander zugebracht hätten; und was nun des braven Hiobs häusliche Freuden, gewiß die kostbarsten unter allen, am meisten würzte, war das frohe Bewußtseyn, immer edel und gut gehandelt zu haben. O, Kinder, wenn hier dieses Herz ruhig schlägt, fürwahr, dann lebt sichs noch einmal so vergnügt als gewöhnlich auf der Erde! Um nun, wenn es möglich wäre, allen Uebeln vorzubeugen, so hatte Vater Hiob bey den oft vorkommenden und freudigen Mahlen seiner Kinder noch die Vorsicht, für sie zu Gott zu beten, daß er Schonung gegen sie bey vorfallenden Uebereilungen beweisen möchte. Man hätte nun glauben sollen, es müsse diesem Manne immer wohl gehen, und doch, Kinder, wurde seine Rechtschaffenheit und sein Vertrauen auf Gott gar hart auf die Probe gestellt. Seine Schicksale waren folgende: schon längst hatte man angefangen, seine fast unerschütterliche Tugend in Zweifel zu ziehn, oder sie wenigstens für weiter nichts, als die Folge seines glücklichen Lebens auszugeben, als es Gott einem solchen bösen Verleumder, den die heilige Schrift Satan nennt, erlaubte, einige Versuche mit Hiobs ausharrender Tugend anzustellen. Und nun, Kinder, macht euch darauf gefaßt, eine Reihe von traurigen Schicksalen zu hören, die alle den armen Hiob betroffen haben. Einstmals, da er gar nichts Widriges ahnete,

5. Was war der größte Reichthum in den Zeiten der Vorwelt?
6. Was sollte sich jede Familie vorzüglich wünschen?
7. Wie war das Geschwister in Hiobs Familie gegen einander gesinnt?
8. Welche Freuden sind die kostbarsten und doch die wohlfeilsten?
9. Was erhöht häusliche Freuden noch mehr?
10. Was verrichten gute Eltern für ihre Kinder?
11. Geht es guten Menschen immer wohl?
12. Findet die Tugend oft Anstoß bey Andern?
13. Sind Menschen im Genusse des Glücks vor Unfällen ganz sicher?

14. kam ein Bote zu ihm mit der Nachricht: herumziehende Araber hätten ihm seine Rinder und Esel geraubt; kaum hatte dieser auserzählt, als ein andrer schon wieder ihn benachrichtigte, Feuer vom Himmel*) habe seine weidenden Schafheerden verzehrt. Noch nicht von dem ersten Schrecken ganz erholt, setzte ein dritter hinzu: die Chaldäer hätten seine Cameele fortgetrieben; hier fiel nun der vierte in die Rede und sprach: das Haus, in welchem deine Kinder sich befanden, ist eingestürzt, und alle liegen unter den Ruinen begraben. Bey den letzten Worten erhob sich Hiob, zerriß **) sein
15. Kleid, raufte sich zum Zeichen des Schmerzes die Haare aus, und sank dann wieder zu Boden. Doch bald ermannte er sich und ließ die Worte hören: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gelobet sey
16. der Name des Herrn! Wenn nun das die Leiden alle gewesen wären, lieben Kinder, die der arme Hiob hätte erdulden müssen, so könntet ihr doch bald wieder etwas Freudigers von seinem Leben und seinen Schicksa-
17. len hören; aber Gott wollte an ihm den Menschen ein recht vollendetes Muster der Tugend und Rechtschaffenheit aufstellen, und deswegen erlaubte er es auf jenes
18. Verleumders Einwendung, der vorgab, daß, wenn Hiob

14. Gab man einst und noch jetzt den Arabern das Laster des Raubens Schuld? Hier kann der Lehrer etwas von herumziehenden Lebensarten erwähnen, z. B. von der Nomadischen oder derjenigen, bey welcher Menschen mit ihren Viehheerden von einem Orte zum andern zogen.

*) Unter dem Feuer vom Himmel kann man sich entweder Blitze vorstellen, oder den Samum, einen heißen und glühenden Wind, der sogar Menschen in kurzer Zeit tödtet, wenn sie sich nicht augenblicklich auf die Erde legen. In Italien weht zuweilen ein ähnlicher, wiewohl nicht ganz so gefährlicher Wind, unter dem Namen Sirocco.

**) Das Zerreißen des Oberkleides war in den Zeiten der Vorwelt ein Zeichen der tiefsten Trauer, so wie das Abscheeren des Hauptshaares.

15. War Hiob sehr traurig?

16. Wie war Hiob bey allen Leiden?

17. Warum ließ also Gott den Hiob so viel leiden?

18. Wissen Verleumder immer etwas neues zu andrer Menschen Nachtheil vorzubringen?



nur an seinem Körper selbst litte, er sein Vertrauen auf Gott wohl aufgeben würde, daß auch dieser nicht unverschont blieb. Ein Aussatz, wie ihr euch ihn nur fürchterlich genug vorstellen könnt, untergrub daher auf einmal seine sonst blühende Gesundheit, und vom Scheitel bis auf die Fußsohlen war sein Körper wie mit Schwären überdeckt. Zum Zeichen der Trauer 19. setzte sich nun Hiob in die Asche*) und überließ sich der tiefsten Schwermuth. Man hätte glauben sollen, seine Gattin werde wenigstens bemüht gewesen seyn, ihn in seinem Elende zu trösten, aber sie sprach vielmehr: segne Gott und stirb! Das hieß: gieb diesen Gott auf, der dir nicht mehr hilft, du mußt doch sterben. Hiob war, wie sich das leicht von einem so frommen Manne denken läßt, mit diesem Rathe nicht zu- 20. frieden. Doch dieß alles hätte noch geschehn können, wenn nur seine sonst guten Freunde sein Herz nicht noch 21. mehr gekränkt hätten; statt Hiob zu trösten, sprachen sie vielmehr, er habe diese Leiden selbst verschuldet. 22. Das war nun aber gewiß ein Unrecht, das sie ihm anthaten; denn ob er gleich vor Gott, wie der beste Mensch 23. nie ganz unschuldig erscheinen kann, auch nicht vollkommen gerecht seyn konnte, so durfte doch wenigstens 24. sein Herz nicht über vorsätzliche Sünden ängstlich klopfen. Einmal wurde er doch, als seine Leiden den höchsten Gipfel erreicht hatten, ungeduldig, und, vom 25. Schmerz überwältigt, sprach er: wenn ich doch lieber 26.

19. Was galt in den alten Zeiten für ein Zeichen der Trauer?

*) Das Sitzen oder Liegen in der Asche, oder das Bestreuen mit derselben war ein Zeichen der tiefsten Trauer und der Demüthigung vor Gott. M. s. Jes. 58, 5. Jer. 25, 34. Jon. 3, 6.

20. Waren für den Hiob die Worte seiner Gattin ein Trost?

21. Wer kränkte den Hiob noch mehr?

22. Ist's denn recht, andern im Unglück noch Vorwürfe zu machen?

23. Giebts auf der Erde einen ganz guten und tugendhaften Menschen?

24. Wenn können wir ruhig seyn?

25. Wie kann doch bisweilen der beste Mensch werden?

26. Schickt sich das für einen guten Menschen, den Tag seiner Geburt zu verwünschen?

das Licht der Welt nicht erblickt hätte! Endlich war nun seine Prüfungszeit vorüber, und die Stimme
27. Gottes ließ sich im Wetter hören. Hiob, den seine
28. kurz vorher gesprochenen Worte gereuten, bat den Herrn
29. demüthig um Gnade und Vergebung, und reicher Segen folgte auf sein frommes Gebet. Er bekam von allem, was er verloren hatte, mehr als noch einmal so viel wieder, zeugte mit seiner Gattin abermals 7 Söhne und 3 Töchter, lebte von der Zeit an noch 140
30. Jahre sehr glücklich, und sein Wohlstand erbte auf Kind und Kindes-Kinder fort.

27. Was empfindet ein nicht ganz gefühlloser Mensch über seine Fehltritte?
28. Um was sollen Menschen, wenn sie gefehlt haben, Gott bitten?
29. Erhört Gott ein solches Gebet?
30. Läßt es Gott um frommer Eltern willen auch den Kindern noch wohlgehn?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. In allen meinen Thaten ꝛc.

Ich hab in guten Stunden
Des Lebens Glück empfunden,
Und Freuden ohne Zahl!
Drum will ich mich gelassen,
Auch jetzt beym Leiden fassen,
Welch Leben hat nicht seine Quaal?

Ps. 33, 18. Des Herrn Auge sieht auf die, die ihn fürchten und die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode.

Verzage keiner je, wenn in der bängsten Nacht der Hoffnung letzte Sterne schwinden!

Bedrückte kränke nie; sey guter Menschen Freund,
Und trockne Thränen gern, wenn sie die Unschuld weint.

XLVI. Wunderbare Erhaltung der 3 Gottesverehrer in einem brennenden Ofen. Dan. III.

Wäre die jetzige Erzählung, lieben Kinder, nicht aus
1. einem Buche genommen, das um mehr als einer Urſa-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Ist denn alles, was geschrieben und gedruckt ist, auch wahr? Der gemeine Mann hat oft den Glauben, was in einem ge-

che wissen Glauben verdient, ihr würdet gewiß kein Bedenken tragen dürfen, sie zu bezweifeln, oder wohl gar für erdichtet zu halten; allein die heilige Schrift [2] hat uns dieselbe aufbewahrt, und mithin Beweggrund genug, sie nicht in Zweifel zu ziehen, zumal da sie zu einem Belege dienen soll, wie väterlich Gott seine wahren [3] Verehrer schützt. Der mächtige König der Babylonier, Nebukadnezar, hatte einen goldnen Götzen von ungeheurer Größe zur Anbetung für sein Volk verfertigen, und einen Befehl, mit der fürchterlichsten und unmenschlichen Drohung begleitet, an seine Unterthanen ergehen lassen, daß, wer diesem leblosen Bilde seine Verehrung verweigerte, seinen Ungehorsam [4] mit dem Leben auf die quaalvollste Weise bezahlen sollte. Schon wurde durch Musik das Zeichen zur [5] allgemeinen Verehrung dieses Götzen gegeben, als 3 vornehme Juden dieselbe zu bezeigen sich weigerten. Der König ließ sie daher noch einmal zu sich kommen, verwies ihnen ihren Ungehorsam, und fügte die Drohung [6] hinzu: wofern sie nicht das Bild anbeten und göttlich verehren würden, so wäre, lebendig verbrannt zu werden, ihr unvermeidliches Loos, und da wollen wir sehen, [7] sprach er, was euer Gott gegen mich vermag? Die Männer antworteten: Unser Gott kann uns aus [8]

druckten Buche stehe, müsse auch unbedingt wahr seyn, und daher jene Beharrlichkeit in Behauptung mancher Grundsätze. Nur Zeitungen belegt er mit dem Namen gedruckter Lügen.

2. Was für ein Buch haben wir nicht nöthig in Zweifel zu ziehn?
3. Zu was soll denn die jetzige Erzählung ein Beleg seyn?
4. Ists denn gut, die Menschen zur Gottesverehrung mit Gewalt anzuhalten?
5. Zu was dient bey unsern Gottesverehrungen eigentlich die Musik? Wenn man doch anfangen wollte, diesem musikalischen Unfuge Einhalt zu thun, und ihn in Kirchen zu verbieten, wo es an Personen fehlt, die zu einer solchen feierlichen Musik, die die Herzen der Anwesenden wecken und zur Andacht stimmen soll, geschickt sind!
6. Was hat ein Regent für ein Recht bey dem Ungehorsame seiner Unterthanen?
7. Schadet Religionsspötterei der Religion noch mehr, als Religionsverachtung?
8. Wer kann uns aus Gefahren retten?

allen Gefahren erretten, wenn er will, und gesetzt, daß es ihm auch nicht gefiele, uns gegen dich zu schützen, 9. so wisse, dein Bild werden wir doch nie zum Gegenstande unsrer Verehrung machen. Diese Antwort verdroß den König sehr, und er ließ seine Drohung auch in der That in Erfüllung bringen. Alle 3 Juden wurden nun gebunden und in einen brennenden Ofen geworfen. 10. Allein, welches Erstaunen für den König, als er nach einiger Zeit sie noch unversehrt in demselben erblickte, da doch selbst die sich versengt hatten, welche das Urtheil an ihnen hatten vollziehen und sie hineinwerfen 11. müssen! Dieser Vorfall rührte den Nebukadnezar so 12. sehr, daß er nicht nur die Männer aus dem Ofen heraus gehen ließ, sondern auch den Befehl ertheilte, den Gott des Sadrach, Mesach und Abednego, so hießen sie, in Zukunft zu verehren.

9. Dürfen wir in der Noth Gott den Gehorsam aufkündigen?
10. Ueber was erstaunen oft die Gottesverächter?
11. Rührt oft ein außerordentlicher Vorfall die Gottlosen?
12. Welches Loos wurde nun endlich den 3 Gottesverehrern?

Anwendung und nützliche Lehren.

[illegible]

1 Petri 4, 19. Welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm, als dem treuen Schöpfer, ihre Seelen befehlen.

Den Frommen wird es zuletzt wohlgehen.

[illegible]

XLVII. Daniel soll um der Liebe zum Guten willen mit dem Tode bestraft werden, wird aber von Gott auf eine wundervolle Weise gerettet. Dan. VI.

Als der berühmte Prophet Daniel lebte, war Darius

König zu Babylon, der ihn vorzüglich seines Verstan- 1.
des wegen schätzte, und ihn sogar zu einem der erha- 2.
bensten Posten in seinem Reiche zu erheben gedachte.
Allein Neid und Mißgunst ließen nichts unversucht, 3.
womöglich dem Daniel dieses Glück zu entreißen, und 4. 5.
ihn gänzlich in die Ungnade des Königs zu bringen.
Wollt ihr, guten Kinder, selbst zufriedne und ruhige
Tage genießen, so fliehet jene Pest wahrer Zufrieden-
heit, und verstattet jenem Laster, dem Neide, kein
Plätzchen in eurem Herzen! Gewiß ihr werdet euch
nicht nur in der Folge dadurch selbst glückliche Tage
schaffen, sondern auch nie die Gefühle des brüderlichen
Wohlwollens und der herzlichen Theilnahme in euch
ersticken. Genug, Daniel wurde um die Gunst seines 6.
Königs beneidet, und man sann auf ein Plänchen,
ihn zu stürzen, wozu sich auch bald eine Gelegenheit
fand. Was Daniels Rechtschaffenheit und Treue ge- 7.
gen seinen Fürsten betraf, so konnten zwar seine Geg-
ner in seinem Betragen durchaus nichts entdecken, was
ihn nur beim Könige verdächtig machen, geschweige
denn um seine Gnade hätte bringen können. Nun kann-
ten sie aber Daniels Eifer in der Religion und beson-
ders in der Anbetung des einzigen und wahren Got-
tes, und hier schien es seinen Neidern noch am leichte-
sten, ihn, selbst um der Liebe zum Guten willen und
wegen seines Eifers für Gottesverehrung, in ihren 8.
gelegten Schlingen zu fangen. Sie wußten daher

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Weswegen lieben wir oft Menschen?
2. Hilft nicht ein gebildeter Geist sehr oft zur Beförderung des zeitlichen Glücks und der Ehre?
3. Welches sind die ärgsten Feinde menschlicher Glückseligkeit?
4. Was raubt uns Neid und Mißgunst?
5. Bringt uns das nämliche Laster auch um andere gute Gefühle?
6. Ist denn die Gunst der Vornehmen in der That so beneidenswerth?
7. Wenn vermag der Neid nichts gegen die Menschen?
8. Müssen die Menschen bisweilen um der Anhänglichkeit an die Religion willen leiden? Hier können mehrere Beispiele angeführt werden, z. B. eines Johann Huß, Hieronymus von Prag rc.

9. einmal dem Könige in einer schwachen Stunde sein Ansehn und seine Größe recht fühlbar zu machen, und ihn zu bereden, er könne das Glück seines Volks selbst befördern, und um sich von dieser Wahrheit zu überzeugen, so solle er nur bey Lebensstrafe den Befehl in sein Land ergehen lassen: daß Niemand es wage, binnen
10. der Zeit von jemanden andern, als von ihm, etwas zu bitten. Es war voraus zu sehn, daß ein Daniel,
11. der stets gewohnt war, alles von Gott zu bitten, diesen Befehl übertreten müsse. Eiligst stattete man von diesem Ungehorsame dem Darius Bericht ab, und der König, der den Daniel so innig liebte, war in der That um sein Leben bekümmert, und hätte ihn gern
12. gerettet, wenn es, ohne seinem Ansehn und seiner vermeinten Gerechtigkeit zu schaden, möglich gewesen wäre. Genug, man setzte dem Könige so lange zu, bis er es endlich geschehen lassen mußte, daß Daniel, der gedrohten Strafe gemäß, in eine Grube reißenden Löwen, die man zu dem Ende recht absichtlich hatte hungern lassen, zum Futter vorgeworfen wurde. Seht, Kinder, so müssen oft Menschen um des Guten willen leiden, nur mit dem Unterschiede, daß ihre Leiden
14. weit leichter zu ertragen sind, als derjenigen, die sich dieselben selbst zugezogen haben. Doch hört nur, was
15. weiter erfolgte. Der König konnte weder Tag noch Nacht ruhen, und mit Anbruch des Tages eilte er zur Grube, die übrigens sehr wohl verwahrt gewesen war, selbst hin. Auf die Frage: lebt Daniel noch? erhub der Prophet seine Stimme und sprach: ja, mein Gott

9. Was verleitet so manchen Großen zu Fehltritten?
10. Kann ein Mensch dem andern alles geben, was er braucht, und wenn er ein König wäre?
11. Wer allein kann unsere Bitten erfüllen, und zu wem müssen wir also beten?
12. Giebt es eine falsche Schaam und eine falsche Gewissenhaftigkeit?
13. Thun Menschen oft etwas, um nur Andrer Zudringlichkeit zu befriedigen?
14. Welche Leiden sind die größten?
15. Vergönnt eine böse That dem Menschen Ruhe des Herzens?

hôt mich errettet. Wer war froher, als Darius! 16. Sogleich gab er Befehl zu seiner Befreiung, und seine Feinde wurden dafür in die Grube geworfen, die auch kaum den Boden erreichten, als sie schon von den Lö- 17. wen gepackt und zerrissen wurden. Der König befahl im Gegentheil allenthalben, den Gott des Daniels zu 18. ehren. Unter dem Nachfolger dieses Königs, dem Cyrus, hatte der Prophet nicht wenig auszustehen; denn als er einstmals seinem Fürsten den Betrug der 19. Priester des Abgottes Bel entdeckte, wie schändlich sie von dem Opfergute dieses Götzen lebten, und diese deswegen getödtet wurden, so zog er sich freilich schon um der Ursache willen bey den Götzendienern Feindschaft 20. zu, die aber dann noch mehr zunahm, als er kurz darauf einen Drachen, (eine Schlange, die sie anbeteten) den das Volk zu Babylon göttlich verehrte, umbrach- 21. te. Daniel wurde abermals von dem wüthenden Volke in einen Graben geworfen, wo sich Löwen befanden. Allein auch dießmal erhielt ihm Gott sein Leben unter diesen reißenden und hungrigen Thieren, und der König, der seine Rettung als ein Wunder betrachtete, ließ seine Feinde sodann in den nämlichen Graben werfen, die aber gar bald ihr boshaftes Leben durch den schmerzhaftesten Tod endigten.

16. Auf wen hatte sich Daniel auch in der Noth verlassen?
17. Bestraft Gott das Böse schon hier auf der Erde?
18. Kann ein Landesherr viel zur Aufnahme der Religion in seinem Lande beitragen?
19. Ließ sich Daniel durch die erlittene Noth abhalten, der Bosheit Schranken zu setzen?
20. Was zieht die Bekanntmachung der Wahrheit gemeiniglich zu?
21. Hat es denn Menschen gegeben, welche Thiere göttlich verehrt haben? Daß es dergleichen gegeben und noch giebt, wird der Lehrer seinen Kindern schon erzählen, z. B. den Apis und Osiris bey den Egyptiern.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten etc.

Das Laster straft sich schon hienieden,
Doch keines härter als der Neid;
Er raubt dem Herzen Ruh' und Frieden,

Vermischt das Glück mit Bitterkeit.
Der Neid'sche wünscht sich nur allein
Im Vollgenuß des Glücks zu seyn.

Ps. 145, 18 — 20. Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen; allen, die ihn mit Ernst anrufen; er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreien und hilft ihnen. Der Herr behütet alle, die ihn lieben und wird vertilgen alle Gottlosen.

Tugend und Unschuld treten endlich hell hervor, wenn lange genug die Bosheit sie verhüllt hat.

Der Freude Gegenstand müss' Andrer Glück dir seyn.
Nie Unzufriedenheit und Neid dein Herz entweihn.

XLVIII. Bekehrung der Einwohner zu Ninive auf die Warnung des Propheten Jonas. Jonas 1. ff.

Jetzt, guten Kinder, sollt ihr euren Gott abermals 1. als den Vater aller Menschen kennen lernen, welcher 2. will, daß allen Menschen ohne Ausnahme geholfen 3. werde. Verachtet und verdammt daher ja keinen eurer Nebenmenschen, wenn er einen andern Glauben oder andere Grundsätze, als ihr, hat; sondern bedenkt, daß es nur Gott allein zukommt, über seine Geschöpfe das Urtheil zu sprechen. Zu Ninive, einer sehr großen und angesehenen Stadt in Assyrien, lebten die Einwohner so ausschweifend, daß Gott aus gerechtem 4. Mißfallen ihnen, wenn sie sich nicht besserten, Vernichtung drohen ließ. Diesen Auftrag ertheilte er nun einem damals lebenden Propheten, Namens Jonas, der es aber für gefährlich hielt, diesen Auftrag zu er- 5. füllen, weil er fürchtete, sein Ansehn könne darunter leiden, wenn die Niniviten auf diese Warnung hörten,

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was ist Gott?
2. Was will er als ein solcher?
3. Dürfen wir denn unsere Nebenmenschen ihres Glaubens wegen verdammen?
4. Ueber was hat Gott ein Mißfallen?
5. Kann ein Mensch um der Bemühung willen, andre zu bessern, sein Ansehn verlieren, wenn sogar Besserung erfolgt?

sich besserten, und die gedrohte Strafe nicht erfolgte. Er suchte daher diesem göttlichen Befehle dadurch zu entgehen, daß er sich entschloß, in ein fremdes Land auszuwandern. [6] Denkt, Kinder, wie unüberlegt das von einem vernünftigen Manne gehandelt war! Wer kann denn Gott jemals entfliehn? Die Folge seiner Widerspenstigkeit wird euch auch gleich die Unmöglichkeit dessen lehren; Jonas schiffte sich nach der Stadt Tartessus in Spanien ein. Allein kaum war das Schiff in See gelaufen, als sich ein heftiger Sturm erhob, der das sämmtliche Schiffsvolk in Angst und Schrecken setzte, [7] nur den Propheten nicht rührte, der unbesorgt seiner Ruhe pflegte. [8] Die Schiffer wendeten alles an, um wo möglich das Fahrzeug zu retten, aber vergeblich. Alle sahen vielmehr ängstlich dem Augenblicke entgegen, wenn die tobenden Wellen das Schiff verschlingen würden. Das Volk, das nun damals gewohnt war, [9] jeden Unfall als unmittelbare Schickung Gottes anzusehen, glaubte auch, es müsse sich einer unter ihnen befinden, der die Ursache dieser drohenden Gefahren wäre. Sie weckten daher den Jonas aus seinem Schlafe auf, und stellten ihn als Heiden zur Rede, [10] warum er nicht auch zu seinem Gott um Rettung und Hülfe, in einer so sichtbaren Gefahr seine Zuflucht nähme. Wie sich nun der Sturm nicht legen wollte, so kamen sie mit einander überein, zu loosen, um durch das Loos herauszubringen, wer die Ursache dieses Unglücks sey. Den Jonas traf das Loos, und sein Gewissen regte sich auch so stark, daß er sich selbst [11]

6. Können wir dem lieben Gott entfliehn?

7. Ist ein Sturm den Seefahrern sehr gefährlich? Hier könnte der Lehrer etwas von dergleichen Gefährlichkeiten, vom Verschlagen der Schiffe u. s. w. hinzusetzen, auch ihnen Campens Entdeckung von Amerika zu lesen geben.

8. War's denn klug gehandelt, in einer solchen Noth sich der Ruhe zu überlassen?

9. Was glaubte das Volk der damaligen Zeiten?

10. Wer beschämt hier einen Juden, ja einen Mann, der den geoffenbarten Willen Gottes wußte?

11. Was verräth einen Schuldigen am ersten?

für schuldig erkannte. Man warf ihn daher auf sein eignes Anrathen in das Meer, und kurz dar-
12. auf legte sich der Sturm. Ein großer Raubfisch, von welcher Art sich immer mehrere um die Schiffe aufzuhalten pflegen, verschlang nun den Propheten, aber nach 3 Tagen gab ihn dieser auf dem trocknen Lande wieder von sich. Hierauf vollzog nun Jonas den abermaligen Befehl seines Gottes, die Niniviten zu war-
13. nen, daß, wenn sie binnen 40 Tagen ihren Sinn nicht
14. ändern würden, sie vernichtet werden sollten. Diese Drohung hatte den erwünschtesten Erfolg; der König sowohl, als sein Volk, thaten demüthig Buße, und unterließen durchaus nichts, um Gott zu besänftigen. So wurde diese große Stadt nebst ihren Bewohnern erhalten; Jonas im Gegentheile fühlte sein prophetisches Ansehen sehr gekränkt und wünschte sich den Tod. Er ging daher aus Verdruß aus der Stadt und setzte
15. sich den Mauern gegenüber, um vielleicht doch noch ihren Untergang zu erwarten, in eine Hütte, über die in einer Nacht ein Baum wuchs, der seinen Schatten über dieselbe warf. Jonas genoß hier manche ruhige Stunde; aber seine Freude dauerte nicht lange, denn ein schädliches Insekt stach einst diesen Wunderbaum, und er welkte dann bald von der schwülen Hitze. Hier
16. wurde nun der Prophet von neuem ungeduldig, und wünschte sich nochmals den Tod. Dieß gab nun Gott Gelegenheit, ihn zurechte zu weisen, wie er, dem der Verlust dieses Baumes so nahe gehe, es Gott verargen könne, wenn er so vielen tausenden seiner Geschöpfe auf ihre Besserung — Schonung und Nachsicht angedeihen lasse.

12. Giebt es so große Fische, die Menschen verschlingen können, und wie heißen sie?

13. Straft Gott die Menschen gleich auf ihre Thaten, oder schenkt er ihnen Nachsicht?

14. Sind die göttlichen Warnungen allemal vergeblich?

15. Wie nennt man die Freude über andrer Unglück?

16. Hilft Ungeduld zur Erleichterung unsers Schicksals etwas?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. O Gott, du frommer Gott rc.

In allem meinen Thun
Will ich auf Gott nur sehen,
Nie untreu meiner Pflicht
Verbotne Wege gehen;
Es soll die Wahrheit mir
All'zeit vor Augen stehn:
Gott sieht's, Gott hört's, Gott straft's,
Ihm kann kein Mensch entgehn.

1 Tim. 2, 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Nicht der Stand schafft dem Menschen wahre Achtung, sondern das gute und pflichtmäßige Betragen in seinem Stande.

Nicht stolz auf deinen Stand kann wahren Werth dir geben;
Denn diesen giebt allein ein still und nützlich Leben.

XLIX. Von der Judith, oder Frauen-List geht über alle List. B. Judith VIII. ff.

Die Erzählungen, lieben Kinder, die ich euch bisher mitgetheilt habe, sind zwar, wie ihr wohl wißt, aus einem sehr vortrefflichen Buche, aus der heiligen Schrift genommen, die ich euch für die Zukunft nicht nachdrücklich genug empfehlen kann; allein wenn ihr nun glauben wolltet, alle die Personen, die darin vorkämen, und alle ihre Handlungen, die sie ausgeübt hätten, verdienten nachgeahmt zu werden, so würdet ihr euch sehr irren. 1. Nein, viele Geschichten stehen in der heiligen Schrift blos zu unserer Warnung, oder zur Erweiterung unserer Welt- und Menschenkenntniß. 2. Ueberhaupt, Kinder, müßt ihr euch das merken, es kann vieles in der Welt geschehen, und sogar großen Nutzen bringen, und doch nicht sittlich gut, und mit- 3.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Sind in der heiligen Schrift viele Personen anzutreffen, denen wir nicht nachahmen dürfen? Z. B. Cain, Absalon, Elis Söhne, Haman, Judas Ischarioth rc.
2. Zu was nutzen die Beispiele von bösen Menschen?
3. Stimmt alles, was nützlich ist, auch mit dem Sittengesetze überein? In alten Zeiten erlaubte man sich z. B. einen from-

hin gerecht und erlaubt seyn. Die folgende Erzählung wird euch dieses sogleich erläutern. In Bethulia,*) einer jüdischen Stadt, lebte eine junge und ansehnliche Wittwe, die viel Verschlagenheit besaß, einen großen Unternehmungsgeist hatte, und sich um ihre 4. Nation unsterbliche Verdienste erworben hat; ihr Name war Judith. Der Feldherr der Assyrer, Holofer- 5. nes, lebte um die nämliche Zeit, und war das Schrekken aller Völker, die ihn nur kannten; auch Bethulia und ihre Einwohner sollten sich vor seiner Macht beugen, deswegen fing er an, diese Stadt zu belagern. 6. Schon war die Noth und die Verzweiflung der Bela- 7. gerten aufs höchste gestiegen, weil Holofernes ihnen das Wasser abgeschnitten hatte, als vorbenannte Judith nur noch eine kurze Zeit in Geduld zu stehen und für sie zu beten, ihre Landsleute ermunterte. Niemand 8. wußte um ihren Plan, denn sie liebte die Verschwiegenheit; sondern ganz im Stillen ging sie vor die Stadt 9. in das Lager der Feinde, und gab da vor, sie wolle ihnen die Stadt verrathen, nur das einzige bedinge sie sich aus, so lange ungehindert Morgens und Abends vor das Lager zu gehen, und da ihr Gebet zu verrich-

men Betrug, und noch jetzt halten es manche für keine Sünde, einen Juden zu hintergehn.

*) Bethulia war eine Bergstadt in Galiläa, merkwürdig wegen der berühmten Bergpredigt Jesu; vergl. Matth. 5. Zur geographisch-historischen Uebersicht empfehle ich Herrn M. Röhrs in Ostrau Beschreibung des jüdischen Landes.

4. Um wen hatte Judith Verdienste?

5. Kommt es denn im Kriege viel auf einen geschickten Feldherrn an? Sollten junge Leute von Stande diese Erzählungen lesen, die sich einmal dem Soldatenstande zu widmen gedächten, so suche man ihnen hauptsächlich das Vorurtheil zu benehmen, als wenn der Soldat nichts zu lernen brauche. An Beispielen kann es jetzt nicht fehlen.

6. Haben die Einwohner einer Stadt, die belagert wird, viel Ungemach auszustehn?

7. Ist denn das Wasser ein höchst nöthiges Bedürfniß der Menschen?

8. Ists gut, von seinen Plänen vor der Ausführung derselben viel zu sprechen?

9. Was redete hier die Judith? Zu lügen ist niemals erlaubt, weder im Scherze noch in der Noth.

ten, bis ihr Plan völlig gereift wäre. Wer war froher, als Holofernes, und kein Wunder, wenn er ihr die gemachten Bedingungen zugestand. Schon waren 3 Tage verstrichen, als am 4ten der General der Assyrer eine unkeusche Begierde gegen die schöne junge Wittwe hegte, und sie, um seine Absicht zu erreichen, zu sich zur Tafel bat, worüber Judith sich ungemein vergnügt und geehrt stellte. Holofernes überließ sich bey dieser Gelegenheit mit den Seinigen mehr dem Trunke, als gewöhnlich, und alle waren berauscht, schlichen sich entweder vom Gastmahle fort, oder pflegten unbekümmert ihrer Ruhe; letzteres that auch Holofernes. Nur Judith blieb munter und bey Verstande. Als nun der General auf seinem Bette lag und schlief, trat sie vor ihn hin, und nach einigen vorher angestellten Ueberlegungen nahm sie das Schwerdt, hieb ihm damit den Kopf ab, und ließ denselben ihrer Magd in einen Sack stecken. Mit Anbruche des Tages ging nun Judith, begleitet von ihrer Magd, vor das Lager, eilte aber, was sie konnte, ihrer Stadt und ihren Landsleuten zu. Als sie auf den Markt kam, holte sie Holofernes Haupt hervor und zeigte es den Vornehmsten. Da wurde ein allgemeines Frohlocken, alle bekamen von neuem zu streiten Muth, und wagten einen Ausfall gegen ihre Belagerer. Diese spotteten zwar anfänglich über ein solches Unternehmen; als sie aber ihren Anführer zu wecken gedachten, und dieser nicht hören wollte, so gingen sie endlich hinein in sein Zelt, und fanden Holofernes todten Körper.

10. Was schadet gemeiniglich unsrer wahren Wohlfahrt?
11. Ist denn die Verstellung ein großer Fehler?
12. Sind starke Getränke deswegen da, um sich ihrer unmäßig zu bedienen?
13. Was zieht der Trunk oft nach sich? Gegen das so schändliche Laster des Saufens zu warnen, wäre wohl hier keine unschickliche Gelegenheit.
14. Wenn kann ein Mensch zu seinem und Andrer Besten wirken?
15. Wie geschah der Judith ihre That?
16. Kann oft ein einziger Umstand den gesunkenen Muth wieder wecken?

17\. Das schlug nun auf einmal ihren Muth nieder, sie
18\. brachen ihr Lager ab, hoben die Belagerung auf, ergriffen aus Furcht schnell die Flucht, und hinterließen
19\. den Juden eine ansehnliche Beute. Judith dankte hierauf Gott für die Befreiung ihrer Nation von ihren Feinden.

17\. Schlägt der Tod eines geschickten und erfahrnen Feldherrn den Muth der ganzen Armee nieder?
18\. Was zog Holofernes Tod nach sich?
19\. Was that Judith nach glücklich ausgeführtem Plane?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Alles ist an Gottes Segen rc.

Könntest du von Tod und Ketten
Durch Verrätherei dich retten,
O so laß es lieber seyn!
Duld' den Tod, trag deine Bande!
So entgehest du der Schande,
Und dein Schmerz flößt Mitleid ein.

Ps. 102, 18. Der Herr wendet sich zum Gebete der Verlassenen und verschmähet ihr Gebet nicht.

Schweigen ist eine große Kunst, aber um desto eifriger müssen wir uns bestreben, sie zu erlernen.

Liebst du dein eigen Glück, so schweig zu rechter Zeit,
Denn großen Schaden bringt oft die Geschwätzigkeit.

L. Traurige Schicksale des alten Tobias am Abende seines Lebens. B. Tob. I. ff.

Wenn ihr nun, lieben Kinder, das Leben und die Schicksale einer einzigen frommen Familie noch werdet gehört haben, dann werde ich euch bald nichts mehr
1\. aus den Zeiten der Urwelt erzählen, welche der erste Theil der heiligen Schrift in sich faßt; aber ich verspre-
2\. che euch, das Leben, die Schicksale von Personen, und Begebenheiten, die sich auch noch zugetragen haben,

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1\. Welche Geschichten enthält der erste Theil der heil'gen Schrift, oder das alte Testament?
2\. Was trägt die Geschichte vor?

in der Folge bekannt zu machen, die, wenn ich mich in eurem Geschmacke nicht irre, gewiß nicht weniger anziehend, als alle vorhergehende, seyn werden. Doch ihr werdet wissen wollen, wie die Familie heißt, deren Schicksale ich mir noch zu erzählen vorgenommen habe, und so will ich nur gleich das Oberhaupt derselben, den alten Vater Tobias, nennen. Der alte Tobias, Kinder, war ein recht ehrlicher und braver Mann, aus dem Stamme Naphtali entsprossen. Von Jugend auf hatte er sich eines unbescholtenen Lebens und einer ungeheuchelten Gottesfurcht befleißigt, und niemand wußte ihm etwas Böses nachzureden. O das ist eine große Beruhigung für uns, wenn andere von uns ein gutes Zeugniß ablegen müssen! Dieser ehrwürdige Alte gerieth nun am Abende seines Lebens noch in die Gefangenschaft, und lebte zu Ninive, wo er aber vor andern Gefangenen die Erlaubniß erhielt, in der Stadt frey herumzugehen. Auch da machte er sich um seine Landsleute verdient, und erfüllte gleichsam die letzten Pflichten, die man den Seinigen schuldig ist, er begrub ihre Todten. Ein unglücklicher Vorfall brachte ihn aber zuletzt um seine Augen, und er wurde blind. Nicht nur seine bisherigen

3. Von welchen Menschen hört man gern erzählen?
4. Was zeichnete den alten Tobias so rühmlich aus?
5. Wenn muß zu einem guten Menschen schon der Grund gelegt werden?
6. Ist es uns angenehm, wenn andre Menschen lauter Gutes von uns reden?
7. Hat man gegen einen wahrhaft Tugendhaften auch im Unglück noch Hochachtung?
8. Läßt ein guter Mensch einen Augenblick vorbei, wo er könnte auf eine nützliche Weise thätig seyn? Es giebt, wie bekannt, auch eine unnütze Thätigkeit, z. B. bey Dieben, Spielern ꝛc.
9. Giebt es auch Pflichten gegen Verstorbene? Die Todten anständig zu begraben, ihre Tugenden, Verdienste und Anstalten zu ehren, dieß alles sind Pflichten gegen Verstorbene. Ueberflüssiger Aufwand im Gegentheil bey Begraben und Trauer ist nicht zu billigen, eben so wenig, als die sogenannten Leichenessen.
10. Trifft die Frommen ohne Ausnahme bis an ihr Lebensende kein Unfall?
11. Was muß Leidende vorzüglich kränken?

Freunde zogen ihn wegen seiner Frömmigkeit, die er nun so übel belohnt sahe, auf; sondern er hatte auch manchen kleinen häuslichen Zwist mit seiner sonst guten 12. Gattin auszuhalten. Aus Verdruß wünschte er sich 13 daher den Tod. Doch Gott wollte es anders; Jeho- 14. va half nicht nur auf sein demüthiges Gebet ihm, sondern auch einer andern Frauensperson in Meden in der Stadt Rages, Raguels Tochter, die gleiches Schicksal mit dem Tobias hatte, gab er auf ihr Flehen ihr 15. Gesicht wieder. So wechseln also unaufhörlich gute und böse Tage mit einander ab, und auf Regen und Ungewitter folgen auch wieder Sonnenschein und heitre Tage.

12. Verstimmt bisweilen das Leiden auch den besten Menschen?
13. Ists Recht, sich aus Verdruß den Tod zu wünschen?
14. Was erhört Gott, wenn er sieht, daß es für Menschen gut ist?
15. Was wechselt auf der Erde mit einander ab?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld 2c.

Wohl allen, die dein Angesicht
Im Lenz des Lebens suchen;
Die werden ihrer Jugend nicht
Im Herbst des Alters fluchen!
Wohl dem, der redlich sich bemüht,
Weil seiner Jahre Kraft noch blüht,
Der Jugend Frucht zu tragen!
Ihm wird das Alter Jugend seyn,
Und göttlich wird er sich noch freun
In seinen letzten Tagen.

Sir. 25, 5. Wenn du in deiner Jugend nicht sammelst, was willst du im Alter finden?

Der beste Freund in der Noth ist Gott.

Verzage nicht in trüben Tagen,
Denn Freude folgt auf Leid und Klagen.

LI. Des jungen Tobias Reise nach Rages. B. Tob. V. und VI.

Wenn Eltern alt und schwach werden, so ist es recht gut, wenn sie wenigstens eine Stütze an ihren Kindern

haben, und diese Freude und dieses Glück genoß auch [1] der alte Tobias; denn er hatte einen Sohn, der sich [2] mit wahrer Sorgfalt den Geschäften seines Vaters unterzog. Unter andern Verrichtungen übertrug ihm einmal sein Vater, eine Reise nach Rages zu einem gewissen Gabel zu unternehmen, um eine ansehnliche Schuldforderung von diesem Manne einzutreiben. Der [3] junge Tobias übernahm zwar sehr gern diesen Auftrag, allein er wünschte sich doch recht herzlich einen guten [4] Gesellschafter auf seiner Reise. Hier fügte sichs nun, daß er einen jungen Menschen, in der That einen Engel in Menschengestalt, fand, der ihn auf seiner Reise zu begleiten versprach; sein Name war Raphael. Der junge Tobias erkannte diese Gesellschaft für eine [5] wahre Wohlthat Gottes, zumal da er nach einer kurzen Unterredung mit diesem jungen Menschen erfuhr, daß dieser schon mehrmals in Rages gewesen, sogar bey schon erwähntem Gabel geblieben wäre. Der alte Vater, der damals noch blind war, freute sich recht herzlich, daß alles glücklich nach den Wünschen seines Sohnes ausschlug, und Raphael im Gegentheil, der recht viel Herzensgüte besaß, suchte den über sein Schicksal traurigen Tobias zu trösten, und zur Geduld [6] und zum Vertrauen auf Gott zu verweisen. Endlich brach nun der Tag der Abreise selbst an, und rührend [7] war der Abschied zwischen Eltern und Sohn. Der alte Vater empfahl den Liebling seines Herzens der göttlichen Fürsorge; der Mutter ihre Wünsche im Gegentheil erstickten ihre Thränen. So reisten nun Ra-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was sind gute Kinder ihren Eltern im Alter?
2. Was besorgte der junge Tobias mit möglichster Sorgfalt?
3. Wie nehmen gute Kinder den Befehl ihrer Eltern an?
4. Was ist uns auf Reisen angenehm?
5. Ist denn ein guter Gesellschafter auf Reisen in mehr als einer Hinsicht eine Wohlthat Gottes?
6. Welches ist das Beste, das wir Menschen im Leiden empfehlen können?
7. Was ist rührend in einer Familie und unter guten Freunden?

phael und der junge Tobias unter den heißesten Segenswünschen, [8] und begleitet von seinem getreuen Hunde, ab. Auf der Reise wollte sich einmal Tobias in dem Flusse Tigris baden, allein wie sehr erschrak er, als er einen Fisch wahrnahm, dergleichen er noch nicht gesehn hatte. Raphael, der auf sein Zurufen herbeieilte, und bei seinen häufigen Reisen, die er gemacht [9] hatte, schon mehr Thiere hatte kennen lernen, auch [10] von vielen sogar den Nutzen anzugeben wußte, rieth seinem Freunde, dieses Thier nur ohne Furcht ans Land zu ziehn, es zu schlachten, und Herz, Leber und Galle [11] aus demselben zu nehmen, weil von diesen 3 Stücken ein gar heilsamer Gebrauch zu machen wäre, indem sie sehr wohlthätig auf die Gesundheit der Augen bey den Menschen wirkten. Als die beiden Reisenden nun nicht mehr weit von dem Orte ihrer Bestimmung ent- [12] fernt waren, und Tobias um seine künftige Wohnung bekümmert wurde, so schlug ihm Raphael das Haus Raguels dazu vor. Hier lenkte sich bald das Gespräch auf dieses Mannes Tochter, Namens Sarah, eine junge Wittwe, von welcher Tobias Begleiter meinte, er könne bei dieser Gelegenheit sie näher kennen lernen,

8. Welches sind die getreuesten Thiere?
9. Ist denn das Reisen in fremde Länder etwas Nützliches?
10. Ist Naturgeschichte eine nützliche und angenehme Unterhaltung für Kinder? Es wäre gut, wenn man in niedern Schulen diese Wissenschaft triebe und sie von Seiten vieler Eltern nicht für unnütze erkennte! Allein das Vorurtheil: dieses oder jenes brauchen meine Kinder nicht zu wissen, herrscht leider noch überall. Man wähnt, Gottes Werke kennen zu lernen, gehöre nicht mit zur Religion, sondern blos seinen Catechismus auswendig zu wissen. Freilich werden beim Vortrage der Naturgeschichte nicht selten auch die Pferde hinter den Wagen gespannt. So lernt man Kindern früher das Zebra, den Giraffe, die Hyäne ꝛc kennen, ehe sie gehörige Kenntnisse von unsern vaterländischen Thieren, z. B. Schafen, Kühen u. s. w. haben. So wissen viele Kinder vieles von der Theestaude, dem Zuckerrohre und andern Gewächsen zu sagen, und mit unsern Getraidearten, als Korn, Waizen, Gerste, Rübsen, so auch mit andern Produkten, (Sachen, die der Erdboden hervorbringt) z. B. mit dem Flachse und seiner Zubereitung, sind sie unbekannt.
11. Haben die Thiere für uns mancherlei Nutzen?
12. Ist's uns unangenehm, wenn wir an einem Orte unbekannt sind.

und sie sich zu seiner Gattin wählen, denn sie wäre reich 13. und die einzige Erbin ihres väterlichen Vermögens; allein Tobias hatte hier viele Bedenklichkeiten. Sarah war nämlich schon 7 mal zur Wittwe geworden, und man sahe dieß als eine unglückliche Vorbedeutung an. Raphael erwiederte hierauf, diese Unfälle dürften ihn nicht schüchtern machen; denn der, welcher Gott fürchte, und bey jeder seiner Unternehmungen ihn vor Augen hätte, könnte versichert seyn, daß er 14. bei einem so wichtigen Schritte, als eine eheliche Verbindung wäre, ihn gewiß auch nicht verlassen werde.

13. Macht Reichthum einzig und allein eine eheliche Verbindung glücklich?

14. Steht Gott denen, die ihn verehren, in jeder Lage ihres Lebens bey?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. In allen meinen Thaten ꝛc.

Laß mich schon hier auf Erden
Den Engeln ähnlich werden,
So weit ich Schwacher kann;
So bet' ich mit den Engeln,
Rein von der Menschheit Mängeln,
Dich würdiger im Himmel an.

1 Petri 4, 10. Dienet einander mit der Gabe, die ihr empfangen habt, als die guten Haushalter der mancherlei Gaben Gottes.

Jemehr sich ein Mensch im Nachdenken über die Werke der Schöpfung erhebt, desto mehr wird er sich gedrungen fühlen, seinen Schöpfer zu verehren.

Willst du betreten eine neue Lebensbahn,
So fang' den ersten Schritt mit Gott und Vorsicht an.

LII. Verheirathung des jungen Tobias. B. Tob. VII — IX.

Eure Erwartungen, lieben Kinder, werden nun unstreitig aufs höchste gespannt seyn, wie es dem jungen Tobias gegangen seyn möge, und ich kann es euch im Voraus sagen, recht gut. Seht, so geht es frommen 1.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wie geht es frommen und gehorsamen Kindern?

2. und gehorsamen Kindern. Der Eltern Gebet für sie
3. bringt ihnen in der That Segen. Laßt euch ja gegen eure Eltern nicht Ungehorsam, Verachtung oder ein anderes Verbrechen zu Schulden kommen, denn ihr habt ihnen viel, sehr viel zu danken. Doch nun hört weiter: Tobias war in der Stadt Rages angekommen,
4. und wählte, auf seines Begleiters Anrathen, Raguels Haus zu seiner Wohnung. Hier wurde er mit vieler Freundlichkeit empfangen, und der junge Tobias hatte für den Raguel so viel anziehendes und einnehmendes,
5. daß er sogar Aehnlichkeiten zwischen ihm und einem seiner Verwandten wahrnehmen wollte. Es ward nun viel gesprochen, und wie ganz natürlich war, auch über ihre Reise. Man fragte unter andern, wo sie herkämen, und auf die Antwort, aus Ninive von den Gefangenen, ließ Raguel gleich eine neue Frage folgen, was macht der alte Tobias? Hier fiel Raphael in's Wort und sprach: dieser junge Mensch ist des alten
6. Tobias Sohn. Da hättet ihr die Freude sehen sollen, die sich auf einmal in dem Hause verbreitete; denn Raguel war auch aus dem Stamme Naphtali, und mit
7. dem Tobias sehr nahe verwandt. Man veranstaltete sogleich ein Mahl; allein Tobias bezeigte durchaus keine Lust zu essen, und könnt ihrs wohl errathen, warum? Die Tochter Raguels, die hübsche Sarah, hatte
8. ihn schon so gefesselt, daß er erst Beruhigung für sein Herz
9. wünschte, bevor er etwas genießen wollte. Er hielt

2. Was verschafft frommer Eltern Gebet den Kindern?
3. Was sollen wir gegen die Eltern nicht zu erkennen geben, und warum nicht?
4. Ists denn vernünftig, dem Rathe einsichtsvoller Menschen zu folgen?
5. Was will man bisweilen zwischen Menschen wahrnehmen?
6. Ist die Freude groß, Nachrichten von einem alten Freunde und Bekannten zu erhalten?
7. Wodurch pflegen wir gemeiniglich Freunden unsere Hochachtung zu erkennen zu geben?
8. Hat unser Gemüthszustand einen großen Einfluß auf unsern Körper?
9. Mit wessen Bewilligung schließen junge Leute den ehelichen Bund?

daher bei ihren Eltern ordentlich um ihre Tochter an, und sie willigten endlich, wiewohl mit grossen Sorgen, in seine Bitte ein. Ihr werdet euch vielleicht, lieben Kinder, wundern, warum Raguel und seine Gattin (10.) sich bedachten, die Sarah dem Tobias zur Frau zu geben; allein wenn ihr euch daran erinnert, daß sie schon 7 Männer gehabt hatte, die alle nach einander ein Raub des Todes geworden waren, so könnt ihr nun leicht den Schluß selbst daraus ziehen, warum sie dieselbe ihm nicht geben wollten. Inzwischen sprach (11.) Tobias Begleiter sehr viel zu beiderseitigem Troste, und so wurde endlich der eheliche Vertrag geschlossen, daß Raguel sogleich die Hälfte von allen seinen Besitzungen seiner Tochter geben wolle, die andere Hälfte aber sie erst nach seinem Tode empfangen solle. Die Heirath wurde auch in der That vollzogen. Alle standen voll banger (12.) Erwartung, ob es mit Tobias auch so, wie mit ihren ersten Männern, gehen werde. Allein unter Gebet und (13.) unter Mäßigkeit im Genusse der Liebe erhielten beide ihre Gesundheit, und verlebten mit einander die glücklichsten Tage. Nachdem nun Tobias mit Hülfe seines Schutzengels, des Raphaels, alles in Richtigkeit ge- (14.) bracht und das Geld für seinen Vater eingetrieben hatte, so beschloß er, seine Rückreise zu seinem alten Vater wieder anzutreten. Er empfing daher, außer den besten Segenswünschen und den herzlichsten Ermahnungen von seinen Schwiegereltern, noch eine Menge (15.) Knechte, Mägde, Viehheerden und Cameele, der größte Reichthum der damaligen Zeit, und machte sich dann sogleich mit seinem Begleiter voran auf den Weg, und

10. Ists denn gut, wenn Eltern ihre Kinder ohne Ueberlegung verheirathen?
11. Hilft bisweilen vernünftiges Zureden etwas?
12. Sind die Erwartungen der Eltern bey wichtigen Unternehmungen ihrer Kinder aufs höchste gespannt?
13. Wodurch erhält man seine Gesundheit?
14. Darf man um seiner eignen Angelegenheiten willen Anderer Aufträge vergessen?
15. Gabs in den alten Zeiten noch kein baar Geld? Erst nach dem Babylonischen Exil lernten die Juden Münzen prägen.

seine Gattin folgte mit der sämmtlichen Mitgabe ihm nach.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Lobt Gott, ihr Christen ꝛc.
Heil, Heil dem Jüngling, der sich früh
Zum Ziel die Weisheit wählt,
Mit Muth und Vorsicht läuft, und nie
Des rechten Wegs verfehlt!

Col. 4, 6. Eure Rede sey allezeit lieblich, und mit Salz (Weisheit) gewürzt, daß ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollt.

Mäßigkeit in allen Stücken verbürgt uns die Dauer unsrer Freuden und unsrer Wohlfahrt.

Der größte Reichthum ist, den Aeltern Kindern geben,
Ein gutes edles Herz und Lust zum thät'gen Leben.

LIII. Tobias Ankunft bei seinen Eltern. B. Tobias X. bis zu Ende.

Die Ankunft, Kinder, eines so guten Sohnes bey seinen alten Eltern war ein wahrer Festtag für sie, und 1. eine Freude strahlte von ihren Mienen, die es wahrnehmen ließ, wie lieb sie ihren Sohn haben mußten. Sie 2. hatten auch bereits schon lange auf seine Zurückkunft gewartet, und Tag und Stunden bis dahin gezählt, ja die Mutter hatte sogar manche Thräne um ihn vergossen, weil sie fürchtete, es möchte ihm auf der Reise etwas Widriges zugestoßen seyn. Sie ging auch alle Tage auf die Straße, wo ihr Sohn herkommen sollte, um ihn vielleicht von weitem zu erblicken, aber mehrmals blieben ihre Bemühungen fruchtlos. Einmal saß sie auch auf dem Wege und harrte ängstlich auf ihren geliebten Sohn, als plötzlich der Hund, das treue Thier, welches er mit auf die Reise genommen hatte, vergnügt und freudig an ihr hinan sprang und sie gleichsam begrüßen wollte. Endlich kam auch der junge Tobias mit seinem Begleiter und Schutzengel, dem Raphael, an. Der alte

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Ist schon oft die Miene der Spiegel des Herzens?
2. Sehnen sich rechtschaffne Eltern nach ihren Kindern, wenn sie dieselben lange nicht gesehn haben?

Vater wollte gern seinem Sohne entgegen gehn; allein 3.
seine Blindheit ließ ihn nicht ganz diese Freude genießen, 4.
denn er stieß sich und mußte sich daher von einem Knechte
führen lassen. Nach einem rührenden Auftritte, der zwischen Eltern und Sohne erfolgte, und bey welchem von 5.
beiden Seiten häufig Freudenthränen vergossen wurden,
erinnerte sich doch der junge Tobias der Galle von jenem
Fische, den er getödtet hatte, und die der Blödheit und
Blindheit der Augen sehr zuträglich seyn sollte. Er bestrich nun mit derselben die Augen seines alten Vaters,
und genoß die Freude, als die herrlichste Frucht seiner
Reise, demselben sein Gesicht wieder geben zu können. 6.
Dank und Gebet war das erste, was der alte Tobias dafür 7.
mit den Seinigen Gott brachte, und alle, die diesen glücklichen Vorfall erfuhren, nahmen den herzlichsten Antheil 8.
daran. Nach 7 Tagen kam nun auch seine junge Gattin
mit ihrem ganzen Reichthume an, von allen Seiten ertönten Glückwünsche, und ein kleines häusliches Fest, das 7 Tage hindurch dauerte,*) machte den Beschluß aller dieser glücklichen Auftritte. Mit Bescheidenheit näherte man sich nun dem Begleiter des jungen Tobias, um ihn zu belohnen; allein dieser, auch in Absicht 9. 10.
seines Herzens und seiner Gesinnung ein Engel, verbat 11.
sich jedes Geschenk, denn ihm gnügte schon hinlänglich,
seiner Pflicht nachgekommen zu seyn, und das Glück eines 12.

3. Beraubt denn Altersschwäche uns mancher Freuden?
4. Ist Blindheit ein großes Uebel für die Menschen?
5. Welche Thränen sind die besten?
6. Haben manche Dinge eine sehr heilsame Kraft für uns Menschen? Wenn daher Naturgeschichte vorgetragen würde, sollte man, wo möglich allemal den Nutzen jeder beschriebenen Sache zugleich mit angeben.
7. Ist ein gutes Gesicht ein dankenswerthes Geschenk Gottes?
8. Ist die Mitfreude über anderer Glück ein eben so edles Gefühl, als das Mitleiden über anderer Unglück?
9. Was ist denn von Hochzeitmahlen zu halten?

*) Die Zahl Sieben war bey den Israeliten eine heilige Zahl. Z. B. am 7ten Tage ruhte Gott. Noah mußte von reinen Thieren 7 Paar in die Arche nehmen. 7 Tage mußten die Juden ungesäuertes Brod essen. 7mal wurde mit Blut gesprengt 2c.

10. An was ist es Pflicht, uns zu erinnern, wenn Andere uns Dienste geleistet haben?
11. Was macht uns zu einem Engel auf der Erde?
12. Welches ist dem Tugendhaften der süßeste Lohn?

Menschen befördert zu haben. Danket Gott, war seine
13. Antwort, denn dem gebührt Preis und Lob, und von diesem bin ich zum Schutze eures Sohnes gesandt worden. Alle Anwesenden erstaunten, aber ehe sie sich noch recht wieder von ihrer Verwunderung erholen konnten, hatte
14. sich Raphael ihren Augen schon entzogen. In Tobias Haushaltung ging nun alles sehr glücklich von Statten. Der alte Vater lebte noch 42 Jahre, und sein Sohn zog alsdann, seinem Willen gemäß, von Ninive fort, zu sei-
15. nen Schwiegereltern. Hier bewieß er sich ebenfalls als ein guter Sohn, pflegte seine Eltern in ihrem Alter, und
16. drückte ihnen, als sie gestorben waren, die Augen zu. Nun wurde er der einzige Erbe des sämmtlichen Vermögens,
17. sahe Kinder und Kindeskinder, wurde aber doch nicht übermüthig, sondern lebte mit den Seinigen fromm und
18. gottesfürchtig, war Gott und Menschen angenehm, und die späte Nachwelt nannte mit Achtung dieser ehrwürdigen Familie Namen.

13. Zu wessen Dienste sind wir von Gott bestimmt?
14. Hören wahrhaft edle Menschen gern sich loben?
15. Sind die Pflichten gegen Schwiegereltern eben so wichtig, als gegen die rechten Eltern?
16. Wie lange sind wir verbunden, unsern Eltern zu dienen?
17. Verleitet nicht selten Wohlstand zum Uebermuthe?
18. Welche Menschen bleiben auch im Tode uns noch ehrwürdig?

Anwendung und nützliche Lehren.

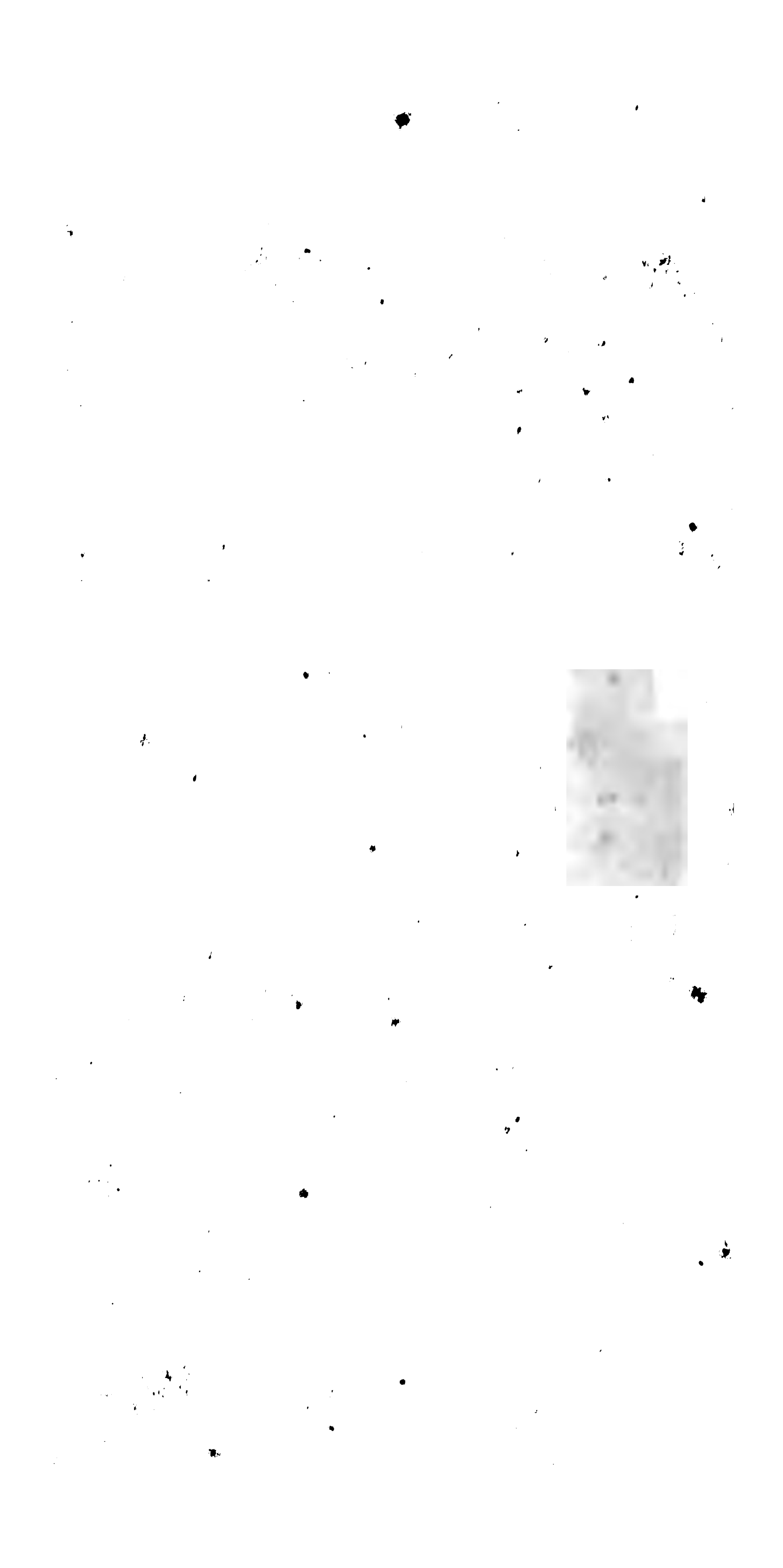
Mel. Jesus, meine Zuversicht rc.

Laß gegen Eltern, Herr, mein Herz
Kindlich seyn und nicht bloß scheinen;
Trifft sie irgendwo ein Schmerz,
Fromme Thränen zu dir weinen,
Für ihr Glück dir dankbar seyn,
Und mich ihrer Freuden freun.

Sir. 3, 9. Ehre Vater und Mutter mit der That, mit Worten und mit Geduld, auf daß ihr Segen über dich komme.

Tugend belohnt sich schon durch sich selbst.

Wer Gott verehrt, das Gute liebt,
Den Armen gern von Herzen giebt,
Und seine Pflichten nicht verletzt,
Der wird im Tode noch geschätzt.





D. Chodowiecki del. — A. Brückner sc.

Zu Adlers biblische Historien 2.r Theil.

Hübners

Biblische Historien

zum

Gebrauche für die Jugend

und in

Volksschulen.

Umgearbeitet und herausgegeben

von

M. Friedrich Christian Adler.

Pastor in Kistriz bei Weissenfels.

Nebst einem Anhange:

Kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche.

Zweiter Theil.

Die Historien des Neuen Testamentes.

Mit Titelkupfer.

Sechste verbesserte und vermehrte Auflage.

Leipzig, 1821.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.



Inhalt

des zweiten Theils

Seite

Einleitung. [illegible]
[illegible]
[illegible]
I. [illegible]
[illegible]
[illegible]
I. [illegible]
II. [illegible]
III. [illegible]
I. [illegible]
[illegible]
I. [illegible]
II. [illegible]
III. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
IX. [illegible]
X. [illegible]
XI. [illegible]
XII. [illegible]

Seite

XXIII. Vom Unkraute unter dem Weizen, oder von der göttlichen Langmuth und Schonung gegen Fehlende. . . 53
XXIV. Von der Enthauptung Johannes des Täufers. . . 54
XXV. Jesus speist 5000 Mann. 57
XXVI. Die in einem Sturme auf dem See sich befindenden Jünger werden durch Jesum gerettet. . . . 60
XXVII. Eine heidnische Mutter sucht bei Jesu Hülfe für ihre kranke Tochter. 62
XXVIII. Jesu Gebet und Verherrlichung auf dem Berge Tabor. 64
XXIX. Jesus befreit einen mit der fallenden Sucht Behafteten von seiner Noth. 66
XXX. Ein Blindgeborner erhält von Jesu den Gebrauch seiner Augen. 69
XXXI. Martha und Maria. 71
XXXII. Vom verlornen Sohne, oder von dem Wohlgefallen Gottes an der Besserung des Lasterhaften. . . 74
XXXIII. Ein Bild der künftigen Vergeltung, oder vom reichen Manne. 77
XXXIV. Jesus, ein Kinderfreund. 80
XXXV. Zachäus, ein reicher, aber übel berüchtigter Mann, wird durch die Bekanntschaft mit Jesu gebessert. . . 81
XXXVI. Von der Wiederbelebung des verstorbenen Lazarus. . 83
XXXVII. Jesus hält zum letztenmale seinen feierlichen Einzug zu Jerusalem. 86
XXXVIII. Der von Jesu vertilgte unfruchtbare Feigenbaum, ein Bild des göttlichen Mißfallens an unfruchtbaren Menschen im Guten. 89
XXXIX. Ueber den wahren Gehalt menschlicher Wohlthaten. . 91
XL. Die 10 Jungfrauen, ein Bild christlicher Wachsamkeit und Vorsicht. 93
XLI. Jesus entwirft ein Bild vom künftigen Weltgerichte . 95
XLII. Von der Stiftung des heiligen Abendmahls. . . . 97
XLIII. Judas der Treulose wird ein Verräther an seinem Lehrer. 101
XLIV. Von dem Wankelmuthe des Petrus. . . . 105
XLV. Letzte Auftritte in dem Leben Jesu. . . . 108
XLVI. Von den Leiden und dem Tode Jesu. . . . 111
XLVII. Von dem ehrenvollen Begräbnisse Jesu. . . . 117
XLVIII. Von Jesu, dem Wiederlebenden. 119
XLIX. Von Jesus Fürsorge für die Verbreitung seiner Lehre nach seiner Entfernung von der Erde. 122
L. Jesus ehrenvolle Entfernung von der Erde. . . . 125
LI. Kraftvolle Unterstützung der Apostel zur Führung ihres Amts durch Gottes Geist. 126
LII. Paulus gelangt auf eine außerordentliche Weise zur Erkenntniß der christlichen Wahrheit. 127
LIII. Der hohe Werth der Christusreligion. . . . 130

Einleitung.

Jesus.

Wenn euch, lieben Kinder, die Geschichten gefallen 1. haben, die ich euch vor einiger Zeit von der Entstehung 2. der Erde, von ihrem Urheber und ihren Bewohnern erzählt habe; wenn ihr insbesondere auf die Schicksale und Ereignisse einer Nation, die sich damals in Absicht 3. ihrer religiösen Bildung vor allen andern so sehr aus- 4. zeichnete, recht aufmerksam gewesen seyd, so kann es nicht fehlen, es müssen auch diese Geschichten für euch sehr viel Anziehendes haben, und zwar nicht blos deswegen, weil sie euch die weitere Ausbildung des Menschen- 5. geschlechts kennen lehren, und überhaupt euren Erkenntnißkreis erweitern, sondern vorzüglich, weil sie euch mit einem Manne bekannt machen, den ihr eben so gut für den Schöpfer einer neuen Welt, nämlich einer sitt- 6. lichen, halten könnt, wie ihr in den ersten Erzählun-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wenn ist die Aufmerksamkeit beim Lesen eines Buchs oder beim Hören einer Geschichte am meisten gespannt?
2. Von was haben die Geschichten gehandelt? Hier könnte der Lehrer sich einige wiederholen lassen, und so auf die schicklichste Art den Uebergang von dem alten Testamente auf das Neue machen.
3. Wie hieß die Nation?
4. Durch was zeichnete sich diese Nation am meisten aus? Es gab freilich außer den Juden noch andre Völker, z. B. die Griechen, die es in vielen Wissenschaften sehr weit gebracht hatten, und darin die Juden sogar übertrafen; allein diese konnten sich doch in Absicht der Religion höherer Offenbarungen rühmen.
5. Hat denn das Lesen guter Bücher, außer der angenehmen Unterhaltung, die sie gewähren, weiter keinen Nutzen?
6. Warum lernen wir so gern große und verdienstvolle Männer kennen?

gen Gott als den Schöpfer des ganzen Weltalls kennen gelernt habt. Doch bevor ich euch den Namen dieses großen Mannes nenne, so blickt nur noch einmal in Gedanken in die Vorzeit zurück, und betrachtet das Volk, das sich einer höhern Belehrung rühmte, wie tief es herabgesunken war, und gewiß ihr würdet
7. wegen der Zukunft zu zittern gerechte Ursache haben, wenn nicht die Fürsehung jenen ängstlichen Besorgnissen väterlich abgeholfen hätte. Gerade in dem Zeit-
8. punkte, als Unwissenheit, Vorurtheile und Aberglaube über einen großen Theil des Erdbodens sich verbreitet hatten, da trat der Mann, dessen Namen ich euch mit der größten Hochachtung und tiefsten Ehrfurcht nenne,
9. Jesus, unter dem Volke auf, das sich so weit von dem
10. wahren Gotte und seiner Verehrung entfernt hat-
11. te, und sprach: Es werde Licht! Doch ihr sollt gleich weiter hören, wenn, wie und unter welchen Umständen dieser Jesus den Schauplatz der Welt betreten hat.

7. Was hat es für Nutzen, sich überstandner Unglücksfälle zu erinnern?
8. An was fehlte es den Menschen, ehe Jesus in die Welt kam?
9. Unter welcher Nation wurde Jesus geboren?
10. Von wem hatten sich die Juden entfernt?
11. Was bedeutet in der heil'gen Schrift der Ausdruck Licht? Wie heißt das entgegengesetzte Wort?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wie schön leucht uns der Morgenstern ꝛc.

Wie groß, wie angebetet ist
Dein Name, Heiland, Jesus Christ,
Wie theuer deinem Volke!
Welch Licht ging in der Finsterniß
Mit dir der Welt auf, wie zerriß,
Wie floh des Irrthums Wolke!
Jedem willst du Heil und Leben
Gerne geben, und uns allen
Helfen, daß wir Gott gefallen.

Joh. 1, 26. So wie der Vater in sich selbst die Kraft hat alles zu beleben, so hat er auch dem Sohne das Vermögen ertheilt, in sich selbst eine belebende Kraft zu besitzen.

Licht für den Geist und Ruh fürs Herz
Macht's Leben froh und lindert Schmerz.

I. Vom Priester Zacharias. Luc. I. 4—24.

Zu allen Zeiten hat es immer Menschen gegeben, die mit andern wegen der Uebereinstimmung ihrer Gesinnungen und ihrer Denkungsart in engere Verbindung getreten sind, [1] und wiewohl es nicht so leicht ist, Menschen zu finden, [2] die sich in Absicht ihres Geistes und ihres Herzens auf die vortheilhafteste Weise auszeichnen, so sorgt doch Gott von einer Zeit zu der andern, daß sich wenigstens einige gute mit einander verbinden, [3] und traulich durchs Leben wandeln können. Früher, [4] als Jesus noch geboren wurde, erhielt auch ein andrer sehr merkwürdiger Mann sein Daseyn. Doch ich will, um der Vollständigkeit meiner Erzählungen nichts zu vergeben, die Geschichte selbst etwas weiter ausholen. Zu der Zeit, da Herodes nicht blos König in Judäa, sondern auch von ganz Palästina war, lebte eine sehr rechtliche Familie, der zu der Vollkommenheit ihres [5] zeitlichen Glücks weiter nichts als Kinder fehlten. Der Name des Mannes war Zacharias, ein Nachkomme des Abias, des Stammvaters der achten Priesterklasse, [6] und seine Gattin hieß Elisabeth, eine Nachkommin des Aarons. Als nun einmal Zacharias der Ordnung nach die Geschäfte im Tempel verrichten wollte, die auf [7]

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was verbindet die Menschen am engsten mit einander? Daß eine solche Verbindung Freundschaft heißt, brauche ich wohl kaum zu erwähnen.
2. Giebt es der Menschen viele, die an Geist und Herzen gleich gut sind?
3. Hat es immer große Männer gegeben, die sich wegen persönlicher Güte an einander angeschlossen haben? Z. B. Jonathan und David, Elias und Elisa, Johannes und Jesus, Luther und Melanchthon.
4. Mit wem wünschen wir am liebsten durchs Leben zu gehen?
5. Fehlt auch oft den besten Menschen noch etwas zur Vollkommenheit ihres Glücks? Warum damals Kinder vorzüglich so hoch geachtet wurden, geschah aus der Hoffnung, vielleicht unter denselben den Messias und Heiland der Welt zu besitzen.
6. Trägt es oft zu unserm Fortkommen bei, ein rühmliches Herkommen zu haben?
7. Was hat denn der zu thun, der ein Amt hat?

werk in
erschie
entsetzt
einung,
Fürchte
Deine
zu den Ma-
froher
erungen
sich von
und die
auch nicht
als bis er
Werkzeuge sei-
machte.

seinen

Be-

zu heftigen

II. Maria wird das Glück verkündigt, Jesus Mutter zu werden. Luc. I. 26 — 38.

Schon 6 Monate hatte Elisabeth ihr Kind unter ihrem Herzen getragen, als der nämliche Bote Gottes, der einst dem Zacharias erschienen war, und den die heilige Schrift Gabriel, d. i. einen Mann des Allmächtigen, nennt, auch einem guten und tugendhaften Mädchen zu Nazareth in Galiläa, aus der Familie David, erschien. Die Erscheinung sowohl, als insbesondre der unerwartete Auftrag, dessen sich der göttliche Bote entledigte, setzten dieses unschuldige Mädchen nicht nur in Erstaunen, sondern in die größte Verwirrung. Doch wer ein gutes Gewissen hat, braucht vor Nichts zu erschrecken, und dieß war es auch, warum sich Maria so bald zu fassen wußte, weil ihr Wandel unbefleckt und ihre Tugend rein gewesen war. Mit ruhigem Herzen hörte sie daher die Nachricht an, Mutter des Weltheilandes zu werden, und kümmerte sich eben so wenig darum, wie dieß zugehen könne, als es für uns nützlich wäre, über dieses Geheimniß weiter nachzugrübeln. Genug sie dachte bei sich selbst, meine Freundin Elisabeth hat Gott in ihrem hohen Alter gewürdigt, noch Mutter zu werden, und so kann Er wohl auch die Gnade mir erweisen, mich zur Mutter des Weltheilandes zu erheben; Er ist groß und mächtig, und bei ihm ist nichts unmöglich. Sie ergab sich daher ganz in den göttli- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wem haben Kinder das meiste zu verdanken und warum?
2. Welche Menschen zeichnet selbst Gott vor andern aus?
3. Kann auch ein ehrenvoller Antrag, wenn er unerwartet kömmt, die Menschen verlegen machen?
4. Wer erholt sich von einem Schrecke am ersten wieder?
5. Hat es denn allemal einen Nutzen, Geheimnisse ergrübeln zu wollen?
6. Kann es für uns Geheimnisse in der Religion geben?
7. Wodurch pflegen wir uns manches Räthselhafte zu erklären und begreiflich zu machen?
8. Wenn können wir am ruhigsten seyn?

chen Willen und sagte: „Ich unterwerfe mich Jehova, möge mir werden, was er mir verheißen hat.“

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Werde munter mein Gemüthe ꝛc.

Nur in einem reinen Herzen,
Nur in einer keuschen Brust
Toben nicht der Reue Schmerzen,
Wohnet wahre Ruh' und Lust.
Unbeherrschte Sinnlichkeit
Tödtet die Zufriedenheit,
Sie vergiftet alle Freuden,
Und verwandelt sie in Leiden.

Röm. 8, 28. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Wäre uns alles schon hier auf der Erde begreiflich, was sollte uns jenseit des Grabes noch beschäftigen? Diese engen Grenzen unsres Forschungsgeistes und jener Durst nach hellern Einsichten verbürgen unsere ewige Fortdauer.

Der Tugend treu, sich Gott ergeben,
Heißt christlich und vernünftig leben.

III. Maria besucht ihre Freundin Elisabeth. Luc. 1. 39 — 56.

Es ist eine ganz eigne Bemerkung, die wir aber in dem menschlichen Leben sehr häufig machen, daß jede Freude nur dann erst an Umfange, Größe und Lebhaf-
1. tigkeit unendlich gewinnt, wenn wir auch andere an derselben Theil nehmen lassen können. Maria, wie wir
2. wissen, ein Mädchen von dem besten Herzen, die gar
3. wohl wußte, welchen Antheil ihre Freundin Elisabeth
4. an ihrem Glücke nehmen würde, eilte gleich nach der erhaltenen Versicherung zu ihr hin nach Juda. Man
5. kann sichs leicht vorstellen, daß die Herzensergießungen

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wenn werden uns unsre Freuden erst werth?
2. Wer denkt immer von Andern das Beste?
3. In welchen Herzen ist Theilnahme an unsern Begegnissen zu finden?
4. Haben Freunde Geheimnisse vor einander?
5. Wo und wenn fühlen wir uns am glücklichsten?

bei zwei so edlen Freundinnen sehr groß seyn mußten, und Elisabeth fühlte es so eben, mitten im Genusse dieser 6. süßen Freude, recht lebhaft, daß sie bald Mutter werden würde. Dieses angenehme Gefühl, das ihr Erdenglück noch auf den höchsten Gipfel erhob, brachte sie so in Begeisterung, daß ihr Mund von Freude überströmte und Maria und ihre Umstände mit Entzücken für die glücklichsten pries. Diese, hierüber so gerührt, fühlte sich augenblicklich auch zum Lobe Gottes aufge- 7. legt, und stimmte den herrlichen Lobgesang an: Mei- 8. ne Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Wohlthäters. Nachdem sie nun noch eine Zeitlang bei der Elisabeth sich aufgehalten, und mit hoffnungsvollen Betrachtungen über die Zukunft zugebracht hatte, kehrte sie in ihre Heimath wieder zurück.

6. Erweckt bisweilen eine Freude die andere?
7. An was denken denn gute Menschen im Genusse der Freude?
8. Was erhöht meistentheils noch unsere Freuden?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Vom Himmel hoch da ꝛc.

Der Freund theilt alles, Lust und Leid,
In inniger Vertraulichkeit,
Und jede Zärtlichkeit versüßt
Dem Andern, was ihm schmerzlich ist.

Röm. 12, 15. Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden.

Freundschaft ist im menschlichen Leben das, was die Sonne in der Natur ist.

Wer nicht der Freude Schöpfer ehrt,
Ist niemals einer Freude werth.

IV. Glücklich beigelegte Mißverständnisse zwischen Maria und Joseph. Matth. I. 18 — 25.

Der frohe Tag war nun nicht mehr weit entfernt, der Joseph und Maria zu einem glücklichen Paare ver-

einigen sollte, und schon freute sich der rechtschaffene Bräutigam, der bei der Wahl seiner künftigen Gattin vorzüglich auf eine gute Aufführung und nicht auf andere äußerliche Verhältnisse Rücksicht genommen hatte, zu seiner Mitgabe statt des Reichthums einen andern Schatz, der keinem am Werthe nachsteht, ich meine die Unschuld seiner Geliebten zu erhalten, als auf einmal das Gerücht von der Schwangerschaft seiner Braut seine angenehmen Hoffnungen, wo nicht ganz vereitelte, doch wenigstens auf einige Zeit unterbrach. Jeden verbotenen Umgang hatte er noch mit ihr sorgfältig vermieden, und er hielt es daher allerdings, da er ein redlicher Mann war, seiner Ehre zuwider, sich mit einem Mädchen zu verbinden, die nicht besser ihren guten Ruf verwahrt hätte. Doch indem Joseph, der seinem Stande nach ein ehrlicher Zimmermann war, seiner Geburt nach aber aus der Familie Davids abstammte, damit umging, im Stillen die Verbindung mit seiner Braut Maria aufzuheben, ereignete sich ein Umstand, der das ganze Mißverständniß zwischen beiden aufklärte. Im Traume nämlich erschien ihm ein Bote Gottes und sprach: Joseph, Sohn Davids, trage kein Bedenken, Maria, deine Braut, heimzuführen: denn daß sie ein Kind unter ihrem Herzen trägt, ist eine Wirkung des

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Zu was soll eigentlich die eheliche Verbindung ein paar Personen vereinigen?
2. Auf was sollte bei der Wahl eines Gatten und einer Gattin vorzüglich Rücksicht genommen werden?
3. Auf was nicht?
4. Welches ist der größte Schatz, den Personen einander wechselseitig mitbringen können? Wenn doch dieß Lehrer ihrer in etwas herangewachsenen Jugend recht nachdrücklich ans Herz legen wollten!
5. Macht Ausschweifung alle schönen Hoffnungen zu nichte?
6. Mit welchen Personen ist es uns Schande, zu verbinden?
7. Ist's denn recht, einen vor der Welt zu beschimpfen?
8. Was ist die Ursache der meisten Uneinigkeiten?
9. Was war die Ursache zur Wiedervereinigung des Josephs und der Maria? Jetzt haben wir freilich keinen Grund, auf Träume zu achten.



ächtigen. Es wird ein Sohn seyn, was sie ge- 10.
wird; diesem sollst du den Namen Jesus geben,
er zur Rettung seines Volks bestimmt ist. Die- 11.
les traf auch in der Folge so ein, daß hier recht
ch das gilt, was dort der Prophet gesagt hat:
e, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen
n gebären, den wird sie heißen Immanuel, d. i.
steht uns bei. Joseph ging darauf mit Maria
yrliche Verbindung ein, und beide lebten als ein 12.
liches Paar.

durch wessen Wirkung wurde also Maria die Mutter des Welt-
ilandes oder Jesus? Jeder Lehrer wird hier wohlthun, wenn
sich in keine weitern Erklärungen einläßt, weil sie zu nichts
lfen.
rifft denn manches ein, was weise Menschen voraussagen?
Sie werden gute Menschen in ihrem Ehestande leben?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten rc.

Wohl dem, der in der Ehe Bunde,
In fester Lieb und Eintracht lebt!
Ihm wird so manche Lebensstunde
Mit Seligkeit und Lust durchwebt;
Er blickt mit Ruh' und heiterm Sinn
Auf seine Lebensbahn dahin.

irach 35, 5 — 7. Eigene Weissagung und Deutung und Träu-
) nichts, und machen einem doch schwere Gedanken. Wenn
t kommen durch Eingebung des Höchsten, so halte nichts da-
Träume betrügen viele Leute, und oft schlägt es denen fehl,
auf traun.

ie gut ist es, wenn nicht der Reichthum irdischer Güter, son-
er Reichthum eines reinen und schuldlosen Herzens bei eheli-
erbindungen zum Grunde gelegt wird; gewiß, dann wird Ehe-
nie Wehestand werden.

Wer nicht auf Ehre hält und einen guten Ruf,
Vergißt es nur zu leicht, wozu ihn Gott erschuf.

Von der Geburt Johannes des Täufers.
Luc. I. 57 — 80.

banger Erwartung verstrichen nun dem braven 1.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

Welchen Zustand kann man bey dem Menschen einen gemisch-
n nennen, so daß er nicht weiß, ob er sich freun oder trauern soll?

Zacharias und seiner Gattin nach der Abreise der Maria noch einige Wochen, bis endlich Elisabeth das Glück genoß, Mutter zu werden, und von einem gesunden Knaben entbunden wurde. Man kann sich kaum die Freude lebhaft genug denken, die nicht nur dieses würdige, aber schon ziemlich bejahrte Paar über ihren kleinen Sohn empfand, sondern die auch alle Freunde und Verwandte dieser rechtlichen Familie fühlten. Nach 8 Tagen, als man das Kind zu der Religion seiner Väter einweihn wollte, hatten sich die Freunde des Zacharias versammelt und sich im traulichen Cirkel von dem Namen mit einander unterhalten, welchen der kleine Knabe bekommen sollte. Fast alle waren der Meinung, er solle wie sein Vater heißen, indem der Name Zacharias eine so schöne Bedeutung in sich fasse, nämlich eines, an den Gott denke. Es fehlte also nur noch an der Einwilligung der Aeltern; allein diese stimmten nicht bei, sondern die Mutter sagte: Er soll Johannes, d. i. ein von Gott geschenkter, heißen. Als man nun hierauf dem alten Zacharias, der, wie wir wissen, stumm war, ein Täfelchen hinreichte, um seine Meinung in Absicht der Benennung seines Sohnes auf dasselbe zu schreiben, so las man darauf unverzüglich den Namen Johannes, zum Erstaunen aller. Doch die Freude hatte auf den glücklichen Vater so mächtig gewirkt, daß von nun

2. Sind denn Kinder schon bei der Geburt ihren Eltern eine Freude?
3. Wenn besonders?
4. Warum konnten sich vorzüglich die Eltern des Johannes erfreun?
5. Auf was müssen Eltern am ersten bei ihren Kindern denken?
6. Kommt denn auf den Namen bei einem Kinde so viel an? Einige Vorurtheile in dieser Hinsicht zu erwähnen, die noch unter dem gemeinen Manne Statt finden, wo vorzüglich der Kalender das Seinige beitragen muß, wäre hier wohl der schicklichste Ort.
7. Wenn kann uns schon der Name zum Guten verpflichten?
8. Ists denn nothwendig, die Kinder nach den Pathen oder Eltern zu benennen?
9. Ists gut, wenn Eltern auch in Absicht der Benennung ihrer Kinder einig sind?

an die Bande seiner Zunge sich lößten und er wieder 10.
sprechen konnte. Diese Begebenheit setzte alle Nachbarn in Erstaunen, und alle, die im Gebirge Juda
Nachricht davon erhielten, sprachen: Was wird aus 11.
diesem Kinde werden, über welches Gott auf eine so
besondere Weise gewaltet hat? Nur der Vater desselben 12.
ließ sich vor jetzt darum unbekümmert, und gerieth
vielmehr in Begeisterung und sang in derselben: Gepriesen 13.
sey Jehova, Israels Gott! Er thut seinem
Volke wohl, und verschafft ihm Rettung.

10. Hat eine schnelle Freude Einfluß auf unsern Körper und auf unsere Gesundheit?
11. Macht man sich bisweilen schon bei der Geburt eines Kindes große Hoffnungen?
12. Ists wohl vernünftig, wenn Eltern zu frühzeitig die Erwartungen von ihren Kindern zu hoch spannen?
13. Was werden vernünftige und christliche Eltern thun?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Jesu meines Lebens Leben ꝛc.

Kinder gut und fromm erziehen,
Dieß ist für die Menschlichkeit
Stets das wichtigste Bemühen;
Tugendhaft sie in der Zeit,
Nützlich für die Welt zu machen,
Sie des Himmels würdig machen;
Diese Pflicht ist theu'r und groß,
Nichts spricht Eltern davon los.

Ps. 92, 2. Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster!

Es ist gut, wenn Eltern bei der Geburt ihrer Kinder ihre Erwartungen nicht zu hoch spannen, weil leider die Zukunft ihren Wünschen nicht immer entspricht.

Als ein Geschenk von Gott sind Kinder zu betrachten,
Heil, Segen über die, die Kinder nicht verachten!

VI. Jesus Geburt. Luc. II. 1 — 7.

i. J. d. Welt 3983 i. J. Ch. 1

Einige Monate nach der Entbindung der Elisabeth
kam von dem Cäsar Augustus der Befehl, daß über 1.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Warum ertheilte der römische Kaiser diesen Befehl? Hier könnte

ganz Palästina Volks- und Vermögensregister verfertigt werden sollten. Diese Aufzeichnung geschah von derjenigen, die in die Zeit der Statthalterschaft Qui-
2. 3. rinus über Syrien fällt. Ein jeder reiste nun nach dem bestimmten Orte, um sich aufzeichnen zu lassen
4. und unter dieser Anzahl befand sich auch Joseph von Nazareth in Galiläa, der nach Bethlehem in Judäa, der Geburtsstadt Davids, aus dessen Geschlechte und Familie er abstammte, reiste, um seinen und Maria's, seiner jetzt schwangern Verlobten, Namen, in die Ver-
5. zeichnisse eintragen zu lassen. Während ihres Aufenthaltes zu Bethlehem wurde sie von ihrem ersten Soh-
6. ne entbunden, wickelte ihn so gut, wie sie konnte und es die Umstände zuließen, in Windeln, und aus Mangel am Raume in dem Gasthofe, wo sie abgetreten wa-
7. ren, bereitete sie ihm ein Lager auf dem Hofplatze.

der Lehrer etwas von der Geschichte der damaligen Zeiten erwähnen, vorzüglich von den Römern, als der damals berühmtesten Nation. In unsern Zeiten wird allenthalben auf die Populationstabellen sehr viel gehalten, um sich eine genaue Uebersicht über die Bevölkerung eines Staats zu verschaffen.

2. War denn Palästina eine römische Provinz?
3. Wo mußten sich die Juden zu der Aufzeichnung ihrer Namen einfinden? Man kann fast annehmen, Bethlehem sey der Stammort Josephs gewesen, und er habe nur um der Maria willen sich eine Zeitlang zu Nazareth aufgehalten.
4. Wer gehorchte auch diesem Befehle seines Oberherrn?
5. Was begegnete Maria unterwegens?
6. Kann man auf Reisen immer die Bequemlichkeiten haben, wie zu Hause?
7. Erfuhr Jesus schon frühzeitig mancherlei Unannehmlichkeiten?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Warum sollt' ich mich denn ꝛc.

Eilt im Geist nach Bethlems Hütten,
Seht, was dort euer Gott
Schon für euch gelitten.
Er wird niedrig unsertwegen,
Dankt ihm, singt! denn er bringt
Uns den reichsten Segen.

Gal. 4, 4 — 5. Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen.

Es ist gut, wenn sich der Mensch nicht an allzugroße Bequemlichkeiten gewöhnt, weil gar wohl Fälle eintreten können, wo er sie nicht immer haben kann, und verzärtelten Menschen Unbequemlichkeiten desto weher thun.

Die Armuth schändet nicht und schadet künft'ger Größe,
Das Laster nur entehrt, giebt unsern Herzen Blöße.

II. Von den Hirten zu Bethlehem. Luc. II. 8 — 20.

Die Geburt des Weltheilandes blieb indeß nicht lange verschwiegen; denn noch die nämliche Nacht, als sein irdisches Daseyn empfangen hatte, ereignete sich für die, auf dem Felde ihre Heerden bewachenden Hirten ein Auftritt, der auf große Begebenheiten deutete; eine himmlische Erscheinung bot sich ihren Augen dar, und die Furcht, die anfänglich ihren Geist, weitere Untersuchungen anzustellen, gefangen hielt, schwand augenblicklich, als ein göttlicher Bote ihnen zurief: Fürchtet euch nicht, denn ich bringe euch die fröhlichsten Nachrichten! Euch ist heute der Heiland geboren, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

Konnte Jesus Geburt, aller ärmlichen Umstände ungeachtet, wohl lange verschwiegen bleiben?

Mußte selbst die Natur zu dieser Bekanntmachung hinwirken?

Was pflegt man noch oft in unsern Tagen von Himmelszeichen zu schließen? Dagegen zu warnen, und Nordlichter und Kometen für keine Vorboten künftiger Unglücksfälle seinen Kindern ansehn zu lassen, wird ieder vernünftige Lehrer zu verhüten suchen. Er wird vielmehr die natürlichen Ursachen derselben ins Licht stellen. Man kann ja den Lauf der Kometen berechnen; wenn sie also Vorboten des Unglücks wären, so müßte man auch Unglücksfälle berechnen können, wenn sie kommen sollten. Nordlichter sind sogar Wohlthat für die Nordländer.

4. Was bewirken Himmelszeichen vorzüglich bei Unwissenden?

5. An was hindert die Furcht die Menschen?

6. Würde sich uns manches aufklären, wenn wir den Wegen der Natur nachspürten? Wie so manche Naturerscheinung, die man ehedessen als Wunder anstaunte, kennt man jetzt von einer ganz andern Seite, und weiß sogar die Ordnung zu berechnen, nach welcher sie erfolgen. Z. B. Sonnen- und Mondfinsternisse 2c.

7. Wie heißen in der heiligen Schrift bisweilen Naturerscheinungen? Man vergl. z. B. Ps. 104, 4.

8. Brauchten sich die Hirten zu fürchten?

Ps. 103, 20 — 21. Lobet den Herrn ihr seine Engel, ihr star-
Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, daß man höre die
timme seines Worts. Lobet den Herrn alle seine Heerschaaren, sei-
Diener, die ihr seinen Willen thut.

Wollen Menschen Andern Neuigkeiten mittheilen, so mögen sie
immer von der Art seyn, wie in der Erzählung; das Gute näm-
, und das, was zu großen Erwartungen von unsern Mitmenschen
echtigt, Andern kund zu thun.

> Prüf' alles wohl, was du von deinen Kindern hörest,
> Damit du dieser Glück und deine Ruh' nicht störest!

III. Jesus wird in den Bund seiner Väter durch die dabei übliche religiöse Handlung aufgenommen. Luc. II. 21.

Jeder junge Israelit hatte zwar schon vermöge seiner 1. 2.
bstammung gewisse Ansprüche auf die besondre Unter-
ützung Gottes; allein demungeachtet hielt man es
icht für unnöthig, jedes Kind von dieser Nation,
Tage nach seiner Geburt, durch eine eigne dazu be-
immte feierliche Handlung in den Bund seiner Vä-
r einweihn zu lassen, um dann des göttlichen Schuz- 3.
s desto gewisser zu seyn. Bei dieser Gelegenheit er- 4.
elten auch diese jungen Israeliten erst ihre Namen.
esus machte hier gar keine Ausnahme, sondern seine 5.
Eltern glaubten durch ihre Religion verbunden zu 6.
yn, mit ihrem Kinde das Nämliche vorzunehmen,
as Andere ihrer Landsleute mit den ihrigen vornah-
en; und so erhielt nun ihr Sohn bei dieser Gelegen-
it den ihm schon längst bestimmten schönen Namen, 7.
esus.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Kann überhaupt jeder Mensch auf den göttlichen Beistand rech-
nen?
2. Wird mancher Mensch gleich unter so glücklichen Verhältnissen
geboren, daß er den Weg zu Gottes Vaterherzen leicht finden
kann? (Z. B. die Christen.)
3. Ists gut, jede Gelegenheit zu benutzen, durch die man des gött-
lichen Beifalls gewisser wird?
4. Wenn bekam der junge Israelit seinen Namen?
5. Hätte Jesus dieser religiösen Handlung sich brauchen zu unter-
werfen?
6. Was verband die Eltern Jesus dazu?
7. Warum ist der Name Jesus ein schöner Name?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Gott des Himmels und der Erde ꝛc.

Jesus, welcher schöne Name!
Werde nie von uns entehrt;
Wenn wir wallen einst zum Grabe,
Dann sey uns noch heilig, werth,
Stärk' uns in der letzten Noth,
Und versüße uns den Tod.

Philipp. 2, 9 — 11. Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.

Es ist nicht gut, wenn Menschen gegen religiöse Handlungen ganz gleichgültig sind, weil durch diese Gleichgültigkeit Verachtung der Religion, und durch diese Immoralität befördert wird.

Denkt, Christen, stets an den mit Gott geschloßnen Bund,
Eu'r Name mache euch schon eure Pflichten kund!

IX. Maria hält ihren Kirchgang. Luc. II. 22 — 32.

1\. Schon in den ältesten Zeiten hatte man für die Ge-
2\. sundheit der Wöchnerinnen sehr gesorgt, und diese Fürsorge mit den Vorschriften der Religion so weise zu verknüpfen gewußt, daß es fast nicht möglich war,
3\. in diesem Falle seinem eignen Willen zu folgen. Die Sache verhielt sich ungefähr so: Jede mit einem Kinde entbundne Mutter durfte von ihrer Niederkunft an 40 Tage hindurch ihre Wohnung nicht nur nicht ver-
4\. lassen, sondern sie mußte sich auch aller schweren und für ihren entkräfteten Körper unschicklichen Arbeiten während der Zeit enthalten. Man s. 3. B. Mos. 12. Weil man aber wohl einsahe, daß unter gewissen Umständen dieses Gebot nicht pünktlich genug beobachtet

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was braucht der Mensch am nothwendigsten, um thätig und nützlich seyn zu können?
2. Für was sollte also jeder Mensch vorzüglich Sorge tragen?
3. Ists denn gut, wenn Schwache und Kranke allemal ihrem eignen Willen folgen können?
4. Kann die Luft der Gesundheit in gewissen Fällen eben so schaden, wie schwere Arbeiten einem schwachen Körper schädlich sind?



werden würde, so hatte man die Vorsicht getroffen, 5 ein solches Weib während dieser 40 Tage für unrein zu erklären, und nicht eher wieder etwas vorzunehmen ihr erlaubt, als bis der Priester sie nach Verlauf derselben für rein erklärt hätte. Der Ausgang einer solchen Frau war, wie leicht zu vermuthen steht, nicht nur sehr rührend, sondern auch wegen der wieder erlangten Kräfte äußerst freudig, und es gab gewiß nur 6. wenige, die nicht gern ihrem Schöpfer das bestimmte 7. Dankopfer, zumal wenn es der Erstgeborne war, hätten bringen sollen. Maria, die Mutter Jesus, wich 8. nicht von diesem religiösen Gebrauche ihrer Vorfahren, und brachte dankend ihr Kind von Bethlehem nach Jerusalem, um es Jehova zu weihen. Mehrere Menschen waren gerade um diese Zeit im Tempel anwesend, 9. unter welchen sich auch ein ehrwürdiger Mann, Namens Simeon, befand, dem glücklicher Weise sein Geist, zu dieser Stunde in dem Tempel sich einzufinden, eingegeben hatte. Eine göttliche Verheißung, 10.

5. Ist wohl irgendwo mehr Vorsicht anzuwenden, als bei der Erhaltung unserer Gesundheit? Z. B. daß man kranken und schwachen Personen manches verschweige, Dinge aus einem andern Gesichtspunkte verstelle ꝛc.

6. Hielten die Alten auf den Kirchgang der Frauen viel? Es wäre weit vernünftiger, wenn christliche Eheleute auch jetzt noch lieber an diesem Tage unter ihren Freunden sich ein Vergnügen machten, als daß sie verderbliche Kindtaufschmäuse geben, wo schon so manche brave Mutter den tödtlichsten Gift einsaugte, und kurz darauf ihren Geist aufgab. Ueber sogenannte Ehrengelage kann hier der Lehrer, zumal auf dem Lande, viel Gutes sagen. Wenn er auch Amts halber mit essen muß, und ein solcher Schmaus quasi accidens der Besoldung oder wenigstens des Magens zu betrachten ist, so wird jeder Schullehrer die Vertauschung der Kindtaufe mit dem Kirchgange gar gern eingehen. Es wäre zu wünschen, daß auch dieses Gesetz antiquirte, daß man die Kinder, wenn sie gesund wären, nicht sogleich nach zwei mal 24 Stunden taufte. Der Segen davon würde sich mehr offenbaren, als durch 20 Gr. Strafe.

7. Sollte eigentlich jede Mutter ihren ersten Ausgang Gott widmen?

8. Weichen wohl vernünftige und gute Menschen von den Gebräuchen ihrer Religion ohne Noth ab?

9. Um welcher Ursachen willen dürfen wir uns vorzüglich nicht den öffentlichen Gottesverehrungen entziehn?

10. Warum hoffte vorzüglich Simeon auf Jesum?

die er einst erhalten, „noch den Heiland der Welt kennen zu lernen, ehe er stürbe," hatte ihn insbesondre zu einem großen Kinderfreunde gemacht, und er schmeichelte sich immer mit der Hoffnung, seine Verheißung vielleicht bald erfüllt zu sehn, und unter der Menge der [11] jungen Weltbürger den zu erblicken, dem das künftige [12] große Erlösungswerk aufgetragen werden sollte. Schon hatten sich auch zu Jerusalem im Stillen einige Sagen von der Geburt eines außerordentlichen Kindes zu Bethlehem verbreitet, die nicht wenig Aufmerksamkeit erregten. Kaum war nun Maria zur Thür des Vor- [13] hofs im Tempel eingetreten und dem Simeon zu Gesichte gekommen, als auf einmal alle seine Hoffnungen von neuem erwachten, er sich mächtig zu dem kleinen Säuglinge hingezogen fühlte, ihn auf seine Arme nahm, [14] an sein Herz drückte, und in der Begeisterung ausrief: Herr, nun will ich gerne sterben! denn ich habe ihn gesehn, den Heiland der Welt, den du für alle Nationen bestimmt hast, nicht zu ihrem irdischen Könige, sondern [15] zu einem Lehrer der Unwissenden, auf welchen Israel stolz seyn kann!

11. Warum wollte er ihn wohl kennen lernen?
12. Reden die Menschen oft von andern gern?
13. Ist manchem Menschen schon etwas Gutes auf seinem Gesichte ausgedrückt? Die Wissenschaft, aus den Mienen auf den Charakter zu schließen, nennt man Physiognomik. Ein vor wenig Jahren verstorbener Prediger zu Zürich in der Schweiz, Namens Lavater, hat ein ganzes Buch über diese Wissenschaft geschrieben, aber sich doch auch oft getäuscht. Ganz neuerlich hat ein berühmt gewordener Anatomiker, Dr. Gall, eine neue Lehre unter dem Namen der Schädellehre aufgestellt, in welcher er aus den Organen und Nerven des Kopfs den Charakter eines Menschen genau bestimmen will, auch ohne vorher mit ihm in genauere Verhältnisse getreten zu seyn, oder ihn aus seinen Handlungen und Betragen kennen gelernt zu haben. Nach seinem Systeme hat jedes Laster und jede Tugend ihr eigenes Organ, z. B. ein Diebsorgan rc. Daß auch hier sehr vieles ungewiß ist, hat die Erfahrung gelehrt, und sehr große und einsichtsvolle Aerzte und scharfsinnige Philosophen stimmen diesem Systeme nicht bei, vorzüglich der für die Welt zu früh verstorbene Prof. Carus in Leipzig, dessen Verdienste um die empirische Psychologie entschieden sind.
14. Bewies Simeon eine große Liebe zu Jesu?
15. Gab Simeon den richtigen Gesichtspunkt an, nach welchem man die Bestimmung des künftigen Messias beurtheilen sollte?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Eine feste Burg ist unser Gott etc.

Du Gott, du sorgst als Herr der Welt
Auch für des Menschen Leben.
Du bist es, der uns all' erhält,
Und willst uns alles geben,
Was unsern Leib ernährt,
Ihm neue Kraft gewährt;
Wer muß nicht dein sich freun,
Muß dir sein Leben weihn,
Und dankbar dich erheben!

Eph. 5, 20. Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater im Namen unsers Herrn Jesu Christi.

Wenn Menschen Aufklärung in Verachtung religiöser Gebräuche setzen, so irren sie sich gar sehr; denn je aufgeklärter ein Mensch ist, desto mehr wird er auch alles das schätzen, was auf Religion Beziehung hat, und was dazu beiträgt, religiöse Gesinnungen unter den Menschen zu befördern.

Wer Gott stets ehrt und liebt, kann auch dereinst mit Freuden,
Wenn er ihn zu sich ruft, von dieser Erde scheiden.

X. Erste Bekanntschaft der Heiden mit Jesus, oder von den Weisen aus dem Morgenlande. Matth. II. 1 — 12.

Nicht lange nach der Geburt Jesu in Bethlehem, einem Städtchen in Judäa, noch während der Regierung des Königs Herodes, kamen einige Magier aus der von Jerusalem gegen Morgen zu liegenden Gegend,

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Kann bisweilen ein einziger großer Mann den Ruf eines Orts heben? Z. B. Eisleben, als Luthers Geburtsort; Ajaccio auf der Insel Corsika im mittelländischen Meere, als Napoleon Bonaparte's Geburtsort, den 15. August 1769 geboren. Dieses Phänomen der Zeit hat sich nach der Schlacht bei Leipzig sehr gebleicht. Nach der Einnahme von Paris wurde Napoleon seines Kaiserthrons entsetzt, und ihm die kleine Insel Elba im mittelländischen Meere zum Aufenthalte angewiesen. Von dieser Insel entwischte er, suchte sich abermals einen Anhang zu verschaffen, wurde aber durch die Macht der verbündeten hohen Mächte besiegt und auf die Felseninsel Helena verwiesen, wo er noch als Gefangener lebt.
2. Wie heißt in der Schrift gemeiniglich das Land, woher die Magier kamen? Hier könnte der Lehrer sogleich die 4 Weltgegenden seinen Kindern sagen, nämlich: Ost, Süd, West, Nord.

3. die sich insbesondre mit der Betrachtung der Gestirne
4. abgaben, nach Jerusalem, um die Bekanntschaft des neugebornen Königs der Juden zu machen und ihm ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Die Veranlassung zu dieser Reise hatte nicht nur ein gewisses allgemeines Gerücht
5. gegeben, das von einem großen Könige der Juden seit langen Jahren unter ihrer Nation sich verbreitet hatte,
6. sondern vorzüglich ein Stern, der um diese Zeit sichtbar war und seinen Lauf nach Judäa zu nehmen schien. Sie folgten dieser in der That göttlichen Erscheinung, und verfehlten auch ihres Zweckes nicht. Allein der
7. König Herodes, der, wie es immer bei bösen Menschen der Fall ist, an diesem künftigen Messias einen Nebenbuhler in der Regierung zu erhalten fürchtete, und die Einwohner von Jerusalem, die wieder um des rach-
8. gierigen Herodes willen besorgt waren, geriethen in
9. merkliche Unruhe, und in dieser allgemeinen Bestür-
10. zung veranstaltete der König sogleich eine Zusammen-
11. kunft der obersten Priester und Gesetzverständigen, die ihm zuverlässigere und sichere Nachrichten von dem Messias geben sollten. Diese verkündigten ihm auch, daß einer alten Urkunde zufolge, die man in den Schriften des Propheten Micha anträfe, Bethlehem der Geburtsort dieses neuen Königs sey. Seiner Sache gewisser zu werden, machte er hierauf noch vertrautere

3. Mit was beschäftigt sich also die Astronomie oder die Sternkunde? Man darf diese Wissenschaft nicht mit der Astrologie verwechseln, die eine Stütze des Aberglaubens ist, und nach welcher man künftige Ereignisse aus dem Laufe und Stande der Sterne schließen will, vorzüglich die Witterung bestimmen.
4. In welcher Absicht kamen also heidnische Männer nach Judäa?
5. Hatten die Heiden auch etwas von den Weissagungen, die in den Schriften der Juden enthalten waren, gehört? Die Babylonische Gefangenschaft mag viel dazu beigetragen haben.
6. Auf was achteten insbesondre einige heidnische Völker?
7. Wer fürchtet immer nur für sich das Schlimmste?
8. Wer ist ein gefährlicher Mensch?
9. Was bewirkte die ungewöhnliche Erscheinung der Magier?
10. Wenn [sic] nimmt man zu verständigen Menschen seine Zuflucht?
11. Haben die Gelehrten nicht auch ihre Weisheit aus Bücheren geschöpft und von Andern gelernt?

Bekanntschaft mit den Magiern, unter dem Vorwande, dem neuen Könige der Juden auch seine Hochachtung erweisen zu können. [12] Diese, nichts Böses ahnend, sagten ihm alles, was sie nur wußten und glaubten. [13] Sie selbst folgten der Leitung ihres Sterns, kamen in Bethlehem an, fanden die Wohnung, wo sich Maria, Jesus Mutter, mit ihrem Sohne befand, freuten sich über den glücklichen Erfolg ihrer weiten Reise [14] und legten die sichtbarsten Beweise von Ehrfurcht und Liebe gegen den Messias an den Tag. Inzwischen lenkte es doch Gott so weise, daß die Magier nicht auf ihrer [15] Rückreise wieder zu dem arglistigen Herodes kamen, sondern einen andern Weg nach ihrem Vaterlande einschlugen. [16] Aus diesen Männern hat man in der Folge, aber ganz ohne Grund, die heiligen 3 Könige aus dem Morgenlande gemacht.

12. Meinte Herodes es ernstlich mit seiner Verehrung gegen den Messias?
13. Ahnen gute Menschen auch immer gleich Böses? Und warum nicht?
14. Wenn sehen wir uns am besten belohnt?
15. Wer lenkt die Herzen und Gesinnungen der Menschen?
16. Ueberbrachten die Magier oder sogenannten Weisen dem Herodes Nachricht?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Ich dank dir schon durch rc.

Umsonst! den grenzenlosen Raum
Der fernsten Sonnenheere
Mißt kein Erschaffner: ohne Zahl
Sind sie, wie Sand am Meere.

Ps. 104, 19. Du machest den Mond, das Jahr darnach zu theilen; die Sonne weiß ihren Niedergang.

Herodes, ein Beispiel zur Warnung wie vorsichtig man seyn müsse, nicht aller Menschen glatten Worten Gehör zu geben, sondern ernstlich ihre Absichten zu prüfen.

Sey unverzagt, denn Gott kann alles lenken,
Wenn böse Menschen gleich dich ganz zu stürzen denken!

XI. Von den Feinden, die Jesus schon in seiner Kindheit hatte, oder von seiner Flucht nach Egypten. Matth. II, 13 — 23.

Joseph und Maria, beide zärtliche Aeltern ihres Soh-
2. nes, waren ganz natürlich für sein Leben und seine Wohl-
fahrt besorgt; und da sie wahrscheinlich von des Hero-
3. des ängstlichheuchlerischem Benehmen nichts Gutes er-
warten durften, so ließen die Sorgen ihnen weder Tag
3. 4. noch Nacht Ruhe. Einmal sahe nun Joseph im Trau-
me einen Engel Gottes zu sich herabsteigen, der ihm
5. rieth, „Judäa zu verlassen, sich mit den Seinen nach
Egypten zu begeben und sich daselbst so lange zu verwei-
len, bis er ihm wieder erschiene.“ Noch in derselben
Nacht verließ der bekümmerte Vater ein Land, wo er
6. für sich und die Seinen so wenig Sicherheit sah. Gott!
und wie gut hatte es Joseph getroffen; denn kaum sah
sich Herodes in seinen Erwartungen von den Magiern
getäuscht, als er, gleich einem blutdürstigen Tyger,
7. den schrecklichen Befehl ergehn ließ: alle Knaben in
Bethlehem und der dortigen Gegend, um seinen schänd-
lichen Zweck nicht zu verfehlen, umzubringen. Wie
8. manche rechtschaffene und zärtliche Aeltern mußten

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Für was sind zärtliche Eltern in Absicht ihrer Kinder am meisten besorgt?
2. Welches Betragen erregt Verdacht bey Andern?
3. Um was bringen den Menschen die Sorgen?
4. Wenn ist die Einbildungskraft vorzüglich beschäftigt? Ueber Träume sehe man nach den 1sten Band, 13te Erzählung, S. 30.
5. Wie kann man am besten seiner Feinde Pläne vernichten? Seinen Feinden auszuweichen suchen, bis sich ihre Rache abgekühlt hat, ist gewiß nicht selten ein kräftiges Mittel, sie zu besänftigen.
6. Wenn ist man berechtigt, sein Vaterland zu meiden? Ich habe mich mit Fleiß dieses Ausdrucks meiden bedient, weil es gar wohl Ursachen geben kann, sein Vaterland zu verlassen, z. B. weitere Beförderung ꝛc.
7. Wollte Herodes mit dem Blute unschuldiger Kinder in der That seiner Mordlust ein Opfer bringen?
8. Wen mußten diese Unmenschlichkeiten am meisten kränken?

durch diesen Unmenschen sich niedergebeugt fühlen! Doch das Maaß seiner Sünden war nun bald voll, denn kaum ein Jahr nachher hauchte er seine verruchte Seele unter vielen körperlichen Leiden aus. 9. 10. Joseph erhielt nun eine neue Erscheinung eines göttlichen Botens im Traume, mit dem Befehl: „wieder in sein Vaterland zu ziehn." 11. Er gehorchte, kehrte mit Frau und Kind zurück, ließ sich in Nazareth häuslich nieder, 12. und Jesus verlebte daselbst einen beträchtlichen Theil seiner Jugendjahre.

9. Ist's gut, wenn die Erde von menschlichen Ungeheuern befreit wird?
10. Muß oft der böse Mensch die traurigen Folgen seines übel geführten Lebens hier noch erfahren?
11. Wenn man seine Wohlfahrt im Vaterlande gesichert sieht, ist's denn billig, in demselben zu leben?
12. Welche Verhältnisse können die glücklichsten seyn?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Nun kommt der Heiden Heiland rc.

König, Fürst und Unterthan,
Betet Gott, den Höchsten, an!
Fürchtet ihn, denn sein Gericht
Ist gerecht, drum sündigt nicht!

Ps. 5, 7. Der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen; d. h. Blutdürstige und Falsche verabscheut Gott.

Wenn vielleicht auch mancher Große und Vornehme hier die Niedern und seine Untergebenen ungestraft drückt, so hat er doch einmal jenseits des Grabes seinen Richter zu fürchten.

Dem Wüthrich weiche aus, und sinne nicht auf Rache;
Denn sie entehrt den Mensch und bleibet Gottes Sache.

XII. Eine Jugendgeschichte von Jesu, wie er ein Knabe von 12 Jahren war. Luc. II. 41—52.

Jede Nation und jedes Volk auf der Erde hat gewisse festliche Tage, die ihm vor allen andern heilig und 1.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Hat jede Nation ihre eigenen Volks- und religiösen Feste? Hier könnte der Lehrer einige von mehrern Völkern nahmhaft machen, z. B. die Katholiken das Frohnleichnamsfest, das seine Entstehung einer Nonne zu Lüttich, Namens Juliana, zu verdanken hat, welche durch göttliche Eingebung vorgab, man solle dem in dem heiligen Abendmahle gegenwärtigen Leibe ein eignes Fest feiern.

werth sind. Auch unter den Juden, wie wir wissen, [2] wurde kein Fest so hoch begangen, als das Passahfest, [3] und wenn es einer Familie nur irgend möglich war, so reiste sie gewiß zur Feier desselben nach Jerusalem, [4] wenn auch gleich ihr Wohnort davon oft weit entfernt [5] lag. Mehrere Familien verbanden sich dann meisten[6]theils mit einander, diese Wallfahrt in Gesellschaft um der Sicherheit willen zu machen. Jesus hatte bereits sein 12tes Jahr erreicht, als seine Aeltern beschlossen, auch einmal an der Feier dieses Festes persönlichen Antheil zu nehmen, und weil sie an ihrem Sohne einen [7] Trieb wahrnahmen nicht nur in nützlichen Kenntnissen zu wachsen und zuzunehmen, sondern auch insbesondre [8] bemerkten, daß er schon ziemlich vernünftig über ernst[9]hafte Gegenstände urtheilte und andere darüber gern sprechen hörte, folglich nicht zu befürchten stand, daß [10] er andern durch seine Gegenwart lästig werden würde, so faßten sie den Entschluß, ihren Sohn mit auf das Fest zu nehmen. Schon hatten sich diese festlichen Tage

2. Warum wurde das Passahfest so feierlich begangen? Man sehe 1sten Theil 23ste Erzähl. S. 60.
3. Wenn darf man Reisen anstellen?
4. Würde es jetzt den Menschen auch wohl so sehr am Herzen liegen, nach religiösen Feierlichkeiten zu reisen? Ohne über Religionsverfall übermäßig zu klagen, könnte doch hier Kindern ans Herz gelegt werden, sich nie etwas zu entziehen, was die Religion erheischt.
5. Wie reisten die Juden?
6. Unternehmen auch jetzt noch gewisse Religionspartheien in Gesellschaft Wallfahrten? Die Katholiken z. B. nach Marienzell, nach Loretto. Die Türken nach Mekka. Eine solche Gesellschaft reisender Türken nennt man eine Karavane, und ein solcher Zug besteht oft aus 60,000 Menschen, welches auch sehr nöthig ist, weil sie durch große Wüsten müssen, und bisweilen von Räubern angefallen werden.
7. Was nahmen die Eltern Jesu an ihrem Sohne wahr?
8. Ist denn ein vernünftiges Urtheil das Kennzeichen eines reifen Verstandes?
9. Erweckt das eine gute Meinung von einem Menschen, wenn er an lehrreichen Gesprächen gern Antheil nimmt?
10. Darf man einen vernünftigen Knaben in die Versammlung von Erwachsenen bringen? Wenn man doch einmal anfangen wollte, in diesem Stücke vernünftiger zu werden, und nicht so oft Kinder in die Kirche zu bringen, die nicht nur nichts begreifen können, sondern auch oft durch ihr Geschrei andre aufmerksame Zuhörer stören!

geendigt, als man die Rückreise wieder anzutreten gedachte, und jede Familie mit ihrer Gesellschaft sich auf den Weg begeben hatte. Unter der Menge der Reisenden konnte es da freilich leicht geschehen, daß die 11. Abwesenheit eines Knaben nicht so leicht auffiel. Allein als die ganze Gesellschaft von Galiläern sich am Abend an dem Orte versammelte, wo sie ihr Nachtlager zu halten sich vorgenommen hatte, vermißte man erst Josephs Sohn. Man kann sich leicht den Schreck 12. denken, den vorzüglich die Aeltern hatten, aber es fiel ihnen auch sogleich ein, er werde zu Jerusalem geblieben seyn. Mit Anbruch des Tages kehrten sie daher 13. um, suchten voll Unruhe an allen Orten ihren Sohn, 14. wo sie ihn nur etwa vermuthen konnten, fanden ihn aber nicht, und setzten deswegen ihre Reise nach Jerusalem weiter fort. Wie sie da angekommen waren, trafen 15. sie ihn endlich nach ängstlichem Suchen und Fragen in einem Hörsaale, mitten unter den Lehrern sitzend, an, denen er mit Aufmerksamkeit zuhörte, und sich über man- 16. che Gegenstände noch mehr Belehrung und Aufschlüsse ausbat. Die Mutter, von Freude, aber auch Verwunderung durchdrungen, redete ihn also an: „Mein Sohn, 17. wie viel Bekümmerniß und Unruhe hast du uns gemacht, und wie ängstlich haben wir dich gesucht!“ „Gute Mut- 18. ter,“ erwiederte hierauf Jesus, „wenn du es gewußt hättest, daß ich recht eigentlich hier in der Wohnung 19. meines Vaters wäre, du würdest um mich nicht so be-

11. Kann man in einer zahlreichen Gesellschaft einen Menschen leicht übersehen?
12. Sind wohl Eltern sehr in Angst, wenn sich eins ihrer Kinder verlaufen hat? Kinder müssen nicht ohne Vorwissen ihrer Eltern weggehn.
13. Was thun sorgsame Eltern, wenn ihre Kinder ihnen fehlen?
14. Scheuen Eltern in solchen Fällen irgend eine Mühe?
15. Muß es Eltern freuen, wenn sie ihre Kinder in guter Gesellschaft finden?
16. Wie betrug sich Jesus in der Gesellschaft der Gelehrten?
17. Haben Eltern auch dann noch das Recht, ihre Kinder zur Rede zu stellen, wenn sie ohne ihr Vorwissen sich in guter Gesellschaft befinden?
18. Wie wird sich ein gutes Kind gegen seine Eltern vertheidigen?
19. Wo befand sich also Jesus?

20. sorgt gewesen seyn.“ So wenig nun auch damals Maria den Sinn dieser Worte verstand, so dachte sie doch in der Folge, als Jesus ein so berühmter und großer Volkslehrer wurde, oft an diesen Auftritt, wo er schon
21. in seiner Jugend auf seine Bestimmung sich so sorgfältig vorzubereiten hatte angelegen seyn lassen. Vor jetzt begleitete er aber sogleich seine Aeltern zu Hause nach Nazareth, verlebte bei ihnen noch einen großen
22. Theil seiner Jugendjahre, bewies sich in allen Stücken als ein gehorsames Kind, und nahm mit den Jahren
23. zu an geistiger und sittlicher Vollkommenheit, so daß
24. er sich außer dem Beifalle Gottes auch noch den aller guten Menschen erwarb.

20. Verstand Maria diese Worte?
21. Was ist jedes Menschen Pflicht, in seiner Jugend zu thun?
22. Wie bewies sich Jesus?
23. Was gewinnt bei Kindern durch ihr gutes Betragen am meisten?
24. Wem sind gute Kinder angenehm?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Alles ist an Gottes Segen ꝛc.

Ich will guten Saamen streuen,
Früh mein Herz der Tugend weihen,
Wandeln auf der Weisheit Bahn,
Daß ich auf die Jugendtage
Ohne Reu und ohne Klage
Einst im Alter blicken kann.

Spr. Sal. 13. 20. Wer mit den Weisen umgeht, der wird weise; wer aber der Narren Geselle ist, wird Unglück haben.

Was ein Häkchen werden will, biegt sich bei Zeiten.

Die Eltern ehre stets, es ist dein Glück auf Erden,
Und wird, so wahr Gott ist, dein Glück im Himmel werden.

XIII. Von der Lebensart, den Sitten und Geschäften Johannes des Täufers. Luc. III. 1 — 10.

Gern würde ich noch einiges aus dem jugendlichen Le-
1. ben Jesu erzählen; allein die Geschichte macht hier ei-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wissen wir aus den Jugendjahren Jesu wenig?

ne große Pause, und wir werden also Jesum sogleich [2] in das thätige Alter begleiten müssen. Ehe ich aber von ihm weiter erzähle, will ich doch nur etwas weniges von dem Manne erwähnen, dessen Daseyn und Geburt uns schon zu gewissen großen Erwartungen berechtigte, [3] ich meine den Johannes, der in der Folge von dem Geschäfte, das er trieb, den Beinamen der Täufer [4] erhielt. Zacharias und der Elisabeth Sohn hatte bereits nun diejenigen Jahre erreicht, wo er mit seinen [5] Kräften der Welt nützen konnte. Er trat also in einer Gegend von Judäa auf, die gerade nicht die schönste, [6] fruchtbarste und bevölkerteste war, und deswegen nur die Wüste genennt wurde, und fing mit den Worten zu lehren an: Bessert euch, das Reich des Messias ist [7] sehr nahe! Da traf das ein, was Jesaias einst sagte: Man höret eine Stimme in der Wüste, bereitet Jehoven den Weg, ebnet ihm seine Bahn! [8] Johannes selbst spielte in Absicht seines Aeußern durchaus keine glänzende Rolle, denn er hatte sich in ein grobes Gewand gehüllt, [9] und seine Kost war die der armen Leute, — Heuschrecken und Waldhonig. Demungeachtet stand er [10] doch weit und breit in großem Ansehn, trug gewiß zu der nachmals so günstigen Aufnahme Jesu bei dem gemeinen Manne ungemein viel bei, und aus allen Orten [11] Judäa's, selbst aus Jerusalem, strömten Menschen zu ihm, gestanden es, daß sie noch weit von dem Ziele [12] ihrer sittlichen Vollkommenheit entfernt wären, und ließen sich hierauf in dem Jordane taufen. Unter der

2. Wenn fangen die Nachrichten von Jesu eigentlich an?
3. War denn die Geburt des Johannes so merkwürdig?
4. Von was erhalten oft Menschen Beinamen? Jedes Handwerk hat auf diese Art seine Benennung erhalten ꝛc.
5. Was sollen wir mit unsern Kräften?
6. Muß denn ein Mensch allemal, um nützlich zu seyn, in der großen Welt auftreten?
7. Was forderte Johannes in seinen Vorträgen?
8. Was wollte denn eigentlich Johannes durch seine Predigten bewirken?
9. Wie lebte Johannes?
10. Kann man auch in dürftigen Umständen der Welt nützen?
11. Verfehlte Johannes seinen Zweck?
12. Wenn ist der Mensch seiner Besserung nahe?

13. großen Volksmenge nahm er auf einmal eine Anzahl Pharisäer und Sadducäer wahr, die allem Anscheine
14. nach die bloße Neugierde herbeigelockt hatte. Johan-
15. nes redete sie daher auch ganz hart an: „Wer vermag es euch Natternbrut zu lehren, den bevorstehenden
16. Strafen zu entrinnen? Wohlan!“ fuhr er fort, „brin-
17. get Früchte ächter Lebensbesserung, stützt euch nicht auf Abraham als euren Stammvater, denn wisset es, aus diesen Steinen, die ihr hier seht, ist es Gott nicht unmöglich, dem Abraham Nachkömmlinge zu verschaffen.“ Hierbei bediente er sich noch eines recht passenden Gleichnisses, indem er die verstockten Sünder mit
18. unfruchtbaren Bäumen verglich, und hinzufügte: „Schon sind mit der Axt die zu fällenden Bäume be-
19. zeichnet. Jeder Baum, der nicht gute Früchte trägt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“

13. Ists allen Menschen mit ihrer Besserung ein Ernst? Pharisäer waren eine besondere Sekte, deren Benennung so viel heißt als Abgesonderte. Sie beobachteten außer der heil'gen Schrift noch die Aufsätze, Gewohnheiten und heil'gen Ceremonien, welche von den Aeltesten und Lehrern gemacht worden waren. Sadducäer hatten ihren Namen von ihrem Stifter Saddock, einem gelehrten Manne, welcher nicht so viel auf Ceremonien hielt, und seine Schüler lehrte man müsse nicht um der Belohnung und des Nutzens willen Gott dienen. Diese Lehre wurde in der Folge gemißdeutet, und vorgegeben, als wenn nach dem Tode es keine Belohnungen u. s. w. gebe.
14. Ist denn die Neugierde ein Fehler?
15. Scheut sich der Rechtschaffene, die Wahrheit zu sagen?
16. Auf was dringt Johannes bei seiner Lebensbesserung?
17. Ists genug, sich blos auf das Verdienst eines andern zu stützen?
18. Ist der Sünder ein unnützes Mitglied der menschlichen Gesellschaft?
19. Hat der Pflichtvergessene ein glückliches Loos zu erwarten?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Befiehl du deine Wege rc.
Um als ein Christ zu leben,
Muß ich die Sünde scheun,
Und mich mit Ernst bestreben,
Von Herzen fromm zu seyn,
Muß Gottes Wege wandeln,
Selbst auch beim Haß der Welt
Nach seiner Vorschrift handeln,
Und thun, was Gott gefällt.

Sirach 35, 5. Von Sünden zu lassen, das ist ein Gottesdienst, der dem Herrn gefällt; und aufhören Unrecht zu thun, das ist ein recht Sühnopfer.

Um der Welt nützlich zu werden, bedarf man nicht immer vieler irdischen Güter. Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit stiften nicht selten weit mehr Gutes, als jene.

Wird man dir um der Wahrheit feind,
So bleibt doch Gott dein bester Freund.

XIV. Jesus läßt sich von Johannes taufen. Luc. III. 21 — 23.

Das allgemeine und ungetheilte Zutraun, das Johannes genoß, erreichte dann erst einen vorzüglich hohen Werth, als Jesus sich selbst an den Haufen derer an- 1. schloß, die von ihm getauft zu werden wünschten. Frei- 2. lich staunte Johannes nicht wenig über den ganz uner- 3. warteten Antrag, und trug aus wahrer Hochachtung gegen Jesum ein Bedenken, ihm seinen Wunsch zu gewähren. Als aber Jesus in ihn drang und sagte: „es sey billig, jeden guten Gebrauch, der die Sittlichkeit 4. zu befördern zur Absicht habe, zu achten,“ so gab Johannes, wie billig, gern nach. Kaum hatte er an Jesu die Taufe verrichtet, und dieser sich wieder aus dem Wasser emporgehoben, als der Himmel sich über ihm öffnete, Johannes den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren sahe, und die Worte vom Himmel vernahm: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich 5. Wohlgefallen habe. So groß die Hochachtung bisher 6. schon gewesen war, die Johannes gegen Jesum gehegt hatte, so nahm sie doch von dieser wunderbaren Er- 7.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Ist das Vertrauen rechtschaffner und verdienstvoller Menschen zu besitzen, viel werth?
2. Verachten große Männer andere Geringere?
3. Ists denn etwas seltnes, wenn sich die Vornehmen zu den Niedern herablassen?
4. Schadet es unserer Größe etwas, sich nach den Sitten und Gebräuchen des Volks, wenn sie gut sind, zu richten?
5. Welches ist eine recht fruchtbare Beschreibung von Jesu?
6. Haben Eltern an andern, als an guten Kindern, einen Wohlgefallen?
7. Stieg Johannes Hochachtung gegen Jesum von Tage zu Tage höher?

8. scheinung an noch sichtbar zu, und bei jeder Gelegenheit redete er nicht nur mit der größten Ehrfurcht von Jesu, sondern bemühte sich auch, andere eben so für ihn zu
9. gewinnen. Wir können das recht deutlich wahrneh-
10. men, wenn wir auf die Reden merken, die Johannes führte, und unter denen sich die besonders auszeichnete, wo er sprach: Seht, das ist der Versöhner der
11. Menschen, durch den sie wieder einen Zutritt zu Gott als ihrem Vater erhalten! Dieses alles trug sich nun zu in dem 30sten Lebensjahre Jesu, als man ihn noch blos für einen Sohn Josephs von Nazareth hielt.

8. Ists nothwendig, seine Hochachtung gegen einen andern auch öffentlich an den Tag zu legen?
9. Muß uns daran gelegen seyn, Menschenachtung allgemein zu machen?
10. Wenn wir von unsern Nebenmenschen Gutes reden, tragen wir denn dazu bei, ihnen Achtung zu verschaffen?
11. Worin bestand Jesus größtes Verdienst?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wenn wir in höchsten ꝛc

Du hast der Taufe hohen Werth,
Herr! durch dein Beispiel uns gelehrt;
Hilf, daß wir stets von Sünden rein,
Und unsrer Taufe würdig seyn!

Marc. 16, 16. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. (d. h. wer meine Lehre annimmt, und sich auf dieselbe taufen läßt, dem wird Heil widerfahren; wer sie hingegen verschmäht, der bleibt seiner Strafe überlassen.)

Wahre Größe zeigt sich nicht in Verachtung der Niedern, sondern milde Herablassung und Verbreitung jedes wahren Guten in der Welt ist dem Adel des Herzens eigen.

Den Weg hat dir gebahnt zu Gottes Vaterherzen
Dein Jesus; hüte dich, dieß Glück dir zu verscherzen!

XV. Der Werth der Gottesfurcht und Tugend in den Stunden der Anfechtung, oder wie Jesus vom Teufel versucht wird. Matth. IV. 1 — 17.

Nicht so geringe, wie oft Menschen ihren Beruf betrachten, sahe auch Jesus den seinigen an, sondern er

wollte vorbereitet und mit männlicher Standhaftigkeit 1.
sein großes Werk beginnen, und zu dem Ende entzog er sich eine Zeitlang dem Gewühle der Menschen, 2.
um in stiller Einsamkeit über die besten Mittel nachzu- 3.
denken, wie er seinen großen Erlösungsplan ausführen könnte. Er hielt sich daher, um seinen Zweck zu erreichen, in einer wenig bevölkerten und fruchtbaren Gegend auf, die man gemeiniglich mit dem Namen Wüste belegt, und glaubte nun da ungestört sich seinen Gedanken überlassen zu können. Allein weit gefehlt; denn kaum hatte er daselbst 40 Tage und eben so viele Nächte mit Aufopferung der natürlichsten Lebensbedürfnisse und Bequemlichkeiten zugebracht, als ein Ver- 4.
führer, den die heilige Schrift den Teufel nennt, sich ihm unter dem Scheine der Gutmüthigkeit nahte, 5.
und ihn also anredete: Warum versagst du aber dir alle Lebensbequemlichkeiten, da du doch Gottes Sohn bist? Ein einziges Wort von dir, und Steine müssen 6.
zu Brote werden! Jesus, der noch keinen Beruf dazu fühlte, vor jetzt seine Messiaswürde zu bestätigen, und die Absicht jenes Verführers wohl einsahe, antwortete: Der Mensch lebt nicht allein vom Brote, sondern jedes andere Naturerzeugniß, das durch des Schöpfers 7.
Allmacht hervorgebracht worden ist, kann dazu dienen, unsern Lebensbedürfnissen abzuhelfen. Man hätte nun glauben sollen, es würde sich künftig Niemand mehr

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wie sollte jeder Mensch in seinen Beruf treten?
2. Ist das Gewühl von Menschen ein schicklicher Ort, über seine Bestimmung nachzudenken?
3. Wenn wir von der Außenwelt weniger Gelegenheit uns zu zerstreuen haben, können wir dann ernstlichere Ueberlegungen anstellen?
4. Ist der Mensch in der Einsamkeit von aller Verführung frei?
5. Wie stellt sich gemeiniglich der Verführer?
6. Benutzt der Verführer auch die guten Seiten Andrer zu seinem Zwecke?
7. Hat der Schöpfer mancherlei Mittel, den Bedürfnissen seiner Geschöpfe abzuhelfen? Viele Menschen haben kein Brot, und leben blos von Wurzeln, z. B. die Neger von Kokosnüssen, in theuern Zeiten bei uns von Kartoffeln rc.

8. an Jesus gewagt haben, da er immer und allenthalben so viel Weisheit und Lebensklugheit bewies; allein jemehr er in der Folge durch seine Lehre, Leben und
9. Thaten Aufsehn erregte, desto mehr war man bemüht,
10. seine Tugend auf die Probe zu stellen. Einstmals be-
11. fand er sich in dem Tempel zu Jerusalem, als ein neuer Verführer, den die heilige Schrift Teufel heißt, zu ihm mit den Worten trat: der Weg, guter Jesus, den
12. du eingeschlagen hast, um die Herzen der Menschen zu gewinnen, ist doch fürwahr sehr beschwerlich und mühsam; wie bald würde sich die Anzahl deiner Bekenner vermehren, wenn du einen einzigen Hauptstreich wagtest, und dich z. B. hier von des Tempels Dache herabstürztest! und um seiner verruchten Absicht noch mehr Gewicht zu geben, fügte er hinzu; es steht ja
13. geschrieben: Er wird seinen Engeln deinethalben den Befehl geben, dich zu beschützen; ja sie werden dich auf den Händen tragen und es verhüten, daß dein Fuß an einen Stein stoße. Bei diesem sichtbaren Gespötte
14. mit dem göttlichen Worte konnte nun Jesus nicht länger schweigen, sondern entgegnete: Verführer, auch das wirst du gelesen haben, du sollst Gott deinen Herrn nicht auf die Probe stellen! Als nun jeder Anschlag vereitelt wurde, Jesus Tugend und Rechtschaffenheit
15. dadurch wankend zu machen, daß man seine Ehrbegierde zu reizen suchte, so glaubte jener teuflische Verfüh-
16. rer, er müsse seinen Zweck durchsetzen, und ließ gleich-

8. An wen wagt sich der Verführer am wenigsten?
9. Wenn ist der Mensch ein Dorn in Andrer Augen?
10. Wer hat am meisten Anfechtungen?
11. Geben böse Menschen, andern zu schaden, beim ersten Mißlingen sogleich ihren Plan auf?
12. Kommt es bei der Ausführung unserer Pläne viel auf die Wahl der Mittel an?
13. Wenn spotten Menschen im eigentlichen Sinne der Religion sowohl, als der heiligen Schrift?
14. Wie wird sich der Verehrer Gottes bei dem Gespötte mit seinem Worte verhalten?
15. Was verleitet die Menschen oft zur Untreue gegen die Tugend?
16. Ermüdet der Verführer in seinen Versuchen, Andern zu schaden, so lange er noch ein Mittel zur Erreichung seiner Absicht weiß?

sam die letzte Mine gegen Jesus unerschütterliche Tugend springen. Reichthum, dachte er macht alles möglich, und das wird gewiß auch die Klippe werden, an welcher des Messias Standhaftigkeit scheitert; allein er hatte sich sehr getäuscht. Doch hört nur sein Versuchungspläncheп selbst: Jesus war ein Freund der Natur, wie wir aus Mehrerm sehr deutlich ersehn, und insbesondre liebte er erhabene Gegenden, gleich als wenn da sein göttlicher Geist einen weitern Kreis hätte, wo er sich verweilen könnte. Genug, einmal befand er sich auf einem Berge, wo er einen großen Theil von Judäa übersehn konnte, da trat der Verführer nochmals zu ihm, nahm die Miene einer bedeutenden Person an, stellte sich vielleicht, als wenn er ein Abgeordeter des römischen Kaisers Tiberius selbst wäre und sprach in einem gutmüthig verstellten Tone: Du kannst mich dauern, guter Jesus, daß du bei aller der Thätigkeit und Anstrengung kein besser Loos hast, sieh, ich will deine Lage verbessern! huldige mir, und alle Provinzen, die du da siehst, sollen die deinigen seyn. So tief war nun Jesus noch nicht gekränkt worden, und daher wurde sein gerechtes Mißfallen reger als jemals, so daß er in die Worte ausbrach: Bösewicht, geh von meiner Seite! Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen. Von der Zeit an blieb er von allen Anfechtungen frei, und die Engel Gottes dienten ihm. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26.

17. Wie heißt denn das gewöhnliche Sprichwort der Menschen, wodurch jedes Hinderniß aus dem Wege geschafft werden soll?
18. Macht der Reichthum allemal alles möglich?
19. Ist die Natur der Ort, wo gute Gefühle am ersten geweckt und gewährt werden können?
20. Gewähren insbesondere gebirgige Gegenden eine schöne Aussicht?
21. Versteht ein schlauer Verführer jede Rolle gut zu spielen?
22. Rühmt sich der Verführer sogar der Aufträge höherer Personen?
23. Was kommt bei schlechten Menschen oft ins Spiel?
24. Können bisweilen auch gute Menschen heftig werden?
25. Wem allein gebührt die Ehre der Anbetung?
26. Wenn der Mensch immer standhaft bei seinen Grundsätzen bleibt, wagen sich dann Andere nicht mehr so leicht an ihn, um ihn wankend zu machen?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. O König, dessen Majestät rc.

Gott, lehre mit Behutsamkeit
Auf meine Bahn mich schauen,
Und niemals aus Vermessenheit
Auf meine Kräfte bauen.
Wenn wo Versuchungen mir drohn,
So zeige sie von fern mir schon,
Daß ich mich zeitig rüste.
Voll Wachsamkeit sey stets mein Blick
Auf diese Welt, auf Zeit und Glück,
Und auf die Macht der Lüste.

Galat. 6, 1. Jeder sey auf seiner Hut, damit er nicht auch der Versuchung unterliege!

Hülle dich in die Tugend, wenn es stürmt!

Durch wilden Ungestüm laß nie dein Herz entweihn,
Denn du kannst ohne Grimm auch Feind des Lasters seyn.

XVI. Jesus Unterredung mit einer Samariterin. Joh. IV. 1 — 42.

1. Jesus Beruf brachte es freilich so mit sich, daß er sich nirgends lange verweilen konnte, und sein Wirkungs-
2. kreis war zu weit ausgedehnt, als daß immer eine Gegend sein bestimmter Aufenthalt hätte bleiben können; er reiste daher oft von einem Orte zu dem andern. Einstmals war er in Judäa mit seinen Freunden und Zög-
3. lingen gewesen, und hatte daselbst schon viele durch die Taufe zu seiner Religionsanstalt einweihen lassen,
4. als dadurch die Aufmerksamkeit der Pharisäer rege gemacht wurde, und man weitere Nachforschungen um seinetwillen anstellte. Jesus hielt es daher für rath-
5. sam, vor jetzt diese Gegend zu verlassen, und sich mit

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Müssen die, welche ihrem Berufe treu bleiben wollen, mit ihrer Zeit gut Haus halten? Wenn doch über diesen Gegenstand jeder Lehrer mit Nachdruck zu seinen Kindern redete!
2. Ist manche Lebensart mit beschwerlichen Reisen verknüpft? Z. B. Seehandel.
3. War Jesus an jedem Orte in seinem Berufe thätig?
4. Giebt es Menschen, denen auch das Gute auffällt?
5. Was ist das Beste, wenn man Gegner bei Ausübung des Guten wahrnimmt?

seinen Schülern nach Galiläa zu begeben. So wie nun ein weiser und kluger Mann keine Gelegenheit vorbeiläßt, die sich ihm, um Gutes stiften zu können, darbietet, so nahm auch Jesus jeden Umstand wahr, der zur Ausführung seines großen Plans diente. Auf der Reise mußte er nämlich durch Samaria, und kam daselbst einem Städtchen, Namen Sichar, nahe. Indeß nun seine Zöglinge einige Lebensbedürfnisse in der Stadt besorgten, setzte er sich an dem Jakobsbrunnen nieder, um ein wenig auszuruhn. Ein Weib, die so eben im Begriffe war, Wasser zu schöpfen, machte er zum Gegenstande seiner Unterhaltung, und redete sie mit der Bitte an: gieb mir doch einmal zu trinken! Die Frau, die eine Samariterin war, staunte nicht wenig über ein solches Verlangen, weil sie nur mehr als zu gut wußte, daß ein Jude keine Gefälligkeit von einem Samariter anzunehmen gewohnt sey. Nach wechselseitigen Unterhaltungen wußte Jesus seinem Ge- 6. 7. 8. 9. 10. 11.

6. Benutzt ein in seinem Wirkungskreise thätiger Mann jede Gelegenheit, um Gutes zu stiften?

7. Betrug sich Jesus immer weise?

8. Kann man auf Reisen viel Gutes lernen und auch viel Gutes dabei verrichten? Freilich, wenn so manche junge Leute in fremde Länder reisen, sich daselbst aber nur vergnügen, auf Bällen, Maskeraden und in Gesellschaften herumtreiben, so werden sie nicht viel mehr Nutzen von ihren Reisen haben, als der Handwerksbursche, der etwan das Wahrzeichen von dieser oder jener Stadt weiß.

9. Ist's denn gut, sogleich aufs Gehen zu trinken? Wie mancher Jüngling und manches Mädchen, die in der Blüthe ihrer Jahre dahin welken, mögen sich durch einen Trunk auf die Hitze geschadet haben.

10. Sollte wohl die Verschiedenheit des religiösen Glaubens und der religiösen Grundsätze die allgemeine Menschenliebe beeinträchtigen? Leider ist kein Haß so allgemein, als der Religionshaß. Die Vereinigung der protestantischen Kirchen, die seit der 300jährigen Jubelfeier von Luthers Kirchenverbesserung einen so glücklichen Fortgang gewonnen hat, läßt hoffen, daß Jesuch Ausspruch realisirt werde: „Es wird ein Hirte und eine Heerde werden!" Der glückliche Fortgang dieser Vereinigung scheint sehr ins Stocken zu gerathen und es steht zu fürchten, daß aus 2 christlichen Religionspartheien nun 3 entstehn, nämlich 1) die lutherische, 2) die reformirte, und 3) die evangelischchristliche Parthei oder Kirche.

11. Ist's möglich, durch eine vernünftige Unterhaltung Menschen für uns zu gewinnen, die uns anfänglich feind waren?

sprache eine so wohlthätige Richtung zu geben, daß das Weib eine große Hochachtung gegen ihn zu fühlen an-
12. fing, die vorzüglich der Umstand bewirkte, daß er ihr als ein Fremder vieles über ihre vorige und jetzige Lebensart eröffnete. Wie hierauf Jesus dieser Frau einen erhabenen Begriff von seiner Lehre beibrachte, ge-
13. schahe ebenfalls auf eine ganz eigene Weise. Er verglich seinen Unterricht mit Quellwasser und sagte: „wer davon trinke, werde nie wieder jener menschlichen
14. Schwachheit, dem Durste, ausgesetzt seyn, sondern sich ewig glücklich fühlen." Daß nun diese Rede auf einen geistigen Trieb nach Wahrheit Beziehung hatte, und daß seine Lehre diesem Triebe Befriedigung gewähren sollte, wird nicht nur jeder aufmerksame Leser schon von selbst einsehen, sondern insbesondre auch aus dem weitern Erfolge der Unterredung schließen können, wo
15. gar bald die Verehrung Gottes der Gegenstand derselben wurde, und wo Jesus den trefflichen Grundsatz vortrug: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten,
16. müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Viele Samariter, welche diese Frau aus der Stadt herbeigeholt hatte, gewannen von der Zeit an Jesum so lieb, daß sie seinen Reden nicht nur Glauben beilegten, sondern sich auch für seine Verehrer öffentlich erklärten.

12. Wenn rührt uns die Wahrheit am meisten?
13. Kommt es beim Unterrichte viel auf den Vortrag an?
14. Was bewirkt die Lehre Jesu?
15. Was war das Vorzüglichste, was immer Jesus bei seinem Unterrichte beabsichtigte?
16. Ist Gott, als einem geistigen Wesen, eine innige und herzliche Verehrung angenehmer, als eine, die blos auf Beobachtung einiger Ceremonien sich einschränkt? Hier könnte Manches von dem ceremoniellen Gottesdienste der Juden erwähnt werden.

Anmerk. 1. Sichar ist die Stadt Sichem im Gebirge Ephraim, der Hauptsitz des Samaritanischen Gottesdienstes. Sichar war blos ein Spottname, den die Juden dieser Stadt aufgelegt hatten, und vielleicht so viel als Götzenstadt heißen sollte.

Anmerk. 2. Die Samariter hatten einen eignen Tempel auf dem Berge Garizim nach dem Muster des Tempels zu Jerusalem gebaut. Ihr erster Hoherpriester Manasses verbesserte ihre Religion sehr, und bemühte sich, alle heidnische Irrthümer auszurotten. Sie nahmen nichts als die 5 Bücher Mosis an, hielten auf die Sabbathsfeier, brachten Opfer auf dem Berge Garizim, und erwarteten, wie die andern Israeliten, einen Messias. Die Juden waren ihnen sehr feind, man sehe Joh. 8, 48. Zwar durften sie von den Samaritern Speisen kaufen, aber sie nicht mit ihnen gemeinschaftlich verzehren, weil sie sonst sich zu verunreinigen fürchteten. Ueberhaupt eine Dienstleistung von einem Samariter anzunehmen, war den Juden verboten.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Gott ist mein Hort rc.

Wo hätt' ich Licht,
Wofern mich nicht
Dein Wort die Wahrheit lehrte?
Gott, ohne sie verständ ich nie,
Wie ich dich würdig ehrte.

Tob. 14, 10. Dienet dem Herrn in der Wahrheit und haltet euch zu ihm rechtschaffen.

Menschen, wenn sie auch nicht unsers Glaubens sind, bleiben unsre Brüder; sie zu lieben, ist also Pflicht.

Das Beispiel Jesu hat's gelehrt;
Die Wahrheit ist den Menschen werth.

XVII. Von dem Hauptmanne zu Capernaum. Joh. IV. 47 — 54.

Unter allen Religionspartheien und in allen Ständen 1. trifft man gute und edle Menschen an, und man würde 2.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Dürfen wir irgend einer Religionsparthei Güte des Herzens absprechen, wenn sie der unsrigen nicht zugethan ist? Der Name trägt nicht immer zu dem Werthe einer Sache bei. So ist es auch mit der Religion und ihren Partheien. Der Name Lutherisch oder Reformirt geben noch lange nicht das volle Gewicht; sondern die Werke und Handlungen. Jesus sagt: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

2. Giebt oder nimmt ein Stand dem Menschen seinen persönlichen

3. oft ungerecht gegen Andersdenkende in Absicht religiöser Grundsätze seyn, wenn man ihnen deswegen Güte des Herzens, und überhaupt Rechtschaffenheit des Lebens absprechen wollte. 4. Das Beispiel eines heidnischen Hauptmanns zu Capernaum, der wahrscheinlich im Solde des Herodes stand, kann uns ganz davon überzeugen. 5. Für diesen Mann fühlten selbst die Juden eine solche Hochachtung (denn er hatte, ob er gleich ein Heide war, 6. ihre Religion nie verachtet, sondern 7. sogar ihnen eine Synagoge bauen lassen), daß als er einst um die Gesundheit eines seiner Lieblingsdienstboten 8. bekümmert war, sie für ihn bei Jesu sich um Hülfe 9. verwendeten. Jesus, mit dem Herze voll Güte und 10. brüderlicher Theilnahme, eilte auch sogleich der Wohnung des Hauptmanns zu; allein dieser, kaum von der Ankunft desselben benachrichtigt, flog ihm entge- 11. gen und sprach: „Herr, bemühe dich nicht! ich bin es nicht werth, daß du unter mein Dach gehst, und deswegen hielt ich mich auch nicht für würdig, selbst zu dir zu kommen. Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund werden.“ Als Jesus dieß gehört hat-

Werth? Jeder ist verehrungswürdig, wenn er in seinem Stande das ist und leistet, was er seyn und leisten soll, sey er König oder Landmann, Künstler oder Handwerker ꝛc.

3. Wie nennt man ein solches Urtheil über unsere Nebenmenschen, das sich blos auf irdische Verbindungen und Verhältnisse stützt?
4. Giebt's auch unter den Heiden gute Menschen? Man sollte Kindern, um sie davon zu überzeugen, gute Reisebeschreibungen lesen lassen, z. B. Campens Entdeckung von Amerika, oder seine Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen für die Jugend ꝛc.
5. Wenn die Juden einen andern Religionsverwandten achten sollten, wußte er sich da sehr auszeichnen?
6. Darf man einen Andern in der Ausübung seiner Religion stören?
7. Ist's sogar billig, Andern zur Ausübung ihrer Religion behülflich zu seyn?
8. Verdienen kranke Dienstboten vorzüglich unsere Sorgfalt und Pflege?
9. Durch was zeichnete sich Jesus immer aus?
10. Ists recht, einen Unglücklichen lange auf seine Hülfe warten zu lassen?
11. Sind Bescheidenheit und Demuth ein paar schöne Tugenden und warum?

te, sagte er mit Verwunderung zu dem ihm begleitenden Volke: Ich versichre euch heilig, selbst bei Israeliten habe ich kein solches Vertrauen angetroffen. Zum 12. Hauptmanne aber sprach er: Gehe nach Hause, der Erfolg deines Gesuchs soll deinem Vertrauen entsprechen. Von der Stunde an wurde es auch mit seinem Knechte besser.

12. Was muß der Mensch zu seinem Nebenmenschen haben, wenn er Hülfe von ihm erwartet?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Mir nach, spricht Christus, unser Held 2c.

Hilf daß ich Jedem seine Pflicht
Aufs möglichste versüße;
Daß er, wenn Hülfe ihm gebricht,
Sie auch von mir genieße;
Daß ich ihm, fehlet er, verzeih'
In Krankheit auch sein Pfleger sey.

Philipp. 2, 4. Ein jeglicher sehe nicht blos auf das Seine, sondern auch auf das, was des Andern ist.

Eine Liebe ist der andern werth.

Der Heide, Jude, Christ sind vor Gott alle gleich,
Wer recht thut und fromm lebt, hat Theil an seinem Reich.

XVIII. Jesus wohlthätige Unterstützung eines 38jährigen Kranken am Teiche Bethesda. Joh. V. 1 — 15.

Als die Juden zu Jerusalem ein Fest feierten, reiste Jesus und zwar zum zweiten Male auch dahin, und 1. wie ein wohlwollender und fürs gemeine Beste wirkender Mann bei allem, was er unternimmt, nie für sich 2. selbst blos Sorge trägt, am allerwenigsten sein Vergnügen zum Hauptzwecke seiner Bestrebungen macht,

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. War Jesus ein Freund von Volksfesten? Es läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, was es für ein Fest gewesen sey, einige glauben, das Passahfest.

2. Sorgt ein gemeinnütziger Mensch blos für sein Bestes?

[3] so können wir wohl auch von Jesu im Voraus schlie- ßen, daß kein Nebenumstand bei dieser Reise seiner [4] Aufmerksamkeit entgangen sey, der mit der allgemeinen Wohlfahrt in Verbindung gestanden habe. Bei seiner Anwesenheit zu Jerusalem besuchte er auch die dasigen [5] Krankenanstalten und ihre Wohnungen, die meist um den Teich Bethesda herumlagen, der die Eigenschaft [6] hatte, daß sein Wasser zu gewissen Zeiten, wenn es durch eine unbekannte und höhere Kraft in Wallung gesetzt wurde, mehrern Kranken, vorzüglich Nerven- [7] schwachen, zu ihrer Gesundheit wieder verhalf. Hierbei ist aber nicht zu vergessen, daß die Wirkung dieses Wassers nur eine kurze Zeit dauerte, und nur an denjenigen seine wundervolle Kraft äußerte, die während [8] der Aufwallung sich desselben bedienen konnten. Einen Kranken, der 38 Jahre hindurch das Glück einer [9] blühenden Gesundheit hatte entbehren müssen, und [10] wegen Armuth und Mangel an menschlicher Hülfe sich nie dieses Gesundbrunnens zur rechten Zeit hatte bedienen können, sahe nun Jesus, und auf die Frage

3. Wer handelt am gemeinnützigsten?
4. Auf was gab Jesus Acht?
5. Wornach sollte man vorzüglich die Güte und die Gesinnungen eines Volks beurtheilen?
6. Wirken mineralische Wasser zu einer Zeit stärker, als zu der andern?
7. Was sollen Gesundbrunnen befördern? Hier könnte der Lehrer einiger berühmter Bäder gedenken, und über die Beschaffenheit derselben etwas hinzusetzen. Z. B. daß einige heiße und warme Bäder wären, wie das Karlsbad und Töplitz in Böhmen, einige kalte, wie Lauchstädt im Herzogthume Sachsen, Bibra in Thüringen, das Buschbad bei Meißen, andere mineralische Wasser blos getrunken würden, z. B. das sogenannte Selzerwasser (von einem Dorfe Niederselters im Herzogthume Nassau so genannt), der Eger-, der Pyrmonter-, der Seidschützerbrunnen und andere, die sich durch die Verschiedenheit ihrer Wirkungen nicht nur, sondern auch ihres Geschmacks wegen, von einander unterscheiden.
8. Sind alle Jahreszeiten gleich geschickt, sich der Bäder zu bedienen? Daß die Sommermonate diejenigen sind, deren man sich zum Baden bedient, ist bekannt.
9. Worin besteht wohl ein großer Theil unsers irdischen Glücks?
10. Wer kann gemeiniglich am mehresten auf die Wiederherstellung seiner Gesundheit verwenden?

an den Kranken, ob er wohl seine Genesung wünsche? 11.
klagte er nun seine Leiden. Jesus, ohne sich weiter 12.
zu bedenken, legte einen Beweis seiner Gotteskraft ab, befahl dem Menschen, der vorher nicht seine Glieder bewegen konnte, zu wandeln, und schenkte ihm so seine Gesundheit wieder. Voller Freude ging dieser, und zwar gesund, nach Hause, vergaß aber auch nicht, Gott für diese Wohlthat seinen schuldigen Dank 13.
zu bringen. Kurz darauf fand ihn Jesus im Tempel, und gab ihm über sein künftiges sittliches Verhalten 14.
noch manche guten Lehren.

11. Welches ist der Wunsch jedes Kranken?
12. Fragte Jesus auch erst nach Belohnungen, bevor er einem Unglücklichen half?
13. Was sollte ein Gesundgewordener nicht vergessen?
14. Trägt ein guter Lebenswandel viel zur Erhaltung der Gesundheit bei?

Anmerkung. Bethesda, ein Teich am Schafthore zu Jerusalem gelegen, der zur Schwemme der Opferschafe diente, und wo man gemeiniglich mit den Opferschafen einen Handel zu treiben pflegte. Bethesda bedeutet eigentlich ein Ort der Barmherzigkeit, d. i. der Ort, wo Gott Wohlthaten an Kranken erweist. Es befanden sich hier 5 bedeckte Gänge, in welchen die Kranken sich aufhielten und auf die Bewegung des mineralischen Wassers, das von rother Farbe war, warteten.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den ꝛc.

Zur Menschenliebe, zum Erbarmen
Erwecke mich der Brüder Schmerz;
Es breche bei der Noth der Armen
Mir immer mitleidsvoll das Herz;
Mein Mitleid werde Trost und Rath,
Und die Empfindung Hülf und That.

Sirach 14, 14. Vergiß der Armen nicht, wenn du einen fröhlichen Tag hast; dann wird dir die Freude zu Theil werden, die du dir wünschest.

Gesundheit und ein ruhiges Gewissen sind die schätzbarsten Güter auf der Erde.

Die Sittlichkeit verbürgt nicht nur die Seelenruh,
Sie führt noch überdies viel Heil dem Menschen zu.

XIX. Jesus ruft einen todten Jüngling ins Leben zurück und führt ihn seiner Mutter wieder zu. Luc. VII. 11 — 17.

1. 3. Eb. 2r.

Jesus Beruf und Geschäfte brachten es so mit sich, daß er unaufhörlich Reisen unternehmen mußte, wenn er so nützlich werden wollte, als es eigentlich in dem Plane seiner großen und erhabenen Bestimmung lag. 1. Wahrscheinlich wollte er einst seinen unglücklichen Freund, den Johannes, besuchen, der zu Machärus verhaftet war, als er bei dieser Gelegenheit einem kleinen Landstädtchen, Namens Nain,*) nahe kam. Hier ereignete sich nun ein ungemein merkwürdiger Vor- 2. fall. Ein Leichenzug, begleitet von einer unbeschreiblichen Menge von Menschen, stieß gerade in dem Thore auf ihn, als er durch dasselbe mit seinen Zöglingen und Freunden in die Stadt eingehen wollte. Diese ungewöhnliche Zahl von Begleitern nicht nur, sondern insbesondre eine Frau, die dem Strome ihrer Thränen gar keinen Einhalt thun konnte, zogen die gesammte Aufmerksamkeit Jesus auf sich, und er schloß daraus, daß der Verblichene eine Person gewesen sey, 3. die diese Thränen und diesen warmen Antheil, den 4. man bei ihrer Beerdigung noch beweise, verdient

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Gehört es auch mit zu unserm Berufe, unglückliche Freunde zu besuchen?

*) Nain, ein Landstädtchen in der Provinz Galiläa, 2 Stunden von Nazareth. M. s. Röhrs Beschreibung des jüdischen Landes. S. 99.

2. Helfen Leichenbegängnisse einem Todten noch etwas? Es wäre gut, wenn bisweilen da weniger Verschwendung herrschte, und insbesondre die unerträglichen und oft Ekel erweckenden Leichenessen aufhörten! Auch erinnere ich mich an manchen Orten einer Gewohnheit, die gewiß abgeschafft zu werden verdiente, wo der Prediger, während daß der Schulmeister mit den Kindern in dem Hofe singt, in die Stube gerufen, und nun da mitten unter dem Gesange (es mag Winter oder Sommer seyn) zum Trinken genöthigt wird. Ich wenigstens bin in solchen Fällen jedesmal in große Verlegenheit gerathen, und habe mich über diese gutgemeinte Unart geärgert.
3. Für was kann man die Thränen der Menschen halten?
4. Ist's billig, verstorbene gute Menschen noch im Tode zu ehren?

habe. Genug, diese rührende Scene erschütterte 5. selbst seine ganze Standhaftigkeit, und er erkundigte sich sogleich, wer denn eigentlich der Todte wäre? Hier erfuhr er nun, daß es ein guter hoffnungsvoller Jüngling, der einzige Sohn einer Mutter, die noch 6. überdieß eine Wittwe gewesen sey, die mit diesem ihren Kinde ihre Freude und Stütze im Alter ins Grab 7. sinken sehe. Er wurde nun innigst gerührt, und beschloß sogleich, seine Gotteskraft anzuwenden, um dieser jammernden Mutter ihren Schmerz zu lindern. 8. Er befahl daher den Trägern zu halten, und nachdem 9. er mit einem Blicke den Zustand des Verblichenen geprüft hatte, rief er dem entseelten Jünglinge zu: Stehe auf! Diese Worte gossen neues Leben in die kalte Hülle. Der Jüngling richtete sich auf, fing an zu reden 10. und Jesus gab ihn seiner Mutter wieder. Alle, die 11. dieß sahen, durchdrang Bewunderung; sie priesen Gott 12. und sprachen: Ein großer Prophet ist unter uns auf- 13. getreten! der Herr hat in Gnaden auf uns Rücksicht

5. Was macht denn ein Leichenzug für Eindrücke auf die Menschen?

6. Ist ein Todesfall bisweilen trauriger, als der andere?

7. Was stirbt den Lebenden nicht selten mit dem Tode eines der Ihrigen ab?

8. Vermögen Trostgründe bei sehr Betrübten jederzeit viel?

9. Sollte man vorzüglich bei der Beerdigung der Todten darauf Rücksicht nehmen, ob sie wirklich todt wären? Man sollte durchaus das weise und menschliche Mandat nicht übertreten, einen Todten vor Ablauf der 3 mal 24 Stunden zu begraben, denn es ist wohl kein unglücklicherer Zustand, als der, lebendig begraben zu werden. Ueberhaupt wär' es nöthig, vor der jedesmaligen Beerdigung immer untrügliche Zeichen des wahren Todes abzuwarten. Ohnmachten können oft sehr lange anhalten, und insbesondre jene Abspannung der Nerven, die unter dem Namen der Starrsucht bekannt ist, kann einen Scheintod gar leicht hervorbringen. Einige Beispiele können Kinder lesen in Campens Sammlung merkwürdiger Reisen für die Jugend. Th. 5. S. 214.

10. Hatten die Worte Jesu: Jüngling, stehe auf! eine göttliche Wirkung und belebende Kraft?

11. Wem hatte also jener Jüngling seine Wiederbelebung einzig und allein zu verdanken?

12. Was mußte ein solcher Vorfall unter den Menschen erregen?

13. Für was mußten sie Jesum erkennen? Dergleichen Erweckungen waren nur durch die vorzüglichsten Propheten geschehen, durch

14. genommen! Uebrigens verbreitete sich das Gerücht von dieser so großen, als edlen That in ganz Judäa und den umliegenden Gegenden.

Elias 1 B. der Könige 17, 19 — 24.; durch die Berührung der Gebeine des Elisa 2. B. der Könige 13, 21.

14. War denn diese Begebenheit blos für die Bewohner von Nain oder auch für Andre merkwürdig?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Aus tiefer Noth ꝛc.

Ich halt' es, Gott, für meine Pflicht,
Im Schmerz auch dich zu ehren;
Du kannst als Menschenvater nicht
Mein ganzes Wohl zerstören;
Denn alles, was dein Wille thut,
Ist weise, ist gerecht und gut,
Und wird es immer bleiben.

Ps. 126, v. 6. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ärndten; weinend gehen sie aus mit ihrem Saamen, aber freudig kehren sie zurück mit ihren gesammelten Garben.

Benutzet, Menschen, die Zeit! denn Jugend verbürgt nicht die Länge des Lebens.

Hemm deiner Thränen Strom an deiner Freunde Gruft,
Die Trennung endet sich, sobald der Herr dich ruft.

XX. Die Aussaat, eine bildliche Darstellung Jesu von der verschiedenen Aufnahme des göttlichen Wortes unter den Menschen. Luc. VIII. 4 — 15.

Wollte Jesus nicht blos Volkslehrer, sondern Lehrer der Welt seyn, und sollte seine Religion die gemein-
1. schaftliche Religion aller Menschen werden, so war's nöthig, daß er sich beim Vortrage derselben auch gemein zweckmäßiger Mittel bediente. Zu dieser Absicht wählte er nun Bilder und Gleichnisse, die nicht nur der
2. Fassungskraft seiner Bekenner und Verehrer angemessen waren, sondern die auch seine Grundsätze seinen Zuhörern gleichsam versinnlichten, und bei welchen ihre

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was soll die Religion Jesu seyn?
2. Welche Lehrart ist der Fassungskraft der Zuhörer am angemessensten?

Aufmerksamkeit nie ermattete. Von der Art war nun 3.
auch der Vortrag über die verschiedne Aufnahme des
göttlichen Worts unter den Menschen. Ein Land- 4.
mann, fing er einst zu erzählen an, ging auf seine
Fluren, um sie gehörig zu bestellen. Indem er nun
den Saamen ausstreuete, verlor sich ein Theil davon 6.
auf dem Wege, und wurde vertreten, oder von den 7.
Vögeln aufgelesen und verzehrt. Ein andrer Theil
von dem Saamen fiel auf einen steinigten Boden, und 8.
da in der Folge die aufgegangene Saat wegen der fla-
chen Erde nicht Saft und Nahrung genug erhalten
konnte, so verwelkte sie bald wieder nach eingetretner
Hitze. Noch andre Körner waren auf einen Boden
gestreut worden, in welchem, der Bearbeitung unge-
achtet, noch vieles Unkraut zurück geblieben war, wel- 9.
ches die Saat gar bald überwuchs, ihren Wachsthum
verhinderte, und endlich sie ganz erstickte. Der Saa-
me aber, der auf ein gutes Land gefallen war, ging
nicht nur sehr schön auf, und berechtigte den Besitzer
des Feldes zu den Hoffnungen einer gesegneten Aernd-
te, sondern diese selbst fiel weit über seine Erwartungen
aus, indem ein Korn bisweilen 30-, bisweilen 60-, 10.
ja nicht selten 100fältige Ausbeute gab. Eben so ver-
schieden sind nun die Wirkungen des göttlichen Wor-
tes unter den Menschen; und da seine Schüler den 11.
wahren Sinn dieses Gleichnisses nicht recht verstehen 12.

3. Ermattet die Aufmerksamkeit bald, wenn der Vortrag matt und trocken ist?
4. Unter welchem Bilde stellte hier Jesus Gott vor?
5. Unter welchem Bilde die menschlichen Herzen?
6. Wie nennt Jesus in diesem Gleichnisse das göttliche Wort?
7. Kömmt beim Säen ein großer Theil der Körner um? Ein Lehrer auf dem Lande kann hier vorzüglich manches Brauchbare seinen Kindern mittheilen.
8. Kann ein steinigter Boden so viel tragen, als ein andrer fruchtbarer Boden? und an was fehlt es ihm?
9. Was schadet insbesondre dem Wachsthume der Gewächse?
10. Zeugt schon 10fache Vermehrung des Saamens von großer Fruchtbarkeit?
11. Mit was kommt der ausgestreute Saame am ersten überein?
12. Können die Menschen die Bildersprache sogleich verstehen? Ein

konnten, so gab er ihnen folgende Aufschlüsse darüber:
13. Der Saame am Wege sind die flüchtigen Gemüther, die sich in lauter fremden Gedanken zerstreuen, und daher nie zum Auffassen der heilsamsten Lehren Ernst und Aufmerksamkeit genug besitzen. Der Saame in dem steinigten Boden gleicht Menschen, die zwar gute Lehren fassen, sie aber nicht behalten, sich leicht rühren lassen, aber auch eben so bald wieder umzustimmen sind, die eine Zeitlang sich zu allem Guten ent-
14. schließen, denen es aber an innerer Kraft fehlt, diese guten Vorsätze auszuführen. Die Saamenkörner, die unter das Unkraut gefallen waren, hatten bei weitem das schlimmste Loos und fast gleiches Schicksal mit den besten Lehren, welche Menschen ertheilt wur-
15. den, die schon bösen Neigungen und schlechten Grundsätzen ihr Herz und ihren Verstand Preis gegeben hatten, so daß die Wahrheit selbst sie nicht mehr zu rüh-
16. ren im Stande war. Nur gute und unverdorbne Herzen sind fähig, die Stimme der Wahrheit zu vernehmen, in ihnen gedeiht der Unterricht, und seine beseligende Kraft zeigt sich in ihren Thaten und Leben,
17. und dieß ist der Saame, der auf ein gutes Land fiel, und so reiche Früchte darbot. Hiermit endigte Jesus für dießmal seinen bildlichen Vortrag.

sehr schätzbares Buch über den bildlichen Vortrag Jesu ist: Des Herrn Consistorial-Assessor und Archidiacon Ecks in Lübben: „Religion für Menschen, oder der Werth der Lehre Jesu aus seinem bildlichen Vortrage. Berlin, 1797“

13. Gleicht der Saame auf dem Wege den, leichtsinnigen Menschen, ertheilten Lehren?
14. Haben Menschen immer Kraft genug, ihre guten Vorsätze auszuführen?
15. Wo die Sinnlichkeit erst die Oberhand gewonnen hat, fruchtet dann der beste Unterricht noch viel?
16. Bei welchen Menschen sind die Ermahnungen des göttlichen Wortes nicht verloren?
17. Wo zeigen sich die Wirkungen des göttlichen Worts am ersten?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wir Christenleut ꝛc.

Herr, laß dein Wort
Auch immerfort

Mein ganzes Herz mit Kraft und Trost beleben;
Und hört mein Lauf
Hienieden auf,
So müß' es mir noch Muth im Tode geben.

Micha 6, 8. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert; nämlich Gottes Wort halten, Liebe üben und demüthig seyn vor deinem Gott.

Das bloße Schul- und Kirchengehen macht uns noch nicht zu wahren Bekennern Jesu und Verehrern des göttlichen Worts, sondern wir müssen die darin enthaltenen Lehren unserm Herzen einprägen, und aus demselben ins Leben verpflanzen.

Laß durch den Unterricht von Gottes Wort dich rühren,
Denn dieses kann allein zu deinem Glück dich führen.

XXI. Jesus giebt zwei Dämonischen den Gebrauch ihrer Vernunft wieder. Marc. V. 1 — 17. vergl. Luc. VIII. 26 — 37.

Unglücklicher ist wohl kein Mensch, als der den Gebrauch seiner Vernunft, die uns in der Reihe lebender 1. Geschöpfe so rühmlich auszeichnet, verloren hat, und dieser Verlust ereigne sich auf eine für uns erklärbare oder unerklärbare Weise, so ist und bleibt es allemal für uns Menschen ein großes Unglück. Ein Paar solcher un- 2. glücklichen Menschen, von welchen Einer über alle Beschreibung rasend war, und sogar die Landstraße 3. 4. unsicher machte, des Andern im Gegentheil sein zerrütteter Zustand mehr einem Tiefsinne und einer stillen Melancholie glich, hielten sich in den für die Todten 5. bestimmten Felsengrüften in der Landschaft der Gerge- 6. sener auf. Man konnte sich die Ausbrüche dieser Wuth 7.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was erhebt den Menschen über alle sichtbare Geschöpfe auf der Erde?
2. Für was ist Verstandesverwirrung zu halten?
3. Aeußert sich Verstandesverwirrung bei allen auf gleiche Weise?
4. Sind dergleichen verwirrte Menschen sogar der größten Verbrechen fähig?
5. Wie nennt man den Zustand der Menschen, in dem sie andere Vernünftige scheuen, und immer mit ihren Gedanken nur in sich selbst gekehrt sind?
6. Wo setzten die Alten ihre Todten hin?
7. Weiß man allezeit die Ursachen des Wahnsinns anzugeben? Vielmals nicht, aber sehr oft weiß man auch die Gründe. Eine

durchaus nicht erklären, und gerieth daher auf die, dem damaligen Zeitalter ganz eigne Vermuthung, sie 8. müßten von einem bösen Geiste besessen seyn. Einstmals kam nun auch Jesus in diese Gegend, und viel- 9. leicht gerade zu einer Zeit, wo sie ein wenig ihre Besinnung zu sammeln vermögend waren, so daß sie sich wenigstens dieses göttlichen Gesandten, wenn auch 10. nur ganz dunkel, erinnerten. In ihrem übrigens doch immer zerrütteten Zustande riefen sie daher aus: Jesu! du Sohn Gottes, willst du uns jetzt schon zur Rechen- 11. schaft fordern und unsere Qual vergrößern? Befreie 12. uns von dem Unglücke, das uns so sehr drückt und unserer menschlichen Würde uns so ganz beraubt! Die- 13. se Verstandesverwirrung würde dort jene weidende Heerde Schweine, die einmal vernunftlos ist, weit weniger entstellen und ihr weit weniger schaden, als 14. sie uns unglücklich macht. Jesus gab ihren Wünschen Gehör. Sie näherten sich hierauf den Hirten und ihren Heerden; alles floh vor ihnen, eingedenk ihrer

sehr lehrreiche Erzählung darüber findet man in Engels Philosophen für die Welt 2ter Th. 30stes Stück, das zur Ueberschrift hat: das Irrenhaus. Der bekannte und gelehrte Klockenbring, geheimer Canzlei-Sekretair in Hannover, der 1795 gestorben ist, verlor seinen Verstand über das Pasquill, Bahrdt mit der eisernen Stirne, worin seine Ehre gekränkt wurde. Der berühmte Dr. Hahnemann in Gotha stellte ihn wieder her.

8. Wen hielt man zu den Zeiten Jesu oft für den Urheber des Wahnsinns und andrer gefährlichen Krankheiten?

9. Aeußert sich die Verstandesverwirrung bei dergleichen unglücklichen Menschen zu allen Zeiten gleich stark? Es giebt Perioden, in welchen man auch dem Wahnsinnigen nichts von seinem Wahnsinne anmerkt, wo sie so vernünftig wie andre Menschen zu seyn scheinen, und nur dann ihren Wahnsinn äußern, wenn vielleicht der Gedanke an die Ursache desselben in ihnen wieder rege wird.

10. Wenn also Wahnsinnige in Augenblicken vernünftig sprechen, sind sie deswegen von ihrem Wahnsinne befreit?

11. Hatten vielleicht die Wahnsinnigen in der Erzählung ein böses Gewissen?

12. Fühlten diese Unglücklichen ihre Noth?

13. Wenn Thiere, die keine vernünftige Seele haben, wüthend werden, hat es dann für sie selbst weit weniger auf sich, als wenn Menschen ihren Verstand verlieren?

14. Hörte Jesus auf dieser Unglücklichen ihr Flehn?

vorigen Raserei, die scheu gewordenen Schweine stürz- 15.
ten sich in den nahe gelegnen See, und fanden in demselben ihren Tod. Als nun diese Geschichte in der Stadt und der umliegenden Gegend ruchbar wurde, kamen die Einwohner derselben zu Jesu und baten, wahrscheinlich aus Furcht, dergleichen Verlust an ir- 16.
dischen Gütern nicht mehr zu erleiden, er möchte ihr 17.
Gebiet verlassen.

15. Kann man Jesu den Verlust, den die Gergesener an ihrer Heerde erlitten, zur Last legen, oder war er nicht vielmehr Folge der übertriebenen Furcht der Hirten? Gesetzt auch, man wollte Jesum als den Urheber dieses Schadens anerkennen, so wissen wir, daß die Fürsehung bisweilen kleine Uebel zuläßt, um größern abzuhelfen.

16. Sahen die Einwohner in der Landschaft der Gergesener diesen Vorfall auch aus einem falschen Gesichtspunkte an?

17. Erkennen oft die Menschen etwas für ein Uebel, was doch, genau genommen, keins ist?

Anmerk. Dämonische waren solche Menschen, die von einem Geiste besessen seyn sollten, und die Krankheiten vieler bestanden, nach der damaligen Meinung, in den Wirkungen eines bösen Geistes. Epilepsie und Raserei insbesondre hielten die Juden zu den Zeiten Jesu für unmittelbar satanische Wirkungen. Der weiland so warme Verehrer des Christenthums, Herr Dr. Seiler in Erlangen, sagt im 1sten Theile seines größern biblischen Handbuchs S. 302 über diese Stelle: „Der Zustand dieser Elenden war immer sehr beklagenswürdig, man mag sie auch nur als Kranke und Rasende, oder als solche betrachten, in denen feindselige Geister unmittelbare schreckliche Veränderungen hervorbrachten."
Ich habe bei der Bearbeitung dieser Erzählung mehrere Schriftausleger zu Rathe gezogen und die vortreffliche Uebersetzung eines Stolz benutzt.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Ich weiß, mein Gott, daß rc.

Gieb mir Gesundheit fernerhin;
Gesund erhalte jeden Sinn,
So lang' ich leb' auf Erden!
Laß seines richtigen Gebrauchs
Mich nie beraubet werden.

Buch der Weisheit 9, 4 u. 14. Gieb mir die Weisheit, die stets um deinen Thron ist, und verwirf mich nicht aus deinen Kindern; denn der sterblichen Menschen Gedanken sind mißlich, und unsre Anschläge sind gefährlich.

Das größte Geschenk, mit dem uns der Schöpfer beglückt hat, ist eine vernünftige Seele; sie zu erhalten und zu bilden, bleibt unsre heiligste Pflicht.

Wer seine Würd' als Mensch muthwillig je vergißt,
Der ist nicht werth, daß er der Gottheit Abglanz ist.

XXII. Jesus verrichtet an einem Sabbathe eine That, die das Gepräge der Menschenliebe an sich trägt. Matth. XII. 10 — 13.

Besser können wir wohl den Tag, welcher der öffentlichen Verehrung Gottes gewidmet ist, nicht zubrin-
1. gen, als wenn wir ihn durch gute und menschenfreundliche Handlungen heiligen, denn das bloße Kirchengehn,
2. ohne dabei gute und edle Gefühle in sich wecken zu lassen, kann unmöglich Gott gefallen und angenehm seyn; und doch gab es einst Menschen, die in die Beobachtung eines steifen Ceremoniells die ganze Bestimmung der
3. Sabbathsfeier setzten, und das höchste Wesen an diesem Tage nicht sowohl zu verehren, als ihm vielmehr
4. in der That zu dienen glaubten, ohne zu überlegen, daß
5. Gott über unsre Dienste weit erhaben und ihm das die beste Verehrung sey, wenn wir von seinen uns verliehenen Gaben und Wohlthaten den besten Gebrauch
6. machen. Jesus, den wir von Seiten seines vortreff-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Welches ist die beste Sonntagsfeier?
2. Hat denn das blose Kirchengehen einen Werth? Es giebt Menschen, die immer ihre Frömmigkeit dadurch darthun wollen, daß sie sprechen: ich bin kein Verächter des göttlichen Worts, ich gehe fleißig in die Kirche u. s. w. Wenn dieß aber nur mechanisch geschieht und aus Gewohnheit, oder um andrer vielleicht niedriger Absichten willen, so bleibt ihre Frömmigkeit nicht nur sehr verdächtig, sondern läuft eben so auf Heuchelei hinaus, wie es bei den Pharisäern der Fall war. Unser ganzes Leben, wie Sintenis in seiner Hand voll Menschenfreuden spricht, muß ein Gottesdienst seyn.
3. Gab es eine gewisse Religionssekte, die in die Beobachtung der Ceremonien ihren Gottesdienst setzte?
4. Ist der Ausdruck: Gott dienen, ganz richtig?
5. Braucht Gott, als der Vollkommenste und Seligste, einen Dienst? Wenn auch Gott unsers Dienstes und unsrer Verehrung nicht bedarf, so haben wir doch nöthig, unsre Hochachtung gegen ihn an den Tag zu legen?
6. Welche Verehrung ist wohl Gott die angenehmste?

lichen Herzens kennen gelernt haben, verband auch mit der Güte desselben den gebildersten Geist, der schon längst der Vorurtheile seiner Nation sich entfesselt hatte und über die wichtigsten Gegenstände der Religion und Gottesverehrung sehr richtig nachdachte. Schon längst war es ihm zum Verdrusse gewesen, wenn die [7.] Pharisäer mit ihrer Scheinheiligkeit so viel Unfug trie- [8.] ben und insbesondre durch eine gewisse Gesetzmäßigkeit ihrer Handlungen am Sabbathe, ihrer vermeinten Heiligkeit noch mehr Gewicht verschaffen wollten. Vorzüglich empörte sich dann sein sittliches Gefühl, wenn sie manche Handlungen für unerlaubt, ja wohl gar für [9.] sündlich erklärten, die sie, wenn sie nur ein wenig vernünftig hätten urtheilen wollen, für einen wahren Gottesdienst hätten halten müssen. Als er daher einst an einem Sabbathe in einer ihrer Synagogen (Versamm- [10.] lungsorten, um Gott daselbst zu dienen) sich befand, wo gerade ein Mann mit einer schwindenden Hand zugegen war, und die Pharisäer ihn fragten: ob's erlaubt sey, am Sabbath zu heilen, so antwortete Jesus: Fände sich wohl unter euch ein Mensch, der sein einziges Schaf, wenn es ihm am Sabbathe in die Grube fiele, nicht ergriff und herauszöge? Um wie viel mehr [11.] ist ein Mensch werth, als ein Schaf! Also denke ich, ist's auch erlaubt, am Sabbathe Gutes zu thun. Hierauf sagte er zu dem Manne: Reiche mir deine Hand! der Mann that es, und sie wurde ihm auch augenblicklich so gesund wie die andre. Diese wohlthätige Hand- [12.]

7. Wer urtheilte am richtigsten über Gottesverehrung?
8. Konnten die Pharisäer auch andre vernünftige Menschen, außer dem gemeinen Volke täuschen?
9. Hielten die Pharisäer nach ihren Gesetzen manche Handlungen am Sabbathe für unerlaubt? So auch die Beobachtung der Pflichten der allgemeinen Menschenliebe, wie wir an dem Beispiele des Unglücklichen in der Erzählung sehen.
10. Wie hießen die religiösen Versammlungsorte der Juden?
11. Ist der Schluß, den Jesus hier macht, „daß, wenn man sich am Sabbathe eines Thiers annehme, um wie viel mehr müsse man sich eines Menschen annehmen!" richtig?
12. Wie betrugen sich die Pharisäer nach der vollbrachten guten Handlung Jesu?

lung brachte die Pharisäer äußerst wider Jesum auf, und sie gingen sogar damit um, ihn aus dem Weg zu
15. räumen. Auf die Nachricht davon verließ aber Jesus unter Begleitung vieler Menschen diesen Ort.

13. Wie weit ging der Pharisäer Wuth gegen Jesum?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. O Gott, du frommer etc.

Du sagst: ich bin ein Christ;
Ich bete, les' und singe,
Ich geh' ins Gotteshaus,
Sind das nicht gute Dinge?
Sie sind es; doch nur dann,
Wenn's immer so geschieht,
Daß Gott, der's Innre kennt,
Ein reines Herze sieht.

Röm. 12, 1. Bei Gottes Vatergüte ermahne ich euch, meine Brüder, euch als ein lebendiges, tadelloses und wohlgefälliges Opfer Gott darzubringen; denn das ist ein vernünftiger Gottesdienst.

Mangel an Ehrfurcht gegen Gott macht Menschen gleichgültig gegen Religion und Tugend.

Was im Geringsten nur des Sonntags Werth benimmt,
Thu' nicht! — Zu Gottes Ehr' ist dieser Tag bestimmt.

XXIII. Vom Unkraute unter dem Waizen, oder von der göttlichen Langmuth und Schonung gegen Fehlende. Matth XIII. 24—43.

Vor einer zahlreichen Gesellschaft hielt Jesus einst
1. folgenden bildlichen Vortrag: Das Reich des Mes-
2. sias hat das Schicksal eines Menschen, der sein Feld mit gutem Saamen besäete; mittlerweile nun, als Andre sich durch den Schlaf zu neuer Thätigkeit stärkten,
3. 4. opferte sein Feind seine Ruhe folgender verruchten That

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Ist durch einen lebhaften Vortrag die Aufmerksamkeit vieler zu erhalten?
2. Wie heißt in der heiligen Schrift sehr oft die durch Christum gemachte Religionsanstalt?
3. Darf man die Stunden, die zu unsrer Ruhe bestimmt sind, mißbrauchen? Wie so manche Menschen versündigen sich dadurch, daß sie die Nacht zum Tage machen, vielleicht spielen, schwelgen etc. und dann zu ihrem Berufe nicht aufgelegt sind!
4. Welche Menschen lieben das Dunkel der Nacht?

auf: er ging nämlich, und streute Körner vom Unkraute auf den gut bestellten Acker. 5. Wie nun die Saat emporgrünte, zeigte sich auch allenthalben das Unkraut, und deswegen kamen die Knechte voll Bestürzung zum Hausvater und sagten: Du hast doch lauter guten 6. Saamen auf deinen Acker gestreut, und jetzt schießt mit Unkraut zwischen der Saat empor! Das ist nicht mein 7. Werk, versetzte der Hausvater, sondern Einer, der mir nicht wohl wollte, glaubte dadurch meine frohen Hoffnungen zu vereiteln. Willst du, fuhren hierauf 8. die Knechte fort, so wollen wir das Unkraut ausgäten. 9. Nein, antwortete der Herr, ihr könntet da vielleicht manches gute Stöckchen Waizen mit ausraufen. Lasset 10. nur beides zusammen wachsen bis zur Aerndte, dann will ich schon den Schnittern befehlen, zuerst das Unkraut zu sammeln, und es zum Verbrennen in Büschel 11. zu binden, den guten Waizen aber will ich in meine Scheunen verwahren lassen. Nach einiger Zeit, als Jesus seine Schüler allein um sich her versammelt hatte, baten sie ihn um Aufschluß über diese bildliche Er- 12. zählung. Seine Erklärung hob nun folgendermaaßen an: Der den guten Saamen säet, bin ich selbst, der Acker sind die Menschen in der Welt; unter dem guten Saamen verstehe ich meine wahren und aufrich-

5. Wird jetzt auch noch der Saame zu moralischem Unkraute ausgestreut? Wenn z. B. Kindern nicht frühzeitig schon die tiefste Ehrfurcht gegen Gott eingeprägt wird, daraus entspringt in Zukunft Gleichgültigkeit gegen alles Gute, oder wenn man die Unarten der Kinder nicht nur nicht bestraft, sondern wohl gar denselben noch Nahrung giebt u. s. w.

6. Geschieht es der sorgfältigsten Pflege ungeachtet, daß Menschen ausarten?

7. Verdienen Eltern und Erzieher wegen ihrer bösen Kinder allemal Vorwürfe?

8. Ist der beste Mensch der Verführung unterworfen?

9. Stimmt es mit der Billigkeit überein, das Böse allemal auf der Stelle zu bestrafen?

10. Muß oft der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden?

11. Wenn auch die Bosheit lange Zeit ungestraft bleibt, entgeht sie deswegen der Strafe ganz?

12. Wenn Kinder in der Schule etwas nicht recht verstehn, was müssen sie thun?

tigen Bekenner, unter dem schlechten aber unächten Christen; und jeden, der der Verbreitung meiner Leh-
13. re Hindernisse in den Weg legt, oder sie sonst zu entstellen wagt, erkläre ich für meinen Feind und Widersacher.
14. Die Aerndte endlich ist das Ende dieser gegenwärtigen Weltverfassung, da nun werde ich meine Boten aussenden, alle Lasterhafte und Böse absondern und über sie das verdiente Urtheil aussprechen. Die
15. Rechtschaffenen hingegen und meine wahren Verehrer
16. will ich dann belohnen, und sie sollen, wie die Sonne, in meines und ihres Vaters Reiche strahlen. Zu dieser Erzählung setzte er noch die wichtigen Worte: Wer
17. Verstand hat, denke nach!

13. Wer ist ein Feind des Christenthums?
14. Wenn haben wir alle das Urtheil über unser Verhalten zu erwarten?
15. Werden dereinst die Lasterhaften des Umgangs mit Tugendhaften sich zu erfreuen haben?
16. Darf der wahre Christ einmal sich vor der letzten Rechenschaft fürchten?
17. Giebt diese Erzählung den Lesern reichen Stoff zum Nachdenken?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den rc.

Gott ist gerecht, er wird einst richten,
Die Tugend wird von ihm gekrönt,
Will man gleich ihren Werth vernichten,
Und wird sie öfters hier verhöhnt;
Wer tugendhaft zum Schein nur war,
Wird einst als Heuchler offenbar.

Ps. 1, 5 u. 6. Im Gericht besteht kein Missethäter, kein Verbrecher in der Gemeine der Rechtschaffenen. Der Rechtschaffenen Leben begünstigt Jehova, aber der Missethäter Wandel führt zum Untergange. (Uebersetzung von Knapp.)

Erstickt frühzeitig in eurem Herzen die Keime des Lasters, denn wenn es erst in demselben Wurzel geschlagen hat, ach! dann ist's leider zu spät für euer Wohl.

Der Tugend Feinde Zahl ist nicht gering auf Erden;
Drum hüte, Jugend, dich, durch sie verderbt zu werden!

XXIV. Von der Enthauptung Johannes des Täufers. Marc. VI. 17—29. vergl. Matth. XIV. 1—12.

Auch die rechtschaffensten Menschen müssen nicht sel-

ten die traurigsten Schicksale erfahren, und davon kann [1] der uns schon rühmlichst bekannte Johannes, mit dem Zunamen der Täufer, ein Beispiel geben. Dieser redliche und wahrheitsliebende Mann hatte durch seine lehrreichen und dabei sehr rührenden Vorträge nicht [2] nur viel zur Veredlung seiner Nebenmenschen beigetragen, sondern sich auch deswegen bei Vornehmen und Geringen in allgemeines Ansehn gesetzt; selbst der sonst eben nicht gewissenhafte Fürst Herodes Antipas [3] in Galiläa ließ ihn zu sich an seinen Hof kommen, und nahm ihn mit vieler Auszeichnung auf. Allein Johannes, der ein gerader, biedrer und offner Mann war, konnte unmöglich zu den vielen Lastern schweigen, die an [4] diesem Hofe im Schwange gingen, und er sprach mit der größten Freimüthigkeit über dieselben und bestrafte sie. Die allerunsittlichste Handlung aber, die sich dieser Herodes zu Schulden kommen ließ, war, daß er seines noch lebenden Bruders Philippus Ehefrau, statt der Seinigen, die er verstieß, zu sich nahm. Johannes, wie [5] sich leicht vermuthen läßt, setzte deswegen den Herodes zur Rede und verwies ihm sein treuloses Verfahren. Herodias, so hieß das schlechte Weib, die den Einfluß des Johannes sehr wohl kannte, fürchtete, und zwar [6] nicht mit Unrecht, so lange dieser noch lebe, sey sie in [7] dem Besitze ihrer Hoheit nicht sicher. Sie brachte es also dahin, daß dieser scharfe Sittenrichter ins Gefängniß geworfen wurde, und Johannes würde da sogleich [8]

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Geht es rechtschaffnen und guten Menschen immer wohl?
2. Durch was verschaffen sich Lehrer Ansehn und Achtung?
3. Giebt es Beispiele, daß selbst Lasterhafte Tugendhafte lieben und ehren?
4. Soll Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit uns abhalten, der Bosheit zu steuern?
5. Ist's nicht grausam, ohne eine gültige und zureichende Ursache seine Gattin zu verstoßen?
6. Fürchten sich lasterhafte Menschen vor den Tugendhaften?
7. Haben wir von guten Menschen je etwas zu fürchten, was unserer wahren Wohlfahrt nachtheilig seyn könnte?
8. Zu was verleitet die Furcht oft schlechte Menschen?

ein Opfer der blutigsten Rache dieses schändlichen Weibes geworden seyn, wenn Herodes die Anhänglich-
9. keit des Volks an dem Johannes nicht gefürchtet hätte. Indessen wartete Herodias nur auf Gelegenheit, um ihren verruchten Plan durchzusetzen, die sich auch bald zeigte. Der Fürst feierte nämlich seinen Geburtstag,
10. an welchem der ganze Hof Theil nahm. Ein Ball, der die Festlichkeit des Tages erheben sollte, und auf welchem der Herodias Tochter zu aller Freude sich im Tanzen auszeichnete und wodurch Herodes ganz bezau-
11. bert wurde, gab die Veranlassung zu dem Tode des Johannes. Die Sache war ungefähr so: Der böse Fürst, von den Freuden des Tages berauscht und von der Geschicklichkeit dieses Mädchens entzückt, gab ihr die Erlaubniß, sich von ihm eine Gnade auszubitten; und wenn sie in der Hälfte seines Reichs bestehn würde
12. versicherte er eidlich, so wollte er sie ihr doch gewähren. Die Tochter, in Bosheit noch nicht so geübt, setzte dieses Versprechen in einige Verlegenheit und sie nahm daher zu ihrer Mutter Herodias ihre Zuflucht. Das war nun dieser eine erwünschte Gelegenheit, ihren einmal entworfenen Plan durchzusetzen, und sie
13. rieth, ohne sich zu besinnen, ihrer Tochter, sich den Kopf des eingekerkerten Johannes auszubitten. Das Mädchen that's, und Herodes, von falscher Scham

9. Ist's zuträglich, den gemeinen Mann zum Freunde zu haben?
10. Ist das Tanzen ein sündliches Vergnügen? Eigentlich freilich nicht, aber durch die jetzt so sehr erhitzenden Tänze können leicht die Begierden geregt werden, und noch mehr sind sie der Gesundheit nachtheilig. Jeder Lehrer sollte hier warnen! — Ein Ball besteht aus einer Versammlung anständiger Personen beiderlei Geschlechts, die an einem Orte zusammen gekommen sind, um sich durch Tanzen zu vergnügen. Vorzüglich sollte das Tanzen bis in die späte Nacht, insbesondere auf den Dörfern, harte bestraft werden, und die Polizei ihr Ansehn geltend machen. Schulkinder sollten den Tanzboden gar nicht betreten. Allein des Landesherrlichen Befehls ungeachtet geschieht es doch!
11. Kann ein unschuldiges Vergnügen die Gelegenheit zu großen Versündigungen geben?
12. Darf der Mensch bei allen Angelegenheiten gleich schwören?
13. Ist's doppelt strafbar, wenn Aeltern ihre Kinder, statt zum Guten anzuhalten, zu Werkzeugen ihrer Bosheit machen?

und Gewissenhaftigkeit, sein eidlich gethanes Verspre- 14.
chen nicht zurückzunehmen, geleitet, gab, wiewohl 15.
mit schwerem Herzen, dieser unmenschlichen Forderung
nach. Der arme unschuldige Johannes verlor nun so-
gleich auf Herodes Befehl sein Leben. Die Freunde
des Johannes beerdigten hierauf seinen Körper, aber 16.
dem grausamen Fürsten ging es von der Zeit an nicht
mehr wohl, und er verlor kurz darauf in einem mit sei-
ner verstoßenen Frau ihrem Vater *) geführten Kriege
sein Leben. Jedermann sah dieß als eine verdiente
Strafe seiner Vergehungen an. 17.

14. Giebt's denn auch eine falsche Scham und eine falsche Gewissenhaftigkeit?
15. Hatte Herodes noch einiges Gefühl?
16. Giebt es Pflichten gegen Verstorbene?

*) Der Schwiegervater des Herodes war der Arabische König Aretes.

17. Für was erkennen die Menschen die Leiden der Gottlosen? Bei dieser Erzählung sollte der Lehrer, wenn er Gellerts Fabeln und Gedichte hätte, das sehr schöne Gedicht lesen lassen, das die Ueberschrift führt: Herodes und Herodias.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den lieben rc.
Die Wollust raubt uns Muth und Stärke,
Schwächt den Verstand, der Seele Licht,
Sie raubt den Eifer edler Werke,
Und Ernst und Lust zu jeder Pflicht,
Sie führt Reu und Gewissensschmerz
In das ihr hingegebne Herz.

Sir. 7, 40. Was du thust, bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun.

Wahrheit bringt Feindschaft.

Ohn' Ueberlegung, ohne Rath
Thu' nichts! dann reut dich keine That.

XXV. Jesus speist 5000 Mann. Matth. XIV. 13 —21. vergl. Marc. VI. 34 rc. Luc. IX. 11 rc.

Wenn wir uns daran erinnern, welch wichtiges Fest
das Passahfest für jeden gebornen Juden war, so wer- 1.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Warum war das Passahfest jedem Juden wichtig? Der Lehrer hat hier Gelegenheit zu wiederholen, was schon mehrmals da gewesen ist.

wir uns nicht wundern, wenn Tausende von Menschen zu der Feier desselben aus allen Theilen der jüdischen Provinzen nach Jerusalem strömten. Bei dieser Gelegenheit nun machten sie gern einen kleinen Umweg, wenn sie nur den großen Wunderthäter Jesus sehn und kennen zu lernen Hoffnung hatten. Zu einer solchen Zeit befand sich Jesus gerade auf seiner Rückreise nach Galiläa, setzte über das Galiläische Meer und landete bei Tiberias. Eine Menge Menschen, die nach Jerusalem reisen wollten, und von der Ankunft Jesu
2. benachrichtigt seyn mochten, kamen aus Neugierde zu ihm. Jesus, wie er ans Land gestiegen war, begab
3. sich mit seinen Schülern auf einen Berg und setzte sich da nieder. Hier erblickte er nun das zahlreiche Volk, worunter mancher seyn konnte, der seinen Mundvorrath bei der weiten Reise aufgezehrt hatte. Er beschloß
4. daher, nach einer feierlichen Anrede, die er an dasselbe gehalten hatte, zumal da es schon spät war, der versammelten Menge eine Erquickung reichen zu lassen. Jesus theilte hierauf sein Vorhaben dem Philippus mit und fragte, ob nichts von Lebensmitteln zu bekommen sey? Philippus, der die ärmlichen Umstände und
5. den geringen Cassenbestand von Jesu wohl kannte, sprach: In dieser Gegend werden wir nicht hinlänglich
6. für diese Menge Menschen bekommen können. Dort steht zwar, fiel Andreas in die Rede, ein Knabe mit 5 Gerstenbroten und 2 Fischen; allein was ist das Wenige unter so viele? Jesus aber befahl, weil er nur
7. Philippus Vertrauen hatte prüfen wollen, sie möchten

2. Was treibt oft Menschen an, mit Andern Bekanntschaft zu machen?
3. Welche Orte liebte Jesus vorzüglich? Es diente Jesu gleichsam zur Erholung, nun auf einem Berge Galiläa wieder übersehn zu können, da er eine Zeitlang verreist gewesen war, und zu Wasser jetzt seine Reise gemacht hatte.
4. Kannte Jesus die Mittel, die Menschen für sich zu gewinnen?
5. Kann man denn nach einer langen Reise wohl noch viel Vorrath an Lebensmitteln haben?
6. Braucht man allemal viel, um Andern wohlzuthun?
7. War Jesus auch mit wenigem zufrieden?

nach Art der Morgenländer das versammelte Volk sich lagern lassen. Es geschah, und die Zahl von Menschen belief sich auf 5000. Jetzt nahm er die Brote, betete vorher zu Gott, theilte sie unter seine Schüler und diese unter das sitzende Volk aus, und eben so machte ers auch mit den Fischen. Als nun niemand mehr von dem Vorrathe etwas verlangte, so schloß Jesus daraus, sie wären satt, und befahl seinen Schülern, die übriggebliebenen Stücken zu sammeln, damit nichts umkomme. Sie thaten es und sammelten die Ueberbleibsel von 5 Broten in 12 Körben zusammen, nachdem vorher alle davon gegessen hatten. Die Leute, welche Zeugen dieser großen That Jesu gewesen waren, sagten hierauf: Wahrlich dieser Mann ist der Prophet, der in die Welt kommen soll.

8. Setzen sich die Morgenländer nicht zu Tische? Sie sitzen auf der Erde mit untergeschlagenen Beinen.

9. Was sollte man jedesmal vor dem Essen thun?

10. Wenn noch Vorrath von Lebensmitteln da ist, die Anwesenden aber bedienen sich derselben nicht mehr, was können wir da für einen Schluß machen?

11. Ists vernünftig und löblich, auch das Uebriggebliebene vom Essen zu sammeln? Hier könnte der Lehrer manche gute Lehren seinen Kindern über Sparsamkeit geben u. s. w.

12. Folgten Jesu Schüler, wenn ihnen ihr Lehrer und Freund etwas befahl? Kinder müssen also auch folgen. —

13. Für was hielten die Menschen damals Jesum?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. In allen meinen Thaten rc.

Herr, segne mein Bestreben,
Nicht blos für mich zu leben,
Auch Menschenfreund zu seyn;
Auch Andern gern zu nützen,
Des Glücks, das sie besitzen,
Mich, wie des meinigen, zu freun.

Hebr. 13, 16. Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Andern wohlzuthun, schafft nicht nur edlen Seelen das seligste Vergnügen, sondern ist auch das leichteste Mittel, Menschen für sich zu gewinnen.

Wenn's Andrer Wohlfahrt gilt, sey willig und bereit:
Im Geben selbst da liegt die reinste Seligkeit!

XXVI. Die in einem Sturme auf dem See sich befindenden Jünger werden durch Jesum gerettet. Matth. XIV. 22 — 34.

1. Jesus hatte sich durch die gastfreundschaftliche Handlung, von der wir in der vorigen Erzählung gehört haben, ungemein viel Liebe, vorzüglich bei dem gemeinen Manne, der so etwas sehr hoch aufnimmt, wenn ein Geehrter sich zu ihm herabläßt, 2. erworben, und man ging in der That damit um, ihn mit nach Jerusalem zu führen, und ihn da öffentlich zum Könige auszurufen. Allein Jesus, der ihre 3. Absicht merkte, und solcher irdischen Ehre gern entbehrte, zog sich ganz allein auf eine beträchtliche Anhöhe des Berges zurück. Da es nun Nacht wurde, befand sich sein Schiff mit seinen Schülern mitten auf dem See, Jesus aber auf dem Lande. Das Schiff mußte indessen, weil es widrigen Wind hatte, 4. ungemein viel von den Wellen ausstehn. In der Mor- 5. gendämmerung sahen die Schüler auf dem Meere Jesum in der Entfernung. In ihrer schon ohnehin, wegen des Sturms, den sie ausstehen mußten, bekümmerten Lage erschraken sie noch mehr, und statt auf ih-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Können wir durch Wohlthaten uns der Liebe Anderer am ersten versichern?
2. Was macht uns bei Niedrigen, wenn wir noch so geehrt sind, beliebt?
3. An was war Jesus nichts gelegen? (Mein Reich ist nicht rc.)
4. Ist der Sturmwind auf dem Meere etwas gefährliches? Kindern könnte man Campens Robinson, die Entdeckung von Amerika, neue Sammlung merkwürdiger Reisen von ebendemselben, 3ter Band, wo eine solche Geschichte von einem Schiffbruche vorkommt, oder andere zu diesem Zwecke taugliche Bücher lesen lassen.
5. Wie könnte man die 4te Nachtwache, die in der Bibel steht, richtig ausdrücken? In den spätern Zeiten, als die Juden schon Gemeinschaft mit den Römern hatten, theilten sie, gleich diesen, die Nacht in 4 gleiche Theile ein, von welchen jeder eine Zeit von 3 Stunden in sich faßte. Die 4te Nachtwache also, wenn wir uns diese Begebenheit zwischen Ostern und Pfingsten nach unsrer Zeitrechnung denken, mußte in die Morgendämmerung fallen.

ren Freund und Lehrer zu fallen, daß der es seyn würde, brachte sie ihre Einbildungskraft auf die gar keinen 6. Grund habende Vermuthung, es sey ein Gespenst. Als sie nun Jesu näher gekommen waren, redete er sie also an: Muth! ich bin's, fürchtet euch nicht! Wenn du es bist, versetzte Petrus, so laß mich über das Wasser zu dir kommen! Komm, sagte Jesus. Petrus 7. stieg aus dem Schiffe und setzte über das Meer zu Jesu über. Der Sturm, der sich noch immer nicht gelegt hatte, erschwerte sein Unternehmen. Dem Sinken 8. nahe, schrie er: Herr hilf mir! Jesus reichte ihm die Hand mit den Worten: Kleinmüthiger! warum ver- 9. zweifelst du? Hierauf bestiegen beide das Schiff, der Sturm legte sich, und sie erreichten glücklich den Ort ihrer Bestimmung. Alle waren nun voll Freude, verehrten Jesum mit sichtbarer Rührung als ihren Retter und sprachen: Wahrlich, du bist Gottes Sohn. 10.

6. Kann die Furcht die Menschen zu mancherlei ungegründeten Vorstellungen führen? Hier kann der Lehrer den Ungrund des Gespensterglaubens darthun, und seine Kinder von aller oft lächerlichen Furcht befreien.
7. Welche Menschen sind zu gefährlichen Unternehmungen am meisten aufgelegt? Die feurigen Temperamente, wie das des Petrus war, achten immer wenig Gefahren.
8. Wußte denn Petrus in und auf dem Wasser sich zu benehmen? Es wäre freilich gut, wenn die Menschen könnten schwimmen lernen, weil sie doch (zumal wenn sie männlichen Geschlechts sind) nicht wissen können, in welche gefährlichen Lagen sie versetzt werden. Der verstorbene mir sehr schätzbare reformirte Prediger Wedag hat hierüber recht sehr gute Bemerkungen mitgetheilt in seinem Handbuche über die frühere sittliche Erziehung zunächst für Mütter. S. 134 in der Anmerkung
9. Ist der Muth das beste Mittel, sich in und aus Gefahren zu retten?
10. Für wen mußten die Jünger Jesum ansehen?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Liebster Jesu, wir sind hier etc.
Wo ich Menschen dienen kann,
Muß ich schnell und willig dienen:
Lang gesäumt heißt kaum gethan. —
In den heitern frohen Mienen
Spiegeln sich des Herzens Triebe,
Fern vom Eigennutz, voll Liebe.

Sirach 29, 27. Hilf deinem Nächsten aus, so viel du kannst, und siehe dich vor, daß du nicht selbst darüber zu Schaden kommst.

In Sturm und Ungewittern ist Gott denen nahe, die sich auf ihn verlassen.

> Sey nicht so muthlos gleich bei drohenden Gefahren,
> Du kannst weit wen'ger dann dich gegen sie verwahren!

XXVII. Eine heidnische Mutter sucht bei Jesu Hülfe für ihre kranke Tochter. Matth. XV. 21 — 28.

1. Wie viel Aeltern für ihre Kinder thun, kann uns abermals das Beispiel einer Cananäerin lehren. Einige Zeit darauf, als Jesus mit seinen Schülern zu Capernaum, wie wir wissen, gelandet war, unternahm er eine Reise nach Phönizien, und zwar nach den damaligen
2. Hauptstädten dieses sonst blühenden Reichs, Tyrus und Sidon. Damals hatte er noch seine Gründe, sich nicht allzubekannt zu machen, und wollte eben unbemerkt in ein Haus gehen, als eine Frau auf der Gasse ihm nachrief: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Meine Tochter leidet, wie ich glaube, entsetzlich von einem bösen Geiste. Jesus, der dieses Rufen absichtlich nicht zu bemerken schien, wurde von seinen Schülern gebeten, sie doch von sich zu lassen, weil
3. ihr Geschrei zu viel Aufsehn erregen könnte. Er er-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wer nimmt sich der Kinder am meisten an?
2. Was war Phönizien in den alten Zeiten für ein Staat? Die Phönizier bewohnten Vorder-Asien, am mittelländischen Meere. Die Unfruchtbarkeit ihres Bodens und ihre Lage am Meere lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die Handlung und Schiffahrt. Mehrere Erfindungen verewigen ihr Andenken, z. B. die Erfindung des Glases, die Purpurfarbe. Sie fingen auch zuerst an, das Silber zu stempeln, woraus wahrscheinlich das gemünzte Geld in der Folge entstanden ist. Sie sollen auch die Lautbuchstabenschrift erfunden haben. Ihre Fabriken und Manufakturen blühten, und es galt Sidonische Arbeit eben das, was jetzt Englische gilt.
3. Ist denn das Schreien auf der Gasse eigentlich eine Ungezogenheit? Wenn doch jeder Lehrer diese schickliche Gelegenheit benutzte, und jene Unart seinen Kindern abzugewöhnen suchte, indem er ihnen das Unschickliche eines solchen Betragens zu Gemüthe führte und beherzigte, was in der erneuerten Schulordnung für deutsche Stadt- und Dorfschulen Sächs. Lande steht: Cap. V. §. 10. p. 75.

iederte: ich bin zunächst zur Rettung und Beglückung
neiner Landsleute bestimmt. Indessen war die Frau, 4.
pelcher die Noth ihrer Tochter am Herzen lag, näher 5.
ekommen, und fuhr in ihren Bitten fort: Herr hilf
nir! Jesus gab ihr zur Antwort, den Kindern das
Brot nehmen und es den Hunden vorwerfen, ist doch 6.
ewiß nicht billig. Die gebeugte Mutter gab ihm zwar
Recht, fügte aber auch hinzu: Diese Thiere erhalten
och wenigstens das, was von ihres Herrn Tische fällt.
Diese Antwort rührte Jesum so sehr, daß er zu ihr sagte: 7.
Frau, dein Glaube ist groß; deine Bitte soll erhöret
eyn! Von der Stunde an ward ihre Tochter gesund.

Wo wollte Jesus mit seinem großen von seinem Vater ihm aufgetragenen Werke den Anfang machen?

5. Geht Aeltern, und insbesondre einer Mutter, die Noth ihrer Kinder nahe?

6. Scheint die Antwort Jesu auf die Bitten dieser Frau nicht etwas zu hart? Ohne vielleicht auf die besondern Absichten Jesu hier noch Rücksicht zu nehmen, war es etwas gewöhnliches, daß die Heiden von den Juden Hunde genannt wurden. Ueberhaupt soll es einen großen Grad von Verachtung gegen den anzeigen, der den wahren Gott verachtet. Sonst war es auch ein Ausdruck, dessen man sich im Kriege gegen die Feinde bediente. M. s. 1 Sam. 17, 36. Hiob 30, 1. 2. 2 B. der Kön. 8, 13. Die Israeliten im Gegentheil hielten sich recht eigentlich für das Volk, und mithin für Kinder Gottes.

7. Rührt eine vernünftige Antwort bisweilen Andrer ihre Herzen?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Machs mit mir Gott gleich ꝛc.

Barmherzigkeit ist unsre Pflicht,
Wenn wir Betrübte sehen
Helf ich, Gott, den Bedrängten nicht,
Wenn sie um Hülfe flehen,
So kann ich mich des Ruhms nicht freun,
Bekenner meines Herrn zu seyn.

Luc. 6, 36. Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.

. Auch beim Wohlthun haben Menschen die Pflicht auf sich, durch ihre Milde Andern nicht wehe zu thun, und ihre Rechte zu schmälern.

Sey nicht verstockt, wenn Andre deinen Willen,
Aus Gründen und aus Pflicht nicht können gleich erfüllen.

I. Q. Ch. 32.

XXVIII. Jesus Gebet und Verherrlichung auf dem Berge Tabor. Matth. XVII. 1 — 8.

1. Wenn Jesus eine Zeitlang recht eifrig in seinem Berufe gewesen war, und für Menschenwohl thätig ge-
2. sorgt hatte, dann suchte er sich gemeiniglich durchs Gebet wieder zu stärken. Zu dem Ende wählte er sich
3. immer entlegene, aber erhabene Orte, um durch Nichts in seiner Andacht gestört und unterbrochen zu werden. In der nämlichen Absicht begab er sich einmal mit 3 seiner Lieblingsschüler, dem Petrus, Jakobus und Jo-
4. hannes, auf den Berg Tabor, unweit Nazareth. Indem er nun da mit seinem Geiste zu seinem himmlischen
5. Vater sich emporschwang, so veränderte sich sein ganzes Ansehn: ein blendender Glanz erhob die Würde seines Gesichts und ein lichter Schimmer umfloß seine Kleider, überdieß sahen seine Schüler noch 2 Männer,
6. welche in der heiligen Schrift Moses und Elias genennt werden, die sich mit Jesu über die letzten Schicksale unterredeten, die er, den göttlichen Aussprüchen zufolge, in Jerusalem erfahren würde. Petrus und seine Beglei-
7. ter konnten sich indessen des Schlafs nicht erwehren,

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Nehmen die Kräfte bei ununterbrochener Thätigkeit ab?
2. Was stärkt unsern Muth, um von neuem thätig seyn zu können?
3. Kann der Mensch seine Gedanken im Geräusche der Welt so gut sammeln, als wenn er abgezogen von derselben lebt?
4. Wo begab sich Jesus hin, um zu beten? Berge, wie wir schon aus einigen vorhergehenden Erzählungen wissen, waren immer die Lieblingsorte Jesu, wenn er beten wollte, gleichsam als wenn er da seinem himmlischen Vater näher wäre.
5. Wenn wir zu Gott beten, was muß da vorzüglich rege seyn? Worte sind freilich nicht hinreichend, um unsere Andacht einzig und allein auszudrücken. Wenn daher Menschen recht andächtig beten, so verändert sich oft ihre ganze Miene, und man kann nicht selten die Inbrunst ihres Gebets aus ihrem Gesichte lesen.
6. Wie hießen die von den Schülern Jesu wahrgenommenen Männer? Es war Volksglaube, daß zu den Zeiten des Messias mehrere Propheten der Urwelt sollten sichtbar auf der Erde wandeln, unter denen vorzüglich immer Elias genennt wird.
7. Ist's eine üble Angewohnheit, wenn Menschen so verschlafen sind?

und da sie wieder aufwachten, nahmen sie die Majestät ihres Herrn wahr. Petrus, dem es hier sehr wohl gefiel, sagte: Herr, hier sollten wir bleiben und unsere Zelte aufschlagen, wir brauchten deren nur 3, für dich und die beiden vorhergenannten Männer. Als er noch so redete, wurden sie in eine lichte Wolke gehüllt, aus der sie die Worte hörten: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, dem gebt Gehör! Bei diesen Worten fielen sie auf ihr Angesicht und waren voller Furcht. Da trat Jesus zu ihnen, faßte sie an und sprach: Fürchtet euch nicht! Als sie nun ihre Augen wieder aufschlugen, sahen sie niemanden mehr als Jesum. 8. 9.

8. Wem sollen wir auch jetzt noch Gehör geben?
9. Fürchten sich viele Menschen vor ungewöhnlichen Lufterscheinungen?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den lieben Gott rc.

Ruf ich Gott an bei dem Geschäfte
Des Standes, den er mir verlieh,
So fleh' ich nie umsonst um Kräfte,
Der Gott der Stärke giebt mir sie.
Er giebt aus väterlicher Huld
Mit Segen, Klugheit und Geduld.

Eph. 6, 18. (Nach Stolz Uebersetzung.) Unter allen Umständen betet innig zu Gott, dessen Geist euch Zuversicht einflößt! betet ernstlich und unablässig.

Das äußere Ansehn ist oft ein heller Spiegel innerer Empfindungen und Würde.

Sey ohne Furcht! Du bist niemals allein,
Denn Gott ist überall, kannst du noch furchtsam seyn.

XXIX. Jesus befreit einen mit der fallenden Sucht behafteten von seiner Noth. Marc. IX. 17 — 29.

Kaum haben wir Jesum zu Gott betend um neue

1. Kraft und Stärke auf dem Berge verlassen, als er bei
seinem Herunterkommen schon wieder von einer Menge
2. Menschen, theils aus guten theils aus bösen Absichten, erwartet wurde. Die Schriftgelehrten harrten
seiner, um ihre schändlichen Absichten an ihm auszuführen, die Jünger, um ihres Freundes und Lehrers
Rath sich zu bedienen, die Kranken und Unglücklichen
endlich, um von ihm Hülfe in ihrer Noth zu erhalten.
Seine Gegenwart setzte zwar viele in Erstaunen, aber
3. die Seinen empfingen ihn mit einer Herzlichkeit, die
nur edlen Seelen eigen ist. Aus der Menge der
Hülfsbedürftigen drängte sich auch ein unglücklicher
Vater hervor, dessen Sohn, seiner Aussage nach,
4. von Kindheit an auf die fürchterlichste Weise mit der
fallenden Sucht behaftet war, und der Vater, der
keinen hinreichenden Grund von der Entstehung dieses Uebels einsehn konnte, schrieb es der Wirkung ei-
5. nes bösen Geistes zu. Zu manchen Zeiten verlor der
unglückliche Jüngling seine ganze Besinnung, und
gleich dem Wechsel des Mondes nahm seine Krankheit
bald zu, bald ließ sie ein wenig wieder nach. Wenn
das Uebel recht heftig tobte, so war er oft wie ein sei-
6. ner Gedanken nicht Mächtiger, den größten Unfällen

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was bedürfen wir vorzüglich, um unsern Beruf treu zu erfüllen?
2. Kann ein einziger Mensch oft der Gegenstand der Hochachtung und der Nichtachtung, der Gegenstand der Liebe und des Vertrauens, aber auch des Hasses Anderer zugleich seyn?
3. Wer freut sich am meisten nach einiger Abwesenheit über unsre Gegenwart?
4. Ists denn ein großes Unglück, seiner Gesundheit von Jugend an beraubt zu seyn? Unter den vielen Krankheiten, welche die Menschen oft zu erdulden haben, ist wegen ihrer Langwierigkeit sowohl, als wegen ihrer heftigen Wirkungen, die fallende Sucht, (Epilepsie, böses Wesen) die schrecklichste. Heftige Aergerniß, Schreck, unerwartete große Freude können leicht Veranlassung zu dieser Krankheit geben. Kein vollkommnes Mittel, dieses Uebel zu heben, ist bis jetzt noch bekannt.
5. Wem schrieb man in den vorigen Zeiten, wo man nicht immer den Grund einer Krankheit einsehn konnte, dieselbe zu?
6. Ist ein Epileptischer seiner Vernunft mächtig?

ausgesetzt, und kein Wunder, daß er, wenn er dem Feuer nahe kam, in das Feuer, und wenn er dem Wasser nahe kam, in das Wasser sich stürzte. Schon hatten viele ihre Kunst und Erfahrung an der Heilung dieses jungen Menschen erschöpft. und selbst die Schüler Jesu ihn vergeblich von seiner Noth zu befreien versucht, als fast alle Hoffnungen, je wieder zu genesen, schwanden. Endlich fiels dem armen Vater ein, der von den großen Thaten Jesu gehört hatte, noch das letzte zu versuchen und diesen erhabenen Wunderthäter um Hülfe für sein Kind anzuflehen. [7] Dieß geschah nun eben gerade damals, als Jesus vom Berge herab kam; und wenn wir die vielen mißlungenen Versuche in Erwägung ziehn, so wird es uns eben nicht befremden, wenn die Bitte dieses Mannes nicht so vertrauungsvoll eingerichtet war, wie sie eigentlich Jesus wohl verdient hätte. [8] Wenn du etwas vermagst, so redete der unglückliche Vater Jesum an, so hilf meinem Sohne! Jesus antwortete: Wenn dirs nur nicht an Vertrauen [9] und ausharrender Geduld fehlt, so kann deinem Soh- [10]

7. Lassen sorgsame Aeltern ein Mittel zum Wohle ihrer Kinder unversucht?

8. Wenn uns immer unsre Hoffnungen fehl schlagen, wie werden wir dann?

9. Was muß eigentlich ein Mensch zu einem andern haben, von dem er Hülfe erwartet?

10. Was gehört vorzüglich dazu, wenn wir an einer langwierigen Krankheit leiden? Da soll immer jenes Mittel sogleich anschlagen und augenblicklich helfen, und geschieht das nicht, so gehn die meisten Menschen zu einem andern Arzte, oft zu Afterärzten, z. B. zu dem Doktor N. N. in B., der vielleicht ein Hirte, ein Schmidt, Jäger oder sonst dergleichen Quacksalber ist, und daher kommt es, daß so viele Kranke vollends ganz unglücklich werden. Auch hat man Personen eine übernatürliche Heilkraft zugeschrieben, wie der Fr. Hummitschin in Schönborn. Auf dem Dorfe ist das häufig der Fall, und jeder der Bartschererei kundige wird schon mit dem Namen Chirurgus oder wohl gar Doktor belegt. Diesem ärztlichen Unfuge ist leider noch nicht abgeholfen und mancher Kranke, wenn ihm vernünftige Hülfe geleistet worden wäre, hätte genesen können; allein so nimmt, aller Ermahnungen ungeachtet, der Landmann, so aufgeklärt er in andern Stücken seyn will, noch häufig seine Zuflucht zu Afterärzten, die vorgeben, das Wasser zu verstehen, oder wohl gar durch Sympathie kuriren, und der Kranke wird meistens ein Opfer ihrer Unwissenheit!

ne wohl geholfen werden. Hierauf wendete sich der Sohn selbst in dem demüthigsten Flehn an Jesum, und dieser setzte sogleich seiner Noth Schranken. Noch folterte ihn zwar einmal sein Uebel, und äußerte sich in den fürchterlichsten Ausbrüchen, so daß er am Ende ermattet, einem Todten ähnlich, auf der Erde lag; aber das war auch das letzte mal, denn bald richtete ihn Jesus auf, und er stand gesund vor ihm. Seinen 11. Jüngern verwies er aber die Schwäche ihres Glaubens und sagte: man dürfe nie bei einer Unternehmung sein Vertrauen auf den göttlichen Beistand und seine Hoffnungen sogleich sinken lassen, denn mit Gott und auf Gott könnten wir auch unmöglich scheinende Dinge in Wirklichkeit bringen. Was die Krankheit des Unglücklichen selbst betraf, so äußerte Jesus: durch ge- 12. hörige Enthaltsamkeit und damit verbundenes Gebet 13. zu Gott hätte sie vielleicht schon längst gehoben werden können.

11. Darf man sogleich träge werden in seinem Bemühn, Andern zu helfen, wenn uns ihre Rettung nicht augenblicklich glückt?
12. Durch was befördern Menschen ihre Genesung?
13. Ist das Gebet und die Unterhaltung mit Gott auch ein Mittel, unsre leibliche Wohlfahrt zu sichern?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. In dich hab' ich gehoffet, Herr rc.

Arzt, Kunst und Vorsicht retten nicht,
Wir haben keine Zuversicht,
Als nur zu deiner Güte.
Wenn drückt die Noth,
So hilf uns Gott,
Daß wir nicht unterliegen!

Ps. 84, 6. Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten, und vom Herzen dir nachwandeln.

Hoffnung und Vertraun stärkt unsern Muth, aber Verzweiflung und Mißtrauen vertilgt auch den letzten Funken.

Wünsch'st du gesunde Tage zu verleben,
Mußt du der Mäßigkeit auch eifrig dich bestreben!

XXX. Ein Blindgeborner erhält von Jesu den Gebrauch seiner Augen. Joh. IX.

1. J. Eb. 35.

Zu den merkwürdigsten Thaten, die Jesus während der kurzen Zeit seiner irdischen Laufbahn verrichtete, gehört unstreitig die jetzige, sowohl in Absicht des Orts, [1.] wo sie vollbracht wurde (es geschah zu Jerusalem), als besonders in Absicht ihrer Glaubwürdigkeit, weil man gerichtliche Untersuchungen über dieselbe an- [2.] stellte. Die Sache verhielt sich nämlich so: Jesus war im Tempel zu Jerusalem gewesen, hatte daselbst mit vielem Nachdrucke die Wahrheit gesprochen, und wie das immer der Fall ist, sich deswegen den Haß und die Verfolgung leidenschaftlicher Menschen zugezogen. [3.] Er hielt es daher für gut, sich den Augen dieser Leute zu entziehn, und verließ den Tempel. Im Weggehn bemerkte er einen Unglücklichen, der des [4.] Gebrauchs eines der edelsten Sinne, seines Gesichtes, beraubt war. Seine Schüler fragte ihn sogleich: ob dieser für seine eignen oder für seiner Aeltern Sünden büßen müsse? allein Jesus antwor- [5.] tete: weder er, noch seine Aeltern haben dieß verschuldet, sondern Gottes Allmacht soll vielmehr an diesem Menschen uns anschaulich werden. Hierauf redete er [6.] noch mit vieler Wärme über seinen Beruf auf Erden fort, und am Schlusse seines Gesprächs theilte er ein

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Hat Jesus wenige große Thaten zu Jerusalem vor den Augen des Volks verrichtet?
2. Verdienen gerichtliche Untersuchungen mehr Glauben, als die blos von einzelnen Privatpersonen angestellt werden? Privatpersonen sind solche, die bei ihrer Wirksamkeit zuerst und vorzüglich auf ihr eignes Beste Rücksicht nehmen; man könnte auch solche darunter verstehen, die sich mit der Ausübung der Pflichten gegen sich selbst beschäftigen.
3. Welche Menschen sind zu Verfolgung am meisten aufgelegt?
4. Ließ Jesus die Mißhandlung unvernünftiger Menschen andern Unglücklichen entgelten?
5. Sind die Leiden der Menschen jederzeit für Folgen ihrer Vergehungen anzusehn?
6. Können auch Leiden Gutes bewirken?

ganz einfaches Mittel, das aus ein wenig mit seinem eignen Speichel angefeuchteter Erde bestand, den Blindgebornen zur Erhaltung seines Gesichts mit. Der Unglückliche bestrich sich damit die Augen, ging auf Jesus Befehl an den Teich Siloa, der eben daher seinen Namen hat, weil aus ihm das Wasser durch 7. die Stadt geleitet wird, wusch sich daselbst seine Augen, und kam sehend zurück. Alle, die ihn vorher als 8. blind gekannt und sein Brot auf den Straßen zusammen bettelnd gesehn hatten, konnten ihre Verwunderung nicht bergen, theilten sich einander über diesen Versuch ihre Bedenklichkeiten mit und fingen fast an, ihren eignen 9. Augen nicht zu traun. Allein zur Ehre seines Wohlthäters erklärte der Genesene laut: Er sey der Nämliche, der vorher blind gewesen wäre. Die Pharisä-10. er, die nun immer auf die großen Thaten Jesu neidisch waren, suchten gewöhnlich etwas auf, den Werth derselben herabzusetzen und sie dem Volke verdächtig zu machen. Als sie daher Nachricht von dieser so wohlthätigen als großen Handlung bekamen, und nicht wußten, was sie dagegen einwenden sollten, verwarfen sie sie deswegen, weil es Sabbath gewesen sey, als sie Jesus verrichtet habe. Ja, man ging so weit, die Aeltern des Blindgewesenen vor Gericht fordern zu lassen, um sie zu verhören, und von ihnen zu erfahren, ob dieser Mensch, ihr Sohn, in der That blind gegewesen sey? Auf die Bejahung der ersten Frage ver-11. wiesen die Aeltern, aus Furcht vor den Juden, sie zu

7. Was ist denn insbesondre nicht blos unsern Augen, sondern überhaupt der Gesundheit zuträglich? Wenn doch jeder Lehrer bei seinen Kindern auf Reinlichkeit sähe!

8. Was ist denn immer armer, verstümmelter Menschen ihr Loos? Wenn doch jede Gemeinde für die wahrhaft Hülfsbedürftigen ihres Orts sorgen wollte!

9. Giebt es bisweilen Fälle, wo die Menschen ihren eignen Augen nicht trauen?

10. Wer wurde häufig der Gegenstand des Neides bei den Pharisäern.

11. Hindert die Menschenfurcht bisweilen, so offen und freimüthig zu seyn, als es Pflicht ist?

dem Sehenden selbst, die Antwort auf die andere zu ertheilen. Dieser bekannte nun, er sey blind von Geburt gewesen und Jesus habe ihm sein Gesicht geschenkt, er müsse also ein großer Prophet seyn; denn, fuhr er fort, es ist ausgemacht, Irrgläubige bitten Gott vergebens um Beistand solcher Thaten, und nur Rechtgläubige und Fromme können in solchen Fällen auf die Unterstützung des Allmächtigen rechnen. Dieß brachte die Pharisäer so sehr auf, daß sie diesen Menschen in den Bann thaten. 12. 13.

12. Wen unterstützt Gott am ersten?
13. War denn der Bann eine große Strafe? Es gab zwar verschiedene Arten dieser Strafe, allein die härteste bestand darin, daß ein Mensch, als ein mit dem Fluche belegter, aus der Gemeinde ausgestoßen und dadurch vieler Vorrechte verlustig wurde.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Vor deinen Thron tret ꝛc.

Gieb mir Gesundheit und verleih,
Daß ich sie nütz' und dankbar sey,
Und nie aus Liebe gegen sie
Mich zaghaft einer Pflicht entzieh.

Sprüche Sal. 14, 30. Ein gütig Herz ist des Leibes Leben, aber Neid ist Eiter in Gebeinen (ist selbst eigne Quaal).

Fürchte dich nicht vor Menschen, wenn du die Wahrheit reden sollst, aber vor Got fürchte dich, wenn du Unwahrheit sagst!

Liebt und verehret Gott! dann wird's euch wohlergehen,
Dann wird, wenn ihrs bedürft, euch Gott zur Seite stehen.

XXXI. Martha und Maria. Luc. X. 38—42.

Einstmals hatte Jesus mit seinen Landsleuten im Tempel zu Jerusalem eine Unterredung über seine Messiaswürde gehabt, und da mit einer Freimüthigkeit gesprochen, die zwar seiner edlen Denkungsart Ehre machte, aber auch die Leidenschaften der Juden so sehr empörte, daß sie, vom Zorne hingerissen, Steine aufhoben, um 1.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Hielten die Juden Jesum nicht für den Messias? M. s. Joh. 10, 22 ff.

2. ihn damit zu werfen, oder, wenn es möglich wär, ihn wohl gar einzukerkern. Jesus hielt daher für's
3. beste, ihren Augen sich zu entziehn, und beschloß, seine Reise jenseits des Jordans fortzusetzen. Er verließ nun Jerusalem, nahm seinen Weg über den Oelberg, und kam in das am Fuße des Berges liegende Dörf-
4. chen, Bethanien genannt. Hier kehrte er in dem Hause einer Wittwe, Namens Martha, deren Ehemann Simon, mit dem Beinamen der Aussätzige, ge-
4. wesen war, ein, und fand daselbst mit den Seinen die liebevollste Aufnahme. Jesus setzte sich hierauf nach
5. Art der Morgenländer auf den Boden nieder und alle Anwesenden, unter denen sich auch Maria, der Martha Schwester befand, nahmen neben ihm Platz. Hier
6. entspann sich nun ein trauliches Gespräch, und jeder-
7. mann war Ohr, wenn Jesus redete, wenn er auch nicht dabei zu lehren zur Absicht hatte. Maria insbesondre ließ sich diese Unterhaltung recht wohl gefallen, indeß ihre Schwester zur ehrenvollen Bewirthung eines
8. so seltnen Gastes, wie Jesus war, im Hause alle nur
9. möglichen Anstalten traf. In einem gutmüthigen Tone, der mehr einem Scherze als einem Verweise ähnlich sah, redete hierauf Martha Jesum folgendermaaßen an: Meiner Schwester gefällt es in deiner
10. Gesellschaft recht wohl, sie vergißt mich sogar im Häus-

2. Verdient eine freimüthige Bekanntmachung der Wahrheit bestraft zu werden?
3. Wie kann man leidenschaftlichen Menschen am besten ausweichen?
4. Was genoß Jesus bei Martha?
5. Hatten die Morgenländer keine Stühle und Tische? Sie setzten sich auf den Fußboden nieder, der mit Teppichen belegt war. Dieß geschah folgendermaaßen: Den linken Arm stützte der Liegende unter, die Füße zog er rückwärts und die rechte Hand blieb ihm frei.
6. Was würzt die Gesellschaft guter Freunde?
7. Hört man kluge und vernünftige Leute gern sprechen?
8. Wenn sind Andern unsre Besuche am angenehmsten?
9. Kann es einen vernünftigen und gutdenkenden Menschen wohl verdrießen, wenn er Andre mit Vernünftigen sich gern unterhalten sieht?
10. Ist's denn recht, wenn Menschen über unnöthiges Plappern ihren Beruf vernachlässigen? (Ist wohl zu beherzigen!)

lichen zu unterstützen! Jesus erwiederte: Gute Martha, du machst dir auch um meinetwillen gar zu viel Ungelegenheiten; ich bin nicht hierher gekommen, dich zu beschmausen, sondern dich zu besuchen, und ein 11. einziges Gericht wäre hinlänglich genug gewesen; deine Schwester hat es in der That recht gut gemacht, daß sie 12 uns ihre Gegenwart geschenkt hat! Von der Zeit an entspann sich zwischen dieser Familie und Jesu eine in- 13. nige Freundschaft.

11. Sollen wir blos um des Essens und Trinkens willen zu Andern gehen?
12. Hat der Mensch die Pflicht auf sich, für die Nahrung seines Geistes eben so zu sorgen, als für die seines Leibes?
13. Was entsteht daraus, wenn Menschen die wechselseitigen guten Eigenschaften und Fertigkeiten von einander kennen lernen?

Anmerk. Oelberg, dieser lag von Jerusalem gegen Morgen eine Sabbatherreise oder 6 Stadien (das Stadium zu 135 Schritte gerechnet) entfernt. Man theilte diesen Berg wegen seiner 3 Spitzen in 3 Theile. Der erste hieß Gethsemane, wegen der daselbst befindlichen Oelkeltern, der zweite Bethphage, von den Feigen so genannt, und der dritte Bethania, das nicht mit dem Fleckchen Bethanien zu verwechseln ist, wo Martha und Maria wohnten, das 15 Stadien von Jerusalem lag.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Sollt ich meinem Gott 2c.

Gott geheiligt sey die Freude.
Die für mich aus Freundschaft quillt;
Mir Erquickung, wenn ich leide,
Immer rein und sanft und mild.
Nur an frommer Freunde Händen,
Die, o Heiligster, sich dir
Ganz zum Opfer weihn mit mir,
Sey mir wohl! O dann vollenden
Schnellen Schritts wir unsern Lauf;
Und der führt zu dir hinauf.

Kol. 4, 6. Eure Rede sey allezeit lieblich und mit Salz gewürzt (mit Anständigkeit und Weisheit), daß ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollt.

Gute Menschen lieben nicht blos die Gesellschaften, um zu schmausen, sondern um sich vernünftig mit Andern zu unterhalten.

Bei euren Mahlen sey das köstlichste Gericht
Ein trauliches Gespräch und freundliches Gesicht.

XXXII. Vom verlornen Sohne, oder von dem Wohlgefallen Gottes an der Besserung des Lasterhaften. Luc. XV. 11 — 32.

Unter den häufigen, aber ungerechten Vorwürfen, die man immer Jesu über seine Handlungsweise zu machen pflegte, war einer der gewöhnlichsten: der Umgang 1. mit Menschen, deren Ruf zweideutig und deren Rechtschaffenheit äußerst verdächtig wäre. Als nun die pharisäischen Gesetzverständigen durch solche unverdiente 2. und bittere Vorwürfe auch einmal seinem edlen Herzen wehe thaten, so bemühte sich Jesus, durch einige gar vortreffliche Gleichnisse sie von ihrem ganz irrigen 3. Wahne zu befreien. Unter mehrern zeichnet sich vorzüglich das an Kraft und Nachdruck aus, das von einem Sohne handelt, der vom Pfade der Tugend 4. gewichen, seinem Verderben nahe gekommen war. Doch ich will dieses schöne Gleichniß, das als die beste Schutzschrift gegen die Feinde Jesu bei ihren Verleumdungen dienen kann, selbst hersetzen. Ein Vater, so hob Jesus zu erzählen an, hatte 2 Söhne, und weil nun, wie wir schon aus der Geschichte Jakobs wissen, der jüngste nie so viel Theil an dem väterlichen Vermögen, als der älteste hatte, so bat der jüngste Sohn den Vater, er möchte ihm doch seinen Theil geben, und ihn bei Lebzeiten mit seinem Bruder auseinander setzen, da er gesonnen wäre, sein Glück 5. in der Fremde zu machen. Mit den besten Entschlüs- 6. sen und den herzlichsten Ermahnungen von Seiten des Vaters reiste nun der Sohn ab. Mit der Welt

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Kann der Umgang mit schlechten Menschen unserm guten Rufe schaden?
2. Was thut unsern Herzen vorzüglich wehe?
3. Auf was beruhn oft Vorwürfe?
4. Geht uns das zu Herzen, wenn wir Menschen ausarten sehn?
5. Finden sehr oft Menschen ihr Fortkommen in der Fremde besser, als in ihrer Heimath?
6. Nimmt sich ein noch unverdorbner Mensch vor, böse zu werden?

noch nicht bekannt, von festen Grundsätzen nicht hinlänglich unterstützt, [7] wurde er bald ein Opfer der Sinnlichkeit und der verworfensten Ausschweifungen. [8] Seine Mitgabe hatte er durchgebracht, und sah sich daher der äußersten Armuth ausgesetzt. Ach Gott! wie [9] schlug ihm da sein Herz, in einem fremden Lande, ohne Nahrung, ohne Brot! Allein das Maaß seiner Leiden war noch lange nicht voll, denn eine große Theurung brach in dem Lande aus, wo er sich damals aufhielt. Er wußte nun sich weder zu rathen noch zu helfen und war dem Verhungern nahe, als er sich in dieser jämmerlichen Lage an einen Bewohner dieses Staats wendete und seine Dienste als Schweinehirte [10] (für einen Juden gewiß die unanständigste Beschäftigung) anbot. Hier trieb er nun seine Heerde aus, und hatte zu seinem Unterhalte nichts weiter, als das Futter, das seine Schweine fraßen. Die Noth brachte ihn zum Nachdenken und sein Gewissen machte ihm [11] die bittersten Vorwürfe. Wie glücklich wär ich jetzt, [12] sprach er bei sich selbst, wenn ichs so gut wie ein Tage- [13] löhner meines Vaters hätte. Ich will auch von Stunde an besser werden, will meinen Dienst aufgeben und zurück zu meinem Vater kehren, will ihm unter 1000 Thränen gestehn, ich habe mich an Gott und [14] an dir versündigt und bin nicht werth, dein Sohn zu heißen. Er trat auch sogleich seine Rückreise, vom Hunger abgezehrt, zerlumpt und einem Bettler ähnlich, an. Als er den väterlichen Fluren nahe kam, auf denen sich so eben sein Vater befand, erkannte dieser schon in der

7. Was schadet insbesondre so vielen jungen Menschen, wenn sie eine neue Laufbahn betreten?
8. Welcher Mensch ist der Verführung am meisten ausgesetzt?
9. Was ist für die Tugend gefährlich?
10. Kann die Noth die Menschen auch zu den schimpflichsten Beschäftigungen zwingen?
11. Was bringt die Menschen bisweilen zum Nachdenken?
12. Geht es bösen Kindern oft sehr übel außer der Aeltern Hause, wo sie unzufrieden waren?
13. Wenn entschließen sich die Menschen, sich zu bessern?
14. An wem versündigen sich ungehorsame Kinder?

Entfernung sein unglückliches Kind. Hier brach sein Vaterherz. Die Freude über seinen verlornen Sohn
15. überwältigte seinen gerechten Unwillen, er ging ihm entgegen, und es erfolgte nun von beiden Seiten die rührendste Scene. Der Vater sah jetzt gleichsam sein Kind sich von neuem geschenkt, und kein Wunder,
16. daß, da er es nun reuevoll und Beßrung angelobend fand, ihm auch Verzeihung angedeihen ließ und ihn in den Stand wieder setzte, mit Ehren sich vor der
17. Welt zeigen und ein beßrer Mensch werden zu können. Der ältere Bruder war mit diesem gütigen Benehmen seines Vaters durchaus nicht zufrieden, sondern ließ
18. sich seinen Unwillen mehr als zu deutlich merken. Er habe nun alles gethan, sprach er, was einem gehorsamen Kinde zukomme, und sein Vater habe noch nicht
19. ein einzigesmal ihn deswegen gelobt, oder ihm etwas zu seiner Ermunterung angeboten, und mit seinem Bruder, der das Seinige liederlich durchgebracht hätte, werde so viel Aufhebens gemacht! Da nahm der Vater das Wort und sagte: „Lieber Sohn, du bist
20. immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein.
21. Es war wohl eines Freudenmahles werth, da dein für todt gehaltener Bruder noch lebt, und der für verloren geschätzte sich wieder eingefunden hat."

15. Kann ein guter Vater seine Gefühle gegen seine Kinder verleugnen?
16. Wie ist ein über seine Vergehungen reuevoller Mensch anzusehn?
17. Was muß man thun, wenn man gesunkenen Menschen wieder aufhelfen will?
18. Giebts Menschen, die, ihrer Schwächen uneingedenk, keine Nachsicht gegen Fehlende haben?
19. Erstickt der Neid die edelsten Empfindungen?
20. Bedarf ein sittlichguter Mensch der Ermunterung wie ein Anderer, der erst auf dem Wege der Besserung ist?
21. Für was ist ein Lasterhafter zu halten?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Liebster Jesu, wir sind x.

Gott, du siehst mich den [illegible]

Einer wahren Beßrung fassen;
Ja, ich will nun, wie ich muß,
Jede Sünde fliehn und hassen,
Will mein ganzes Herz dir geben,
Und nach deiner Vorschrift leben.

1 Cor. 13, 4 — 7. Menschenliebe ist großmüthig, ist milde, Menschenliebe beneidet nicht, Menschenliebe ist nicht übermüthig, erhebt sich nicht über andere, thut nichts Unanständiges, ist nicht eigennützig, braust nicht auf, denkt's dem Beleidiger nicht, freuet sich nicht, wenn Böses, sondern Gutes geschieht, deckt Fehler zu, glaubt gern das Gute, hofft Beßrung und wartet sie geduldig ab. (Nach Stolz Uebersetzung.)

Bleibe im Lande und nähre dich redlich!

Ein jeder ist ein Mensch, wie bald fällt er denn nicht!
Drum lernet auch verzeihn! Das ist der Christen Pflicht.

XXXIII. Ein Bild der künftigen Vergeltung, oder vom reichen Manne. Luc. XVI. 19 — 31.

Jesus unterhielt sich einmal mit den Pharisäern auf die ernsthafteste Weise, warf ihnen insbesondre ihre Heuchelei vor, und fügte hinzu: Gott kenne ihr Herz und verabscheue nicht selten das, was bei Andern ein Gegenstand der Verwunderung wäre. Um nun den Wahn von ihren eingebildeten Vorzügen ihnen zu benehmen, läßt er ihnen einen Blick in die Zukunft thun, und da das Schicksal reicher Gottesverächter und Pflichtvergeßner, aber auch das Schicksal frommer Armer sehn. Damit nun seine Reden recht viel Eindruck machen möchten, wählt er abermals den bildlichen Vortrag. Ein reicher Mann, so hebt sich die Erzählung an, (vielleicht hatte Jesus den Herodes Antipas in Gedanken, lebte einst nicht nur Tag für Tag herrlich und in Freuden, sondern kleidete sich auch in Purpur und in die feinste egyptische Leinewand. Vor

1. 2. 3. 4.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was verabscheut Gott?
2. Was kennt Gott am besten?
3. Wenn sollten Menschen am wenigsten mit ihren eingebildeten Vorzügen prahlen?
4. Macht den Reichen sein Reichthum oder die schlechte Anwen-

der äußern Thüre seiner Wohnung lag ein Armer, Namens Lazarus, der voller Geschwüre war, und sich herzlich gern mit den Brotbrocken begnügte, die der
5. Reiche bei seiner reichlich besetzten Tafel nicht achtete, wenn sie übrig blieben. Zu seiner Genesung zu gelangen und seine Schmerzen zu lindern, hatte er kein
6. andres Mittel, als daß er sich bisweilen seine Geschwü-
7. re von den Hunden lecken ließ. Endlich machte der Tod seinen Leiden ein Ende, und sogleich wurde er an den Ort der höchsten Glückseligkeit, die Schrift
8. nennt ihn Abrahams Schoos, versetzt. Nicht lange darauf starb auch der Reiche, allein sein Loos war gerade das Gegentheil von dem des armen Lazarus; das einzige hatte er mit diesem gemein, daß sein Leib der
9. Erde zum Verwesen übergeben wurde. Als er nun in dem Todtenreiche, wo er unbeschreibliche Quaalen litte, seine Augen aufschlug, Abraham in der Entfernung und Lazarum an seiner Seite ruhen sah, rief er: Vater Abraham, erbarme dich doch meiner, und schikke Lazarus zu meiner Rettung! Laß mir nur durch ihn einen Tropfen Wasser reichen, denn ich leide schrecklich in dieser Flamme! Abraham erwiederte: Bedenke es, Sohn, du hast bei Lebzeiten dein Gutes im Uebermaaß
10. aufgezehrt, indessen Lazarus darbte; nun wird dieser

dung desselben strafbar? (Daß Jesus unter dem Bilde eines Reichen die Pharisäer wohl nicht meinen konnte, können wir daraus schließen, weil diese Sekte sich nicht in Purpur und so köstlich kleidete. Es paßt vielmehr dieses Bild auf den Herodes Antipas, die einzige Schwierigkeit ausgenommen, daß dieser nicht 5 Brüder am Leben hatte.)

5. Ist's strafbar, auch beim Ueberfluß die Ueberbleibsel nicht zu achten?
6. Haben unvernünftige Thiere ein andres Mittel, sich zu heilen, als durch das Lecken ihrer Wunden? Lazarus ist ein bedeutender Name, und soll nach der Grundsprache ungefähr so viel heißen, als: helf dir Gott!
7. Was macht allen Erdenleiden ein Ende?
8. Wie wird in der Bibel der Ort der höchsten Glückseligkeit genennet?
9. Was haben Reiche und Arme mit einander im Tode gemein?
10. Ist's denn gut, hier auf der Erde alles so unmäßig aufzuzehren, daß uns für die Ewigkeit nichts übrig bleibt? Eine treffli-

'quickt, an dich hingegen kömmt die Reihe zu leiden.
eberdieß trennt uns von euch ein so tiefer Schlund, 11.
aß ein Zusammenkommen von beiden Theilen durch-
us nicht Statt finden kann. Der Reiche hatte nun
ne neue Bitte, seinen 5 noch lebenden Brüdern
lachricht von seiner Quaal ertheilen zu lassen, damit
e nicht auch einem solchen Verderben entgegeneilten.
;braham aber antwortete: Sie haben Mosen und die 12.
)ropheten, diesen mögen sie Gehör geben. Dieß ist
och nicht genug, versetzte jener, sondern wenn einer
us dem Schattenreiche zurückkehrte, so würden sie ihre
)enkart ändern und sich bessern. Abraham gab hierauf
ur Antwort: Geben sie Mosen und den Propheten kein
Behör, so werden sie sich auch nicht bessern, und wenn 13.
in Abgestorbener ins Leben zurückkehrte.

che Betrachtung über diesen Gedanken hat der verdienstvolle Hr. Oberhofprediger Dr. Reinhard gehalten. M. s. seine Predigten Th. 2. S. 223. ff.

:. Haben die Frommen auch dereinst die Kränkungen der Bösen zu fürchten?

1. Brauchen wir außer dem göttlichen Worte noch andre Belehrungen und Ermahnungen, um gute Menschen zu werden?

}. Würde den ganz verdorbenen Menschen auch kein Wunder bessern?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wenn mein Stündlein rc.

Ein Fremdling bin ich in der Welt,
Und kurz sind meine Tage;
So manche Noth, die mich befällt,
Reizt mich hier noch zur Klage.
Doch, Vater, jene Seligkeit
Versüßt mir meine Pilgrimszeit,
Und stärkt mich selbst im Leiden.

1 B. Sam. 26, 23. Der Herr wird einem jeglichen vergelten ach seiner Gerechtigkeit und Glauben.

Vor dem Tode ist niemand glücklich zu preisen, sondern die Zu- unft bestimmt erst der Sterblichen Glück.

Verstoß den Armen nicht! Es kann dereinst ihm werden
Ein Loos, das besser ist, als dein's jetzt hier auf Erden.

XXXIV. Jesus, ein Kinderfreund. Luc. XVIII. 15 — 17.

Jesus befand sich einmal in der Gegend, wo durch 1. den Einfluß Johannes des Täufers viele Menschen ihn liebgewonnen hatten, und da nun mehrere ihn für einen großen Lehrer und Propheten hielten, so brachten 2. sogar einige Aeltern ihrer Kinder mit der Bitte zu ihm: Er möchte sie segnen und für ihre Lebenszeit ihnen Gutes von Gott erflehn! Als seine Schüler diesen Zusammenfluß von Menschen wahrnahmen, waren sie 3. über diese Dreistigkeit unwillig, und wollten diese Leute zurückweisen. Aber Jesus, der ihr liebloses Betra- 4. gen merkte, sprach: Lasset doch die Kinder zu mir kommen, und weiset sie nicht von mir zurück! Diese 5. kleinen unschuldigen Seelen passen recht eigentlich für mein Reich; auf sie wird meine Lehre mehr Eindruck machen, als auf andere, die schon durch verkehrte Grundsätze verdorben sind! Zum Zeichen seines inni- 6. gen Wohlgefallens und seiner herzlichen Zuneigung zu ihnen nahm er die Kinder auf seine Arme, küssete sie und ertheilte ihnen seinen Segen.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Können gute Freunde uns eine liebevolle Aufnahme bei Andern verschaffen? (Man vergleiche hier Joh. 10, 41 — 42.)
2. Können Aeltern ihre Kinder wohl jemanden besser anvertrauen als guten Menschen?
3. Beweisen bisweilen Untergebene mehr Stolz und weniger Herablassung gegen Andre, als ihre Obern? (Vielleicht wird aus manchem jungen Menschen ein Dienstbote, möchte doch Menschlichkeit gegen Andre ihnen frühzeitig theuer werden! Sie würden in der Folge Bittende nicht so schnöde abweisen. Mancher Bediente, wenns ihm nicht gelegen ist, weist unter nichtigem Vorwande die ab, welche bei seinem Herrn etwas suchen wollen.)
4. Brauchen Kinder noch die meiste Unterstützung?
5. Wer ist fürs Gute am empfänglichsten?
6. Was war in den ältesten Zeiten schon ein Zeichen der Liebe?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den lieben 2c.

Du hattest, Heiland voll Erbarmen,
An Kinderunschuld deine Lust;

Du würdigtest sie zu umarmen,
Du drücktest sie an deine Brust.
Laßt, sprachst du, lasset sie zu mir!
Denn wißt, das Himmelreich ist ihr.

1 Corinth. 14, 20. (Nach Stolz Uebersetzung.) Brüder, seyd doch nicht Kinder am Verstand! An Truglosigkeit bleibt Kinder, aber am Verstande seyd Männer.

Kinder sind unsrer Aufmerksamkeit werth, denn Gott liebt sie, und unter ihnen sind vielleicht die, welche der spätern Nachwelt nützen.

Kinder, bleibet fromm und gut!
Dann habt ihr stets frohen Muth.

XXXV. Zachäus, ein reicher, aber übel berüchtigter Mann, wird durch die Bekanntschaft mit Jesu gebessert. Luc. XIX. 1 — 10.

Wir kommen nun dem Ende der irdischen Laufbahn Jesu immer näher, denn schon befindet er sich, unsrer Erzählung zufolge, auf seiner letzten Reise nach Jerusalem, um das Passahfest daselbst zu feiern. Seine 12 Schüler machten dießmal seine Begleiter aus, mit denen er sich über seinen bevorstehenden Tod auf dem Wege unterredete. Nur noch eine Meile war er von Jerusalem entfernt, als er durch die Stadt Jericho diesseits des Jordans zog, wo eine Menge Volks aus Neugierde, ihn zu sehn, sich versammelt hatte. Unter derselben befand sich auch ein reicher Mann, Namens Zachäus, der Aufseher über die Zöllner war, und vor Begierde, Jesum zu sehn, brannte. Da seine kleine Leibesgestalt ihn vom Ziele seiner Wünsche entfernte, so lief er der Volksmenge voraus, und stieg, um ihn zu sehn, auf einen Maulbeerbaum. Als Jesus an

1.
2.
3.
4.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was wählte Jesus für einen Zeitpunkt, seine Schüler auf seinen Tod vorzubereiten? Unterwegens hatten freilich die Schüler wieder Gelegenheit, sich auf mannichfaltige Weise zu zerstreuen.
2. Welcher Trieb wirkt bei Menschen immer mit am stärksten?
3. Muß der Mensch auch die Unvollkomenheiten seines Körpers zu überwinden suchen?
4. Wenn ist es erlaubt, auf die Bäume zu klettern? In Anse-

die Stelle kam, blickte er auf und rief: Zachäus, steig eilends herab, ich habe mir vorgenommen, in deinem Hause einzukehren. Sogleich stieg er herunter
5 und nahm ihn mit sichtbarer Freude auf. Alle Anwesende waren indessen nicht damit zufrieden, daß Jesus
6 bei einem so übel berüchtigten Manne einkehren wollte. Zachäus im Gegentheil fühlte sich äußerst glücklich, und die besten Entschließungen wurden dadurch in ihm
7 rege. Die Hälfte meines Vermögens, sprach er, gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen
8 habe, so will ichs ihm vierfach ersetzen. Jesus redete hierauf die Anwesenden folgendermaaßen an: Heute ist das göttliche Heil auch in diese Familie gekommen; auch dieser Mann ist ein Sohn Abrahams, und es ist eben das Geschäft des Menschensohns, die Fremden
9 und Verwahrlosten aufzusuchen und selig zu machen.

legenheiten, die ein solches Unternehmen nöthig machen, ist es wohl erlaubt. Z. B. die Bäume zu raupen, auszuputzen, u. s. w. Unerlaubt ist es, wenn's blos aus Muthwillen geschieht, oder vielleicht die Nester armer unschuldiger Vögelchen aufzusuchen.

5. Wie war Zachäus gegen Jesum gesinnt?
6. Waren denn die damaligen Zollbeamten schlechte Leute? Zöllner gab es zu den Zeiten Jesu 2 Arten, die eine, welche die Abgaben der heidnischen Obrigkeit einforderte, und die andre, die wiederum Vorgesetzte der Zöllner war. Beide wurden von den Juden sehr gehaßt.
7. Was bringt nicht selten der Anblick und der Umgang guter Menschen zu Wege?
8. War Zachäus ganz verdorben?
9. Welches Geschäft hatte Jesus bei seinem Wandel auf Erden übernommen?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele rc.

Menschen-Seelen zu beglücken,
Neuerfüllte zu erquicken,
Unverständ'ge zu belehren,
Abgewichne zu bekehren,
Sünder, die sich selbst verstocken,
Liebreich zu dir hinzulocken:
War, o Jesu, dein Bestreben,
Und für Menschenwohl zu leben.

1 Timoth. 1, 15. Das ist die glaubwürdigste Wahrheit, aber

auch die allerwichtigste Verheißung, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder zu retten.

Umgang mit guten Menschen ist die beste Schule zur Bildung guter Menschen.

Laß dich das Beispiel stets von guten Menschen rühren,
Es kann dich, wenn du irrst, zurück zur Tugend führen.

XXXVI. Von der Wiederbelebung des verstorbenen Lazarus. Joh. XI. 1 ff.

Als Jesus sich einmal in der Gegend aufhielt, wo Johannes getauft hatte, um da den Nachstellungen der Juden zu entgehen, mit welchen er kurz vorher über sehr wichtige Angelegenheiten, z. B. über seine großen Thaten, die er Werke Gottes nannte, in Streit 1. gerathen war, und sie ihn deswegen zu greifen und zu mißhandeln Miene machten, so erhielt Er die traurige Nachricht von der Krankheit des Lazarus, den er 2. sehr liebte, und der ein Bruder der Martha und Maria war, in deren Hause Er einst die liebevollste Aufnahme gefunden hatte. Jesus, dem sein scharfer Blick 3. und seine göttlichen Einsichten jeden Vorfall aus dem richtigsten Gesichtspunkte darstellten, gab zur Antwort: die Krankheit sey nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes und zur Darstellung der Würde des Sohnes Gottes. Er blieb auch, und gewiß aus sehr guten Gründen, ungeachtet seiner Freundschaft mit Martha und Maria und ihrem Bruder Lazarus, 4. noch 2 Tage an dem Orte, wo er sich befand. Nach Verlauf derselben sagte er zu seinen Schülern: Wir wollen nun wieder nach Judäa zurückkehren. Der ernstlichen Vorstellung derselben ungeachtet, daß er

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Hatten die Juden Ursache, Jesum zu verfolgen?
2. Mußte Jesum, der schon so sehr gekränkt wurde, die Nachricht von Lazarus Krankheit noch weit mehr rühren?
3. Wie betrachtet ein gebildeter Mann jede Sache?
4. Wenn gute und vernünftige Menschen etwas vornehmen, was haben sie dazu für Gründe?

5. sich da von neuem der Wuth seiner Feinde aussetzen würde, antwortete er nach einigen gemachten Einwendungen: Lazarus schläft und deswegen will ich gehn und ihn aufwecken. Nun, wenn er schläft, erwiederten seine Schüler, so befindet er sich auf dem Wege der Besserung. Da nun Jesus ihren Irrthum merkte und befürchtete, es möchte Lazarus Tod, wenn er zu rasch ihnen bekannt würde, nachtheilige Eindrücke auf sie machen, sagte er ihnen frei heraus: Er habe unter
6. dem Schlafe den Tod verstanden, und er sey gestorben. Sie traten hierauf zusammen die Reise nach Bethanien an; aber leider befand sich Lazarus bei ihrer Ankunft schon 4 Tage im Grabe und eine große Menge Freunde von dem nahe gelegenen Jerusalem waren zugegen, um
7. die betrübte Martha und Maria zu trösten. Kaum hatte Martha die Ankunft Jesu erfahren, als sie ihm entgegeneilte und ihn mit den klagenden Worten anredete: Herr, wärest du zugegen gewesen, mein Bruder würde nicht gestorben seyn! Ich bin aber auch über-
8. zeugt, fuhr sie fort, Gott wird dir das gewähren, was du ihn (zu unsrer Beruhigung) bittest. Hierauf antwortete Jesus: Nun wohl, dein Bruder soll auferstehn! Martha verstand diese Worte von der künftigen Rückkehr in's Leben; Jesus aber suchte sie eines
9. bessern zu belehren und sprach: „Ich bin der Schöpfer eines neuen und bessern Lebens, wer mir vertraut, wird leben, wenn er auch gestorben ist, und wer noch lebt
10. und mir vertraut, wird in Ewigkeit nicht sterben. Glaubst du das?" Martha erwiederte: Ich glaube, du bist der Messias, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen sollte. Hierauf entfernte sie sich ganz

5. Was achtet ein guter Mensch aus Freundschaft für einen andern nicht?
6. Unter welchem beruhigenden Bilde hat uns Jesus den Tod vorgestellt?
7. Was thun Freunde in der Noth?
8. Was erwartete Martha von Jesu?
9. Was ist Jesus auch in Rücksicht der Zukunft?
10. Was heißt denn hier, in Ewigkeit nicht sterben?

im Stillen und sagte zu ihrer Schwester: der Lehrer ist da und hat nach dir gefragt. Auf die Nachricht kam Maria geschwind zu Jesu, begleitet von einer 11. Menge theilnehmender Freunde und Bekannten, die in der Meinung standen, sie ginge zum Grabe, um durch Weinen ihrem Herzen Luft zu schaffen. Das war nun eine rührende Scene, denn als Maria Je- 12. sum erblickte, warf sie sich zu seinen Füßen, und redete ihn schluchzend mit den Worten an: Herr, wenn du zugegen gewesen wärest, mein Bruder lebte 13. noch! Ueber die tausend Thränen, die hier dem guten Lazarus flossen, war Jesus in seinem Innern erschüttert, konnte sich selbst des Weinens kaum enthalten, und fragte mit innigster Rührung, wo sie ihn hingelegt hätten? Komm, sprachen sie und siehe! Thränen traten ihm in die Augen. Hieraus schlossen 14. die Juden, wie lieb Jesus den Lazarus gehabt haben müsse, und einige warfen sogar die Frage auf: Hätte denn der, welcher so vielen Kranken ihre Gesundheit wieder gegeben hat, ihn nicht auch gegen den Tod schützen können? Wie sie nun an die felsigte Gruft kamen, deren Eingang ein Stein deckte, so befahl er, diesen wegzuwälzen. Allein Martha sprach: Herr, wir werden gewiß schon die Spuren der Fäulniß an ihm 15. wahrnehmen, denn es ist bereits 4 Tage, daß er verstorben. Jesus redete sie mit den Worten an: Habe ich dir nicht gesagt, daß, wenn du Vertrauen haben 16. würdest, du Gottes Größe sehen solltest! Nun blickte Jesus zum Himmel empor, sprach mit Inbrunst ein rührendes Gebet zu seinem himmlischen Vater, und 17.

11. Hielt Maria viel auf Jesum?
12. Durch was mindert sich der Mensch seinen Kummer?
13. Liegt in den Worten: Herr, wenn Du zugegen gewesen wärest, mein Bruder lebte noch, ein Vorwurf, oder zeugen sie vielmehr vom Vertrauen zu Jesu?
14. Ging Jesu die Traurigkeit seiner Freundinnen zu Herzen?
15. Welches ist ein Zeichen des Todes?
16. Was muß der Christ zu Jesu haben?
17. Was thun fromme und gute Menschen, ehe sie etwas anfangen?

rief mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Der Todte gehorchte, und kam heraus, gehüllt in sein Sterbekleid. Hierauf befahl Jesus, ihm die Binden zu lösen, damit er gehen könne. Viele anwesende Juden glaubten von der Zeit an Jesum, und hielten ihn für den Messias. Nur die Pharisäer waren neidisch und fürchteten für sich Nachtheil, daher faßten
18. sie auch den verruchten Entschluß, ihn und den erweckten Lazarus zu tödten.

18. Was erregen ausgezeichnete Handlungen?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. O Gott, du frommer Gott 2c.

Herr, deine Stimme wird
Einst alle Todten wecken;
Darum soll mich kein Tod
Und keine Gruft je schrecken.
Durch deine Macht werd' ich
Zum Leben auferstehn,
Mit allen Seligen
Lobsingend dich erhöhn.

Ps. 90, 3. Der Herr läßt die Menschen sterben und spricht: kommt wieder, Menschenkinder!

Auf Trennungen folgen des Wiedersehns Freuden! —

Scheu' nicht, o Mensch, den Tod! Wenn du im Grab geschlafen,
So fährst du drüben ein im bessern Lebenshafen.

XXXVII. Jesus hält zum letztenmale seinen feierlichen Einzug zu Jerusalem. Matth. XXI. 1—9.

Fast fing man an daran zu zweifeln, daß Jesus zu der Feier des Passahfestes nach Jerusalem kommen werde,
1. weil die Oberpriester und Pharisäer sichtbare Anstalten zu seiner Gefangennehmung getroffen und deswegen allenthalben gemessene Befehle hatten ergehen lassen. Allein der Zeitpunkt war da, wo Jesus den großen Plan seines himmlischen Vaters zur Beglückung der

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Weswegen zweifelte man an der Ankunft Jesu zu der Feier des Passahfestes?

Menschen ausführen sollte, und wider Aller Erwartungen fand Er sich 6 Tage vor dem Passahfeste in Bethanien bei seinem Freunde Lazarus ein. Hier genoß Er im häuslichen Zirkel noch ein frohes Mahl, und empfing bei demselben die sichtbarsten Beweise von Herzlichkeit und inniger Verehrung. Kaum war seine Gegenwart zu Jerusalem ruchtbar geworden, als eine Menge neugieriger Menschen auf Bethanien losströmte, nicht blos um Jesum, sondern auch um den von ihm ins Leben zurückgerufenen Lazarus zu sehn. Kein Wunder, daß dadurch der Haß der Oberpriester aufs höchste stieg, und den Entschluß in ihnen hervorbrachte, nicht nur Jesum, sondern auch den Lazarus sobald als möglich aus dem Wege zu räumen. Indessen ließ sich Jesus von seinem Vorhaben, das Passahfest mit zu feiern, durchaus nicht abbringen, und setzte mit seinen Schülern seine Reise nach Jerusalem weiter fort. Schon waren sie der Stadt ziemlich nahe gekommen, als Er plötzlich stille stand und zweien von seinen Schülern folgenden Befehl ertheilte: „Gehet einmal voraus, an den Flecken, der Bethphage heißt, da werdet ihr ein junges noch unberittenes Füllen angebunden finden, löset das los, führt es zu mir, und wenn Jemand Einwendung dagegen machen sollte, so

2. Scheut ein rechtschaffner Mann in seinem Berufe die drohenden Gefahren? Luther begab sich auch auf den Reichstag nach Worms.
3. Was that Jesus der Nachstellungen ungeachtet?
4. Welche Freuden sind die schätzbarsten?
5. Galt Jesus bei dem Volke für einen großen Mann?
6. Was kann der Neid und Haß bei Menschen zu Wege bringen?
7. Wie beweißt sich der redliche und gewissenhafte Mann in seinen einmal gefaßten Vorsätzen?
8. Hatte Jesus über fremder Menschen Sachen zu gebieten? Vielleicht wußte Jesus, wem das Füllen gehörte; und wenn das auch nicht der Fall war, so machte sich's wohl Jedermann zur Freude, Jesu auf eine kurze Zeit etwas zu leihen. Die Esel sind im Oriente sehr gewöhnlich, weil sie wohlfeiler zu erhalten, als die Pferde, und überhaupt in wärmern Gegenden thätiger sind, als in kältern. Würde Jesus auf einem Rosse seinen Einzug gehalten haben, so hätte es mehr ein kriegerisches Ansehn gehabt, und leicht zu Mißverständnissen Veranlassung geben können.

9. sprecht nur: der Herr bedarf seiner und er wird es bald zurückschicken!" Nicht um zu glänzen, sondern um seinen Eingang in Jerusalem recht feierlich zu machen, wählte er ein junges noch unberittenes Eselsfüllen (m. s. 1 Sam. 6, 7.), ein Thier, das sogleich den Zweck seiner Ankunft errathen ließ, daß er nämlich weit von feindseligen Absichten entfernt sey, und nur die Vorhersagung wahr machen wolle, die wir beim Prophet Zacharias im 9ten Cap v. 9. lesen. Alles traf pünktlich ein, wie es Jesus vorher gesagt hatte. Die
10. Schüler brachten das Junge mit der Eselsmutter, legten ihre Kleider auf dasselbe, führten es ihrem Herrn zum Aufsteigen vor, und er setzte sich darauf. Viele von den Anwesenden breiteten nun ihre Kleider auf den Weg, oder hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie umher; kurz Jedermann war so von Hoch-
11. achtung und Ehrfurcht gegen Jesum durchdrungen, daß man allenthalben das laute Rufen hörte: Heil,
12. Heil und Segen von Jehoven über den Kommenden! Heil über das wiederkommende Reich unsers Vaters
13. David! Heil vom Himmel herab! Einige der Pharisäer, die sich unter dem Volke befanden, nahmen diese Ehrenbezeugungen freilich sehr übel auf und sagten: Lehrer, verbiete doch dieß deinen Schülern! aber Jesus antwortete: Die Steine würden sich zu rufen
14. gedrungen fühlen, wenn diese schweigen wollten. Sein Einzug in Jerusalem machte nun allgemeines Aufsehn in der Stadt, und man fragte durchgehends, wer kommt daher? das Volk antwortete: Jesus, der Pro-
15. phet von Nazareth in Galiläa. Jesus begab sich aber

9. Darf ich etwas nehmen, wenn es mir nicht gehört, und wenn ich's auch bedürfte?
10. Gehorchten die Schüler ihrem Lehrer?
11. Wie bewiesen sich die Menschen gegen Jesum bei seinem Einzuge in Jerusalem?
12. Was wünschte das ganze Volk dem einziehenden Jesus?
13. Wer ärgerte sich über diese allgemeine Verehrung Jesu?
14. Hatten die Schüler Jesu gerechte Ursache, ihren Lehrer laut zu verehren, und was für ein Herz würden sie im Unterlassungsfalle bewiesen haben?
15. Für was sahe man Jesum damals an?

sogleich in den Tempel Gottes, wo ihn sogar die Kinder 16.
mit dem frohen Rufe empfingen: Heil und Segen
dem Sohne Davids.

16. Wohin war der erste Gang, den Jesus in Jerusalem machte, gerichtet?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Valet will ich dir geben 2c.

Einst streute man dir Palmen,
Jetzt soll die Dankbegier,
Mein Heil, in Freudenpsalmen
Ergießen sich vor dir.
Dich, dich will ich erheben,
So gut ich Schwacher kann;
Mein Herz will ich dir geben,
Ach, nimm es gnädig an!

Kol. 2, 6 u. 7. Die ihr nun einmal Jesum und seine Lehre angenommen habt, betragt auch euch derselben gemäß; lasset sie ganz in euch wurzeln, bauet alles darauf, seyd fest in derselben und überfließet vom Dank für diese Wohlthat! (nach Stolz).

Machet nie Menschengunst zum höchsten Ziel eures Strebens, denn leider schwindet sie schnell, dem Morgentraume gleich! Heute der Liebling von Vielen, ach! und morgen vielleicht verachtet — verstoßen! Jesus Beispiel lehre uns dieß: von dem Volke mit Freuden empfangen, das wenige Tage darauf das „Kreuzige!" über ihn ausrief.

Verehre Jesum stets, nicht blos auf kurze Zeit;
Gewiß es baut dein Glück in Zeit und Ewigkeit!

XXXVIII. Der von Jesu vertilgte unfruchtbare Feigenbaum, ein Bild des göttlichen Mißfallens an unfruchtbaren Menschen im Guten. Matth. XXI. 17 — 22.

Als Jesus seinen letzten Einzug in Jerusalem schon gehalten hatte, so pflegte er doch noch immer die Nacht außerhalb der Stadt zuzubringen, theils aus Liebe für das ländliche Leben, theils um den Verdacht von sich 1.
zu entfernen, als wenn er nach einem irdischen Reiche 2.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Vermied Jesus auch sogar den Schein des Bösen? Ein wichtiger Gegenstand zur Unterhaltung eines Lehrers mit seiner Jugend.
2. Kam es Jesu je in die Gedanken, ein irdisches Reich zu stiften? Mein Reich ist nicht von dieser 2c.

strebte, und vielleicht das Volk, das ihm sehr anhing, für sich gewinnen wollte. So war er auch einmal am Abend nach Bethanien gegangen, um da seine Nacht zuzubringen. Als er nun am Morgen nach Jerusalem zurückkehrte und er das menschliche Bedürfniß zu essen fühlte, so ging er auf einen am Wege stehenden Feigenbaum zu, der, seinen vielen Blättern nach zu urtheilen, reiche Früchte darbieten mußte. Allein Jesus hatte sich in seiner Erwartung gänzlich getäuscht, denn er trug durchaus keine Früchte. Ohne sich lange zu besinnen, dachte er bei sich selbst, diese Stelle kann wohl ein nützlicherer Baum einnehmen, der nicht blos Blätter, sondern auch erquickende Früchte für den müden Wanderer trägt, und sprach es aus das Machtwort über ihn: Künftig unfruchtbar zu seyn und zu verdorren! Den folgenden Tag, als er wieder mit seinen Schülern die Straße wandelte, nahmen sie nun wahr, daß der Baum bis auf die Wurzel verdorret sey. Da sagte Petrus, der den Tag vorher auch mit Jesu gewesen war: Herr! der Feigenbaum, den du

3. Wenn einer das Volk zum Freunde hat, ist es dann leicht, in einem Lande sein Ansehn geltend zu machen?
4. War Jesus den Menschen in allem ähnlich?
5. Läßt sich vom äußerlichen Ansehn jedesmal auf den wahren und innern Gehalt einer Sache schließen? Feigenbäume standen an den Landstraßen im Oriente allenthalben, und es war Reisenden erlaubt, die Früchte davon zu genießen. Diese trugen des Jahrs zweimal reife Früchte. Im Frühjahr gegen das Paschafest gab es dergleichen und dann im spätern Sommer. Diese Geschichte ist immer vielen Lesern anstößig gewesen, und man hat nicht gewußt, wie man die Verwünschung des Feigenbaums mit dem sonst so edeln Charakter Jesu zusammen reimen soll. Allein wenn schon an und für sich betrachtet ein unnützer Baum seiner Stelle nicht werth ist, so war es dieser um so weniger, weil die Reisenden von ihm nichts zu ihrer Erquickung hoffen durften. Ueberdieß soll es ja ein Bild des göttlichen Mißfallens an den Juden insbesondre, und überhaupt an allen denen seyn, welche in Ausübung des Guten sich träge beweisen. Jeder Lehrer wird nun seinen Kindern diese Erzählung begreiflich machen können.
6. Kann das Schicksal träger und in der Ausübung des Guten nachlässiger Menschen für die Zukunft glücklich seyn? Wie nachdrücklich ist das Kindern ans Herz zu legen! Im verdorrten Feigenbaume ist das Schicksal aller derer enthalten, die ihre Bestimmung aus den Augen verlieren.

gestern verwünschtest, ist ganz abgestorben. Habt 7. Vertrauen auf Gott, erwiederte Jesus, und ich ver- 8. sichre euch, ihr werdet noch wichtigere Sachen thun, ja Berge versetzen können, wenn ihr anders in eurer 9. Seele keine Zweifel über den göttlichen Beistand hegt! Darum sage ich euch: wenn ihr in eurem Gebete etwas bitten werdet, so glaubet nur, und euer Gebet wird erhöret werden. 10.

7. Treffen die göttlichen Drohungen und Verheißungen ein?
8. Was müssen wir zu Gott haben?
9. Heißt die Berge versetzen etwas anders, als wichtige und unmöglich scheinende Unternehmungen möglich machen?
10. Wie müssen wir zu Gott beten?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wer nur den lieben Gott ꝛc.

Nicht eine Tugend blos zum Scheine
Hat schon des Himmels Eigenschaft;
Nicht eine Tugend nur alleine
Macht unser Leben tugendhaft.
Nein, der ist noch kein rechter Christ,
Der nicht ein Freund von allen ist.

Matth. 7, 19 u. 20. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Der Schein trügt.

Schein' nicht blos gut, du mußt es wirklich seyn!
Gott, der ins Innre sieht, richt't einst nicht nach dem Schein.

XXXIX. Ueber den wahren Gehalt menschlicher Wohlthaten. Luc. XXI. 1 — 4.

So eben hatte Jesus seine letzte merkwürdige Rede im Tempel zu Jerusalem gehalten, als er sich in einer 1. Seitenhalle auf eine daselbst angebrachte Bank, um ein wenig auszuruhen, niedersetzte. Während der Zeit gingen viele Menschen aus und ein, die in den daselbst befindlichen Kasten Geld einlegten, welches zur Bestreitung der Unkosten bei dem öffentlichen Got-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Entkräftet vieles Reden? Wie rühmlich wärs, wenn Kinder nicht durch unnützes Plaudern das Reden ihren Lehrern erschwerten!

tesdienste und den Opfermahlzeiten sehr nöthig war.
2. (Z. B. zur Anschaffung der Opferthiere, des Oels, Weins, Weihrauchs, der heiligen Gefäße u. s. w.) Jesus, dessen Scharfsinne nichts entging, hatte hier Gelegenheit, manche treffende Bemerkungen über die Gaben zu machen, die eingelegt wurden, wie der Ei-
3. ne vielleicht aus der Sucht zu glänzen, und der Andere, um Gott sich verbindlich zu machen, viel einlegte. Unter der Menge von Menschen befand sich
4. auch eine arme Wittwe, die aus wahrem guten Herzen zwar sehr wenig (nur 2 Heller), aber nach Beschaffenheit ihrer Vermögensumstände mehr einlegte, als
5. Andere bei ihrem Ueberflusse. Jesus theilte diese Bemerkungen seinen Schülern mit den Worten mit: „Wahrlich diese arme Wittwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt, als Andere, die eingelegt haben.
6. Diese haben von ihrem Ueberflusse gegeben, jene im Gegentheil bei ihrer Dürftigkeit, alles, was sie hatte, ihr ganzes Vermögen.“

2. Ist's strafbar, das geringe Einkommen der Kirchen zu schmälern? Was einst der Fall war, daß die kirchlichen Ausgaben den Leuten schwer fielen, ist jetzt eben auch noch so; und wie gut wär es, wenn die Gemeinden oft nicht so kärglich im Symbel einlegten, und alles schlechte Geld bis dahin versparten, denn bei nöthigen Ausgaben hätten sie sich wieder des Nutzens ihrer kleinen Gaben zu erfreun!
3. Haben die Menschen bei ihren Wohlthaten immer die besten Absichten?
4. Welches muß die Quelle guter Handlungen seyn?
5. Wenn ein Armer wenig nach seinen dürftigen Umständen giebt, giebt er doch mehr als ein Reicher, der blos von seinem Ueberflusse etwas spendet?
6. Kommt es bei unsern Wolthaten darauf an, wie viel und wie reichlich wir geben?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. In allen meinen Thaten rc.

Erzeig ich Andern Güte,
So bleibe mein Gemüthe
Von Stolz und Prahlerei,
Von Lust, die zu beschämen,
Die Gutes von mir nehmen,
Und auch von schnöder Lohnsucht frei.

Spr. Sal. 3, 27. Weigere dich nicht, den Dürftigen Gutes zu thun, so deine Hand hat, solches zu thun.

Nicht die Größe, sondern die Triebfedern bestimmen den Werth der Wohlthaten.

Sey gut, nie handle blos aus irdischem Gewinn,
Bei allem, was du thust, beleb' dich Jesu Sinn!

XL. Die 10 Jungfrauen, ein Bild christlicher Wachsamkeit und Vorsicht. Matth. XXV. 1—13.

Nichts macht die Menschen oft so unglücklich, als Leichtsinn und Sorgenlosigkeit; und schon Mancher 1. unserer Brüder mag sich dadurch nicht blos auf seine Lebenszeit, sondern, was das schlimmste ist, bis auf die entfernteste Zukunft geschadet haben. Jesus be- 2. müht sich daher in einem Gleichnisse seine Bekenner an Vorsicht des Lebens und an Wachsamkeit zu gewöh- 3. nen. In dem göttlichen Reiche, oder, welches einerlei ist, allen Verehrern meiner Religion, so hebt 4. sich die bildliche Erzählung an, wird es einst eben so gehen, wie es 10 Jungfrauen begegnet, die einst mit ihren angesteckten Lampen und Fackeln einem Bräutigam entgegen zogen.*) Fünfe von ihnen hatten nun mit Vorsicht ihren Weg angetreten und sich auf diesen 5. festlichen Zug vorbereitet, fünfe im Gegentheil hatten sich durchaus um nichts bekümmert, und ihre Reise auf ein Gerathewohl! unternommen; aber leider spür- 6. ten sie bald die Folgen ihrer Sorgenlosigkeit, denn der Bräutigam hatte sich etwas verspätet. Sie schliefen 7. indessen vor langer Weile ein wenig ein. Um Mitter-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was macht die Menschen sehr oft unglücklich?
2. Sind die schädlichen Folgen des Leichtsinns und der Sorgenlosigkeit von langer Dauer?
3. Was empfiehlt Jesus seinen Bekennern?
4. Was wird unter dem Reiche Gottes in der heiligen Schrift sehr oft verstanden?

*) Im Morgenlande war es gewöhnlich, das Hochzeitfest dadurch feierlich zu machen, daß eine Anzahl Jungfrauen dem Bräutigam des Nachts mit brennenden Fackeln entgegen gingen und ihn unter Vokal- und Instrumentalmusik in das Haus der Braut einführten.

5 u. 6. Wie muß man jede Sache anfangen und wie nicht?
7. Geht alles so geschwind von Statten, wie wir's glauben?

nacht da erscholl der Ruf: Seht! der Bräutigam kömmt, geht ihm entgegen! Da sprangen alle 10 Jungfrauen auf und setzten ihre Lampen in Ordnung; allein den 5 Unvorsichtigen gebrach es an dem Nöthigsten — am Oele. Nun kamen sie und baten die Andern, sie möchten ihnen ein wenig borgen; aber jene, wie sich leicht denken läßt, schlugen es ihnen aus guten Gründen ab und gaben ihnen den Rath, bei den Krämern welches zu kaufen. Indem sie nun hingingen, um den Einkauf des Oels zu besorgen, kam der Bräutigam. Die 5 vorsichtigen Jungfrauen zogen ihm wohlbereitet entgegen, und nahmen dafür an dem hochzeitlichen Mahle mit Antheil. Als die Gäste beisammen waren, wurden die Thüren geschlossen. Nach langer Zeit kamen auch die 5 Unvorsichtigen, fanden aber das Haus verschlossen und riefen: Herr — Herr, thu' uns auf! Allein er antwortete: ich kenne euch nicht. Jesus endigte dieses Gleichniß mit der Ermahnung: Wachet also, weil ihr weder den Tag noch die Stunde wißt, wenn der Menschensohn kommen wird!

8. Muß man sich vor dem Borgen sorgfältig hüten? Hier wird jeder Lehrer noch manches Nützliche hinzufügen.
9. Versäumen die viel, die nicht bei Zeiten ihre Sachen in Ordnung bringen?
10. Geht es den sorgsamen und vorsichtigen Menschen wohl?
11. Warum hat vorzüglich der Mensch in seinem Leben Vorsicht nöthig?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Straf mich nicht in deinem Zorn rc.

Mache dich, mein Geist, bereit!
Wache, bet' und strebe,
Daß dir Gott Beständigkeit
In der Tugend gebe;
Denn wie leicht irrt und weicht,
Wer sich sicher träumet,
Zu bereiten säumet.

Sirach 32, 24. Thue nichts ohne Rath, so gereut dich's nicht nach der That.

Borgen macht Sorgen.

Flieh Leichtsinn, denn er führt dich nie zu deinem Glück,
Wohl aber bringt er dich von deinem Zweck zurück.

XLI. Jesus entwirft ein Bild vom künftigen Weltgerichte. Matth. XXV. 31 — 46.

Je näher Jesus dem Ziele seiner irdischen Vollendung kam, desto ernsthafter wurden seine Gespräche, desto 1. lichtvoller seine Vorträge von und über die Zukunft. Einst hatte er sich über die Anwendung der von Gott verliehenen Kräfte und Anlagen unterhalten, und da- 2. her glaubte er, das sey gerade der schicklichste Ort, noch etwas von dem künftigen Weltgerichte zu erwähnen. 3. Er fuhr daher in seiner Unterredung folgendermaßen fort: Am Ende aller irdischen Dinge werde ich mit allen vollendeten Seligen, von Hoheit umstrahlt, erscheinen, gleich den Königen, wenn sie Gericht halten, auf einem Throne sitzen und mich als den Rich- 4. ter des Weltalls zeigen. Dann werde ich, wie die Hirten, eine Sonderung vornehmen, und die Guten von den Bösen scheiden, die bis dahin gemischt auf Erden leben werden. Den Schafen, das ist meinen wahren Verehrern, werde ich zu meiner Rechten, und den Böcken, oder, welches einerlei ist, den Lasterhaften und die mich verachtet haben, zu meiner Linken den Platz anweisen. Dann werde ich die zur Rechten also anreden: Kommt ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet das Reich in Besitz, das euch seit Welt- 5. beginn bestimmt war! Ihr gabt mir zu essen, als mich hungerte, und zu trinken, als mich dürstete; ich war 6.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Sind die letzten Unterhaltungen vor dem Tode ernsthaft aber auch in vieler Hinsicht wichtig? Wie viel hat ein sterbender Vater oder Freund nicht selten den Seinen noch zu sagen!
2. Bei welcher Unterhaltung würden die Menschen am ersten ihrer Bestimmung auf Erden eingedenk bleiben?
3. Wird sich dereinst unser künftiges Urtheil genau nach unserm Verhalten richten?
4. Wer wird dereinst als Richter der Menschen erscheinen?
5. Ist das Reich, das den guten Menschen von Weltbeginn bestimmt ist, ein andres, als die ewige Glückseligkeit?
6. Ist denn ein Trunk Wasser so eine große Wohlthat? Allerdings, denn im Morgenlande entsteht oft Wassermangel, daher man in Gruben, die Cisternen heißen, Regen- und andres Was-

7. Fremdling, und ihr nahmt mich gastfreundschaftlich auf; ich war schlecht gekleidet, und ihr kleidetet mich; ich war krank und ihr pflegtet meiner; ich war im Gefängnisse, und ihr kamt zu mir! Dann werden zwar die Guten mir antworten: Herr, wenn haben wir dich je in solchen Verlegenheiten getroffen und dir unsre Dienste anbieten können? Ich werde ihnen aber entgegnen: Ich versichre euch aufs heiligste, was ihr auch
8. nur einem meiner Brüder, und wärs der Geringste
9. gewesen, gethan habt, das ist so gut, als wenn ihr's mir selbst erwiesen hättet! Die zur Linken im Gegentheil werde ich mit den Worten anreden: Weichet von mir, Unselige! empfanget die Strafe, die von meinem Vater für den Satan und seine Diener bestimmt ist!
10. Ihr gabt mir nichts zu essen, wenn ich hungerte, nichts zu trinken, wenn ich dürstete; Ihr nahmt mich nicht auf, wenn ich als Fremdling zu Euch kam; Ihr hattet keine Lust, meine Blößen zu bedecken; Ihr schämtet Euch meiner im Gefängnisse; und wenn sie nun erwiedern: In allen diesen Lagen und Fällen haben wir dich niemals erblickt! so werde ich ihnen antworten: Was ihr dem Geringsten von denen, die mir angehören, nicht erwiesen habt, das habt ihr auch mir verweigert. Geht, empfanget die Strafe für eure bö-

ser auffängt, Auch bei den weiten Reisen, die oft ganze Karavanen in den großen Sandwüsten machen müssen, ist ein Trunk kühlendes Wasser wahre Wohlthat. Man schlachtet zu dem Ende oft Cameele, die außer den 4 gewöhnlichen Magen der wiederkäuenden Thiere noch einen 5ten haben, der dazu geeignet ist, eine große Menge Wassers in sich zu fassen, und lange Zeit es rein und frisch darin zu erhalten.

7. Kann denn ein Fremder nicht in einen Gasthof gehn? Gasthöfe gab es in den alten Zeiten nicht, und zum Theil trifft man auch jetzt in einigen Gegenden noch keine an. Es findet daher unter solchen Menschen das Recht der Gastfreundschaft Statt, d. h. ein Fremder findet ein gutes Unterkommen bei andern ihm unbekannten Menschen. M. vergl. Erzähl. VIII. p. 18. im 1. Theil.

8. Dürfen wir gegen manche unsrer Nebenmenschen die Pflichten der Menschenliebe übertreten?
9. Hat der Arme wie der Reiche Ansprüche auf unser Wohlwollen?
10. Will denn Jesus durch die Worte: Ihr gabt mir nichts zu essen, wenn ich rc. etwas anders beabsichtigen, als seinen Bekennern das thätige Christenthum empfehlen?

en Thaten. Ihr Guten im Gegentheil nehmt die Belohnungen für euer rühmliches Betragen!

1. Was werden die bösen und die guten Menschen einmal für ihre Handlungen bekommen?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wachet auf, ruft uns die 2c.

Erd' und Meer und Felsen beben,
Die Frommen stehen auf zum Leben,
Zum neuen Leben stehn sie auf!
Ihr Erlöser kommt voll Klarheit,
Vor ihm ist Güte, Treu und Wahrheit;
Der Tugendlohn krönt ihren Lauf!
Licht ist um deinen Thron
Und Leben, Gottes Sohn!
Gelobt sey Gott!
Erlöser, dir, dir folgen wir
Zu deines Vaters Herrlichkeit.

Joh. 5, 28 u. 29. Laßt euch das nicht befremden, die Zeit kömmt, . alle, die in den Gräbern sind, werden seinen (nämlich Jesu) .uf vernehmen, und werden hervorgehn, die da Gutes gethan ha.n, zur Seligkeit, die aber lasterhaft lebten, zur Strafe auferstehn.

Wie die Arbeit, so der Lohn.

Wenn du willst Böses thun, so denk an das Gericht
Wo die verborgenste der Thaten kommt ans Licht.

.LII. Von der Stiftung des heiligen Abend.ahls. Matth. XXVI. 26 — 28. Marc. XIV. 22 — 24. Luc. XXII. 19. 20.

Wie herzlich Jesus es wünschte, daß das Andenken .n ihn, und insbesondre an seinen für's gemeine Beste . wohlthätigen Tod, nicht in den Herzen seiner Ver.hrer und der Bekenner seiner Religion erlöschen möch., beweist vorzüglich die Stiftung des heiligen Abend.ahls, das eine feierliche Gedächtnißfeier seines ver.hnenden Todes seyn und bleiben sollte. Es ist wahr-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wollte Jesus sein und seiner Religion Andenken unter seinen Bekennern gern erhalten?
2. Was soll das heilige Abendmahl auch jetzt noch für uns seyn?

3. lich sehr rührend, wenn wir Jesum in den letzten Stunden seines mühevollen Lebens noch so thätig und sorgsam für Menschenwohl erblicken! Wenn wir sehn, wie Er noch auf ein Mittel denkt, den sinnlichen Men-
4. schen durch eine Handlung auf die Betrachtung ernsthafter Gegenstände hinzulenken, als Er bald selbst den fürchterlichsten Todeskampf beginnen sollte! Doch die Sache ist zu wichtig, als daß der ganze Verlauf derselben nicht mitgetheilt zu werden verdiente. Zur Feier des Passahfestes, wie wir wissen, war Jesus nach Jerusalem gereist, und es war gewöhnlich, daß man da einer, für die jüdische Nation höchst wichti-
5. gen Begebenheit zum Andenken ein Lamm schlachtete, und in Gesellschaft seiner Freunde verzehrte. Jesus, der sich so gern nach den Gebräuchen der Religion seiner Väter richtete, und nirgends eine Ausnahme, ver-
6. steht sich in solchen Dingen, machte, die nicht mit Pflicht und Gewissen stritten, ließ darauf einige seiner Schüler die Vorbereitung zu diesem feierlichen Mahle treffen. Am Morgen des Festes der ungesäuerten Brote, wo gewöhnlich das Passahlamm geschlachtet wurde, sandte Jesus zwei von seinen Schülern, den Petrus und Johannes, voraus, um die Mahlzeit zu
7. veranstalten. Auf die Frage, wo er wünschte, daß

3. Muß der Mann uns werth und heilig seyn, der bis ans Ende seines Lebens Gutes zu stiften bemüht war?

4. Kannte Jesus die sinnliche Natur der Menschen, und auf was dachte er eben deswegen? Der äußerliche Gottesdienst scheint leider Vielen die Hauptsache der Religion zu seyn, welches doch Jesus gewiß nicht gewollt hat. (Gott ist ein Geist ꝛc.)

5. Welcher Begebenheit zum Andenken wurde das Passahfest gefeiert? Man sehe Theil 1. Erzähl. 23. Seite 60.

6. Wich Jesus ohne Noth von den religiösen Gebräuchen seiner Nation ab? (Ich bin nicht gekommen, um das Gesetz ꝛc.)

7. Hatte wohl Jesus aus guten Gründen das Passahmahl zur Stiftung des heiligen Abendmahls gewählt? Sein Tod erinnert uns eben so an die Befreiung von der Knechtschaft der Unwissenheit und der daraus entspringenden Sünde, als das Passah- oder Osterlamm an die Befreiung der Israeliten von der Knechtschaft der Egyptier erinnerte. Das Passahfest war aber mit großen Feierlichkeiten verbunden. Den Tag vor dem Feste mußte alles gesäuerte Brot aus dem Hause geschafft und unter freiem Himmel verbrannt werden; dafür wurden süße flache Brote, un-

man die Anordnung treffen möchte, antwortete Er: Gehet nur in die Stadt, da wird euch ein Mann begegnen, der einen Wasserkrug trägt, dem folgt, und wenn ihr ihn bis ins Haus begleitet habt, so grüßt den Wirth desselben in eures Lehrers Namen, und bittet um ein Zimmer zur Passahmahlzeit; er wird euch dann schon einen geräumigen Saal zeigen, wo ihr die nöthigen Einrichtungen machen könnt. 8.

Alles traf auch in der That so ein, wie Jesus seinen Schülern es vorausgesagt hatte, und sie kamen nun pünktlich den Befehlen ihres Lehrers nach. 9. Gegen Abend kam Jesus mit den übrigen Schülern selbst und feierte in ihrer Gesellschaft mit sichtbarer Rührung das letzte Passahmahl. 10. Während der Mahlzeit nahm er nun, nach einem feierlich zu Gott gesprochenen Gebete, das Brot, brach es und theilte es mit folgenden Worten unter seine Schüler aus: 11. Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, den ich für euch hingeben werde. Thut dieß zu meinem Andenken! 12. Nach der Mahlzeit, als Er Gott gedankt hatte, reichte Er ihnen auch den 13.

gefähr nach Art unsrer Semmeln, gebacken, deren man sich bei der Mahlzeit bediente. Im preußischen Staate soll nach erfolgter Union der beiden evangelischen Gemeinen künftighin auch das Brot gebrochen werden, und die sonst gebackenen Hostien sollen aufhören. Bis jetzt ist diesem Befehle noch wenig gemäß gehandelt worden; obgleich, meines Erachtens, auf das Formelle einer Sache weniger ankömmt, als auf das Materielle und Essentielle. Das zu schlachtende Lamm wurde von den Priestern besehn, dann geschlachtet und ganz an einem hölzernen Spieße gebraten; die gereinigten Eingeweide wurden an des Lammes Kopf gebunden

8. Warum drückte wohl Jesus sich nicht bestimmter gegen seine Schüler von dem Orte aus, wo sie das Osterlamm bereiten sollten? Jesus wich gern jeder Gelegenheit aus, die Geräusch machen konnte, vielleicht war das auch hier seine Absicht, es giebt aber auch der Ursachen noch mehrere

9. Was thaten die Schüler Jesu? Welche schöne Gelegenheit für den Lehrer, den Gehorsam gegen die Vorgesetzten seinen Zöglingen ans Herz zu legen!

10. Warum war für Jesus diese Passahfeier so rührend?

11. Was that Jesus, ehe er aß? Und was sollten alle gute Menschen thun? Hier hat der Lehrer Gelegenheit, über Tischgebete etwas zu sagen.

12. Wem zum Andenken sollen wir das heilige Abendmahl feiern?

13. Was sollen wir nach dem Genusse unserer Speisen thun?

Kelch und sagte dabei: Nehmet ihn hin und trinket alle daraus, durch diesen Kelch nehmet ihr Antheil an
14. der neuen Religion, die auf mein für euch vergossenes
15. Blut sich gründet, und so oft ihr dieses Mahl wiederholt, so thut es stets zu meinem Andenken. Diese feierliche Religionshandlung nun, die jedem wahren Christen theuer und heilig seyn muß, empfing ihr Da-
16. seyn am grünen Donnerstage, dem Abend vor der schauervollen Nacht, in welcher Jesus an seine Feinde verrathen wurde.

14. Wenn wir aus dem Kelche beim heiligen Abendmahle trinken, an was nehmen wir da Theil? Wir bekennen uns da gleichsam von neuem öffentlich zur Religion Jesu.

15. Sollen wir das heilige Abendmahl oft genießen? Eine Zeit hat zwar Jesus nicht vorgeschrieben; allein aus den Worten: so oft etc. können wir schließen, daß wir's mehreremal genießen sollen.

16. Wenn ist das heilige Abendmahl eingesetzt worden?
Die Benennung, grüner Donnerstag, wird zwar aus verschiedenen Ursachen hergeleitet; am wahrscheinlichsten aber hat dieser merkwürdige Tag, wie andre Sonn- und Festtage, seine Benennung von dem Gesange erhalten, mit welchem sich die öffentliche Gottesverehrung an demselben anfing, nämlich von Ps. 23, 2. Er weidet mich auf grüner Aue etc. Uebrigens wär es gut und rühmlich, wenn man diesen Tag, so wie das Reformationsfest, unter den Christen feierlicher und andächtiger beginge, und nicht so oft während der Gottesverehrung den Schacher um die Kirche herum triebe! Müssen nicht die Gottesverehrungen sinken, wenn man sie so geringe achtet? Daß die Kinder an diesem Tage zum erstenmale zum heiligen Abendmahle gehn, scheint mir sehr zweckmäßig. Die 300jährige Feier des Reformationsfestes ist festlicher fast in allen christlichen Staaten begangen worden, als die Feier der Einsetzung des heiligen Abendmahls und die gewöhnliche Feier des Reformationsfestes, denn selbst die Katholiken haben sich an vielen Orten nicht nur tolerant, sondern die evangelische Wahrheit ehrend, bewiesen. Welche schöne Aussichten für die Zukunft!

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wenn mein Stündlein etc.

Herr, deines Lebens letzte Nacht,
Die Nacht voll Angst und Schmerzen,
Die dich dem Tode nah' gebracht,
Sey heilig unsern Herzen!
An deine Leiden ohne Zahl
Laß uns, wenn dein Gedächtnißmahl
Wir feiern, dankbar denken.

1 Corinth. 11, 26. So oft ihr von diesem Brote esset, und von

diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kömmt. (Nach Stolz Uebersetzung, Einer sage dem Andern beim Essen dieses Brots, beim Trinken aus diesem Kelche: der Herr ist für uns gestorben; und dieß geschehe, bis er selbst wieder kömmt.)

Die Verdienste edler Menschen um uns im Tode zu vergessen, ist der untrüglichste Beweis eines undankbaren und gefühllosen Herzens.

Verdiente Menschen muß man auch im Tode ehren.
Ihr bloses Beispiel kann uns noch viel Gutes lehren,

XLIII. Judas, der Treulose, wird ein Verräther an seinem Lehrer. Matth. XXVI. 47 — 56. Marc. XIV. 43 rc. Luc. XXII. 47. Joh. XVIII. 2 — 12.

I. J. Ch. 33.

Von Menschen verkannt werden, mit denen wir es in der That gut meinten, ist leider eine traurige Erfahrung, die wir in unserm Leben gar oft machen; und (1.) an Judas, eines Schülers Jesu, Beispiele finden wir zur Schande der Menschheit das Sprichwort bestätigt: Undank ist der Welt Lohn. Doch wir wollen (2.) seine Geschichte etwas genauer hören. Zur Vollbringung des wohlthätigsten Zweckes, nämlich beßre Religionsgrundsätze unter den Menschen zu verbreiten, (3.) hatte sich Jesus mit noch 12 wackern und braven Männern verbunden, die zwar keine großen Gelehrten waren, aber doch ein gutes Herz zeigten und überhaupt (4.) Sinn für jedes Gute verriethen; in der heiligen Schrift (5.) heißen sie Jünger, oder, welches einerlei ist, Schüler Jesu. Unter diesen befand sich auch Judas mit dem Beinamen Ischarioth, zum Unterschiede von einem andern Judas, Jakobus Bruder, der ge-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Erkennen immer die Menschen das Gute an Andern ihren Nebenmenschen?
2. Welches ist eins der größten Laster auf der Erde?
3. In welcher Absicht verbinden sich gute Menschen mit einander?
4. Gehört denn allemal Gelehrsamkeit dazu, wenn man auf der Erde nützlich seyn soll?
5. Was muß ein Mensch haben, der Gutes stiften will?

meiniglich Thaddäus genennt wird, von welchem auch ein kleiner Brief in der Bibel steht, in dem er die neuen Christen warnt, nicht wieder von der Religion Jesu abzufallen. Judas Ischarioth, der anfänglich
6. gewiß nicht so böse war, und unter Jesus Leitung ein
7. durchaus guter und edler Mensch hätte werden können, blieb leider ein Sklave seiner Begierden und Triebe,
8. und Geiz und Habsucht erstickten alle guten Empfindungen. Wahrscheinlich war er schon nicht in der besten Absicht ein Anhänger und Verehrer Jesu geworden, und es hatte ihn wohl mehr bei diesem Schritte der
9. Eigennutz, als der Eifer, Gutes zu stiften, geleitet. Wir wissen auch in Absicht der Verbreitung religiöser Grundsätze wenig von ihm, und Jesus scheint ihn mehr zu häuslichen Verrichtungen, als zum Lehrer, gebraucht
10. zu haben, daher er auch die Kasse führte und meist alle Ausgaben bestritt. Als Judas nun merkte, daß in dem neuen Messias-Reiche keine so großen Ehrenstellen, wie er gehofft hatte, zu bekleiden seyn würden, und er für sich keine großen Aussichten sahe, Jesus noch überdieß vom Tode und Trennung entfernt gesprochen hat-
11. te, so glaubte er, es würde nicht so viel auf sich haben, wenn er seinen Lehrer an seine Feinde überlieferte, und faßte den verruchten Entschluß, sich zum Werkzeuge jüdischer Bosheit gebrauchen zu lassen, wenn man es
12. ihm bezahle. Er wurde nun mit den Hohenpriestern um 30 Silberlinge, ungefähr 15 Rthlr. nach unserm

6. Ist der Mensch gleich auf einmal lasterhaft und durchaus böse?
7. Was kann der Umgang mit guten Menschen eigentlich befördern?
8. Was erstickt die Empfindlichkeit?
9. Wie nennt man die Triebfedern, nach welchen man mehr auf sich, als auf's gemeine Beste Rücksicht nimmt?
10. Braucht ein kluger und verständiger Mann, jedem seinen angemessenen Posten anzuweisen?
11. Wie hält sich ein leichtsinniger Mensch gemeiniglich eine schändliche That vor? Judas konnte um so viel mehr auf den Gedanken kommen, weil er schon so viele Beweise von der Stärke und Macht Jesu gesehen hatte.
12. Giebt es sogar Menschen, denen Pflicht und Gewissen für Geld feil ist?

Gelde, sein schändliches Bubenstück auszuführen, einig. Jesus, wie wir wohl leicht vermuthen können, wußte zwar den ganzen Plan und gab ihn selbst dem Judas und den übrigen Schülern zu wiederholtenmalen zu verstehn, zuletzt noch bei Einsetzung des heiligen Abendmahls; allein mit Gewalt sich zu widersetzen, wäre der Ausführung seines großen Erlösungswerks zuwider gewesen. Genug, Judas ließ sich nicht rühren, sondern nach dem Passahmahle entfernte er sich, stellte sich an die Spitze einer bewaffneten Schaar, und als Jesus in der Nacht in einem Garten, Gethsemane genannt, zu seinem himmlischen Vater mit Inbrunst betete, und mit sichtbarer Rührung über den 13. Ausgang seiner Lebensschicksale nachdachte, da kam — sein ehemaliger Zögling, umarmte und küßte ihn, nach dem abgeredeten Zeichen seines zu vollbringenden Bubenstücks. Die bewaffnete Schaar ergriff Jesum und führte ihn fort. Petrus, sein treuer Schüler, der freilich einer menschlichen Schwachheit, der Bitten seines Lehrers ungeachtet, nicht widerstanden, und während daß jener gebetet, geschlafen hatte, erwachte durch's 14. Geräusch, wollte seinen Herrn mit Gewalt retten, hieb auf einen Diener des Hohenpriesters ein und verwundete ihn am Ohr, aber Jesus heilte nicht nur diesen 15. Menschen, sondern verbot auch, Gewalt zu brauchen. Nun gingen zwar dem Judas, aber leider zu spät, die 16. Augen auf; er eilte zu den Pharisäern, bekannte, daß er nicht nur ungerecht gethan, sondern auch einen Unschuldigen verrathen habe, brachte das Geld zurück, allein diese, froh, ihren vermeinten Gegner gefangen zu haben, sprachen: was geht uns das an, du magst zusehn, 17.

13. Wie geht ein vernünftiger Mann bei Uebernahme eines wichtigen Geschäfts zu Werke?
14. Ist's denn ein großer Fehler, wenn Menschen so verschlafen sind?
15. Gegen wen bewieß Jesus Mitleid und Liebe? Liebet eure Feinde ꝛc.
16. Wenn bereuen oft Menschen ihre Handlungsweise?
17. Hatten die Pharisäer nichts zu verantworten vor ihrem Gewissen, und werden sie einst vor Gott nichts deswegen zu verantworten haben?

wie du es verantwortest! Jetzt machte ihm nun sein Gewissen die bittersten Vorwürfe; er war seiner Ver-
18. nunft gar nicht mehr mächtig, gerieth in Verzweiflung, und um sich seiner Quaal zu entledigen, beschloß er, sich
19. selbst das Leben zu nehmen. Hierauf nahm er einen Strick, wollte sich damit am Abhange eines Felsens hängen, allein der Strick zerriß, er stürzte hinab und sein Körper berstete. Das war das traurige Ende ei-
20. nes Mannes, der seine Begierden nicht zähmen wollte, und der ein warnendes Beispiel für alle seyn kann, welche Sklaven ihrer thierischen Triebe sind! Die 30 Silberlinge zu einem heiligen und ehrwürdigen Gebrauche zu bestimmen, hielten indessen die Hohenpriester
21. nicht für gut, sondern sie kauften dafür einen Begräbnißplatz für die Pilger.

18. Was ist immer das Ende eines Menschen, der kein gut Gewissen hat?
19. Dürfen wir denn uns das Leben selbst nehmen?
20. Würde Judas so tief gesunken seyn, wenn er im Anfange seine Begierden gemäßigt hätte?
21. Sahen die Hohenpriester selbst das Geld für ein unrechtes Gut an?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Was mein Gott will ꝛc.

Des Lasters Bahn ist anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen;
Allein sein Fortgang wird Gefahr,
Sein Ende Nacht und Grauen.
Der Tugend Pfad ist anfangs steil,
Läßt nichts als Mühe blicken;
Doch weiter fort führt er zum Heil,
Und endlich zum Entzücken.

1 Timoth. 6, v. 9. u. 10. (Nach Stolz Uebersetzung). Wer reich werden will, verwickelt sich in Fallstricken von Versuchungen, und bekömmt eine Menge thörichter und schädlicher Begierden, welche die Menschen in unendliches Verderben stürzen; denn Habsucht ist eine Wurzel alles Bösen, und hat schon Manche, die ihr nachhingen, vom Christenthume wieder abgeführt und ihnen große Pein zugezogen.

Sinnlichkeit ist die Klippe, an welcher die wahre menschliche Wohlfahrt scheitert.

Früh oder spät stürzt dich das Laster in's Verderben,
Durch wahre Tugend nur kannst du dir Glück erwerben

XLIV. Von dem Wankelmuthe des Petrus. Matth. XXVI. 57 — 69.

Unter die eifrigsten Verehrer und Anhänger Jesu gehörte unstreitig Simon Petrus, ein Mann voll Kraft und Muth, der, wenn es darauf ankam, Gutes zu stiften und seine Anhänglichkeit an seinen großen Lehrer zu beweisen, mit einem Feuer wirkte, das nicht nur Bewunderung erregte, sondern auch Jedermann Zutrauen zu ihm einflößte. Selbst Jesus hoffte für [1] die Ausbreitung seiner Lehre von ihm das Meiste. Doch, [2] wie das oft der Fall ist, dergleichen lebhafte und feurige Menschen sind auch am ersten der Gefahr ausgesetzt, sich zu übereilen und Entschlüsse zu fassen, die [3] sie in der Folge nicht ausführen können, sondern wohl gar zu bereuen Ursache haben. Der sonst gute und getreue Petrus macht in diesem Stücke keine Ausnahme. Nach gehaltner Passahmahlzeit sagte Jesus, im Vorgefühl seiner schweren Leiden, seinen Schülern voraus: In dieser Nacht werdet ihr mich wohl verlassen und mir untreu werden? Den Petrus, der seinen Lehrer so herzlich liebte und mit ganzer Seele an ihm hing, kränkte diese Aeußerung so sehr, daß er antwortete: [4] Lehrer, wenn sie dich alle verließen und sich einer Untreue gegen dich schuldig machten, von mir hast du so etwas nicht zu fürchten, denn ich bin bereit, dir bis [5] in den Tod zu folgen. Hier fiel ihm Jesus mit den Worten in die Rede: Petrus, überlege wohl, was du [6]

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Was haben wir zu einem thätigen und gemeinnützigen Manne?
2. Kann man sich von einem thätigen und gutdenkenden Manne auch viel Gutes versprechen?
3. Ist der von Natur feurige Mensch am leichtesten der Uebereilung ausgesetzt?
4. Kränkt Mißtrauen ein gutes Herz?
5. Versprechen die Menschen oft mehr, als sie zu halten vermögend sind?
6. Warnte Jesus aus guten Gründen den Petrus, nicht so viel zu versprechen? Jesus kannte das menschliche Herz und dessen Verzagtheit und Wankelmuth.

sagst, denn ich versicher dir, noch in dieser Nacht, vor [7] dem Hahngeschrei und mithin ehe der morgende Tag anbricht, wirst du dich meiner geschämt und 3 mal es geleugnet haben, daß du mich kennst. Petrus betheuerte hierauf es noch einmal, das werde nicht geschehn, sondern er sey bereit, mit ihm zu sterben; die übrigen [8] Schüler gelobten das Nämliche an. In der Nacht erfolgte nun, wie wir schon wissen, durch Judas Untreue die Gefangennehmung Jesu. Da gedachte keiner [9] seiner Schüler mehr an das gethane Versprechen, sondern alle, Petrus ausgenommen, suchten ihr Heil auf der Flucht. Man führete nun Jesum in den Pallast [10] des Hohenpriesters, Petrus folgte in einiger Entfernung nach, um zu sehn, was nun weiter geschehn würde. Indessen fand er durch den Johannes, einen andern Jünger, Gelegenheit, sich in dem Vorsaale des Pallastes bei den Dienern, die sich an einem Kaminfeuer wärmten, aufzuhalten. Hier wurde ihn eine Magd gewahr, die ihn mit den Worten anredete: Du gehörst wohl dem Gefangenen mit an, der so eben eingebracht worden ist? [11] Allein Petrus betheuerte: Er stehe mit ihm in gar keiner Verbindung, ja er kenne ihn nicht einmal. Die Magd mochte indessen gegen andre ihres Gleichen von diesem Menschen gesprochen haben, und so kam Eine [12] nach der Andern, faßten ihn fest ins Auge und sprachen: Ja, ja, leugne nur nicht, du bist ein Begleiter jenes Jesus von Nazareth! Petrus aber versicherte von neuem: Er habe gar keine Bekanntschaft mit ihm. Hiermit war nun aber seine Prüfung noch nicht vorüber, denn einige Zeit darauf, ehe noch der Morgen angebrochen war, kamen einige von den Anwesen-

7. Hatten die Juden eine bestimmte Eintheilung der Nacht? Man sehe hierüber die 26ste Erzählung nach.
8. Wollten die übrigen Schüler an Treue und Anhänglichkeit dem Petrus nachstehn?
9. Was vergaßen die Schüler Jesu vor Schrecken?
10. Verließ den Petrus doch sein Muth?
11. Kann die Furcht bei den Menschen die besten Vorsätze vereiteln?
12. Sind die Menschen sehr geschäftig, Dinge auszuplaudern, die Andern schaden?

den zu ihm und sagten: Höre, du bist wahrlich ein Galiläer, wir kennen dich an deiner Aussprache als einen solchen! und ein andrer redete ihn mit den Worten an: Gestehe es nur, du gehörst zu Jesu, ich habe dich bei ihm im Garten gesehn. Da sank nun der Muth des sonst so feurigen Petrus ganz, und mit den heiligsten Schwüren betheuerte er, er kenne den Mann nicht, für dessen Anhänger und Begleiter sie ihn hielten. Nach gehabtem Verhöre wurde nun Jesus wieder herausgeführt, gerade als das Hahngeschrei die 3te Nachtwache verkündigte; Jesus mußte bei seinen Schülern vorbeigehn und warf dem Petrus einen bedeutenden aber mitleidsvollen Blick zu. Da dachte er an die letzte Unterredung mit seinem guten Lehrer, drang sich zum Vorsaale hinaus, und suchte seiner beklommenen und reuevollen Brust durch einen Strom von Thränen Luft zu machen. 13. 14. 15. 16.

13. Hat denn fast jede Provinz ihren eigenen Dialekt? Jeder Lehrer sollte in seiner Schule vorzüglich auf reine Aussprache der Worte bei seinen Kindern sehn und den singenden Ton beim Lesen ihnen abzugewöhnen suchen.
14. Wenn darf ein Mensch schwören? Wollte Gott, man beugte einmal jenem Mißbrauche des Namens Gottes vor und ginge nicht mit Schwüren und Betheuerungen der Wahrheit so verschwenderisch und leichtsinnig um!
15. Traf es denn ein, was Jesus dem Petrus vorausgesagt hatte?
16. Was pflegt die Traurigkeit unsres Herzens zu mildern?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Warum sollt' ich mich ꝛc.

Vater, laß mich eifrig streben,
Daß ich treu stets dir sey,
Durch mein ganzes Leben.
Gieb mir Ruhe im Gewissen,
Dann werd' ich froh durch dich,
Nichts bereuen müssen.

Sirach 23, 12. Wer oft schwört, der sündiget oft, und die Strafe wird von seinem Hause nicht bleiben.

Was wir einmal versprechen, müssen wir auch halten.

Gebrauche die Vernunft bei allem was du thust,
Damit du keine That zuletzt bereuen mußt.

XLV. Letzte Auftritte in dem Leben Jesu. Matth. XXVII. 1 — 31.

1. Man sollte es kaum glauben, daß die Bosheit der Menschen so weit gehen könnte, als es hier bei der Verurtheilung Jesu der Fall war; denn man denke sich einen Mann, edel und gut, thätig und fürs gemeine Beste wirksam, wahrheitsliebend und ein warmer Verehrer Gottes, sollte man es da wohl glauben, daß ein solcher einem Verbrecher ähnlich verdammt, und mit der schimpflichsten Todesstrafe belegt werden konnte? Doch wir wollen den Gang der letzten Lebensschicksale Jesu aufmerksamer verfolgen.

Schon im Verhöre des Hohenpriesters war ohne Ursache der Stab über sein Leben gebrochen, und ob 2. man gleich, um wenigstens sich den Anstrich von Gerechtigkeit zu geben, gewissenlose Menschen als Zeugen aufzutreiben suchte, so waren doch diese in ihren Aus- 3. sagen einander so widersprechend, daß man sie durchaus nicht als gültig anerkennen konnte. Allein der Hohe- 4. priester selbst gab der Sache den Ausschlag. Er beschwur nämlich Jesum, er möchte es frei bekennen, ob er sey Christus, der Sohn des lebendigen Gottes? Auf die bejahende Antwort erklärte er ihn sogleich für einen Gotteslästerer, der den Tod verwirkt habe. In dieses 5. Urtheil stimmten die Priester und Schriftgelehrten mit Freuden ein. Indessen waren die geistlichen Richter 6. ihrer Sache doch nicht recht gewiß, und um aller Verantwortung überhoben zu seyn, suchten sie den unschuldigen Jesus zu einem Staatsverbrecher zu machen und

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Verräth das offenbar ein böses Herz, wenn man Andern vorsätzlich zu schaden sucht?
2. Wie war denn das Betragen der Hohenpriester gegen Jesum?
3. Gehört auch Klugheit dazu, wenn man ein Bubenstück ausführen will.
4. Gebrauchte der Hohepriester sein Ansehn auf die rechte Weise?
5. Findet auch die Bosheit ihre Anhänger und Verehrer?
6. Verträgt sich das Unrecht mit der Ruhe des Gewissens?

vor die bürgerliche Obrigkeit, den Statthalter des Römischen Kaisers zu bringen. Sie ließen nicht den 7. Tag anbrechen, sondern führten ihn sogleich zu dem Römischen Statthalter, Pontius Pilatus, und um ihrer Sache recht viel Gewicht zu verschaffen, gaben sie vor: Jesus habe sich für einen König ausgegeben, sey mithin ein offenbarer Ruhestörer und selbst dem kaiserlichen Throne gefährlich. Pilatus legte hierauf ihm einige Fragen vor, unter andern auch die, ob er der Juden König sey? Jesus erwiederte nach seiner natürlichen Unbefangenheit: Du sagst's, ich bin's. Der 8. Statthalter fand ihn aber doch nicht so strafbar, als 9. man ihn geschildert hatte, wollte lieber mit der ganzen Sache nichts zu thun haben, und schickte ihn deshalb an den Herodes, den König der Juden. Dieser Mann war herzlich froh, den Jesus kennen zu lernen, dessen Bekanntschaft zu machen er so sehnlich gewünscht hatte. 10. Allein er sah seine Wünsche nur zum Theil befriedigt, denn einer Unterredung würdigte ihn Jesus nicht, sondern er ließ vielmehr alle Fragen des Herodes unbeant- 11. wortet. Dieser konnte nun weiter nichts mit ihm vornehmen und überlieferte daher Jesum abermals dem 12. Pilatus. Wie gern hätte dieser ihn von aller Schuld und Strafe frei gesprochen, aber er durfte es leider 13.

7. Standen die Juden damals unter der Römer Herrschaft? Judäa war eine Römische Provinz, über welche ein Statthalter und Befehlshaber von dem Kaiser gesetzt war. Es gab zwar noch einen König der Juden, allein mehr dem Namen, als der Macht nach. Jede wichtige Angelegenheit mußte daher vor der Römischen Obrigkeit abgethan werden. In religiösen Angelegenheiten hatte zwar der Hohepriester Macht und Gewalt zu gebieten, bei Jesu aber getraute er sich nicht durchzukommen, aus Furcht, es möchte vielleicht die Sache genauer untersucht werden. Er lieferte daher Jesum der Römischen Obrigkeit aus.
8. Wie benahm sich Jesus vor seinem Richter?
9. Fand Pilatus an Jesu den groben Verbrecher, den man ihm von Seiten der jüdischen Obrigkeit geschildert hatte?
10. Hatte Herodes aus guten Absichten Jesu Bekanntschaft gewünscht?
11. Half es Jesu etwas, wenn er seine Unschuld vor einem ungerechten Richter vertheidigte?
12. War das Stillschweigen Jesu hier wohl recht?
13. Hatte Herodes Muth, Jesum zu verurtheilen?

nicht wagen! Endlich glaubte er eines glücklichen Ausgangs dieses so verdrüßlichen Prozesses gewiß zu seyn, indem er zu einer Gewohnheit seine Zuflucht nahm, die jedesmal am Passahfeste einem zum Tode Verurtheilten das Leben rettete, und brachte in Vorschlag, ob man unter den Gefangenen nicht Jesu die Freiheit schenken wolle? Da riefen alle:
14. Mit Jesu an's Kreuz und Barrabas los! Hierauf verwendete sich die Gemahlin des Pilatus bei ihrem Gemahl für Jesum, allein er hatte ihn geißeln lassen, und man setzte ihm zum Spotte noch eine Krone von Dornen auf. Dieser Anblick eines unschuldig Leidenden, sollte man glauben, hätte rühren müssen, aber nein, alles Mit-
15. leiden war in den Herzen der Juden erloschen: Wir haben ein Gesetz, sprachen sie, nach welchem er sterben muß, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohne gemacht
16. und willst du ihn frei geben, so bekennen wir's laut, du bist nicht von der Parthei des Kaisers, deines Herrn. Pilatus, für seine eigne Wohlfahrt zu besorgt, gab aus Zaghaftigkeit nach und überlieferte den Unschuldigen. Um aber doch einigermaaßen sich zu rechtfertl-
17. gen, wusch er seine Hände und sprach: Ich habe kei-
18. nen Theil an dem Blute dieses Gerechten, sehet ihr zu, wie ihr es dereinst vor Gott, dem Allgerechten, verantworten wollt! Laß dich das nicht kümmern, schrie
19. das aufgebrachte und getäuschte Volk, sein Blut kom-
20. me über uns und unsre Kinder! Nun gab der Statthalter Befehl, ihn aus der Stadt zu führen, die
21. schimpflichste Todesstrafe an ihm zu vollziehn und ihn zu kreuzigen. —

14. Wer hatte das Volk auf einmal gegen Jesum so aufgebracht?
15. Ist wohl die Erbitterung gegen einen Menschen stärker, als das Mitleiden?
16. Zwangen die Juden gleichsam den Pilatus, das Todesurtheil über Jesum auszusprechen?
17. Giebt es auch eine falsche Gewissenhaftigkeit?
18. War Pilatus deswegen, weil er gleichsam zum Todesurtheile Jesu gezwungen wurde, unschuldig?
19. Wer wollte die Strafe auf sich nehmen?
20. Hat die jüdische Nation nach der Zeit viel Ungemach erdulden müssen?
21. War die Kreuzigung die schimpflichste Todesstrafe? Sie war

nur für die verworfensten Verbrecher bestimmt, als Rebellen, Straßenräuber ꝛc. und insbesondre in den Augen der Juden eine abscheuliche Strafe.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Jesu, der du meine ꝛc.

Hilf mir immer richtig wandeln
Gott, vor dir, als meinem Herrn,
Billig stets mit allen handeln,
Und von aller Härte fern,
Denn du Richter aller Welten
Wirst mir alles einst vergelten,
Was ich meinem Bruder that,
Wenn sich dein Gericht mir naht.

Matth. 5, 10. Selig sind, die um der Rechtschaffenheit willen Verfolgung leiden.

Es kann wohl keinen schändlichern Mißbrauch der Macht und Größe geben, als den: seine Ueberlegenheit zur Unterdrückung unschuldig wehrloser Menschen anzuwenden.

Aus Liebe gegen Gott bleib deiner Pflicht getreu,
Sey billig und gerecht, der Unschuld stehe bei.

XLVI. Von den Leiden und dem Tode Jesu. Matth. XXVII. 32 — 54.

Freuden, in dem Sinne, wie wir Menschen sie gemeiniglich anzunehmen pflegen, hatte freilich Jesus seine 1. ganze Lebenszeit hindurch wenige genossen, im Gegentheil manchen unangenehmen Auftritt erlebt, der einen Andern, als ihn, ganz außer Fassung gebracht haben würde; aber sein ruhiger, sanfter Charakter, seine Vorsicht in allem, was er unternahm, sein gutes Gewissen endlich, das ihm stets das Zeugniß gab, seinen Pflichten nachgekommen zu seyn, schützte ihn gegen 2. Kleinmuth und gänzliche Muthlosigkeit. Doch alles Unangenehme, was er von den ersten Stunden seines irdischen Daseyns an, bis zur Uebernahme seines Lehramts und während der 3jährigen Amtsführung dessel-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Ist denn zwischen den Freuden, welche die Menschen genießen, ein großer Unterschied?
2. Was giebt dem Menschen Zufriedenheit des Herzens?

3. ben, erdulden mußte, ist doch nicht mit jenen Leiden
4. und traurigen Schicksalen zu vergleichen, die ihn in den letzten Stunden seines Lebens trafen. Man denke sich Leiden des Körpers und der Seele in dem höchsten Grade zusammen, Mißhandlungen aller Art, Kränkungen, ohne sie verdient zu haben, Verspottung ohne Ursache, Verurtheilung zum Tode, beim Gefühle der Unschuld, und bei der festen Ueberzeugung, gerechte Sache zu haben, verlassen von seinen Freunden, verbannt von Menschen, mit denen er es gut meinte und die er glücklich machen wollte, seinen Reden einen Sinn untergelegt, an den er selbst nicht gedacht hatte, seinen Handlungen und Betragen Absichten angedichtet, die ihm nie eingefallen waren. Man nehme dieß alles zusammen, und ich weiß nicht, ob sich ein Sterblicher die Leiden Jesu nur recht denken kann. Er im Gegentheil blieb dabei immer ruhig und gelassen, und wir finden nie eine Spur, daß er je von dem, was er geredet und gethan, etwas bereuet habe oder zu
5. widerrufen geneigt gewesen wäre. Dabei dürfen wir ihm aber keineswegs Gefühllosigkeit oder Starrsinn vor-
6. werfen, denn wenn wir ihn hin nach Gethsemane im Geiste begleiten, so werden wirs sehn, wie sehr sein Herz bewegt war, welcher Angstschweiß seine Wangen herabrollte, wie er dort auf seinen Knien lag und
7. mit Inbrunst betete: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch (d. h. diese Leiden) von mir. doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Sonst zeigte er sich allenthalben gefaßt und standhaft und als einen Mann, der sich nicht nur seiner

3. Hatte Jesus während seines Wandels auf Erden mancherlei Ungemach erdulden müssen?
4. Wenn litt Jesus am meisten?
5. Braucht ein rechtschaffener und weiser Mann sich je seiner Reden und seiner Handlungen zu schämen?
6. Ist der Muth und die Standhaftigkeit vieler Menschen in Leiden rechter Art?
7. Verließ Jesum auch in Leiden seine Ergebenheit in Gottes Willen nicht?

guten Sache bewußt, sondern auch für diese sein 8. Leben zu geben bereit sey. Ueber die schnöden Behandlungen sowohl im Pallaste des Hohenpriesters, wo man ihn schlug, als auch in der Gerichtsstube des Pilatus, wo man ihm aus Spotte einen Purpurmantel anlegte, eine Dornenkrone aufsetzte, ein Rohr statt eines Szepters in die Hand gab und vor ihm die Knie beugte, fühlte er sich zu erhaben, als daß er diesen schlechten Menschen nur ein einziges anzügliches Wort gesagt hätte. Ruhig ging er dem Hügel Golgatha zu, wo der schimpflichste Tod seinem unbescholtenen Leben ein Ende machen sollte. Willig trug er den Balken 10. auf seinem von dem Geiseln blutenden Rücken, an dem er seine edle Seele aushauchen sollte, und nur die Römische Wache, menschlicher als seine unmenschlichen 11. Landsleute, da sie ihn unter der Last desselben wanken sahe, zwang einen Juden, Namens Simon, daß er ihm den Balken abnehmen und bis an den Richtplatz schleppen mußte. Zwei andre Missethäter, die eben ihrer Thaten Lohn empfangen sollten, hatten gleiches Loos mit Jesu und wurden zu seiner Rechten und Linken angehangen und, so wie er, mit Händen und Füßen aufgenagelt. Um den Verbrechern die Schmerzen 12. ihrer Todesstrafe etwas zu lindern, traf man allemal die Anstalt, ihnen einen betäubenden Trank zu reichen; allein Jesus wollte mit vollkommenem Bewußtseyn und

8. Was opfert ein Mensch für's gemeine Beste gern auf, wenn's die Noth erfordert? An Beispielen aus der Profan- und heiligen Geschichte kann's nicht fehlen, z. B. Johann Huß; die vielen freiwilligen Kämpfer im Kriege für Deutschlands Freiheit in den Jahren 1813 und 14.

9. Achtet der Vernünftige den Spott der Unvernünftigen? Wenn doch dieß recht viele beherzigten, es würden dann im gemeinen Leben die schlechten Ausdrücke und die Schimpfreden, in denen sich oft Menschen einander zu übertreffen suchen, aufhören.

10. Hilft es uns etwas, wenn wir uns gegen Ueberlegenheit mit Gewalt sträuben?

11. Haben Fremde oft mehr Mitleiden, als unsre Angehörigen?

12. War der Kreuzestod sehr schmerzhaft? Er war meist nur eine Strafe für die gröbsten Verbrecher und insbesondre für die Sklaven.

bei gesundem Verstande sterben, und nahm ihn nicht
13. an. Als er schon am Kreuze hing, da bat er Gott
14. noch um Verzeihung für seine Feinde mit den Worten: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun! Die Juden, um das Maaß ihrer Bosheit voll zu machen, hefteten aus Spott über Jesus Haupt ei-
15. ne Tafel mit der Inschrift: Jesus von Nazareth, der Juden König. Die Römische Wache theilte sich hierauf in seine Kleider. Unter der Menge von Anwesenden entdeckte Jesus weiter Niemanden von seinen Bekannten unter dem Kreuze, als seine brave Mutter, die zur Wittwe geworden war, und seinen Lieblingsschüler Johannes. Mit innigster Wehmuth betrachtete er diese ihm so theuren Personen, die er nun auf der Erde zurück lassen mußte; allein um ihnen Trost ein-
16. zuflößen, ließ er sich seine eignen Schmerzen nicht merken, sondern sagte zu der Maria: Siehe, Mutter, der (auf den Johannes zeigend) ist künftig dein Sohn, und zu diesem sprach er: Siehe, Freund, (auf seine Mutter zeigend) diese Frau ist künftig deine Mutter. Der gutdenkende Johannes verstand diesen Wink voll-
17. kommen und pflegte auch Maria mit wahrhaft kindlicher Sorgfalt bis an ihren Tod. Unter den beiden
18. Missethätern zeichnete sich der Eine an Gefühllosigkeit gar sehr aus, denn er spottete noch am Schandpfahle des unglücklichen Jesus; der Andre im Gegentheil verwies ihm nicht nur seine Ungebühr, sondern von Jesus Unschuld und Macht überzeugt, bat er ihn auch:

13. Fürchtet sich der rechtschaffene Mann vor Mißhandlungen, und wenn sie mit dem Verluste des Lebens verbunden wären?
14. Was ist das für ein Mensch, der sogar für seine Feinde bittet? Liebet eure Feinde, segnet die 2c.
15. Wurde denn allemal über dem Haupte der Missethäter ihr Verbrechen namhaft gemacht?
16. Wie zeigte sich Jesus am Kreuze gegen seine Mutter? Hilft denn das Winseln und Klagen noch etwas in solchen und ähnlichen Fällen?
17. Dauert die Freundschaft auch nach dem Tode unsrer Freunde fort?
18. Bleiben manche Menschen bis an ihren Tod böse?

Herr, wenn du nun bei Gott im Himmel bist, so gedenke meiner! Jesus antwortete: Sey getrost! noch heute sehen wir uns in der Wohnung der Seligen! Indessen nahmen die Lebenskräfte Jesu sichtbar ab, und dieß ist auch weiter kein Wunder, wenn wir an die Leiden und Drangsale gedenken, die er vorzüglich in den letzten Tagen seines Lebens auszustehn hatte: Er sehnte sich daher herzlich nach seiner Auflösung und rief in Kummer versenkt noch die Worte aus: Mein Gott — Mein Gott, hast du mich denn verlassen? Soll ich denn noch nicht das Ziel meiner irdischen Wallfahrt erreichen! Hierauf bat er sich zu einiger Erquickung noch einen Trunk aus, und man reichte ihm zu dem Ende einen von Essig durchdrungenen Schwamm. Von nun an aber schien auch das Rad seines Lebens bald abgelaufen zu seyn, und mit fast gebrochener Stimme hörte man noch von ihm, wiewohl vernehmlich, die Worte: „Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist — Nun ist's vollbracht!" Seine Augen schlossen sich, sein Haupt sank nieder, seine Farbe war die eines Todten, das enge Band, welches Seele und Leib an einander knüpft, wurde gelöst, und sein unsterblicher Geist entfloh seiner sterblichen Hülle. 19. 20. 21. 22. 23. 24.

Die beiden Missethäter, die mit Jesu gekreuzigt waren, überlebten ihn noch so lange, bis man wegen des Passahfestes es für nöthig erachtete, ihrem Leben mit Gewalt ein Ende zu machen, um sie dann vom Kreuze abnehmen zu können. Man zerschmetterte deswegen ihre Beine, und erzwang ihren Tod früher, als er ohne dieß erfolgt seyn würde. Bei Jesu war diese

19. Wo glaubte also der Missethäter, daß Jesus hinkommen würde?
20. Werden sich die guten Menschen jenseits des Grabes wiedersehn?
21. Ist's unter gewissen Umständen wohl erlaubt, sich den Tod zu wünschen?
22. Wem empfahl sich Jesus am Ende seines Lebens?
23. Gehört viel dazu, wenn Menschen an ihrem Lebensende sagen wollen: „Es ist vollbracht!" ?
24. War Jesus auch hier einem gewöhnlichen Menschenähnlich?

grausame, im ganzen genommen aber, um die anhaltende Marter abzukürzen, wohlthätige Behandlung nicht nöthig, denn er war bereits schon entschlafen. Doch zu mehrerer Sicherheit, und um sich von seinem Tode vollkommen zu überzeugen, durchbohrte ein Soldat, dem dieses Geschäft aufgetragen war, Jesus Herz mit einem Spieße. Sein Tod schien übrigens auf die
25. ganze Natur einen tiefen Eindruck gemacht zu haben, denn der Himmel verfinsterte sich, ein fürchterliches Erdbeben spaltete an vielen Orten das Erdreich, Leichen schon längst verstorbener Menschen sahe man wieder auf der Oberfläche der Erde, und der Tempel zu Jerusalem, nebst seiner Bekleidung, litte beträchtlichen Schaden. Man kann sichs leicht denken, daß die Menschen nicht nur in Furcht und Schrecken dadurch versetzt wurden, sondern auch verschiedentlich
26. über diese Vorfälle urtheilten, und selbst dem Römischen Hauptmanne kamen diese Ereignisse so bedenklich vor, daß er sie für Beweise von Jesus Unschuld und gerechter Sache ansah, und voll Ueberzeugung ausrief: „Zuverlässig ist dieser abgeschied'ne Unglückliche ein frommer Mann und Gottes Sohn gewesen!"

25. Macht der Tod eines weisen und rechtschaffnen Mannes allenthalben tiefen Eindruck?
26. Urtheilen die Menschen über wichtige Naturereignisse verschieden?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Wenn meine Sünden mich kränken ꝛc.

O, wär ich doch im Leiden,
Wie Jesus, sanft und still!
O, litt ich so mit Freuden,
Was Gott, mein Vater will!
Ich will mit Ehrfurcht und Vertraun,
Geduld von dir zu lernen,
Auf dich, Erlöser, schaun.

Römer 8, 18. Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll geoffenbaret werden.

(Nach Stolz Uebersetzung.) Was sind alle Leiden dieser Zeit? Sie kommen in keine Berechnung gegen den Glanz der Seligkeit, der sich an uns enthüllen wird.

Es ist weit beruhigender, mit dem Bewußtseyn einst aus der

t zu gehn: Wir sind nicht der Erde ihr Schuldner, sondern sie
er Unsrige.

Wird gleich die Tugend oft bis an das Grab verkannt;
So reicht ihr doch den Lohn das beßre Vaterland.

VII. Von dem ehrenvollen Begräbnisse Jesu. Matth. XXVII. 55. — 61

n Tode läßt man oft dem Menschen mehr Gerech- 1.
keit widerfahren, als es bei Lebzeiten der Fall ist;
gerade das bestätigt auch das Beispiel Jesu. Als
irregeleiteten und verblendeten Juden ihren Blut-
st gestillt, und sie weder von Jesu, ihrer Meinung 2.
h, etwas mehr zu fürchten noch zu hoffen hatten,
rlaubten sie es seinen Freunden und Verehrern gern,
bisher nur aus Furcht ihre Verwunderung und
rfurcht zurück gehalten hatten, Jesus entseelten 3.
rper anständig, — ja was noch mehr war, ehren-
l zur Erde zu bestatten. 4.

Zwei vornehme und begüterte Männer, so erzählt
uns die heilige Schrift, der Eine Joseph und der
dre Nikodemus, suchten eine Ehre darinne, ihre
hre Achtung und Anhänglichkeit gegen Jesum auch
Tode an den Tag zu legen. Der Erste, ein vor-
mer und reicher Mann von Arimathia, kam zu Pi-
us, und bat ihn um die Erlaubniß, den entseelten 5.
rper Jesu vom Kreuze abnehmen und ihn in sein
es Erbbegräbniß, das er sich in seinem Garten in
en Felsen hatte hauen lassen, legen zu dürfen. Schon 6.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

Wird oft dem besten Menschen unrecht gethan?
Wenn Menschen ihren Leidenschaften Genugthuung verschafft haben, kehren sie dann zur Vernunft zurück?
Hält Menschenfurcht die edelsten Gefühle oft zurück?
Erhält ein eigentlicher Verbrecher ein so ehrenvolles Begräbniß wie Jesus?
Wer mußte es dem Joseph erlauben, Jesum vom Kreuze abzunehmen und zu beerdigen?
Konnten die Juden damals ihre Todten begraben, wohin sie

wickelte er, nach damaliger jüdischer Gewohnheit, den Leichnam in die köstlichste Leinwand ein, als Nikodemus, ein andrer vornehmer Mann, noch herbeieilte, um in seiner Ehrenbezeugung nicht der Letzte seyn zu wollen, und die kostbarsten Specereien zum Ausräuchern der Todtengruft mitbrachte. Jesus wurde hierauf noch denselben Abend, und zwar mit so vielem
7. Aufwande und mit so vieler Auszeichnung, als wenn er der vornehmste und angeseh'nste Bewohner Jerusalems gewesen wäre, in vorerwähnter Gruft beigesetzt. Auch noch einige Freundinnen Jesu kamen mit wohlriechenden Salben und Oelen, um den letzten Beweis ihrer
8. Achtung gegen ihren Freund an den Tag zu legen, verhielten sich aber wegen des eintretenden Sabbathes ganz ruhig, setzten sich der Gruft gegenüber und beschlossen, den ersten Morgen nach demselben ihren Vorsatz auszuführen. Nicht so ruhig blieben Jesus Fein-
9. de; denn sie hatten doch einige Bedenklichkeiten, die
10. sie gern getilgt wissen wollten. Es kamen daher einige von den Pharisäern und die Oberpriester zum Pilatus, und redeten ihn mit den Worten an: So eben erinnern wir uns noch einer Rede, die dieser Verführer (nämlich Jesus) bei Lebzeiten im Munde führte: Er wolle nach 3 Tagen wieder ins Leben zurückkehren. Gieb also doch den Befehl, die Gruft bis zum dritten Tage zu bewachen, damit nicht etwa seine Schüler den Leichnam stehlen, dann vorgeben, er sey auferstan-
11. den, und wäre der letzte Betrug ärger, als der erste!

wollten? Es gab zwar auch allgemeine Beerdigungsörter außerhalb der Stadt, doch stand es einem jedem frei, sich in seinem Garten oder sonst wo eine Gruft fertigen zu lassen.

7. Spricht das ehrenvolle Begräbniß Jesu schon für seine Unschuld und Rechtschaffenheit?

8. Ehren die Juden ihren gottesdienstlichen Tag auch durch ihr äußerliches Betragen?

9. Giebt's gute und schlechte Menschen unter allen Völkern und unter allen Religionen?

10. Ist wohl der Mensch, der kein gutes Gewissen hat, ganz ruhig?

11. Arbeiteten die Pharisäer durch ihre vermeinte Vorsicht ihrem eignen Plane entgegen?

Pilatus willfahrte auch ihnen in diesem Stücke und sagte: Laßt die Gruft so gut bewachen, als ihr wißt und könnt. Sie ließen sich das nicht umsonst gesagt seyn, stellten Wächter vor den Eingang der Gruft, die ein Stein bedeckte, und versiegelten denselben noch obendrein.

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Nun laßt uns den Leib rc.

Ach! endlich, Dulder, findest du
Ein stilles Grab zu deiner Ruh,
Das nach der Noth, die dich gedrückt,
Mit süßem Schlummer nun erquickt.

Jes. 57, 2. Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.

Wie das Leben, so der Nachruhm.

Leb' fromm, so kann dich nie des Grabes Macht erschrecken;
Das Grab schenkt Ruh und wird der Leiden Menge decken.

XLVIII. Von Jesus, dem Wiederlebenden, Matth. XXVIII. 1 ff.

Freuet euch, Kinder, dießmal eine Geschichte zu hören, in welcher wider alles Vermuthen die gerechte Sache siegt, Jesus nach so vielen irdischen Leiden nun als Herr über Tod, Grab und Verwesung auftritt, seiner 1. Feinde Pläne auf einmal vernichtet, seinem großen Erlösungswerke das Siegel der Gültigkeit aufdrückt, 2. und durch seine Wiederbelebung in uns allen die Hoff- 3. nung einer Unsterblichkeit und eines frohen Wiedersehens befestigt. Schon glaubten die Feinde Jesu der Erreichung ihres schändlichen Zwecks gewiß zu seyn, und nichts, was Klugheit und Vorsicht gebietet, un-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Als was zeigte sich Jesus einige Tage nach seiner Hinrichtung?
2. Auf was hat denn Jesus Wiederbelebung den vortheilhaftesten Einfluß?
3. Was verschafft Jesus der Wiederbelebte auch uns?

verlassen zu haben, als sie am dritten Tage nach seinem Tode die Nachricht erhielten, die Gruft, in die sein 4. Leichnam gelegt worden sey, wäre leer. Man kann sich das Schrecken denken, das diese Menschen durchdringen mußte, aber auch zugleich die Freude vorstellen, welche die aus Furcht bisher zerstreuten Schüler Jesu über seine Wiederbelebung empfanden. Doch diese ganze für uns so wichtige Begebenheit hatte sich folgendermaaßen zugetragen:

5\. Am Tage nach dem Sabbathe, als dem ersten in der Woche, früh in feierlicher Morgenstille, hatten sich einige Frauenspersonen, Verwandtinnen und Schülerinnen Jesu, bei der Grabhöhle eingefunden, um den 6. entseelten Körper einzubalsamiren, und nach damaliger Sitte die letzte Ehre zu erweisen. Wie sehr erstaunten sie aber, als sie die Gruft leer fanden, den Stein vom Eingange weggewälzt und zur rechten Seite einen Jüngling in blendend weißer Gestalt, gleich 7. einem Engel Gottes, erblickten, der sie mit den Wor- 8. ten anredete: „erschrecket nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth den Gekreuzigten, er ist ins Leben zurückgekehrt und ist nicht hier; sehet die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte; gehet nun und sagt es seinen Schülern!“ Indessen erhielten auch die Hohenpriester durch die Hüter der Grabeshöhle Nachricht von Jesus Wiederbelebung, und wurden darüber so unruhig, daß 9. sie eine Versammlung der Aeltesten veranstalteten, und

4. Für wen war Jesus Wiederbelebung ein Schrecken, und für wen eine Freude?
5. Wann fingen die Juden ihre Woche an?
6. Warum fanden sich diese Freundinnen Jesu erst so spät an der Grabeshöhle ein? Die Sabbathsfeier hatte sie vorher gehindert, die bei den Juden sehr heilig gehalten wurde. Wollte Gott, Christen entweihten ihren Sonntag nicht so oft durch Arbeiten und andere zerstreuende Geschäfte!
7. Was war dieser Jüngling in den Augen dieser Frauen?
8. Brauchen wir uns vor den Todten zu fürchten? Man suche doch bei Kindern sorgfältig jener Gespensterfurcht vorzubeugen, und sie nicht durch sinnlose Erzählungen und Mährchen so oft um die Ruhe und den Frieden ihres Herzens zu bringen.
9. Läßt ein böses Gewissen Ruhe?

a in Vorschlag brachten, den Soldaten eine angemessene Summe Geld zu geben, für welches sie aber 10.
en Leuten erzählen sollten: „Sie hätten geschlafen, 11.
ndessen wären Jesus Schüler gekommen und hätten
einen Leichnam gestohlen.“ Die Soldaten nahmen
uch das Geld an, und breiteten das pünktlich aus,
vofür sie gedungen waren, zumal da sie wegen dieses
nwahren Gerüchts nicht verantwortlich seyn sollten. 12.
Jesus zeigte sich hierauf noch zu verschiedenen Malen
einen Freunden und Schülern, und überzeugte ins- 13.
esondre den Thomas von der Wahrheit seiner Wiederbelebung, indem er durch den Augenschein seine
Zweifel widerlegte. Vierzig Tage schenkte er seinen
Schülern, wiewohl nicht so ununterbrochen als vorher, seine Gegenwart, aber dann schied er auch für 14.
diesen irdischen Aufenthalt für immer von ihnen.

0. Zu was nimmt oft ein Gewissenloser, um nur seinen Zweck zu erreichen, seine Zuflucht? Wollte Gott, es wäre keinem Menschen für Geld sein Gewissen feil, und niemand ließe sich bestechen?
1. Was sagten die Soldaten um des Gewinns willen?
2. Vor was fürchten sich noch bisweilen Menschen bei ihrer Bosheit?
3. Ist's gut, sich von der Wahrheit überzeugen zu lassen, zumal wenn so sehr die Ruhe des Herzens darauf beruht, wie bei dem Gespensterglauben? Man prüfe ja alles sorgfältig, wenn man was auffallendes zu sehen vermeint, und man wird oft den Irrthum und die Täuschung wahrnehmen.
4. Ist Jesus auf immer von seinen Freunden geschieden? Welche Quelle des Trostes bei der Trennung von den Unsrigen?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Jesus meine Zuversicht ꝛc.

Jesus, mein Erlöser, lebt,
Und ich kann ihm sicher trauen,
Daß er mich zu sich erhebt,
Warum sollte mir denn grauen?
Er, der Herr des Lebens, spricht:
Wer an mich glaubt, stirbet nicht.

2 Tim. 1, 10. Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben ans Licht gebracht.

Lasset uns immer so mit den Unsrigen umgehn, daß wir einst wieder in ihre Gesellschaft zu kommen wünschen.

Verachte nicht den Tod, doch fürchte ihn auch nicht.
Du lebst ja dann noch fort, wenn hier dein Auge bricht.

XLIX. Von Jesus Fürsorge für die Verbreitung seiner Lehre, nach seiner Entfernung von der Erde. Matth. X. und XXVIII. Marc. XVI. Luc. VI. Joh. XX.

Jesus sahe sehr wohl ein, daß er, bei seinem kurzen 1. Wandel auf Erden, seinen großen, zur Belehrung der Menschen, gemachten Plan nicht würde ganz zu Stande bringen können; und verband sich zu dem Ende schon frühzeitig mit einigen, zwar nicht gelehr- 2. 3. ten, aber doch durchaus rechtschaffenen Männern, die er mit seinen Grundsätzen vertraut machte, und die sein angefangenes Werk der Belehrung fortsetzen sollten. Die Namen der ersten und vorzüglichsten dieser Männer, die sich des fleißigen Umgangs Jesu bedienen konnten, und die insgemein seine Jünger, 4. oder besser, Schüler hießen, auch unter dem Namen der Apostel bekannt sind, waren folgende: Petrus, ein Fischer, ungefähr zehn Jahr älter, als sein Lehrer, und schon vorher ein treuer Anhänger Johannes des Täufers, war von ungemein feuriger und lebhafter Gemüthsart, und führte fast immer das Wort unter den übrigen Aposteln. An der Bekehrung der 5. Juden zum Christenthume hatte er vorzüglichen An-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Sind wir denn Bürgen, daß wir alle guten Einrichtungen, die wir angefangen haben, auch ausführen werden?
2. Gehören denn allemal große Einsichten dazu, um Gutes auf der Erde zu bewirken?
3. Wer Andern nützlich werden will, was muß der für ein Mensch seyn?
4. Wie hießen die Männer, welche die christliche Religion ausbreiten sollten? Apostel heißt ein Gesandter. Jesus bediente sich derselben, um durch sie seine Lehren und Grundsätze den Menschen verkündigen zu lassen.
5. Können feurige und lebhafte Menschen, wenn sie ihr Feuer gehörig zu zähmen wissen, viel Gutes stiften?

heil. Von ihm haben wir noch 2 Briefe, die vor-ehmlich an die, welche aus Heiden Christen geworden varen, gerichtet sind. Er soll unter dem Kaiser Ne-o zu Rom gekreuzigt worden seyn. Jacobus der Aeltere wurde mit seinem Bruder Johannes und mit em Petrus einer besondern Liebe und Vertraulichkeit on Jesu gewürdigt. Er war der erste, der sein Le-en unter den Aposteln verlor, denn Herodes ließ ihn urchs Schwerdt hinrichten. Apostelgesch. 12, 2. Johannes, Jacobus Bruder, jünger als Jesus, aber ein Vertrauter, von einer ungemein sanften und lie-bevollen Gemüthsart, gehört nicht nur unter die Apo-tel, sondern auch unter diejenigen Männer, die das Leben und die Thaten Jesu beschrieben haben, und unter dem Namen der Evangelisten bekannt sind. Er hat viel geschrieben: Ein Evangelium, auch 3 Briefe, von denen 2 Sendschreiben an christliche Gemeinden, der 3te aber an einen gewissen Cajus gerichtet ist, dessen Schutze er die vertriebenen Christen empfiehlt. In seinem Alter schrieb er noch ein Buch, welches den Namen der Offenbarung führt, und mancherlei Weissagungen enthält, die aber ein wenig schwer zu verstehn sind. Er lebte unter allen Aposteln [6] am längsten, und soll eines natürlichen Todes gestorben seyn. Andreas, der Bruder des Petrus, Philippus, Thomas und Bartholomäus, haben sich zwar nicht durch Schriften bekannt gemacht, übrigens aber nicht nur durch ihr Beispiel, sondern auch durch ihren mündlichen Vortrag viel zur Ausbreitung des [7] Christenthums beigetragen.

Matthäus, ein Anverwandter Jesu, schrieb wie Johannes, und zwar unter den Evangelisten zuerst, sein Evangelium. Er war, ehe er ein Apostel wurde,

6. Ist's rathsam, Kindern die Offenbarung Johannis lesen zu lassen?

7. Kann man nicht auch mündlich viel Gutes stiften?

8. ein Zöllner, aber aus Liebe zu Jesu achtete er irdische Güter nicht, sondern wurde ein Schüler von ihm.

Jakobus der Jüngere, ebenfalls ein naher Anverwandter Jesu, hat unstreitig den Brief geschrieben, den wir noch unter seinem Namen im neuen Testamente finden. Zu Jerusalem stand er lange Zeit in großem
9. Ansehn, wurde aber zuletzt gesteinigt und erschlagen.

Unter dem Namen Judas sind uns zwei Apostel bekannt, der eine mit dem Beinamen Thaddäus, der Verfasser des kleinen Briefs Judä. Der andere Ischarioth, dessen Untreue an Jesu und schreckliches Ende uns bereits bekannt ist. An seine Stelle erwählten die Apostel den Matthias zum Mitgliede.

Endlich Simon, mit dem Beinamen Zelotes oder der Eiferer, der seine Benennung von einer gewissen Sekte hatte, die sogleich begangene Verbrechen, ohne weitere Rücksprache mit der Obrigkeit, rügte, den Pharisäern ergeben war, und in großem Ansehn stand. Von seinen übrigen Lebensschicksalen ist uns übrigens wenig bekannt.

Diese Männer beeiferten sich nun, das angefangene Werk Jesu weiter fortzusetzen, und durch Lehre
10. und Beispiel auch andere für das Christenthum zu gewinnen, und jeden, der von seiner Religion zu demsel-
11. ben übertreten wollte, nach der Anordnung ihres großen und göttlichen Lehrers, erst zu unterrichten, und
12. dann durch die Taufe feierlich dazu einzuweihen. Auf

8. Hatten die Zollpächter Gelegenheit, sich Reichthümer zu erwerben? Die Zöllner waren zweierlei: solche, welche die Zolleinkünfte in den Provinzen gepachtet hatten, und solche, die auf die Ein- und Ausfuhr Acht haben und die Zollgelder eintreiben mußten. Letztere standen meist in dem Solde der Erstern.
9. Können wir uns auf Menschengunst sicher verlassen?
10. Durch was machten die Apostel die Religion Jesu Andern ehrwürdig?
11. Welchen Anordnungen folgten die Apostel?
12. Hatte Jesus sich in der Wahl dieser Männer geirrt?

iese Weise gewann die christliche Religion immer mehr
(n)hänger und Verehrer, erhielt sich in dem größten
(A)nsehn auch nach dem Tode ihres Stifters, und Mil-
onen Menschen schätzen sich jetzt noch in ihrem Besitze 13.
(g)lücklich.

:. Was werden die Menschen durch die Religion Jesu?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Sey Lob und Ehr dem ꝛc.

Gieb daß mein Fleiß in dem Beruf,
Dazu mich auf der Erde
Dein weiser Rath, mein Gott, erschuf,
Mir eine Stufe werde,
Auf der ich nach vollbrachter Zeit
Zu höherer Geschäftigkeit
Des bessern Lebens steige.

Joh. 9, 4. Ich muß in dem Geschäfte desjenigen, dessen Ge-
(s)andter ich bin, wirksam seyn, so lange es noch Tag ist. Die Nacht
(br)icht an, dann läßt sich kein Geschäft mehr verrichten. So lange
(ic)h noch in der Welt bin, ist es meine Pflicht, gleich der Sonne,
(w)ohlthätig in der Welt zu wirken. (Nach Stolz Uebersetzung.)

Bemühe dich, nicht blos ein verständiger, sondern auch ein gu-
(te)r Mensch zu werden.

Das Christenthum macht schon den Mensch beglückt auf Erden,
Drum strebe auch darnach, ein wahrer Christ zu werden!

.. Jesus ehrenvolle Entfernung von der Erde. Marc. XVI. 19 ff. Luc. XXIV. 50. ff.

Nur ein kurzer Zeitraum von 40 Tagen, von seiner
Wiederbelebung an gerechnet, war den Freunden Je-
su zu ihrem Umgange mit ihm noch vergönnt; denn
nach Verlauf dieser Zeit schied er von ihnen auf eine
feierliche und wundervolle Weise, die seiner sonstigen 1.
Größe und Erhabenheit vollkommen entsprach. Auf
einer Reise nämlich nach Bethanien trennte er sich un-

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Wenn Jesus einen bleibenden Eindruck auf seine Schüler ma-
chen wollte, war's wohl nöthig, daß er seine Trennung feierlich
machen mußte?

2. ter den heißesten Segenswünschen von seinen Schü-
3. lern, wurde sogleich dieser Erde auf immer entrückt
4. und lebt nun in dem seligern Gebiete des unermeßli-
chen Reichs seines Vaters.

2. Was wünschen sich gute Menschen bei ihrer Trennung von einander?
3. Konnte die Erde Jesum für seine Verdienste würdig lohnen?
4. Wo konnte Jesus Belohnung erwarten?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Mir nach, spricht Christus, unser Held 2c.

Mit Preis und Ruhm gekrönt, daß du
Dein großes Werk geendet;
Schaust auf dein Tagewerk mit Ruh,
Denn alles ist vollendet.
Vollbracht der Kampf der Sterblichkeit
Und wieder dein die Herrlichkeit.

1 Corinth. 3, 8. Ein jeder wird seinen Lohn nach seiner Arbeit erhalten.

Wie die Arbeit, so der Lohn.

Ein ungestörtes Glück such nicht in diesem Leben,
Erst jenseits wird dirs Gott für deine Treue geben.

LI. Kraftvolle Unterstützung der Apostel zur Führung ihres Amts durch Gottes Geist. Apostelgesch. II 1 ff.

Nöthiger brauchte wohl kein Mensch den göttlichen
Beistand in seinem Stande und Berufe, als die Apo-
1. stel desselben bedurften zur Führung ihres Amtes.
Man kann sichs leicht vorstellen, mit wie vielen und
2. mancherlei Hindernissen diese ersten Lehrer des Chri-
3. stenthums zu kämpfen hatten, und wie leicht ihr Muth

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Warum bedurften die Apostel des göttlichen Beistandes so nothwendig?
2. Hatten die ersten Lehrer des Christenthums viel um der Verbreitung desselben willen auszustehn? Man denke nur an die vielen Verfolgungen, die sie erdulden mußten.
3. Was hätte unter solchen Umständen leicht bei den Aposteln ermatten können?

nken und ihr Eifer für die Verbreitung des Christen-
thums hätte ermatten können, wenn sie von Gott
icht außerordentliche Unterstützung erhalten hätten,
welcher ihr Lehrer und Freund Jesus Christus ihnen
uch bei seinem Scheiden die stärkste Hoffnung gemacht 4.
atte. Einstmals waren die Schüler Jesu gerade an
nem Sonntage in einem Nebengebäude des Tempels
uf einem Saale beisammen, als sich ein fürchterlicher
Sturm, mit Donner und Blitz begleitet, erhob. Sie
ühlten recht lebhaft die Nähe des Geistes Gottes, und 5.
s wurden von der Zeit ihnen ihre Amtsarbeiten nicht 6.
ur weit leichter, sondern sie fühlten sich auch von neu-
m gestärkt, mit Kraft und Nachdruck die Religion
hres Herrn und Meisters zu lehren, und aller Hin-
ernisse ungeachtet mit Muth sie immer weiter auszu-
reiten.

4. Ist es nicht unter allen Umständen des Lebens gut, Vertrauen auf Gott zu haben?
5. Fühlen sich die Menschen nach einem Gewitter gestärkt?
6. Wenn werden uns unsre Arbeiten leicht?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Allein Gott in der Höh ꝛc.

Laß, Vater, deinen guten Geist
Mich allezeit regieren,
Daß ich zu dem, was unrecht heißt,
Mich lasse nichts verführen,
Der Sünde Reizung widersteh'
Und stets auf deinen Willen seh,
Darnach allein zu handeln.

Ps. 143, 10. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn
u bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn!

Alles mit Gott und nichts ohne ihn.

Sind gleich bisweilen schwer dir die Berufsgeschäfte,
So traue Gott! Von ihm empfängst du neue Kräfte.

.II. Paulus gelangt auf eine außerordentliche Weise zur Erkenntniß der christlichen Wahrheit. 1. 3. eb. 20

Apostelgesch. IX. 1 — 22

Außer den 12 Aposteln, die wir bereits schon ken-

nen, und die den mündlichen Unterricht Jesu genossen hatten, gab es noch andere würdige Männer, die sich um die Verbreitung des Christenthums bleibende Verdienste erworben haben. Keiner unter allen zeichnet sich aber an thätigem Eifer für das Christenthum so vorzüglich aus, als der Apostel Paulus, welches um so mehr zu bewundern ist, da er anfänglich ein eben so heftiger Feind der Lehre Jesu war, als er in der Folge ein eifriger Anhänger derselben wurde. Die nähern Umstände seines Lebens waren ungefähr folgende: Vor seinem Uebergange zum Christenthume hieß er Saulus, und hatte sein Leben, Aeltern, die geborne Juden waren, und zwar aus dem Stamme Benjamin, zu verdanken. Sein Geburtsort hieß Tarsus, eine Stadt in Cilicien, die das Römische Bürgerrecht hatte. In seiner Jugend wurde er zur nützlichen Thätigkeit angehalten, und ungeachtet man ihn zu einem Gelehrten bestimmt hatte, so mußte er nach damaliger Sitte auch noch ein Handwerk lernen, nämlich Teppiche verfertigen, die man im Oriente zum Belegen des

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Giebt es denn auch Apostel, die keine Schüler Jesu gewesen sind?
2. Zu was sollten Aeltern ihre Kinder vorzüglich anhalten?
3. Ist's denn gut, wenn der Mensch auf mehr als auf einerlei Weise andern nützlich werden kann? Es giebt wohl gewisse Verrichtungen, die noch andere Beschäftigungen zulassen, und es wäre oft gut, wenn junge Leute sie auch zu lernen suchten, als sie nur [illegible]. In vielen Gegenden weben z. B. die Landleute, wenn sie mit ihren Arbeiten fertig sind, Leinwand. In Frankreich sind die [illegible] auch zugleich [illegible]. Sonst war sehr gewöhnlich, daß die Schulmeister auf dem Lande ein Handwerk trieben, z. B. die Schneider- oder Leinweberprofession, und der Unterricht der Jugend wurde dabei hintangesetzt. Jetzt, Gott sey Dank, ist das weniger der Fall, und die meisten Schullehrer sind von ihrem hohen Berufe, die Jugend zu bilden, besser unterrichtet. Baum- und Gartenzucht, aber auch mechanische Arbeiten, als [illegible], sind würdige und zweckmäßige Beschäftigungen der Schullehrer auf dem Lande zur Ausfüllung ihrer müßigen Stunden, zu ihrer Erholung, und auch zur Verbesserung ihres oft mäßigen Schuleinkommens.
4. [illegible] wurde der Fußboden im Oriente belegt? [illegible]

Fußbodens, weit nöthiger als in andern Ländern gebrauchte. Seinen Geist suchte er zu Jerusalem, dem damaligen Sitze jüdischer Weisheit und Gelehrsamkeit, unter der Leitung eines gewissen Gamaliel weiter auszubilden, und bestimmte sich, dieser Erziehung gemäß, für die Sekte der Pharisäer. Er war auch, wie uns die heilige Schrift lehrt, lange Zeit ein abgesagter Feind der Lehre Jesu, und nicht 5. nur die Christen überhaupt, sondern insbesondre die Schüler Jesu hatten von ihm bei jeder Gelegenheit ungemein viel auszustehn. und er hatte ihnen in der That Tod und Verderben geschworen. Doch seine Gesinnungen änderten sich plötzlich, und der sonst so eifrige Verfolger der Christen und Feind ihrer Lehrer wurde nun ihr warmer Freund uud Vertheidiger ihrer Grundsätze. Dieser schnelle Wechsel seiner Gesinnungen wurde auf eine äußerst merkwürdige Weise bewirkt: Er befand sich einmal auf dem 6. Wege nach Damaskus, um die daselbst befindlichen Anhänger des Christenthums auszuspüren und sie den Händen der jüdischen Obrigkeit zur Bestrafung zu überliefern, als er nahe bei dem Orte, wo die unglücklichen Opfer seiner Vorurtheile sich befanden, von einer himmlischen Erscheinung umstrahlt wurde, die zugleich Licht über seinen Geist verbreitete, und sein Herz für christliche Wahrheit erwärmte. 7. Hier vermochte er nicht länger zu widerstehn. Die Wahrheit, im eigentlichen Sinne eine Stimme Gottes, drang so tief in sein Innerstes, daß er nicht nur sein schändliches Vorhaben nicht ausführte, sondern ganz betäubt nach Damaskus gebracht wurde, einige Tage aller nöthigen Lebensbedürfnisse sich

nothwendig, weil man keine Stühle und Bänke hatte, sondern mit untergeschlagenen Füßen sich auf die Erde lagerte.

5. Was war der Apostel Paulus vor seinem Uebergange zum Christenthume?

6. Dürfen wir auch auf außerordentliche Ereignisse zu unsrer Besserung warten?

7. Von was fühlte sich Paulus durchdrungen?

enthielt, und endlich durch einen Verehrer Jesu, Namens Ananias, getröstet, und für das Christenthum so gewonnen wurde, daß er nicht nur zu demselben sich eifrig bekannte, sondern auch unter
8. allen Aposteln am meisten für die Ausbreitung der Religion Jesu gethan hat. Dieser große Mann, dessen Leben und Schicksale so merkwürdig sind, hatte übrigens kein besseres Loos als seine andern
9. Mitarbeiter an dem Reiche Jesu. Er wurde in den Jahren 50 und 60 nach Christi Geburt zu Rom gefangen gehalten, erhielt zwar seine Freiheit
10. wieder, wurde aber daselbst von neuem verhaftet, und endigte ungefähr in den Jahren 65 oder 66 durchs Schwerdt sein thatenvolles Leben.

8. Was hatte diese außerordentliche Erscheinung zur Folge?
9. Wie heißt die von Jesu gemachte neue Religionsanstalt?
10. Geht es guten Menschen hier auf der Erde immer wohl?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Ach Gott und Herr ꝛc.

Wo hätt' ich Licht,
Wofern mich nicht
Dein Wort die Wahrheit lehrte?
Gott, ohne sie
Verständ ich nie,
Wie ich dich würdig ehrte.

Joh 12, 36. Glaubet an das Licht, (an Jesum, den Stifter einer bessern Religion und Beförderer geläuterter Grundsätze) dieweil ihr's habt, auf daß ihr des Lichts Kinder (d. h. durch die Lehre Jesu weisere und beßre Menschen) werdet.

Wahrheit bleibt auch ihren Gegnern ehrwürdig.

Zur Lebensbeßrung sey stets willig und bereit,
Verschiebe sie niemals, denn schnell entflieht die Zeit.

LIII. Der hohe Werth der Christus-Religion Matth. XIII. 44 — 46.

Ich habe euch nun, meine lieben Kinder, mit dem Leben, den Schicksalen, den Leiden und dem

Tode eines Mannes bekannt gemacht, der ein 1.
wahrer Segen für die Menschheit war; ich habe 2.
euch sehr vieles von seinen Thaten, die zwar uns- 3.
re Fassungskraft weit übersteigen, aber doch dabei
das Gepräge des edelsten Gemeingeistes an sich
tragen, erzählt, und ich zweifle keinen Augenblick,
ihr werdet diesem großen, diesem wahrhaft gött-
lichen Manne, dessen Namen wir allemal mit tie-
fer Ehrfurcht nennen müssen, von seinem ersten
Eintritte in die Welt an, bis zu seinem Ausgan-
ge aus derselben, ja bis zu seinem Hingange zum
Vater selbst, eure ungetheilte Aufmerksamkeit ge- 4.
schenkt haben; aber ich wünschte eine warme An-
hänglichkeit an ihn bei euch stets zu unterhalten,
und darum nur noch ein paar Worte, bevor ich
meine Feder niederlege. Jesus war's, der die
größte Weisheit mit der reinsten Herzensgüte in
sich vereinigte, und sein Andenken sey euch eben
so heilig, als eure Hochachtung gegen ihn in eu- 5.
ren Herzen nie erkalte! Zwar kann die Vergessen-
heit über seine Wohlthaten und über seine Ver-
dienste um uns nie so bald den Stab brechen, da
sie auf unser zeitliches und ewiges Glück einen so
mächtigen Einfluß haben: allein wir wissen es lei-
der, wie bald der Mensch das Gute vergißt, das
er genossen hat, und daß die Zeit das Andenken 6.

Anleitung zu katechetischer Unterhaltung.

1. Ist's nöthig, auf die gesammten Lebensumstände eines Men- schen zu merken, der einen Einfluß auf unsre Wohlfahrt hat? Z. B. auf die Triebfedern, die seine Kräfte in Bewegung set- zen, auf die Mittel, derer er sich bedient zur Ausführung seiner Pläne, auf die Hindernisse, die er bekämpft ꝛc.
2. Ist Jesus ein Segen für die Menschheit? und warum?
3. Wie heißen sonst die Thaten Jesu, die unsre Fassungskraft übersteigen? Z. B. die Erweckung des Jünglings zu Nain, die Speisung der 5000 Mann mit wenig Broten ꝛc.
4. Wenn wir etwas lernen wollen, an was darf's uns da nicht fehlen?
5. Ist's genug, an Jesus zu denken, ohne Achtung gegen ihn zu fühlen?
6. Verewigen gute Thaten und segensvolle Einrichtungen einen

an dasselbe in seinem Innern verwischt. Dafür hat nun Jesus gesorgt, daß wir seiner nicht so bald vergessen können, indem er durch seine Religion sich ein bleibendes Denkmal unter uns setzte. Diese Religion enthält einen wahren Schatz von allem dem, was der Mensch zu wissen nöthig hat, theils um hier schon in dieser gegenwärtigen Weltverfassung seine Bestimmung zu erreichen und glücklich zu seyn, theils um einmal dort in einem
7. seligern Gebiete der Schöpfung ein noch glücklicheres Loos zu haben, und in einen höhern und für geistige Wesen würdigerem Wirkungskreis ein-
8. zutreten. Braucht ihr Licht für euren Verstand, so wird euch Christus Religion dasselbe ertheilen; braucht ihr Ruhe für euer Herz, in ihr findet ihr eine nie versiegende Quelle des Trostes und der Beruhigung; wißt ihr nicht, was ihr thun sollt, um Gott zu gefallen, so fragt diese Religion, und sie wirds euch am besten lehren; seyd ihr wegen der Zukunft in Sorgen, und sind eurem Gesichtskreise sehr enge Grenzen gesetzt, dann wird sie euch die trostvollsten Aufschlüsse ertheilen und die schönsten Aussichten über Tod, Grab und Verwesung, hin in das Land des Lebens und des Fortwirkens eröffnen. O! diese Religion, guten Kin-
9. der, ist ein Schutzgeist eurer schuldlosen Jugend, eine Stütze eurer Rechtschaffenheit und Tugend, ein Führer auf den oft dunkeln und gefahrvollen Wegen dieses Lebens, ein Rathgeber bei allem, was ihr thut und unternehmet, ein Freund in Freuden und Leiden, und einst, wenn dieses Le-

Menschen mehr als alle Denkmäler, die man ihm setzt? So bedarf Luther keines Denkmals, seine Reformation ist das schönste; die 300jährige Jubelfeier hat es hinlänglich bewiesen.

7. Beschränken sich die Lehren Jesu blos auf die gegenwärtige Weltverfassung?

8. Beschäftiget sich die Religion Jesu einzig und allein mit unserm Verstande?

9. Was haben wir an der Religion Jesu?

ens Kräfte schwinden, das Feuer eurer Jugend erlöscht und der fürchterliche Todeskampf beginnt, ann ist diese Religion der Stab, auf den ihr estützt, froh dem bessern Vaterlande zuwankt.

Schätzt ihr nun schon die vergänglichen Güer dieses Lebens hoch, die doch insgesammt ihren Werth verlieren, so bald sich die Augen zum lanen Todesschlummer schließen, um wie viel mehr nuß euch die Religion werth seyn, die ihren Einuß auf euer Glück auch in der Ewigkeit nicht erliert. Sie — diese göttliche Religion ist eine vahre Perl, die erst einen hellen Lichtstrahl über nser Leben dieß- und jenseits verbreitet, und sie u achten, sie zur Angelegenheit eures Herzens zu nachen, sie ins Leben einzuführen und zum Maasabe eurer gesammten Denk- und Handlungsweise u wählen, sey euer eifrigstes Bestreben! Versäumt daher, meine lieben Kinder, keine Gelegenheit, wo ihr eure Herzen für Jesus Religion gevinnen und erwärmen könnt! Wahrlich — sie ist ine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. 10. 11. 12. 13.

o. Auf welche Güter setzen wir einen größern Werth, auf die, die bald vergehn, oder auf die, die lange dauern?

1. Mit was vergleicht Jesus seine Lehre? M. s. Matth. 13, 45 und 46.

2. Woran können wirs sehen, ob ein Mensch Religion habe? Leider stehn noch Viele in dem Wahne, man könne die Religion wie eine Wissenschaft erlernen, und den Catechismus oder den kleinen Auszug auswendig zu wissen, genügt ihnen dann hinlänglich. Allein unter solchen Umständen hat Religion blos ihren Sitz im Gedächtnisse, der Verstand denkt sich nichts, das Herz fühlt nichts, und in Leben und Wandel ist gar keine Spur von Religion zu finden.

3. Was kann die Religion Jesu für ihre wahren Verehrer bewirken?

Anwendung und nützliche Lehren.

Mel. Jesus meine Zuversicht 2c.

Nun ich leb' und sterbe drauf,
Diese Lehre zu bekennen;

Keine Schande hält mich auf,
Dieses meinen Ruhm zu nennen:
Jesus bleibt mein Eigenthum
Und sein Evangelium.

Röm. 1, 16. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nich
denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die dara
glauben.

Der Mensch ohne Religion gleicht einem Schiffer auf dem wi
ten Weltmeere ohne Compaß.

Laß dich Religion durchs ganze Leben leiten,
Dann warten deiner hier und dort die schönsten Freuden.

Kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche

von ihrem Entstehen an bis auf unsere Zeiten.

Ein Nachtrag

zu

Hübner's und andern biblischen Historien.

zum Gebrauche für Schulen

von

M. Friedrich Christian Adler,

Pastor in Kistritz bei Weißenfels.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

(Preiß 2 Gr. 25 Exemplare 1 Rthlr.)

Leipzig,

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

1821.

Kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche.

I. Ueber die Benennung Christen.

Ich habe euch bereits, meine jungen Freunde, von dem religiösen Zustande der Menschen in der biblischen Geschichte Vieles erzählt, und euch mit der stufenweisen Bildung des Menschengeschlechts, so weit nämlich unsere Nachrichten reichen, bekannt gemacht; allein seitdem Jesus als Lehrer unter seinen Zeitgenossen auftrat, gewann die Religion ein ganz anderes Ansehen; in ihr fand nicht mehr, wie vorher in dem ceremoniellen Gottesdienste, die menschliche Einbildungskraft ihre Rechnung, sondern sie wurde nun Sache des Verstandes und Herzens, mit einem Worte, sie wurde eine Religion des Lebens und zur Religiosität selbst erhoben. Ob nun gleich Jesus keine eigentliche Gemeine noch gebildet hat, sondern die einzige Verbindung, in die er mit einigen zwar nicht gelehrten, aber doch sonst sehr rechtschaffenen Männern trat, mehr auf das Verhältniß eines Lehrers mit seinen Schülern hindeutet, als auf die Begründung einer Gemeine: so muß ich euch doch gestehn, daß, wenn man seinen ganzen Plan etwas fester ins Auge faßt, man leicht einsieht, daß er im Stillen dahin arbeitete, eine neue Religionsgesellschaft zu stiften. Absichtlich verschwieg er seinen Plan seinen Schülern, die in Hinsicht ihrer Grundsätze noch nicht reif zu einer solchen Entdeckung ihm schienen, sondern überließ es der Zeit, wo sich von selbst die Bande, die seine Anhänger noch an das Judenthum fesselten, lösen würden. Der Erfolg hat auch seine Vermuthungen vollkommen gerechtfertigt. Unmittelbar ist also Jesus nicht der Stifter der christlichen Kirche, aber mittelbar können wir ihn wohl dafür erkennen, denn die Einsetzung der Taufe sollte doch für die Zukunft ein äußerliches Unterscheidungszeichen seiner Anhänger, als einer geschlossenen Gesellschaft seyn, und ihm selbst war daran gelegen, daß seine religiösen Grundsätze weiter ausgebreitet werden möchten. Schon am ersten christlichen Pfingsttage bildete sich auch die erste christliche Gemeine zu Jerusalem, die also als die Mutter aller übrigen anzusehen ist; in der Folge entstanden freilich mehrere, unter welchen die berühmtesten zu Antiochien, Rom und Alexandrien waren. Vorzüglich merkwürdig war die zu Antiochien in Sy-

tien, weil sie aus Juden und Heiden zugleich bestand, und die Bekenner Jesu hier zuerst Christen, d. h. Schüler und Verehrer Jesu, genannt wurde. (M. s. Apstlg. 11, 26.) Der Name Christ (Christianus) scheint übrigens von den Heiden zu Antiochien den Bekennern Jesu mehr spottweise als aus guter Meinung beigelegt worden zu seyn, er kömmt auch nur 3 Mal im N. T. vor, als: in der angeführten Stelle; Apstlg. 26, 28, und 1 Petri 4, 16.

II. Erste Einrichtung und Beschaffenheit der christlichen Gemeine.

Die Christen sonderten sich anfänglich nicht sogleich von den Juden ab, weil Jesus nur das Judenthum reformirte, die Apostel seinem Beispiele folgten, und bei der Gründung einer neuen Religionsgesellschaft mit großer Vorsicht zu Werke gingen. Eine lange Zeit stand das Levitische Gesetz bei ihnen noch in Ansehen, in sofern es nicht mit den Grundsätzen des Christenthums stritt; allein Haß und Verfolgung nöthigten endlich die Christen zu dem entscheidenden Schritte, aus dem Judenthume ganz herauszutreten, sich näher an einander zu ketten und eine eigene Gesellschaft zu bilden. Sie machten gleichsam nur eine Familie aus, deren blühender Zustand auf den Grundpfeilern der Bruderliebe ruhte. Der gemeinschaftliche Gebrauch ihrer Güter war sehr gewöhnlich, und die Wohlhabendern theilten gern von ihrem Ueberflusse den Aermern mit, so daß der schöne Grundsatz Jesu: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst!" ins Leben überging, und das Christenthum kein todter Buchstabe blieb. O! wenn doch diese edle Einfalt noch der herrschende Ton unter den Christen wäre! Wie sehr solche Gesinnungen zur Vermehrung der christlichen Gemeinen beitrugen, läßt sich leicht denken, denn die neuen Proselyten ließen sichs gern gefallen, in eine Gesellschaft zu treten, in welcher so viel Edelsinn die Mitglieder beseelte. Doch erstreckte sich diese Gütergemeinschaft blos auf Palästina, und Paulus trug Bedenken, sie in Kleinasien, Mazedonien und Griechenland einzuführen. Oeffentliche Versammlungsplätze zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung hatten die ersten Christen noch nicht; doch dieser Mangel hinderte sie nicht, sich gemeinschaftlich in ihren eigenen Wohnungen einzufinden, daselbst Gott zu verehren, und eine solche Versammlung mit der Feier des Gedächtnisses des Todes Jesu zu beschließen. Der Tempel zu Jerusalem war übrigens den in seiner Nähe wohnenden Christen ein heiliger Ort, den sie oft in frommer Absicht besuchten. Schon zu der Apostel Zeiten war der erste Tag der Woche oder der Sonntag zum gemeinschaft-

lichen Gottesdienste bestimmt, allein die Christen behielten noch lange bis ins 4te Jahrhundert die Feier des jüdischen Sabbaths bei. Ueberhaupt behielten die Judenchristen, das sind solche, die aus dem Judenthume zum Christenthume übertraten, viele jüdische Gebräuche bei. So beteten sie z. B. zu der nämlichen Stunde, in welcher die Juden gewöhnlich zu beten pflegten; auch das Fasten, das Händeauflegen und andere Gebräuche mehr, sind jüdischen Ursprungs. Die Feier des jüdischen Passah diente den Christen zur Erneuerung des Andenkens an Jesu Tod und Auferstehung, und die ganze Woche, in welcher Jesus gelitten hatte und gestorben war, wurde mit Fasten und Andachtsübungen zugebracht. Obgleich die ersten Christen noch keine Kirchen hatten, so hinderte sie dieß doch nicht an ihren öffentlichen Gottesverehrungen; und an denjenigen Orten, wo sie wegen ihrer Religionsgrundsätze geschützt und geduldet wurden, bauten sie sich Häuser, die sie Bethäuser nannten. In ihnen herrschte durchaus keine Pracht; ein hölzerner Tisch, worauf Brot und Wein zur Feier des heiligen Abendmahls stand, zierte diese ohnehin kleinen und ärmlichen Gebäude. Bisweilen sahen sich die Christen genöthigt, wenn sie verfolgt wurden, ihre religiösen Versammlungen an einsamen Orten, in Wäldern oder wohl gar in Grabgewölbern zu halten. Wie glücklich müssen wir uns dagegen in unsern Tagen fühlen, ohne Störung und mit weit mehr Bequemlichkeit uns're religiösen Versammlungen halten zu können! Wenn nur die Christen auch so viel Ernst und Andacht wie ihre Vorfahren bewiesen!

III. Innerer Zustand und innere Einrichtung der christlichen Gemeine.

So redlich es die ersten Christen mit der Religion meinten, so dürfen wir uns doch ihren innern Zustand durchaus nicht als vollkommen denken; denn es konnte nicht fehlen, bei einer so gemischten und von verschiedenen Menschen zusammengesetzten Gesellschaft mußte auch Verschiedenheit ihrer Religionsbegriffe herrschen, und selbst ihre Moralität war in das Gewand der Fehlerhaftigkeit eingehüllt, vergl. Gal. 1, 6. 2 Theſſ. 3, 11. Es war kaum die Morgenröthe besserer Religionskenntnisse angebrochen; die Einsichten der ersten Christen in der Religion beschränkten sich fast nur auf ein kurzes Glaubensbekenntniß an Gott und Jesus, und die Catechumeni, d. h. solche, welche erst in den Anfangsgründen des Christenthums unterrichtet wurden, hielt man nach einem dergleichen abgelegten Glaubensbekenntnisse schon für fähig, getauft zu werden. Höchst wahrscheinlich ist bei dieser Gelegenheit das apos

stolische Glaubensbekenntniß abgefaßt worden. Die Apostel bauten auf dem Grunde, den Jesus gelegt hatte, redlich fort, wiewohl sie hie und da so manches berichtigten, und das Gebäude selbst erweiterten. Die Schriften des A. T. waren so lange die Grundlage bei ihrem Unterrichte, bis nach und nach die Schriften anderer christlichen Lehrer erschienen; doch an eine vollständige Sammlung derselben hatte man noch nicht gedacht. Bei ihren gottesdienstlichen Versammlungen wurde ein Stück aus der heiligen Schrift und späterhin auch aus einem andern Buche eines frommen Mannes vorgelesen; es wurde sodann gebetet, das Abendmahl gehalten, Psalmen und andere geistliche Lieder angestimmt und ihre Gottesverehrung hatte ein Ende. Diese Einrichtung erhielt sich die 3 ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt hindurch. In der Gemeine selbst gab es noch keine öffentlich autorisiten Lehrer, und noch weniger war an ein Kirchenregiment zu denken. Daß also Petrus 25 Jahre hindurch Bischof zu Rom gewesen sey, ist Fabel; denn so viel übrigens dieser Apostel des Herrn zur Ausbreitung des Christenthums gethan hat, und so viel Zutrauen Jesus selbst zu dem Unternehmungsgeiste und dem Feuereifer dieses Mannes hatte, so wenig vertrug sich doch das Amt eines Bischofs mit dem eines Apostels, der nirgends an einem Orte sich lange aufhalten konnte, sondern dessen Beruf mit unaufhörlichen Reisen verknüpft war. Die Veteranen der christlichen Gemeinen, die unter Lehren und Rechtschaffenheit alt und grau geworden waren, erhielten ein vorzügliches Ansehn, sie hießen Aeltesten (Presbyteri) und man vertraute ihnen die Aufsicht über die religiösen Angelegenheiten der ganzen Gesellschaft an, daher sie auch in der Folge den Namen Bischöfe (Episkopi) d. i. Aufseher bekamen. Sie waren zugleich die Sittenrichter und hatten das Recht, Personen, die ihnen gefährlich schienen, aus der Gesellschaft auszuschließen; eine Strafe, die darinne bestand, daß offenbar irreligiöse Menschen von dem Abendmahle, und nach Befinden wohl gar aus den öffentlichen Versammlungen der ersten Christen ausgeschlossen wurden. Wünschten sie wieder aufgenommen zu werden, so mußten sie Tage, ja Wochen lang vor den Thüren der Bethäuser stehen und die Hineingehenden um Vergebung und um ihre Fürsprache bitten. Aus diesem alten Gebrauche scheint die Kirchenbuße entstanden zu seyn. Die Diaconi (d. i. Diener) gehörten eigentlich nicht mit zum religiösen Cultus, sondern die Armen- und Krankenpflege war ihr Beruf; auch war ihnen die Verwaltung der gemeinschaftlichen Güter der christlichen Gemeine aufgetragen; sie mußten ferner die Liebesmahle besorgen und die fremden

Christen bewirthen, weil es damals noch keine öffentlichen Wirthshäuser gab. Indessen haben einige zur Ausbreitung des Christenthums, wozu sie vorzüglich Gelegenheit hatten, nicht wenig beigetragen, wie uns das Beispiel des Stephanus lehrt. Die Diaconissinnen waren den Diaconen beigesellt, wenn es den Dienst bei Frauenspersonen betraf; ihr Geschäft bestand darinne, die Armen ihres Geschlechts zu besorgen, die Kranken zu pflegen und bei der Taufe des Aus- und Ankleidens der weiblichen Personen sich zu unterziehen. Durch die Anstellung solcher öffentlichen Personen im Dienste der christlichen Gemeinen erhielten die Christen zuerst das Gepräge einer geschlossenen Gesellschaft.

IV. Schwerer Kampf der ersten Christen mit den Juden bei Betreibung der guten Sache.

Die Apostel sowohl als die von ihnen angestellten Lehrer ließen es von ihrer Seite durchaus an nichts fehlen, den christlichen Gemeinen Dauer und Beständigkeit zu geben. Ihr Unterricht war ganz auf die Fassungskraft ihrer Anhänger berechnet, und vorzüglich die Apostel konnten oft ihr Ansehen durch höhere und seltnere Mittel geltend machen, die Achtung und Zutrauen einflößten. Ueberdies herrschten unter den ersten Christen, wie wir bereits schon gehört haben, solche Grundsätze, die eine engere Verbindung der christlichen Gemeine wohl befördern konnten. Aufsicht auf Moralität der einzelnen Glieder, Strenge gegen vorsätzlich böse Handelnde, Schonung gegen aus Schwachheit Fehlende, Duldung der Irrenden, Güte gegen Hülfsbedürftige, Milde gegen Sklaven, Hochachtung gegen unschuldig Verfolgte, dieß sind die Hauptzüge in dem Charakter der ersten Christen, und man hätte glauben sollen, da sie der bürgerlichen Verfassung keinen Eintrag thaten, sie würden keinen Anstoß gefunden haben; aber weit gefehlt, sie hatten gleich anfänglich mit den Juden harte Kämpfe zu bestehn, die zwar nicht in öffentliche Verfolgungen ausarteten, aber doch mit dem Tode so manches braven Mannes sich endigten und Veranlassung gaben, daß die Christen den heidnischen Regierungen verdächtig wurden. Fast alle Apostel starben eines grausamen und gewaltsamen Todes, wenigstens glaubte man ihr Andenken nicht besser zu ehren, als wenn man sie auf die Liste der Märtyrer, d. i. der Blutzeugen setzte, die ihr Bekenntniß des Glaubens mit dem Tode besiegelt hätten. Stephanus, einer der ersten Diaconen, eröffnete die Schranken der christlichen Märtyrer im Jahre 35 n. Chr. Geb. Seines rechtschaffenen und unbescholtenen Wandels ungeachtet wurde er ge-

steinigt und mußte seinen Eifer für die Ausbreitung des Christenthums mit dem Leben bezahlen. Zu den Bedrückungen, welche die Christen von Seiten der Juden zu erdulden hatten, trug Paulus, der nachher so eifrige Anhänger des Christenthums, nicht wenig bei, und auf ihm lasten vor seiner Bekehrung eine Menge Verfolgungen der ersten Christen.

V. Die Christen erwecken Aufmerksamkeit in heidnischen Staaten.

Die Christen erregten in den ersten 50 Jahren wenig Aufmerksamkeit, sie hatten sich hie und da in volkreichen Städten niedergelassen, und, ohne besonders bemerkt zu werden, unter der großen Volksmasse verloren. Nach Verlauf eines halben Jahrhunderts wurden die Regierungen erst auf sie aufmerksamer, nachdem sie vorzüglich in dem römischen Gebiete sich weiter ausgebreitet hatten. Sogar in den Schulen der Weltweisen dieses Zeitalters wurde das Christenthum beachtet und für und wider dasselbe gestritten. Das schnelle Wachsthum dieser Sekte wie man damals die Christen zu nennen pflegte, brachte endlich doch den Entschluß zuwege, man müsse ihr Grenzen setzen, und nun begann eine neue, nicht glückliche Periode für die Christen. Sie wurden auch von den Heiden verfolgt, und man zählt gemeiniglich 10 solcher Hauptverfolgungen; jedoch beruht diese Angabe auf keinem sichern Grunde. Es finden sich zwar Spuren von öftern feindlichen Unternehmungen gegen die Christen, der sogenannten Hauptverfolgungen gab es nur einige; die unter dem Kaiser Decius im J. 249 und unter Diocletian im J. 303. Selbst die unter dem Kaiser Nero im J. 63 war nicht allgemein und wurde nicht sowohl um der Religion, sondern um der fälschlich Schuld gegebenen Mordbrennerei willen über sie verhängt. Paulus und Petrus fanden bei der Verfolgung, in der zu Rom sich gebildeten Gemeine der Christen, ihren Tod; jener wurde ungefähr im Jahre 67 enthauptet und dieser gekreuziget. Die Martern übrigens alle zu erzählen, welche damals die Christen erdulden mußten, ist für den fühlenden Menschen zu empörend, da man sich in Mißhandlungen und Grausamkeiten aller Art erschöpfte. Aller dieser Drangsale und Verfolgungen ungeachtet ließen sich die Christen weder in der evangelischen Wahrheit irre, noch in ihrem christlichen Glauben wankend machen. Standhaft ertrugen sie alle Quaalen, mit Muth und Fassung bestiegen sie den Scheiterhaufen, wie der fromme Bischof von Smyrna, Polykarp, und hauchten im Glauben an Jesum ihren Geist aus. Wollte Gott, unsre Anhänglichkeit an das

Christenthum bewährte sich auch noch in unsern Tagen! zumal da wir um desselben willen nicht nur nichts zu erdulden haben, sondern uns die freie Ausübung desselben von allen Seiten her so ungemein erleichtert wird.

VI. Letzte Schicksale des jüdischen Volks.

Die Schicksale der jüdischen Nation sind zu genau mit dem Christenthume und mit seiner weitern Ausbreitung verwebt, als daß es nicht der Mühe werth wäre, noch einiges davon zu bemerken. Schon nach dem Tode des Königs Herodes Agrippas im J. Ch. 44, der von den römischen Kaisern Caligula und Tiberius sehr begünstigt worden war, hörte für die Juden die Erlaubniß auf immer auf, nach ihren eignen Gesezzen in weltlichen Angelegenheiten das Recht zu sprechen. Alle Rechtshändel wurden nach römischen Gesetzen geschlichtet, und die Juden selbst standen unter den Befehlen der römischen Landpfleger, von denen sie, wie leicht zu glauben ist, manche Bedrückung erdulden mußten. Mit dem J. Ch. 48 begannen ihre Verfolgungen, die sie sich freilich durch übereilte Hitze selbst zugezogen hatten, als sie sich wegen des ungebührlichen Betragens eines römischen Soldaten, der die Tempelwache hatte, gekränkt fühlten, und die Religion ihrer Väter entwürdigt sahen. Sie griffen zu den Waffen, allein der römische Gouverneur Cumanus sammelte seine Mannschaften, die Juden wurden geschlagen und verloren auf der Flucht wohl gegen 10,000 Menschen. Doch dieß sollte nur ein kleines Vorspiel von jenen Schreckensscenen seyn, die erst im Jahre 66 ihren Anfang nahmen und mit dem Jahre 70 den 8. Sept. sich endigten. Unter den Juden selbst war Uneinigkeit eingerissen, und wenn ein Reich mit sich uneins wird, sagt die Schrift, so kann es nicht bestehn; diese innerlichen Unruhen nun führten auch ihren und des ganzen Staates Untergang weit schneller herbei. Besonders gab es damals gewisse unruhige Köpfe, die sich Zeloten oder Eiferer nannten; diese vereinigten sich mit anderm schlechten Gesindel und kehrten ihre Waffen gegen die römischen Soldaten; allein sie wurden von dem Syrischen Landpfleger Cestius geschlagen, doch nicht ganz vertilgt. Es sah sich daher der römische Kaiser Nero im J. 66 genöthigt, seinen Feldherrn Vespasian mit einem großen Heere gegen das unruhige Judäa aufbrechen zu lassen. So glücklich wie seine Waffen, besonders in Galiläa, waren, wo er Jotapa eroberte und den berühmten Geschichtschreiber Josephus gefangen bekam, so konnte er doch gegen Jerusalem selbst nichts entscheidendes unternehmen; besonders verzögerte die Bela-

gerung dieser Stadt der Tod des Nero, und der nachmals schnell erfolgte Regierungswechsel der beiden Kaiser Galba und Otto. Diese kleine Pause der Waffenruhe machten sich indessen die in Jerusalem wohnenden Christen zu Nutze; sie verließen die Stadt und flohen in das Städtchen Pella jenseit des Jordans. Nun wurde Vespasian selbst zum Kaiser in Rom gewählt; er verließ daher seine Armee und übertrug das Kommando derselben seinem Sohne Titus, dem nachmals so rühmlich bekannten römischen Kaiser, dem man seiner Herzensgüte wegen den Beinamen des Gütigen beilegte. Dieser schloß nun die Stadt enger ein, und da ein Sturm wegen der daselbst sich befindlichen großen Volksmenge nicht zu wagen war, so wollte er sie lieber aushungern, ließ aber den Juden nochmals friedliche Vorschläge thun. Doch bis auf den letzten Mann sich zu vertheidigen, entweder zu siegen oder zu sterben, war ihr Entschluß. Allein leider bekam ihnen diese Hartnäckigkeit sehr übel, denn die Noth stieg in Jerusalem auf den höchsten Gipfel; ansteckende Krankheiten rafften Tausende hin, Tausende mußten verhungern oder zu den unnatürlichsten Nahrungsmitteln ihre Zuflucht nehmen, noch andre kehrten die blutigen Schwerter gegen ihre Mitbürger, mit einem Worte: Wuth und Verzweiflung machten endlich mit Schrecken dieser fünfmonatlichen Belagerung ein Ende, denn das römische Kriegsheer drang mit Gewalt ein und konnte, der Ermahnung des gutgesinnten Titus ungeachtet, nicht besänftigt werden; es wüthete, tobte, mordete und brennte, und die Stadt wurde nebst ihrem schönen Tempel in einen Aschen- und Schutthaufen verwandelt und mehr als 2 Millionen Menschen waren dabei theils ums Leben gekommen, theils gefangen genommen worden. So endigte sich das Schicksal der jüdischen Nation und ihres Staats gerade auf die Weise, wie es Jesus vorhergesagt hatte. Wir wollen übrigens nicht richten, sondern auch hier sprechen: die Rache ist Gott! Von der Zeit an haben die Juden sich nicht wieder unter eine eigne Regierung sammeln und zu einem eignen Staate bilden können. Zwar wagte es im J. 132 ein gewisser Cozba, der sich für den Messias ausgab, sich dem Kaiser Adrian zu widersetzen; allein im 3ten Jahre seines angefangenen Krieges wurde er nebst beinahe 60,000 Juden besiegt und getödtet, und kein Jude durfte sich nun der Gegend von Jerusalem, bei Verlust seines Lebens, nähern.

Alle diese Drangsale konnten die Juden doch nicht bewegen, die Religion ihrer Väter zu verlassen, sie blieben vielmehr standhaft in ihrem Glauben, und ein gewisser Rabbi Juda Hakadosch (Lehrer Juda der Heilige) sammelte gegen das Ende

des 2ten Jahrhunderts die verschiednen Auslegungen des Gesetzes und nannte diese Sammlug Mischna; ein andrer jüdischer Lehrer, Namens Jochanan, verfertigte dazu eine besondre Auslegung, Gemara genannt. Beide Schriften zusammen machen den Talmud aus, welchen die Juden der Bibel an die Seite setzen. In neuern Zeiten hat die jüdische Nation in mehrern christlichen Staaten eine günstige Aufnahme gefunden, als im Dessauischen, wo sie in Wörlitz sich einen Tempel erbauet hat, auch in den Preußischen Staaten; in Polen hat sie viel Begünstigung genossen und in den jüngst verfloßnen Jahren gestattete Napoleon ihr viele Freiheiten, ja sie durfte sogar, unbeschadet ihres religiösen Glaubens, in die bürgerlichen Verhältnisse andrer Religionsverwandten mit eintreten. Vorzüglich werden die Juden im Königreiche Sachsen beschützt, und sie genießen hier mehr Freiheiten als in andern Ländern, wo sie jetzt zum Theil, in manchen Städten, Mißhandlungen erfahren hatten. In Leipzig ist ihr Verkehr im Handel sehr bedeutend, und es ist ihnen erlaubt, während der Messen in einem öffentlichen Gebäude Gottesdienst zu halten, welcher auch von zwei Rabbinen zur Zufriedenheit Aller mit Andacht und Würde in deutscher Sprache verrichtet wurde. Man hat auch von Seiten der Bibelgesellschaft in England besorgt, das neue Testament in die Hebräische Sprache zu übersetzen und es den Juden zu ihrer Belehrung zu ertheilen.

VII. Bemerkungen über die Auflösung des jüdischen Staats und über die vorhergenannten Christenverfolgungen von den Heiden.

Der Untergang des jüdischen Reichs hatte auf die Christen einen wichtigen Einfluß, denn vor den Juden brauchten sie sich nun nicht mehr zu fürchten; diese waren außer Stand gesetzt, sie bei der heidnischen Obrigkeit zu verkleinern und anzuschwärzen, und überhaupt aus der aufgehobenen Gemeinschaft, in welcher bisher die Christen mit den Juden gelebt hatten, wurde nun jener ihre reelle Denkungsart und edlen Grundsätze besser bekannt, und auf diese Weise die Ausbreitung des Christenthums befördert. Freilich die in Palästina hin und wieder zerstreuten Christen blieben aus Mangel an Gemeinschaft mit den Paulinischen Christen, in Hinsicht ihrer Aufklärung, etwas zurück, und sie konnten sich des jüdischen Wesens nicht ganz enthalten, daher auch in der Folge, als sie wieder mehr zum Vorschein kamen, ein beträchtlicher Theil von ihnen, unter dem Namen der Nazarener und Ebioniten, sich vieles Böse nachsagen lassen mußten. Was die Verfolgungen betrifft, welche

die Christen theils in einzelnen Gegenden, wie die unter dem Kaiser Nero im römischen Gebiete, theils im allgemeinen von den Heiden erlitten; so waren sie keineswegs vermögend, den Muth der Christen ganz zu lähmen, sondern ihr Enthusiasmus für die Religion wuchs täglich, und flößte selbst ihren Gegnern Achtung für eine Lehre ein, um derentwillen ihre Anhänger die ausgesuchtesten Martern nicht achteten. Ja, das standhafte Benehmen der Christen bei den Verfolgungen gewann Vieler Herzen, und die Ausbreitung des Christenthums ging glücklicher von Statten, als man es hätte glauben sollen. Auch die innre Bildung der christlichen Religionsgesellschaft wurde dadurch beschleunigt und manche gute Einrichtung in derselben eher zu Tage gefördert. So wuchs also unter den härtesten Bedrückungen die Zahl der Christen, und das Christenthum selbst wurde für Viele eine Sache von der größten Wichtigkeit.

VIII. Frohe Aussichten der Christen unter Konstantin dem Großen.

Endlich fing nach so harten Prüfungen der Christen die Morgenröthe glücklicherer Zeiten zu dämmern an. Der römische Kaiser Konstantin nahm nicht nur schon im J. 306 die Christen gegen ihre Feinde in Schutz, sondern ließ sich auch im J. 337 kurz vor seinem Tode noch taufen, weil er glaubte, diese heilige Handlung könne ihn aller seiner begangenen Sünden entbinden. Ob es übrigens Konstantin mit dem Christenthume im Ernst gut gemeint habe, oder ob politische Absichten die Triebfeder seines Eifers für die christliche Religion waren, dieß können wir hier nicht entscheiden. So viel ist gewiß, daß er dem äußern Cultus mehr Pracht zu geben bemüht war. Er bauete zu dem Ende sehr schöne Kirchen und verwandelte heidnische Tempel in christliche. Die heiligen Gefäße wurden entweder aus Gold oder aus Silber verfertigt, die Bischöfe erhielten ein ausgezeichnetes Ansehn, ihre Gewänder waren äußerst kostbar, und die niedern Kirchendiener waren ihrem Dienste und ihrer Begleitung untergeordnet, auch fingen sie hier und da in großen Städten an, rednerische Vorträge zu halten. So sehr der äußere Cultus an Pracht gewann, so verlor sich doch die edle Simplicität, welche die ersten Christen so rühmlich auszeichnete, und die Reinheit des Herzens und die Rechtschaffenheit des Lebens nahm immer mehr ab, je höher die äußerliche Pracht und die kindischen Ceremonien stiegen; mit einem Worte: die Verehrung Gottes geschah nicht mehr, wie anfänglich, im Geiste und in der Wahrheit. Der Uebergang vieler gelehrter Männer aus dem Heidenthume zu

dem Christenthume brachte fremde Religionsmeinungen in Umlauf, viele biblische Stellen wurden nach ihren Grundsätzen ausgelegt, und daher kam es, daß das Christenthum gar sehr verfälscht wurde, und mehrere Partheien und Sekten desselben entstanden. Mit dem Tode Konstantin des Großen verminderte sich die glückliche Lage der Christen, denn seine 3 Söhne, die wenig sittlichen Werth hatten, waren mit ihren eignen Angelegenheiten so beschäftigt, daß die christliche Religion außerhalb dem Gebiete ihres Wirkens lag und überhaupt mit ihren Handlungen nicht übereinstimmte. Nach Konstantins Tode im J. 360 am 3. Nov. wurde sein Vetter Julian zum Kaiser ausgerufen. Dieser Herr, der von Jugend auf viel Feuer und Lebhaftigkeit besaß, und vorzüglich in der griechischen Literatur glückliche Fortschritte gemacht hatte, war ein abgesagter Feind, nicht sowohl der Christen, als des Christenthums, das er auch aus allen Kräften zu unterdrücken bemüht war. Da, wo seine Regentenmacht nicht zureichte, brauchte er List, und selbst seine Gelehrsamkeit benützte er zum Nachtheil des Christenthums; er schrieb wider dasselbe in einem sehr spottenden Tone, ohne es jedoch zu widerlegen. Die heidnischen Tempel wurden unter seiner Regierung wieder geöffnet, die Altäre flammten, die Opferthiere bluteten und er selbst streute den heidnischen Göttern Weihrauch. Den Juden erlaubte er, zum Verdrusse der Christen, den Tempel zu Jerusalem zu bauen; allein beim Wegräumen des Schuttes brachen Feuerflammen hervor, mehrere Arbeiter fanden dabei ihren Tod, der Bau blieb liegen und viele Juden fühlten sich dadurch bewogen, zum Christenthume überzutreten. Schon im dritten Jahre seiner Regierung fand Julian mit dem Zunamen der Abtrünnige seinen Tod in einem Gefechte mit den Persern 363 am 26 Juny. Unter seinen Nachfolgern wurden die Christen wieder sehr begünstigt, und ihr Ansehn stieg von Tage zu Tag zum größten Nachtheil der Heiden.

IX. Verschiedene Partheien, aber auch Mißbräuche unter den Christen.

Es konnte nicht fehlen, daß durch den Beitritt so vieler Männer aus Juden und Heiden zum Christenthume auch verschiedene Partheien und Sekten entstehen mußten, und jedes Jahrhundert hat seine eignen aufzuweisen. Schon im ersten Jahrhunderte nach Ch. Geb. suchte ein gewisser Simon, mit dem Zunamen der Zauberer, durch Gaukelei das leichtgläubige Volk zu täuschen und gab vor: er sey ein von dem guten und ewigen Gotte erschaffner Geist, der in die Welt

gesendet sey, die Menschen zu erleuchten und sie von der Herrschaft böser Geister zu befreien. Im 2ten Jahrhunderte machte sich vorzüglich eine Sekte bekannt, der man den Namen Gnostiker beilegte, die sich einer ganz besondern Kenntniß von göttlichen Dingen rühmte. Ihre Anhänger beschäftigten sich vorzüglich mit Untersuchungen über den Ursprung der Welt und des Uebels in derselben. Im 3ten Jahrhunderte stiftete ein gewisser Manes aus Persien eine Sekte; seine Anhänger hießen Manichäer. Er lehrte ein Reich des Lichts und ein Reich der Finsterniß, über jenes wäre Gott, über dieses aber der Dämon Beherrscher. Im 4ten Jahrhunderte erregte ein gewisser Arius, Presbyter (Aeltester) zu Alexandrien in Aegypten, durch seine Grundsätze großes Aufsehn; er war ein Mann von vielem Scharfsinne und ausgebreiteter Gelehrsamkeit. Seine Lehre war ungefähr die: Jesus, der Sohn Gottes, sey nicht von Ewigkeit her gewesen, sondern nur vom Vater vor Erschaffung der Welt gezeugt und hervorgebracht; der Vater habe durch den Sohn alle Dinge erschaffen und ihn zum Herrn über alle Kreaturen gesetzt. Athanasius, Diaconus hernach Bischof zu Alexandrien, war nicht seiner Meinung, und auf einer von Constantin dem Großen zu Nicäa zusammenberufenen Kirchenversammlung setzte er das Nicänische Glaubensbekenntniß auf, das des nämlichen Inhaltes ist, wie das apostolische (die 3 Artikel des christlichen Glaubens) im Catechismo. Arius wurde hierauf als ein gefährlicher Irrlehrer des Landes verwiesen; allein mit seiner Verweisung, und des aufgesetzten Glaubensbekenntnisses ungeachtet, hatten die Streitigkeiten doch kein Ende. So viel übrigens Constantin, wie wir bereits wissen, zum Besten des Christenthums Gutes stiftete, unter andern daß er auf die stille und geschäftslose Feier des Sonntags drang: so schlich sich doch auch so mancher Aberglaube unter den Christen mit ein. Man zierte die Kirchen mit Bildern aus, fing an, denselben göttliche Ehre zu erweisen, seine Gebete an sie zu richten, und versprach sich ihre kräftige Unterstützung oder wenigstens Verwendung bei Gott. Außer Jesus, Maria und den Aposteln waren vorzüglich die Märtyrer der Gegenstand dieser Verehrung. Man sammelte ihre Gebeine und andere Ueberbleibsel (Reliquien), schrieb denselben Wunderkräfte zu und trieb mit ihnen einen bedeutenden Handel. Das Kreuz wurde bei den Christen eine heilige Bezeichnung und man versprach sich von demselben oft den größten Segen. Die Lehre vom Fegefeuer, in welchem die Seelen der Menschen nach dem Tode geringer Vergehungen wegen büßen müßten und geläu-

tert würden, kam ebenfalls auf. Mehrere Feste erhielten ihren Ursprung und begünstigten nicht sowohl Religiosität, als den Müßiggang und die Ueppigkeit. Zu den Zeiten der Verfolgungen hatten sich viele Christen in Einöden geflüchtet, theils um hier sichrer vor Verfolgungen zu seyn, theils um Gott ungestörter verehren zu können; aus ihnen bildeten sich hernach die Eremiten und Einsiedler, unter welchen Paulus von Theben und Antonius in Aegypten vorzüglich berühmt sind. Diesem Beispiele folgten Mehrere, und unter dem Vorwande, Gott in heiliger Stille dienen zu können, entfernten sie sich aus der menschlichen Gesellschaft, lebten im ehelosen Stande, entsagten freiwillig den unschuldigen Freuden des Lebens, legten sich mancherlei Büßungen auf und bauten sich eigne Wohnungen, die sie nachmals Klöster, sich selbst aber Mönche (in der Einsamkeit Lebende) und Nonnen (Mütter) nannten. Obgleich das Mönchsleben meistentheils für den Staat und die Menschheit ein verderbliches Faullenzen war, so fanden sich doch unter dieser Classe von Menschen einige, die den Wissenschaften nützten, Bücher schrieben und mit dem Abschreiben der Bibel sich beschäftigten. Doch die Zahl der Guten war nicht groß. Noch einen abergläubischen Gebrauch, der in jenen Zeiten begann, darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen, und dieser war: das Wallfahrten oder das Reisen nach den Orten und Gräbern solcher Männer, die entweder als Märtyrer geendet hatten, oder als Heilige in der christlichen Kirche anerkannt waren. Man legte auf dergleichen Wallfahrten einen großen Werth und hielt sie für verdienstlich. An allen diesen Mißbräuchen, die sich nach und nach in der Christengemeine einschlichen, hat übrigens das Christenthum gar keinen Antheil, und wir thäten sehr unrecht, wenn wir deswegen die Lehre Jesu verachten wollten, weil sie durch abergläubische Gebräuche entstellt worden sey. Nein, — auch hier gilt das Sprichwort: abusus non tollit usum, d. h. der Mißbrauch einer Sache hebt den Nutzen derselben nicht auf.

X. Wachsthum des bischöflichen Ansehns, besonders des Bischofs zu Rom.

Unter Constantin des Großen Regierung hatte das bischöfliche Ansehn merklich gewonnen, große Rechte wurden den Bischöfen zugestanden, und sie waren gleichsam die Statthalter in geistlichen Angelegenheiten. Vorzüglich aber erhoben sich 2 in ihrem Ansehn über die übrigen, der Bischof zu Constantinopel und der Bischof zu Rom. Keiner von beiden wollte dem andern im Ansehn nachstehn, und es litte daher das

das Joch des päpstlichen Despotismus abschütteln. Ein großer Theil der Geistlichkeit selbst, die andere lehren sollte, war unwissend, und ihr ganzer Unterricht schränkte sich auf Mährchen und Erzählungen von Wunderthaten alter und neuer Heiligen ein. Die etwas heller sahen und der evangelischen Wahrheit auf der Spur waren, nannte man spottweise Ketzer, und sie zu verfolgen, rechnete man sich zum größten Verdienste an. Auf den Kanzeln rühmte man laut die Untrüglichkeit der päpstlichen Aussprüche, erhob die Kraft der guten Werke, als ein nothwendiges Mittel zur Seligkeit, ermunterte die Menschen ins Kloster zu gehen, und spornte die Vornehmen und Fürsten an, ins gelobte Land zu ziehen, um dasselbe den Feinden des Christenthums (Saracenen) zu entreißen. Die eigentliche Absicht der Päpste ging aber dahin, indessen die Reichthümer und Güter der Vornehmen an sich zu ziehen. Dergleichen Züge nach dem gelobten Lande hießen Kreuzzüge, weil diejenigen, die daran Theil nahmen, sich mit einem Kreuze, gewöhnlich von rothem Tuche, auf die rechte Schulter geheftet, bezeichneten. Im Jahre 1096 begann der erste große Zug, der aus einigen hunderttausend Menschen bestand, unter der Anführung Peters von Amiens und Walthers von Habenichts; sie fanden aber fast alle ihr Grab, ehe sie noch Europa verließen, und nur ungefähr 3000 Deutsche hatten sich nach Asien eingeschifft. Dieser erste Zug glich mehr einer Räuberhorde, als einer Armee. Allein unter der Anführung Gottfrieds von Bouillon, Herzogs von Lothringen, zog eine wohlgeordnete Armee nach dem Morgenlande, und nach vielen ausgestandenen Drangsalen, aber auch vielen verübten Grausamkeiten, eroberte endlich der Herzog Jerusalem und wurde nun der erste christliche König daselbst. Nach einem Zeitraum von 200 Jahren verloren endlich die Christen alle ihre gemachten Besitzungen wieder, und dieser wilde Religionseifer hatte mehr als 7 Millionen Menschen das Leben gekostet. So sehr die Kreuzzüge dem allgemeinen Besten schadeten, den Aberglauben beförderten, die päpstliche Macht vergrößerten, mehrere Krankheiten, namentlich die Blattern, nach Europa gebracht haben sollen, so hatten sie doch auch ihr Gutes. Handel, Schiffahrt, Welt- und Menschenkenntniß gewann ungemein viel, die Leibeigenschaft verminderte sich, und der Bürgerstand kam dadurch in Aufnehmen. Auch mehrere Streitigkeiten europäischer Fürsten erreichten durch sie ein Ende. Durch die Kreuzzüge wurden die Preußen, die bis ins 13te Jahrhundert Heiden waren, zum Christenthume bekehrt, und

deutsche Ritterorden hat ihnen seinen Ursprung zu dan-
. Doch ich will jetzt nichts weiter von ihnen erwähnen,
dern nur so viel bemerken, daß die evangelische Wahrheit
ch sie keinen Gewinn hatte, denn die Päpste stellten
gleichen Züge den Kreuzfahrern als etwas Verdienstliches
, und so mancher Bösewicht und grobe Verbrecher glaubte
seiner Sünden durch einen Zug nach dem gelobten Lande
entbinden, wenigstens erhielten sie von den Päpsten Ab-
, d. h. Vergebung derselben. Zum Verfalle der christ-
en Religion trug nicht wenig jener schändliche Mißbrauch
: daß die Reichen sich Vergebung ihrer Sünden erkaufen
nten, wodurch das Laster gleichsam einen Freiheitsbrief
ielt, ungehindert schlecht handeln zu können. Auch der
derdienst nahm seit dem 8ten Jahrhunderte vorzüglich in
griechischen Kirche überhand, und artete fast in Abgötte-
aus. Besonders wurde Maria, die Mutter des Erlö-
, der Gegenstand der lächerlichsten Verehrung. Die
renbeichte oder die umständliche Erzählung aller Sünden,
Verwandlung des Brots und Weins im heiligen Abend-
hle in den Leib und das Blut Christi, die Entziehung des
chs dem gemeinen Manne, dies alles waren Mißbräuche,
che das Christenthum verunstalteten und seinem Ursprun-
ganz unähnlich machten. Die Zahl der Sakramente setzte
n auf sieben, den Knochen der Heiligen schrieb man Wun-
kräfte zu und verkaufte sie dem Volke theuer; für die See-
der Verstorbenen, die im Fegefeuer leiden müßten, ließ
n Messe lesen, welches den Mönchen vieles Geld eintrug;
einem Worte, man suchte alles hervor, was den Papst,
Klöster und die Geistlichkeit bereichern konnte. Vorzüg-
verfolgten die Mönche die sogenannten Ketzer mit Mord
Brand, und erhielten dazu von dem Papste volles Recht
Gewalt; ja es kam in der Folge so weit, daß man ein
es Gericht (die Inquisition oder das Blutgericht) nieder-
e, vor welches alle wegen ihres Glaubens verdächtige
sonen gefordert, und die für schuldig erkannten unter den
ecklichsten Anstalten zum Scheiterhaufen geführt wurden.
Inquisition fand in unsern Tagen nur noch in Spanien
tt; allein der Kaiser Napoleon, der das Land in Besitz
m, schaffte sie ab; jetzt, nachdem der vorige König wie-
zurück gekehrt ist, scheint leider auch die Inquisition wie-
eingeführt zu werden. Nach Einführung der Constitution
Cortes hat sie wieder aufgehört.

Daß unter solchen Umständen die evangelische Wahrheit
leiden mußte, ist leicht zu begreifen, und hätte die Vor-

sehung nicht hie und da über einige Bekenner der Wahrheit besonders gewacht, so würde vielleicht die Reinheit des Christenthums nie wiederhergestellt worden seyn.

XII. Muhamed, ein Arabischer Kaufmann, stiftet eine neue Religion.

Unter die Hindernisse, Christus Religion zur allgemeinen Religion auf der Erde zu erheben, gehört auch das Beginnen eines Mannes, eine neue Lehre den Menschen bekannt zu machen; Muhamed war sein Name. Im Jahre 569 wurde er zu Mekka, der Hauptstadt im steinigen Arabien, geboren. Schon früh wurde er vater- und mutterlose Waise, sein Onkel übernahm hierauf seine Erziehung, und bestimmte ihn, die Handlung zu erlernen. Sein Beruf nöthigte ihn, häufige Reisen zu machen, die er auch zur Zufriedenheit seiner Prinzipalin, die eine reiche Kaufmannswittwe war, so gut ausführte, daß sie ihn aus Dankbarkeit heirathete. Sein zur Schwärmerei geneigter Geist entzog ihn der menschlichen Gesellschaft, die Einsamkeit wurde sein Lieblingsaufenthalt, und die Betrachtung über die Religion seine Lieblingsbeschäftigung. In einer Höhle bei Mekka brachte er alle Jahre einen Monat zu, und gab vor, daselbst oft Erscheinungen von dem Engel Gabriel mit der Versicherung erhalten zu haben, daß er der Gesandte Gottes sey. Zu dem Entschlusse, eine neue Religion zu stiften, brachten ihn unstreitig die Christen selbst, die wegen verschiedener Meinungen in der Religion sich verfolgten und überhaupt durch ihre thörichten Lehrsätze und albernen Gebräuche in ihrem Ansehn bei vernünftigen und denkenden Menschen sanken. Muhamed, ein schlauer Kopf, benutzte diesen Zeitpunkt und warf sich zum Stifter einer neuen Religion auf. Seine Gattin war die erste, die seiner neuen Lehre huldigte. Es ist nicht zu leugnen, dieser Mann hatte sich auf seinen Reisen nicht nur einen Vorrath von nützlichen Kenntnissen und Erfahrungen aller Art eingesammelt, sondern vorzüglich auch die religiösen Gebräuche und Grundsätze mehrerer Religionspartheyen, so wie ihre Gebrechen und Thorheiten kennen gelernt. Im Jahre 612 faßte er nun den kühnen Entschluß, öffentlich als Stifter einer neuen Religion unter seinen Landsleuten aufzutreten, und sie von dem Götzendienste abzuziehen. Ob er gleich vielen Widerstand fand, so brachte er es endlich durch seine Gaukeleien und vorgeblichen Wunder doch dahin, daß 500 Mekkaner und 12 Bewohner von Medina seine Lehre annahmen, und vorzüglich Letztere sich für ihn nachdrücklich

verwendeten, welches ihm sehr gut zu Statten kam, als er im Jahre Christi 622 Mekka verlassen und nach Medina flüchten mußte. Von dieser Flucht haben seine Verehrer ihre Zeitrechnung angefangen. Durch seinen Reichthum verschaffte er sich mehrere Anhänger, und was er nicht mit List und durch Klugheit durchsetzen konnte, das setzte er in der Folge mit Gewalt, mit Feuer und Schwert durch. Im Jahre 629 nahm er Mekka mit einem 10.000 Mann starken Kriegsheere ein, vernichtete in dem Tempel alle Götzenbilder, unterwarf sich seine Feinde, und nöthigte sie zur Annahme seiner Religion. Jener Geist der Liebe und Sanftmuth, der Jesum bei Verbreitung seiner Lehren leitete, wird hier bei Muhamed ganz vermißt, und wenn er auch die gute Absicht hatte, seinen Landsleuten nützlich zu werden, so können doch die Mittel, deren er sich zur Ausführung seiner Zwecke bediente, durchaus nicht vor dem Richterstuhle der Sittlichkeit gerechtfertigt werden. Er starb im Jahre 632 an beigebrachtem Gifte, das der Probirstein seiner göttlichen Sendung seyn sollte. Seine Religion hat sich weit ausgebreitet, und der Verbreitung des Christenthums nicht wenig geschadet. In allen 3 Erdtheilen oder der sogenannten alten Welt hat seine Religion viele Verehrer, und das Verdienst kann man ihr nicht absprechen, daß sie eine beßre Erkenntniß Gottes unter den Heiden befördert hat, ob sie gleich bei weitem in Hinsicht ihres innern Werthes sich mit der christlichen Religion nicht messen kann. Im Jahre 1453 eroberte ein Türkischer Sultan, Muhamed der 2te, Constantinopel, verlegte dahin seine Residenz, und die muhamedanische Religion wurde nun auch hier die herrschende, ohne daß es die hier wohnenden Griechischen Christen hindern konnten. Die Hauptlehren Muhameds sind in dem Koran oder Alkoran enthalten, welchen seine Anhänger der Bibel gleich achten. Die Bekenner seiner Religion nennen sich in Arabischer Sprache Moslemin oder Gläubige, woraus hernach die Benennung Muselmänner entstanden ist. Ihre Tempel heißen Moscheen oder Moskeen, und der Freitag ist ihr gottesdienstlicher Tag. Sie haben keine Glocken auf ihren Thürmen, sondern ihre Imans oder Priester rufen von da herab die Leute zum Gebete. Muhameds Religion ist aus verschiedenen Lehren des Christenthums, der jüdischen und patriarchalischen Religion (weil Abraham der Stammvater der Araber seyn soll) und aus vielen Arabischen Landesgebräuchen zusammengesetzt. Die Vielgötterei der Heiden und die Dreieinigkeit der Christen war seiner Vernunft zuwider. Er lehrte daher: Es ist nur

ein Gott und Muhamed sein großer Prophet oder Gesandter, größer noch als Christus. Täglich muß man fünfmal zu Gott beten, den Armen fleißig Allmosen ertheilen, im 9ten Monate des Jahres fasten und in seinem Leben wenigstens einmal nach Mekka wallfahrten. Die dieses beobachten, sind Gute, und kommen nach dem Tode ins Paradies, die Bösen aber kommen in ein ewiges Feuer, wo sie weder leben noch sterben können. Zur Aufnahme in seine Religion schrieb Muhamed die Beschneidung vor, verbot seinen Anhängern das Weintrinken, erlaubte ihnen dagegen die Vielweiberei. Uebrigens ist die muhamedanische Religion die vierte unter den Hauptreligionen auf der Erde, nämlich die heidnische, jüdische, christliche und muhamedanische, und hat nach der christlichen Religion noch jetzt die meisten Bekenner.

XIII. Bekenner der evangelischen Wahrheit.

Mitten in jenen verfinsterten Zeiten, wo der Gebrauch der Vernunft ein Hochverrath an dem Oberhaupte der römischen oder katholischen (allgemeinen) Kirche war, gab es doch noch Männer, denen die evangelische Wahrheit das heiligste war und die sich mit Macht der Unwissenheit und dem Aberglauben entgegen stemmten; unter ihnen zeichnete sich vorzüglich gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts 1180 Petrus Waldus in Frankreich, ein reicher Kaufmann zu Lyon, aus. Er bekam Gelegenheit, die Bibel in seiner Muttersprache zu lesen, und sah nun gar wohl ein, daß in der katholischen Kirche viele Irrthümer gelehrt würden. Alle seine Güter und Reichthümer schenkte er den Armen, predigte auf den Straßen die aus der Bibel erkannten Wahrheiten, und erwarb sich einen großen Anhang, den man nach seinem Namen Waldenser nannte. Seine Hauptgrundsätze waren ohngefähr folgende: Der Papst habe sich seine Macht unrechtmäßiger Weise zum Nachtheil der Christen angemaßt; dem Clerus gebühre keine weltliche Herrschaft; alle Lehren, die nicht aus der Bibel bewiesen werden könnten, wären falsch, z. B. die Lehre vom Fegefeuer u. s. w. Ihr Anhang war eine Zeitlang in Frankreich sehr groß; allein in der Folge mußten sie sehr viel ausstehn, und bei der letzten Verfolgung im Jahre 1545 wurden sie vollends ganz ausgerottet. Einige hundert begaben sich ins Würtembergische, wo sie zwar noch, aber ganz im dunkeln leben. Bisweilen artete ihr Eifer für die Religion in Schwärmerei aus, und dies konnte auch nicht fehlen, da es meistentheils Leute waren, denen es an wissenschaftlicher Bildung fehlte. Genug, in den da-

maligen Zeiten hatten sie sich groſses Verdienst um die evangelische Wahrheit erworben. Im Jahre 1360 trat ein redlicher Bekenner der Wahrheit in England auf, Johann Wiklef, Lehrer der Gottesgelahrheit zu Oxford. Er übersetzte die Bibel in seine Landessprache und wurde dadurch vielen nützlich. Ueberdies eiferte er wider die päpstliche Tyrannei, erklärte viele Lehren der katholischen Kirche, namentlich die Verwandlung des Brots und Weins im heiligen Abendmahle, als falsch, und behauptete: nur die heilige Schrift wäre der Probirstein der evangelischen Wahrheit. Seine Anhänger, die bald zahlreich in England wurden, hießen Wiklefiten, hatten aber in der Folge viel von dem Papste und seinem Anhange zu erdulden. Wiklef starb im J. 1384, da sein König ihn gegen alle Verfolgungen des Papstes und der Mönche schützte, und die Inquisition in England keinen Beifall fand. Seine Feinde ließen 44 J. nach seinem Tode seine Gebeine ausgraben und verbrennen. Seine Anhänger mußten viel leiden, und manche brave und vornehme Männer fielen als Opfer für die Wahrheit, ja, sie wurden endlich in England ganz ausgerottet; allein der gute Saame streute sich in andern Ländern aus und fand vorzüglich in Böhmen einen fruchtbaren Boden. Dieses Königreich schloß sich überhaupt in mehrern Stücken an die Griechische Kirche an; so behielten z. B. die Geistlichen, des päpstlichen Verbots ungeachtet, die Ehe bei: Auch lebten in diesem Reiche einige berühmte Lehrer, welche verschiedene Mißbräuche der katholischen Kirche rügten, als: die Entziehung des Kelchs im heiligen Abendmahle den Laien. Doch sie entgingen der Aufmerksamkeit des Papstes, und nur einer ihrer redlichen Nachfolger, Johann Huß, Lehrer und Professor zu Prag, mußte mit dem Leben das Bekenntniß der evangelischen Wahrheit bezahlen. Dieser vortreffliche Mann war im Jahre 1373 geboren und führte schon in seiner Jugend einen musterhaften Lebenswandel. Er widmete sich mit allem Fleiße den theologischen Wissenschaften und las vorzüglich gern in der Geschichte der Märtyrer, gleich als wenn er sich zu einem ähnlichen Tode im voraus stählen wollte. Lange schützte ihn sein guter König Wenzel gegen alle feindliche Angriffe, weil er ihn eine Gans zu nennen pflegte (Huß heißt im Böhmischen eine Gans), die goldne Eier lege. Allein als im Jahre 1415 eine Kirchenversammlung nach Costnitz ausgeschrieben wurde, auf welcher die päpstlichen Mißbräuche abgestellt werden sollten; so wurde auf der nämlichen Versammlung Johann Huß den 6. July 1415 zum Scheiterhaufen verur-

theilt, unter vielen Verspottungen lebendig verbrannt und seine Asche in den Rhein gestreut. Sein Augenmerk hatte er besonders auf die Abstellung der päpstlichen Mißbräuche gerichtet; kein Wunder also, daß er dem Papste ein wahrer Dorn im Auge war. Uebrigens lehrte er, daß man die Religion einzig und allein aus der Bibel schöpfen und erlernen müsse. Er hatte einen Freund, Namens Hieronymus von Prag, der sich im Gefolge des Königs von Böhmen zu Costnitz befand; dieser war eben so bemüht, die Reinheit der Lehre Jesu herzustellen; allein auch er wurde gefangen genommen und den 12. Mai 1416 lebendig verbrannt. So endigte sich das Leben zweier Männer, die ein beßres Loos verdient hätten.

XIV. Schreckliche Folgen der Hinrichtung Johann Hussens und Hieronymus von Prag.

Nicht so glücklich, als die Verfolgungen der Waldenser und Wiklefiten abgelaufen waren, ging auch Hussens Hinrichtung hin; nein, die harten Verfolgungen reizten die Anhänger dieser Märtyrer der Wahrheit nur noch mehr zum öffentlichen Widerstande. Die Hussiten, so hießen diese Anhänger, ließen sich nicht so gutwillig würgen, sondern griffen zu den Waffen, und es entstand ein blutiger Krieg, der unter dem Namen des Hussiten Kriegs bekannt ist. Er ist zu merkwürdig, vorzüglich auch für unser Sächsisches Vaterland, daß es sich wohl der Mühe verlohnt, etwas mehr davon zu erzählen. Hussens Anhänger erbitterte vorzüglich folgender Vorfall: Im J. 1418 ließ der Papst durch Abgeordnete 2 ihrer Glaubensgenossen verbrennen, worauf Ziska sich zum Anführer der Hussiten aufwarf, ein Kriegsheer zusammen brachte und in Prag viele schreckliche Thaten verübte, die den König Wenzel so erschütterten, daß er krank wurde und starb. Von der Zeit an vermehrte sich der Hussiten ihre Macht ansehnlich, und sie bewiesen nun weniger Mäßigung gegen den neuen König Siegmund, als sie gegen seinen verstorbenen Bruder Wenzel bewiesen hatten. Sie hielten öffentliche Umgänge mit dem Kelche, weil sie das Abendmahl unter beiderlei Gestalt genießen wollten, deswegen Calixtiner genennt wurden, und widmeten dem Gedächtnisse ihrer frommen Märtyrer Festtage. Der Berg Tabor war der Sammelplatz vieler 1000 Brüder, die sich an die eigentlichen Hussiten anschlossen, in der Folge aber auch wieder von einander trennten. Ueberall waren die Waffen der Hussiten glücklich und der größte Theil von Böhmen wurde

eert und verwüstet. Obgleich ihr Anführer Ziska blind
de und starb, so stellten sich doch 2 andre, Procopius der
ße und Kleine, an seine Stelle, die mit allem Nachdruck
Krieg nicht nur fortsetzten, sondern auch an Grausam-
n ihrem Vorgänger nichts nachgaben. Die benachbar-
Länder, Mähren, Schlesien, Sachsen, wurden von
n sehr heimgesucht, und Procopius Rasa war das Schrek-
der Zeit. Auch Naumburg an der Saale sollte einst ein-
chert werden, als ein daselbst lebender Viertelsmeister
nens Wolf den Vorschlag that, alle Kinder der Stadt
as Lager des Procopius weißgekleidet zu schicken und um
de für die Stadt zu flehn, welches den sonst harten und
en Krieger so rührte, daß er die Kinder in seinem Zelte
Kirschen und andern Erfrischungen bewirthete, ihnen
der Trommel zu tanzen erlaubte und die Kinder am
nde mit der freudigen Nachricht nach Hause ziehn ließ:
Stadt sollte verschont bleiben. Mit grünen Zweigen
dem frohen Rufe: Victoria! kamen die Kinder bei der
dt an, wo die Aeltern ängstlich ihrer Lieblinge harrten,
sie von Naumburgs Bürgern mit Enthusiasmus empfangen
den. Dieser frohen Begebenheit zum Andenken wird
bis auf den heutigen Tag von Naumburgs Jugend im
nat Juli ein Fest begangen, das unter dem Namen des
chfestes bekannt ist. Man verzeihe mir diese kleine Weit-
eifigkeit; allein da die Begebenheit meine geliebte Vater-
angieng, und doch für die Jugend so interessant ist, so
ite ich nicht umhin, sie wenigstens nur flüchtig zu be-
en. Ich kehre nun zu den Hussiten, in wiefern sie in
Geschichte der christlichen Kirche eine bedeutende Rolle
en, zurück, und bemerke nur, daß man gegen sie ge-
re Saiten aufziehn mußte. Der Kaiser Siegmund schloß
ihnen 1430 zu Iglau Frieden und räumte ihnen mehrere
heiten ein, als er zu halten im Stande war. Vorzüg-
wurde ihnen der Gebrauch des Kelchs zugestanden. Doch
n ein Reich mit sich selbst uneinig wird, sagt Jesus, so
es nicht bestehn; und dieser Ausspruch traf auch hier
Die Hussiten wurden unter sich uneinig. Die sich zu
r gesammelt hatten und von daher Taboriten hießen,
ngten noch größere Freiheiten; man griff beiderseits zu
Waffen; die Taboritische Parthei wurde zwar geschlagen,
n die beiden Procope verloren ihr Leben. Der Hussiten-
g hatte nun ein Ende, Siegmund erhielt die Böh-
e Krone, und die Ueberbleibsel der Taboriten nannten
nun Brüder und haben sich bis auf unsre Zeiten un-

ter dem Namen der Böhmischen und Mährischen Brüder erhalten.

XV. Luthers Reformation.

Nicht nur die vorhergerühmten Bekenner der evangelischen Wahrheit machten die Christen auf die Gebrechen in ihrer Kirche aufmerksam, sondern der Uebermuth der Päpste selbst, ihre übertriebenen Anmaßungen, ihr Mißbrauch der Religion zu den schändlichsten Zwecken, ihre ausschweifende Lebensart und der Gewissenszwang, den sie dem Volke auflegten, erweckte allgemeine Unzufriedenheit mit der päpstlichen Macht, und erzeugten den heißen Wunsch einer Religions- und Kirchenverbeßrung. Lange fehlte es an einem Manne, der mit Muth und Nachdruck sich diesem schweren und gefährlichen Geschäfte unterzogen hätte, denn die Erfahrung hatte es ihnen gelehrt, was der Lohn für ihre Bemühungen sey. Der Scheiterhaufen schreckte sehr viele ab, öffentlich mit ihrer Meinung hervorzutreten und dem Papste die Spitze zu bieten, der an dem Clerus und namentlich an den Mönchen eine so starke Bedeckung hatte. Doch auch hier hieß es: Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er zerbricht. Die Unzufriedenheit mit dem päpstlichen Despotismus war aufs höchste gestiegen. Endlich trat ein Mann auf, dem es weder am Muthe fehlte, sich den größten Gefahren entgegenzustemmen, noch am Geiste und Herzen, ein solches Werk zu unternehmen, wie die Reformation war; Luther war der Name dieses wahrhaft großen Mannes. Nicht im Schooße einer vornehmen Familie entsprossen, nicht in der Fülle des Reichthums gewiegt, verdankte er nächst Gott sein Leben zwar armen, aber sehr rechtschaffenen Aeltern, im Jahre 1483 den 10. November. Zu Eisleben betrat er den Schauplatz der Welt, und zu Eisleben verließ er denselben wieder nach einem thatenreichen Leben im J. 1546 den 18. Februar. Sein Vater, ein Bergmann, konnte an die geistige Bildung seines Sohnes nicht viel wenden, doch brachte er ihn auf die Schule nach Magdeburg und dann nach Eisenach, wo sich der junge Luther zum Theil seinen Unterhalt durch Singen erwerben mußte. Allein seine Liebe zu den Wissenschaften ließ ihn das Drückende seiner Lage weniger fühlen. Er vollendete daher seine Schuljahre zur Zufriedenheit seiner Aeltern und Lehrer, und bezog wohl vorbereitet die hohe Schule zu Erfurt. Seine Verwandten hatten den jungen Luther beredet, man will wissen aus ehrgeizigen Absichten, sich der Rechtsgelehrsamkeit zu widmen; aber ein be-

sondrer unglücklicher Vorfall mit einem seiner vertrautesten Jugendfreunde änderte seine ohnehin schwache Neigung zu der Rechtswissenschaft bald, und nach Verlauf eines Jahres begab er sich in ein Augustinerkloster, um sich der Gottesgelahrheit zu widmen und bei diesem Studium zugleich die beste Gelegenheit zu finden, sich auf sein ewiges Heil gehörig vorzubereiten. Unverdrossen verrichtete er die ihm aufgelegten Pflichten, die oft in niedrigen Diensten bestanden, versäumte aber dabei nicht, seine eigentliche Bestimmung aus den Augen zu verlieren, sondern studirte mit vielem Fleiße die heilige Schrift. Nach Verlauf von 3 Jahren erhielt er den Ruf als Lehrer nach Wittenberg und wurde einige Jahre darauf in Angelegenheiten seines Ordens nach Rom zum Papste geschickt, wo er die ausschweifende Lebensart und den Luxus des Papstes und der Geistlichkeit kennen zu lernen Gelegenheit fand. Bald nach seiner Rückkehr erhielt er zu Wittenberg ein Lehramt der Religionswissenschaft (Theologie) und stand mit vielem Segen diesem seinem neuen Amte vor. Das Bedürfniß einer Religionsverbeßrung fühlte er um so mehr, jemehr er sich von dem Ungrunde der Lehren der römisch-katholischen Kirche überzeugte. Doch die nächste Veranlassung zu seiner vorzunehmenden Reformation, von der er zwar selbst nicht ahnete, daß sie so allgemein werden würde, war folgende: Johann Tezel, ein Dominicaner-Mönch und treuer Diener des damals verschwenderischen Papstes Leo X., dessen Casse, aller vielen Einkünfte ungeachtet, stets leer war, trieb mit dem schändlichen Ablaßkrame in Sachsen sein Wesen. Er verkaufte nämlich im Namen des Papstes Vergebung, nicht nur begangener Sünden, sondern auch solcher, die vielleicht einer noch künftig zu thun Willens war. Dieser schändliche Wucher mit dem Heiligsten in der Welt, mit der Religion selbst, empörte Luthers Gefühl; er wendete sich daher schriftlich an den Papst um Abstellung dieser Mißbräuche; allein da er kein Gehör fand, so schlug er am 31. Oktober 1517 an die Schloßkirche zu Wittenberg 95 Sätze wider die Irrthümer des Papstes an, und forderte die Gelehrten auf, mit ihm darüber zu disputiren. Doch alle seine Gegner vermochten nichts gegen die Wahrheit, die Luther vortrug. Der Papst selbst achtete im Anfange auf einen Mönch aus dem niedrigsten Orden (Bettelmönchsorden) nichts; allein als Luthers Beifall sich vermehrte und die Zahl seiner Verehrer und Anhänger wuchs, so wurde er doch aufmerksam auf ihn, und schon im Jahre 1518 sollte er sich persönlich in Rom seiner Lehren wegen verantworten; doch der

so milde Beschützer des Guten überhaupt, Churfürst Friedrich der Weise, nahm auch ihn gegen den Papst in Schutz. Noch in dem nämlichen Jahre eiferte er öffentlich auf einer Versammlung zu Heidelberg wider die Gewalt des Papstes und unterredete sich zu Augsburg mit dem Kardinal Cajetan, der ihn zum Widerrufe seiner Lehrsätze vermögen wollte. So wenig glücklich dieser in seiner Unterredung mit Luthern gewesen war, eben so wenig war es der damals als gelehrt anerkannte Dr. Eck in Leipzig in seiner mit ihm 1519 angestellten Disputation. Mit einem Worte, Luther behielt jederzeit das Feld; aber desto sichrer traf ihn der Bannstrahl des Papstes. Dieser gab ein Gesetz (Bulle), nach welchem Luthers Schriften verbrannt, und er selbst zum Widerrufe seiner Grundsätze ernstlich ermahnt wurde; doch hier predigte man tauben Ohren, denn er ging in seinem Feuereifer so weit, daß er die päpstliche Bulle nebst dem Gesetzbuche verbrannte. Nun hatte sich für unsern braven Luther ein merkwürdiges Jahr genaht; es war das Jahr 1521, wo ein Reichstag nach Worms ausgeschrieben und Luther auf denselben beschieden wurde. Mit einer edlen Freimüthigkeit und im Vertrauen auf Gott und seine gerechte Sache begann er diese saure Reise, bei welcher er wohl für sein Leben viel zu fürchten hatte. Ob man ihm gleich sichres Geleite versprochen und seine Unerschrockenheit und Beredtsamkeit ihm viele Freunde und Bewunderer, selbst der katholischen Fürsten erworben hatte, so wurde er doch als ein Ketzer in die Acht erklärt, aus welcher ihn nur sein gütiger Churfürst rettete, der ihn bei seiner Rückreise gefangen nehmen und nach der Wartburg bei Eisenach in Sicherheit bringen ließ. Während dieser Gefangenschaft, oder besser, während seines sichern Aufenthalts auf dem Schlosse Wartburg, war er keinesweges müßig, sondern die Deutsche Uebersetzung des N. T. war hier sein Werk, das er bald nach genauer Durchsicht zu Tage förderte. Da er den Segen verspürte, welchen die Bibel auch in den Händen des gemeinen Mannes stiftete, so entschloß er sich im Verein mehrerer gelehrten Männer und namentlich Philipp Melanchthons, seines treuen Freundes und thätigen Beistandes bei dem Reformationsgeschäfte, auch das alte Testament in die Deutsche Sprache zu übersetzen, und nach einem Zeitraume von 12 Jahren, 1534, erschien zum erstenmale die ganze Bibel in Deutscher Sprache. Doch während dieser 12 Jahre hatte er viel in seinem Wirkungskreise zu schaffen; er kehrte daher auch schon im Frühjahre 1522 nach Wittenberg zurück und schlichtete daselbst manche Streitigkeiten, die

während seiner Abwesenheit entstanden waren. So sehr übrigens unserm Luther das allgemeine Wohl am Herzen lag, so legte er doch auch einen schönen Beweiß von seinem Sinne für das häusliche Leben ab, denn 1525 verheirathete er sich mit Katharina von Bora, einer gewesenen Nonne, und seinem Beispiele folgten hierauf mehrere Geistliche. Das Jahr 1525 war für Luthern ein Jahr der Trauer, denn sein guter Landesherr, Churfürst Friedrich der Weise, starb in demselben. Doch die Fürsehung hatte in dem Bruder, Johann dem Beständigen, für einen würdigen Nachfolger gesorgt. Die Unwissenheit der Geistlichen sowohl als der Weltlichen ging Luthern sehr zu Herzen, und auf Befehl seines Churfürsten übernahm er 1528 eine Kirchenvisitation. Da er nun bei dieser Gelegenheit zu seinem größten Erstaunen wahrnahm, daß selbst Pfarrer in den ersten Anfangsgründen der Religion unwissend waren, nicht einmal das Vaterunser und die zehn Gebote kannten: so verfertigte er seinen kleinen und und großen Catechismus. Das folgende Jahr war für seine Anhänger sehr merkwürdig, denn als sie auf dem Reichstage zu Speier wider mehrere gegen sie gemachte Beschlüsse öffentlich protestirten, so bekamen sie den Namen Protestanten, den sie noch bis auf den heutigen Tag behaupten, ob sie sich gleich lieber evangelische oder evangelisch-lutherische Christen nennen. Aus den bei den Kirchenversammlungen zu Schwabach und Torgau aufgesetzten Glaubensartikeln fertigte Melanchthon das Augsburgische Glaubensbekenntniß oder die Augsburgische Confession, welche zu Augsburg 1530 öffentlich vorgelesen und von vielen regierenden Herren und von dem Rathe zu Nürnberg und Reutlingen unterschrieben wurde. Luthers Anhänger kamen aber demungeachtet dadurch noch nicht zur freien und ungestörten Ausübung ihres Glaubens, denn die Katholiken verwarfen die Augsburgische Confession. Allein der um die evangelische Wahrheit so sehr verdiente Philipp Melanchthon setzte eine Schutzschrift derselben auf, die unter dem Namen der Apologie in unsern symbolischen oder Glaubensbüchern steht. Noch immer ging man von Seiten der Papisten (Anhänger des Papstes) damit um, die Protestanten zu unterdrücken, und der Papst drang sogar bei dem Kaiser darauf, gegen sie Gewalt zu brauchen; es sahen sich daher die Fürsten genöthigt, eine abermalige Versammlung zu Schmalkalden 1535 zu halten, bei welcher Gelegenheit Luther im Jahre 1537 die Schmalkaldischen Artikel aufsetzte, die ebenfalls in die Glaubensbücher der evangelisch-lutherischen Kirche aufgenommen worden sind. Obgleich Luther so man-

che geistige und religiöse Streitigkeiten geschlichtet und manchen harten Kampf bestanden hatte, obgleich der Fanatismus einiger Männer, namentlich Thomas Münzers und Pfeiffers, die Köpfe Vieler unter dem gemeinen Manne verrückte, so daß sie bürgerliche Freiheit mit Geistesfreiheit verwechselten, woraus der so verderbliche Bauernkrieg 1524 entstand, der sich von Schwaben bis nach Thüringen und Sachsen verbreitete, viele Spuren der Verheerung zurück ließ, und sich erst mit dem Tode ihrer beiden Anführer, Thomas Münzers und Pfeiffers, endigte, so hatte ihn Gott doch so lieb, einen eigentlichen Religionskrieg nicht erleben zu lassen, denn zu Eisleben 1546 den 18. Februar schwang sich sein Geist auf in das Reich des Lichts, das er so sehr geliebt hatte, und zu verbreiten so eifrig bemüht gewesen war. Seine irdischen Ueberreste wurden der Schloßkirche zu Wittenberg anvertraut, wo er so männlich für die evangelische Wahrheit gekämpft hatt. An seiner Seite ruht sein theurer und rechtschaffener Freund Philipp Melanchthon.

XVI. Religionskriege.

Daß die Katholiken Luthers Anhängern nicht gutwillig eine freie Religionsübung verstatten würden, war voraus zu sehn, und der längst unter der Asche glimmende Funken der Zwietracht bedurfte nur wenig angefacht zu werden, um zur hellen Flamme empor zu lodern. Luthers Todesjahr wurde nun leider auch das Jahr, in weichem der Religionskrieg seinen Anfang nahm. Der Kaiser zog seine Armee gegen die protestantischen Fürsten, deren es schon mehrere gab, zusammen, allein auch diese blieben dabei nicht müßige Zuschauer, sondern hatten in kurzer Zeit ein weit stärkeres Kriegsheer, als das kaiserliche war, angeworben. Sie beschlossen aber doch, mehr vertheidigungs-, als angriffsweise zu handeln. Nicht so schonend betrug sich der Kaiser gegen die Protestanten. Ehe sie sichs versahen, brach er mit einem zahlreichen Heere in Sachsen ein, schlug sie am 24. April 1547 bei Mühlberg, nahm den Churfürst Johann Friedrich den Großmüthigen gefangen und zwang ihn, für sich und seine Nachkommen der Churwürde zu entsagen. Auch in politischer Hinsicht beginnt bei dieser Gelegenheit in der Sächsischen Geschichte eine wichtige Epoche, denn von der Zeit an ging die Churwürde von der ältern Ernestinischen Linie auf die jüngere Albertinische über, und die ältere mußte sich mit den Sächsischen Herzogthümern begnügen. Moritz, Herzog von Sachsen, Landgraf Philipps von Hessen Schwiegersohn, er-

[...]t nun die Churwürde, allein der Kaiser Karl V. fand an ihm [...]t den treuen Beistand, den er gehofft hatte, Moritz wen[...] sich vielmehr auf die Seite der Protestanten, schlug [...] Kaiser bei Inspruck und nöthigte ihn, einen Vertrag [...] Passau 1552 zu Gunsten der Protestanten zu schließen. [...] Jahre 1555 erfolgte endlich der so sehnlichst gewünschte [...]igionsfriede, in welchem den evangelischen Reichsständen [...] freie Religionsübung verstattet wurde. Die evange[...]-lutherische Lehre hatte sich bereits in mehrern Ländern [...]breitet, und vorzüglich in den Staaten des nördlichen [...]ropa fand die evangelische Wahrheit einen fruchtbaren [...]den. Schweden und Dänemark bekannten sich zur Luthe[...]ben Lehre und von da aus wurde sie nach Norwegen und [...] die Insel Island verpflanzt. In Ungarn fand sie viele [...]ehrer, wiewohl auch vielen Widerstand, denn der Geist [...] Verfolgung hatte sich des katholischen Clerus bemächtiget. [...]sser gedieh sie in Siebenbürgen, wohin schon 1521 Kauf[...]te von der Leipziger Messe einige von Luthers Schriften [...]racht hatten.

Nach diesem 6jährigen Religionskriege, der mit der größ[...] Erbitterung geführt worden war, genossen die Protestan[...] ein halbes Jahrhundert hindurch Ruhe, d. h. es kam [...]nigstens binnen der Zeit zu keinen offenbaren Feindselig[...]en. Man würde sich übrigens sehr irren, wenn man [...]ubte, die Katholiken hätten sich nach dem Augsburger [...]ligionsfrieden so ganz beruhigt; nein, der Papst und seine [...]hänger, die sich in ihren vermeinten Rechten durch die [...]formation sehr gekränkt fühlten, und sich in ihrem Ansehn [...]ück gesetzt sahen, brüteten im Stillen so manchen Plan [...] Unterdrückung und Vertilgung der Protestanten aus. [...]rzüglich zeichnete sich ein neuer Orden aus, den ein spani[...]er Edelmann Ignatius Lojola, den eine schwere Krank[...]t zum Schwärmer gemacht hatte, stiftete. Er nannte sich [...] Gesellschaft Jesu, und seine Anhänger Jesuiten. Der [...]ifter konnte, seines Fanatismus ungeachtet, vielleicht gute [...]sichten haben, denn Moralität und Bildung der Jugend ohne [...]n Eigennutz zu befördern, war sein Hauptzweck. Allein wie [...] oft der Fall ist, auch die vortrefflichste Einrichtung, die in ih[...]n Entstehn lobenswürdig war, wird in der Folge entstellt und [...]mißbraucht, und so ging es auch mit diesem neuen Orden. [...]ine Anhänger, meist Männer von Gelehrsamkeit und ei[...]n äußerlich gefälligen Betragen, haben sich um die Ver[...]itung des Christenthums unter den Heiden gewiß große [...]rdienste erworben; ob sie übrigens immer sittlich gute

Mittel gebrauchten und durch edle Beweggründe sich jederzeit leiten ließen, dies will ich nicht behaupten. Genug, sie waren die Lieblinge der Großen und die Mentors der Fürstensöhne. Ihren mächtigen Einfluß benutzten sie nun insbesondre auch zum Nachtheile der Protestanten, und standen daher bei den Päpsten eine Zeitlang in dem größten Ansehn. Vom Entstehen ihres Ordens 1540 bis zur Aufhebung desselben 1773 haben die Jesuiten an den Europäischen Höfen eine bedeutende Rolle gespielt; allein von der Zeit an wurden sie nur noch in Rußland geduldet; doch nur erst kürzlich im J. 1820 hat der Kaiser von Rußland ihre fernere Existenz in seinem Lande untersagt, und ihnen ihre Freiheiten und Privilegien genommen. Der Papst im Gegentheil ist noch immer bemüht sie zu begünstigen und zu unterstützen. Man verzeihe mir diese kleine Ausschweifung, die doch in sofern zum Ganzen gehört, als insbesondre die Jesuiten keinen geringen Antheil an dem Ausbruche des so verderblichen 30jährigen Krieges hatten. Mit einem Worte, des Drucks müde, den die Protestanten von den Katholiken zu erdulden hatten, und insbesondre darüber aufgebracht, daß der Augsburger Religionsfriede von ihnen so wenig gehalten wurde, und man auf ihre gerechten Beschwerden auf dem Reichstage zu Regensburg nicht achtete, verbanden sie sich mit einander, griffen zu den Waffen, und so begann ein Krieg, der vielen Staaten und Völkern ihren Wohlstand kostete, und welchen Kaiser Ferdinand II., ein Zögling der Jesuiten, mit aller Erbitterung fortsetzte. Dieser schreckliche Krieg nahm 1618 in Böhmen seinen Anfang und endigte sich ganz zum Vortheile der Protestanten mit dem Westphälischen Frieden 1648, in welchem ihnen gleiche Rechte und Freiheiten, wie den Katholiken zugestanden wurden. Von der Zeit an ist die Gewissens- und Glaubensfreiheit nicht wieder öffentlich angefochten und der Protestantismus in neuern Zeiten sehr begünstigt worden, obgleich Napoleon in protestantischen Ländern, selbst in Sachsen, den Katholiken viele Freiheiten verstattete. So haben z. B. die Katholiken in Dresden Glocken für ihre Kirche erhalten, die sie vorher nicht hatten. Das Preußische Religionsedikt, das vor einigen zwanzig Jahren die Glaubensfreiheit zu beschränken schien, war ein schnell vorübergehendes Meteor am theologischen Horizonte, und hat der Denk- und Gewissensfreiheit wenig Schaden gethan.

Dieser 30jährige Krieg nun hat Deutschland die größten Opfer und namentlich auch das Leben von 12 Millionen Menschen gekostet. Gott nehme in Zukunft unsre protestan-

che Kirche in seinen väterlichen Schutz, damit wir nicht derglei-
en blutige Scenen zu erleben haben, und Religions- und Glau-
bensfreiheit unangefochten bleibe! Gott lasse die dritte Jubelfeier
: Reformation, die wir vor Kurzem begangen, dazu gesegnet
in, daß es bald nur einen Hirten und eine Heerde gebe!

XVII. Kurzgefaßte Geschichte der reformirten Kirche.

Bei dem Westphälischen Friedensschlusse im Jahre 1648 wurde
uch der reformirten Kirche freie und ungestörte Religionsübung
ach ihrem einmal als wahr anerkannten Glauben zugestanden,
nd es wurden nun in Deutschland die 3 christlichen Kirchen, als:
ie Römisch-Katholische, die Evangelisch-Lutherische und die Re-
rmirte geduldet. Doch es ist nöthig, von Letzterer etwas weniges
i erwähnen. Fast um die nämliche Zeit, als Luther seine Kir-
ienverbesserung begann, lebte ein Mann in der Schweiz, der von
hnlichem Eifer für die Wahrheit wie jener beseelt wurde; sein Na-
ie war Ulrich Zwingli, zuletzt Canonicus und Prediger in Zürich.
berglaube, Verderbtheit der Sitten und die päpstlichen Anmaßun-
en in Glaubens- und Gewissenssachen gaben diesem denkenden,
ttlich guten und allen Gewissenszwang verabscheuenden Religions-
hrer Veranlassung, auf die Verbeßrung der Lehre Jesu und auf
ie Abschaffung schädlicher Mißbräuche zu denken. Fast schon ein
ahr früher als Luther, im J. 1516, eiferte Zwingli öffentlich ge-
en die Wallfahrten, die nach Einsiedeln zu einem wunderthätigen
Marienbilde angestellt wurden. Allein seinen gerechten Unwillen
machte erst 1519 ein gewisser Bernardin Samson rege, der im Na-
ien des Papstes Leo X. mit der nämlichen Frechheit, wie Tetzel
i Sachsen, seinen schändlichen Ablaßkram in der Schweiz trieb.
r predigte wider diesen Mißbrauch und bekannte öffentlich: daß
ichts als wahr in der Religion angenommen werden könne, was
icht aus der heiligen Schrift zu erweisen sey. Zu dem Zwecke er-
rnte er selbst in reifern Jahren die hebräische Sprache, um aus
em Grundtexte die Religionswahrheiten aufzufassen und seinen
laubensgenossen die Bibel in der Muttersprache richtig geben zu
önnen. Seine Unternehmungen gingen auch sehr glücklich von
Statten; er fand bald viele Anhänger, und der Magistrat in Zürich
chützte ihn gegen Bedrückungen. In den meisten Lehren stimmte
r mit Luthern überein, nur in der Lehre vom heiligen Abendmahle
onnte er sich mit ihm nicht vereinigen, sondern erklärte: Brot und
Wein wären nur sinnliche Zeichen, durch welche die Christen bei
er Abendmahlsfeier an den Tod Jesu und an die aus demselben
ntsprungenen Wohlthaten erinnert werden sollten. In mehrern

gelehrten Streiten, die [illegible] zu Zürich angestellt wurden, so hielt er die Oberhand, und seine Grundsätze fanden bald in andern Schweizer-Kantons, als in Basel, Mühlhausen, Schaffhausen und Appenzell Beifall. Indessen fehlte es ihm auch nicht an Feinden, und es verbanden sich sogar mehrere Kantons, Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug und Luzern, zum Nachtheile Zwingli's und seiner Lehre mit dem römischen Könige Ferdinand, und es brach nun ein Krieg aus. In einem unglücklichen Treffen bei Cappel, unweit Zürich, wurden Zwinglis Anhänger geschlagen und er selbst büßte dabei sein Leben im 48. Jahre seines Alters ein. Bald nach seinem Tode trat ein anderer gelehrter und rechtschaffener Mann in seine Fußstapfen; sein Name war Calvin. Er bekleidete das Amt eines Professors der Theologie und Predigers zu Genf. In seinen Lehren wich er ein wenig von denen des Zwingli ab. So sahe er z. B. Brot und Wein im heiligen Abendmahle als bloße Zeichen an, behauptete aber doch, daß unter denselben den würdigen Communicanten eine gewisse göttliche Kraft zu Theil würde. Seine Lehre von der Vorherbestimmung (Prädestination), nach welcher er behauptete, daß einige Menschen von Gott zur Seligkeit, andre zur Verdammniß bestimmt wären, ohne von ihrer Seite etwas dazu beitragen zu können, hat am meisten Widerspruch gefunden. Da aber die von Zwingli und Calvin gestiftete Gemeine vieles in dem alten Lehrbegriffe verbessert hat, und der reinen Wahrheit mehr auf die Spur gekommen ist; so hat sie den Namen der reformirten, d. i. der verbesserten Kirche erhalten: Lutheraner und Reformirte heißen übrigens zusammen Protestanten. Die Reformirten breiteten sich nicht nur in der Schweiz, sondern auch in andern Ländern, vorzüglich in Frankreich aus, wiewohl sie hier große Bedrückungen erfahren mußten. In der Bartholomäus-Nacht den 24. August 1572, als Heinrich IV., König von Navarra, sich mit Karl IX., Königs von Frankreich, Tochter vermählen wollte, wurden auf den Schall eines gezogenen Glöckchens, welches zum allgemeinen Zeichen der Ausführung des schrecklichen Mordplans diente, mehr als 30,000 Reformirte in Paris und in andern Städten Frankreichs ermordet und weder Kinder noch Greise geschont. Diese Greuelthat ist unter dem Namen der Pariser Bluthochzeit bekannt. Wie empörend ist es, wenn man in der Geschichte auf solche unmenschliche Thaten stößt, die um der Religion willen sind ausgeübt worden, da doch das Christenthum so ganz den Geist der Liebe athmet, und der göttliche Stifter desselben als Muster der Sanftmuth und der Liebe vorangegangen ist! Zur Ehre unsers Zeitalters können wirs aber rühmen, daß jetzt ein beßrer Geist, der Geist der Duldung und Schonung, die Menschen beseelt; denn in vielen Ländern sehen wir Menschen von verschiednen christlichen Gemeinen nicht nur, sondern

r von andern Religionspartheien, als friedliche Bürger im Staa-
i einander leben.

III. Annäherung verschiedener christlichen Reli-
onspartheien an die vorhergenannten 3 öffent-
lich geduldeten christlichen Kirchen.

Die griechisch-katholische Kirche, die wir eigentlich nicht als
kleine Religionsparthei ansehn dürfen, ist fast eben so alt, als
ömisch-katholische, und nähert sich auch dieser in Hinsicht ihrer
en in vielen Stücken. Ein Rangstreit der beiden Bischöfe zu
tantinopel und Rom bewirkte die Trennung. Die Griechische
he erkennt übrigens den Patriarchen zu Constantinopel für ihr
rhaupt in geistlichen Angelegenheiten, und alle Bemühungen,
Kirchen mit einander wieder zu vereinigen, sind bis jetzt fehlge-
gen. Die Griechische Religion ist in Rußland seit dem Jahre
die herrschende; außerdem wird sie in der Europäischen Türkei
in sehr vielen Staaten des alten Griechenlands als Glaubens-
angenommen. Seit der Eroberung Constantinopels von dem
len sind die Griechischen Christen in ihren Freiheiten und Rech-
sehr gekränkt worden, und ihr sonst nach Wissenschaften auf-
ender Geist ist in seiner Energie tief gesunken. Peter der
ße hat viel für sie gethan, auch hat er 1721 ein geistliches Col-
m gestiftet, das an die Stelle der Herrschaft des vornehmsten
lichen getreten ist, und noch jetzt unter dem Namen der „hei-
n dirigirenden Synode" besteht. Was ihre religiösen Gebräuche
Grundsätze betrifft, so sind sie ohngefähr folgende: Der Genuß
heiligen Abendmahls unter beiderlei Gestalt; die Verwandlung
Brotes und Weins in den Leib und das Blut Jesu Christi;
und ist die höchste Bestimmung des Menschen, und Genuß ei-
ewigen Glückseligkeit jenseit des Grabes ihre glaubige Hoffnung.
Lehre vom Fegefeuer fällt bei ihnen weg, wohl aber glauben die
chischen Christen, daß die Gebete zu den Heiligen und die Bit-
er frommen Lebenden die Seelen der Verstorbenen aus der Hölle
ten könnten. Die guten Werke haben bei ihnen viel Verdienst-
s, der ehelose Stand der Geistlichen findet nicht Statt, Jeder
die Bibel lesen und der Ablaß gilt bei ihnen nichts, desto
aber die Verehrung der Heiligen, und viele tragen ihre Schutz-
gen sogar auf der Brust. Auch unter ihnen giebt es Sekten,
. die Nestorianer, die in Persien, Arabien, Indien und der
arei leben und unter dem Namen Thomas-Christen bekannt
: die Jakobiten, die vorzüglich in Afrika zahlreiche Gemeinen
n und in Aegypten Kopten heißen, und die Maroniten in der
nd des Berges Libanon. So wie sich in der katholischen Kir-
verschiedene Partheien gebildet haben, so ist es auch der Fall in
protestantischen Kirche gewesen. Unter ihnen behaupten einen
glichen Platz die Arminianer, von ihrem Stifter Jakob Armi-
, zuletzt Professor in Leyden in Holland, so genannt, ein an
und Herzen gleich vorzüglicher Mann. Er war mit Calvin in
Lehre von der Gnadenwahl nicht einig, und in der 1610 über-
nen Schrift, die Remonstranz genannt, von welcher die Armi-
er auch Remonstranten heißen, setzten sie folgende Lehren fest:
Rathschluß Gottes sey bedungen, der Glaube könne verloren
, Christus sey für alle Menschen gestorben u. a. m. In den

Niederlanden werden sie noch bis auf den heutigen Tag geduldet. Die englische Kirche, so alt wie die Reformation selbst, kömmt in einigen Lehren mit den Lutheranern, in andern mit den Reformirten überein; 39 Artikel machen die Norm ihres Glaubens aus. Sie erhielt unter vielen politischen Erschütterungen ihr Daseyn. Vorzüglich begünstigte sie die Königin Elisabeth, und ihr Günstling, Robert Dudley, beschützte den vornehmsten Lehrer in derselben, Thomas Cartwright zu Cambridge, der diese Kirche noch mehr befestigte. Eben so hat es zu allen Zeiten nicht an Religionsschwärmern (Fanatikern) gefehlt, bei welchen die Einbildungskraft oft die Stelle des Nachdenkens und ruhigen Ueberlegens vertrat, die sich oft blos vom Geiste Gottes getrieben hielten, die heilige Schrift weniger achteten und ein nach ihrem eignen Gutdünken errichtetes Lehrgebäude aufstellen wollten. Unter ihnen gehören zu den vorzüglichsten die Quäker in England, d. h. Zitterer, weil sie bei ihren religiösen Vorträgen, die sie sehr oft aus dem Stegreife halten, zittern. Sie selbst nennen sich lieber Bekenner des Lichts, indem sie vorgeben: in den Seelen der Menschen wohne ein innres Licht, das der heiligen Schrift gleich zu achten sey. Der Stifter dieser Sekte war George Fox, ein Schuster in England, fromm, aber ein Schwärmer; im Jahre 1647 verbreitete er seine Grundsätze. Mehrere Gelehrte ergriffen seine Parthei und brachten sein unzusammenhängendes Lehrgebäude in ein System. Wilhelm Penn erwarb ihr viele Anhänger in Nordamerika. Die Sittenlehre der Quäker ist streng, sie verwerfen den Krieg, den Eidschwur u. s. w. Die Wiedertäufer oder Mennoniten haben eine eben so strenge Moral, wie die Quäker und behaupten, Kinder dürfe man nicht taufen, sondern nur Erwachsene, selbst diejenigen müßten sich noch einmal taufen lassen, die zu ihrer Parthei übergehn wollten. Schon zu der Zeit der Reformation verwarfen Thomas Münzer und Mehrere die Kindertaufe; ihr religiöser Fanatismus verleitete sie aber oft zu Unthaten und machte aus ihnen öffentliche Ruhestörer, so daß die Obrigkeit sich genöthigt sah, durch Gewalt ihren Fortschritten Grenzen zu setzen. Johann Bockhold, ein Schneider aus Holland, trieb seine Raserei so weit, daß er sich durch seinen Anhang zum Könige der ganzen Welt ausrufen ließ, Krone und Szepter trug und sich die abscheulichsten Grausamkeiten erlaubte. In Münster hatte er sich verschanzt, allein die Stadt wurde 1535 erobert, er und sein vornehmster Anhang gefangen und hingerichtet. Die Wiedertäufer gewannen an Ordnung und Zucht dadurch ungemein viel, daß 1537 ein sehr rechtschaffner Mann, Namens Menno Simonis, zu ihrer Parthei übertrat, der ein Feind der Kindertaufe war. Er stellte viele schädliche Mißbräuche unter ihnen ab und machte dagegen viele gute Einrichtungen, daher auch ihm zu Ehren diese Sekte sich Mennoniten nennt, die als ruhige und friedliche Unterthanen in Holland und England öffentlich geduldet werden. Eine andere kleinere Religionsparthei, die in unserm Sachsen ihren Anfang nahm, sich zur evangelisch-lutherischen Kirche bekennt und durch ihr rühmliches Betragen sich vortheilhaft auszeichnet, sind die Herrnhuther oder die evangelische Brüdergemeine, von welcher ein Sächsischer Graf von Zinzendorf der Stifter war. 1722 nahm diese Gemeine ihren Anfang und ihre Glieder nannten sich nach dem Orte Herrnhuth in der Oberlausitz, den sie erbauten, Herrnhuther. In ihrer innern Kirchenzucht können sie vielleicht viele ganz eigne Gebräuche haben; allein sie haben bei allem dem das ausschließende

dienst, daß sie sich durch ihre Missionen in andere Erdtheile um
Verbreitung des Christenthum , und zwar auf eine vernünftige
ise, sehr verdient gemacht haben und noch machen. Die Socie-
der Brüder-Unität zur Beförderung des Evangeliums wurde
gestiftet. Der Werth innerer Gefühle ist bei ihnen entschieden
sie meinen es mit wahrer Frömmigkeit und Gottesfurcht in der
t ernstlich. Ihre guten und rühmlichen Einrichtungen verdienen
ielen Stücken Nachahmung! Noch muß ich einer bekannten Re-
onsparthei, der Socinianer, erwähnen, die sich im 16ten Jahr-
derte bildete und von Lälius und Faustus Socinus, ihren Stif-
, so genannt wird. Sie nehmen nichts in Sachen der Religion
wahr an, was sie nicht mit der Vernunft begreifen können.
dürfen übrigens den Socinianismus nicht mit dem Rationa-
nus, der eine eigne Erscheinung der neuern Zeit ist, ver-
seln, weil die Rationalisten die heilige Schrift für Offenba-
gsurkunden erklären, denen man nur nicht unbedingt folgen
ne und das Primat der Vernunft mit dem Glauben an den
lichen Ursprung des Christenthums zu vereinigen suchen. Der
ionalismus tritt daher gleichsam in die Mitte zwischen dem
turalismus and dem Socinianismus. Die Socinianer leugnen die
ieinigkeit, verwerfen Jesus Genugthuung, halten ihn aber für ei-
außerordentlichen Menschen. Uebrigens dringen sie darauf, den
sprüchen der Vernunft und Tugend gemäß zu leben, so wie
haupt ihre Moral etwas strenge ist. Kleinere Religionspartheien
t es noch einige, als: die Independenten oder Kongregationali-
in England, schon im 16ten Jahrhunderte entstanden, sie nä-
n sich der reformirten Kirche in ihrem Lehrbegriffe am meisten.
Nordamerika und England sind ihre Anhänger zu finden. Die
wenkfeldianer, von einem schlesischen Edelmann, Caspar Schwenk-
, so genannt, der noch mehr als Luther verbessern wollte, waren
frommlebende Sekte, die vorzüglich dem innern Worte Gottes
n großen Werth beilegten, und nur fromme Personen in ihrer
neine duldeten, die übrigen exkommunicirten. Diese Sekte ist
sehr verfolgt worden und hat viel gelitten. In Schlesien und
erika giebt es noch einige Schwenkfeldische Gemeinen. Fast zu
cher Zeit, als die Herrnhuther in Sachsen entstanden, bildete
eine ähnliche Gemeine in England, die Methodisten. Ihr Stif-
war Johann Wesley, der 1791 gestorben ist. Bis zum Jahre
o machten sie mit den Herrnhuthern gemeinschaftliche Sache,
der Zeit an aber haben sie sich von ihnen getrennt. Unter ih-
befinden sich sehr viele rechtliche Menschen, und sie haben sich
die Verbreitung des Christenthums durch ihre Missionen in
re Erdtheile sehr große Verdienste erworben. Ihre Gemeine ist
lreich, im Jahre 1795 gab es über 80,000 Methodisten in Eng-
d. Ihre Moral ist ebenfals strenge, alle Verstellung, Nothlügen
dergleichen ist nach ihren Grundsätzen unerlaubt, und alles soll
zur Ehre Gottes geschehn. In London ist der Hauptsitz dieser
giösen Sekte. Ihre Vorträge halten sie bisweilen unter freiem
mmel. Die Sandemanier, eine strenge religiöse Sekte, die sich
der Mitte des 18ten Jahrhunderts bildete, von ihrem Stifter
ndemann in England so genannt. Sie richtet sich in ihrem
tragen streng nach dem Buchstaben der Sittenlehrer des N. T.,
er sie auch die Verfassung der Apostolischen Kirche wieder her-
en will. Sie halten Liebesmahle, waschen sich einander die
e, genießen das heilige Abendmahl alle Sonntage, halten viel

auf Entscheidung des Looses, untersagen eben deßwegen Karten und Würfelspiel, dringen bei ihren Geistlichen, die Bischöfe, Aelteste und Lehrer heißen, nicht auf Gelehrsamkeit, wohl aber auf Moralität, verbieten die zweite Ehe und excommuniciren alle Lasterhafte aus ihrer Gemeine. Mehr religiöse Schwärmer als besondre Partheien sind: die Schwedenborgianer, von ihrem Stifter Schwedenborg, der bei dem Bergwerke in Schweden angestellt war, so genannt. Er war ein wissenschaftlicher Mann und hatte sich auf seinen Reisen viele Kenntnisse erworben, allein sein Fanatism verleitete ihn zu weit, denn er gab sich für einen Gesandten Gottes aus, der durch höhere Eingebung und durch den vertrauten Umgang mit höhern Geistern in den Stand gesetzt und dazu berufen sey, die verfallene Religion wieder aufzurichten. Er wollte daher eine neue Kirche, nämlich die des neuen Jerusalems, stiften. Sein Ansehn war eine Zeitlang sehr groß, denn er wußte die Menschen durch seine vorgeblich enge Verbindung mit höhern Geistern sehr zu fesseln und zu täuschen. Er gab vor, er könne mit Engeln und Bewohnern anderer Planeten sprechen, sie sehen und wisse augenblicklich, was Menschen in den entferntesten Gegenden vornähmen. Seine Anhänger wurden nicht nur in Schweden, sondern auch in England und Frankreich sehr zahlreich. Nach Schwedenborgs Meinung soll das jüngste Gericht bereits vorbei seyn und das neue Jerusalem seinen Anfang genommen haben. In Schweden ist der Hauptsitz dieser Fanatiker, das über 2000 derselben zählt, die meistentheils aus Kaufleuten, Officieren und andern Bürgern aus der gewerbtreibenden Volksklasse im Staate bestehn. In Afrika sollen sie Willens seyn, eine Republik zu stiften. Schwedenborgs Schriften, die 1747 in lateinischer Sprache erschienen sind, und die überirdische Geheimnisse vom Himmel, von der Hölle und vom jüngsten Gerichte enthalten, werden als heilige Bücher betrachtet und heißen die geistliche Mutter. Die Schwedenborgianer glauben Gott allein in Christus. Gott der Vater ist ihnen die Gottheit Christi, Gott der Sohn ist ihnen die Menschheit und der heilige Geist ist ihnen die Kraft Christi. Die Dreieinigkeit der Personen leugnen sie, und nehmen nur eine Dreieinigkeit in der Person Jesu an. Eben so kennen sie keinen andern Weg zur Seligkeit, als die gänzliche Vertilgung des moralischen Bösen aus Handlungen, Worten und Herzen, und das Verdienst Jesu hat bei ihnen keine genugthuende Kraft. Engel und Teufel halten sie menschlichen Ursprungs, jene sind solche Menschen, die in himmlischer Liebe und Glauben, und diese, die in höllischer Liebe und Unglauben hier gelebt haben. Taufe und Abendmahl haben sie zwar auch beibehalten, allein nach der besondern Bestimmung der Kirche des neuen Jerusalems. Beide Handlungen sind nach ihrer Meinung nur sinnliche Zeichen. Die Versammlungshäuser der Schwedenborgianer sind ohne Thürme und Glocken, ohne Altäre, Kanzeln, Crucifixe, Gemälde, mit einem Worte ohne allen Prunk. Gefeiert werden von ihnen der Sonntag, Weihnachten, Ostern, Pfingsten. Mit Weihnachten fangen sie das Jahr an, mit Ostern den Frühling, mit Pfingsten den Sommer und jedes dieser 3 Feste dauert 3 Tage. Die Zahl der Anhänger dieser Sekte ist noch im Zunehmen und man hat Ursache zu glauben, daß sie sich künftig noch sehr vermehren werden. Nur mit wenig Worten will ich noch einer kleinen schwärmerischen Parthei erwähnen, die im Wallis in England seit ein Paar Jahren entstanden ist. Ihre Mitglieder heißen Jumpers oder Springer.

Ihre Prediger geberden sich in ihren Vorträgen wie Rasende, und wenn sie ihre Zuhörer in einen ähnlichen religiösen Wahnsinn versezt haben, dann entfernen sie sich und überlassen die Gesellschaft sich selbst, bis die Vernunft ihre natürlichen Rechte wieder behauptet und sie nüchtern sich trennt. In unsern Tagen scheint der Mysticismus, der auf die innern Gefühle einen entschiedenen Werth legt, viele Anhänger zu gewinnen, unter welchen sich zum Theil sehr rechtliche und gelehrte Männer befinden, als ein, wegen seiner Gelehrsamkeit und Religiosität sehr hochgeschätzter D. Marheinike u. a. m. Sie scheinen dem Rationalismus entgegen zu arbeiten und in die Fußtapfen eines frommen Spener zu treten, der im 18ten Jahrhunderte lebte und wirkte. So lange der Mysticismus nicht die Grenzen überschreitet, und auf Unkosten der Deutlichkeit und Vernunftmäßigkeit seiner Vorstellungen, seine innern Gefühle zur Hauptsache der Religion macht, so lange ist er unschädlich; allein bei ungebildeten Menschen kann er leicht in Schwärmerei und Fanatismus ausarten, wie bei den Klositen, und dann der Religion und der guten Sache viel schaden.

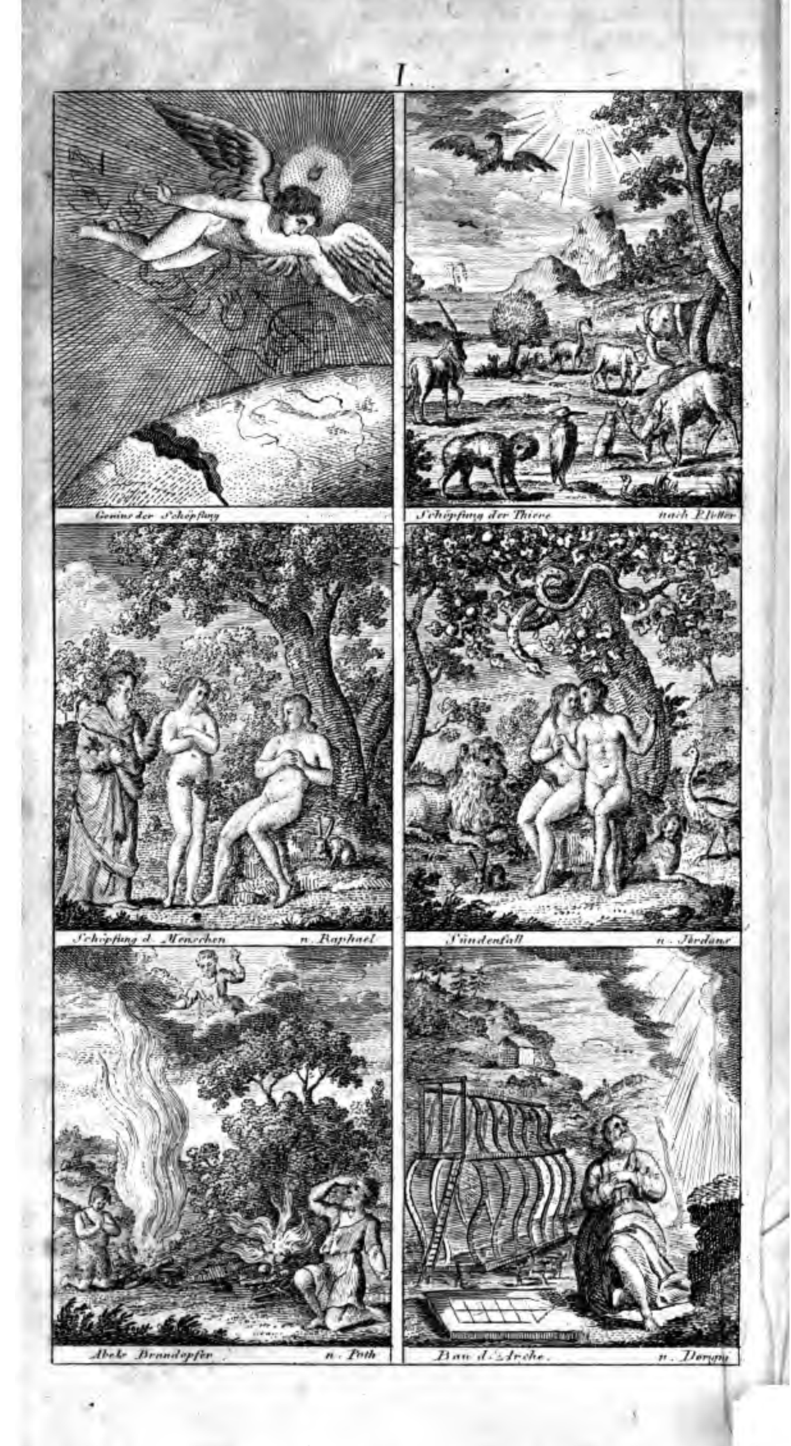
Uebrigens giebt es unter allen diesen verschiedenen Religionspartheien gute und brave Menschen, und ihre Irrthümer sollen uns nicht zur Verachtung gegen sie verleiten. Wir wollen einen jeden seines Glaubens leben lassen und uns freuen, wenn auf Seiten unsrer die reine Wahrheit ist. Jener Grundsatz des Apostels soll auch uns stets heilig seyn: Prüfet Alles, und das Beste behaltet!

XIX. Die auf dem Werth des Christenthums sich stützende Fortdauer desselben.

Daß das Christenthum seit seinem Entstehen die wichtigste Angelegenheit des menschlichen Nachdenkens gewesen sey, hat uns die Erfahrung aller Zeiten gelehrt, indem Männer aus allen Nationen auftraten und sich mit der Prüfung der Grundsätze des Christenthums befaßten. Hätten sie dasselbe ihres Forschens für unwürdig geachtet, hätten sie seinen Inhalt für zu gering angesehn, hätten sie seinen Einfluß auf das Denken und Handeln der Menschen nicht wahrgenommen, gewiß sie würden sich um dasselbe weniger bekümmert haben, und das Christenthum würde, wie so manches Meteor in der Natur, in kurzer Zeit wieder verschwunden seyn. Aber gerade jene Aufmerksamkeit, die zu allen Zeiten die denkendsten Köpfe, die geistvollsten Männer, die größten Gelehrten ihm schenkten, gerade ihr Bekenntniß zu demselbem, ihre oft warme Vertheidigung desselben gegen seine Gegner, ihr Dulden um desselben willen, spricht für den Werth des Christenthums. Freilich, daß so viele ihre eignen Grundsätze der Lehre Jesu anpassen wollten, hat nicht wenig zu ihrer Verunstaltung beigetragen und man hat die Religion, die doch mehr eine Sache des Herzens seyn sollte, nur zu sehr zu einer Angelegenheit des menschlichen Wissens gemacht, aus dem Leben oft verdrängt, mit einem Worte eine gelehrte Wissenschaft (Theologie) aus ihr gebildet. So lange das Untersuchen der Aechtheit gewisser Lehren blos das Werk der Gelehrten geblieben, so lange konnte es großen Nutzen haben, um der Wahrheit mehr auf die Spur zu kommen; allein da auch oft in höhern Wissenschaften Ungeweihte (Laien), mit den alten Sprachen Unbekannte, es wagten, auf dem Felde der Theologie sich herumzutummeln; da Partheigeist sich in das Geschäft des unpartheiischen Forschens

mischte, so konnte es nicht fehlen, religiöse Wahrheit konnte nicht nur nichts gewinnen, sondern sie mußte dabei verlieren. Zu wünschen wäre es sehr, daß die Gelehrten ihre Verschiedenheit der Meinungen in Religionssachen nicht in der Muttersprache bekannt machten, sondern in der Sprache der Gelehrten, weil weniger Gleichgültigkeit bei dem gemeinen Manne entstehn würde, wenn sie die Uneinigkeiten der Gelehrten in ihrem Lehrbegriffe nicht kennten, und ihr Glaube ihnen nicht verdächtig gemacht worden wäre. Halbwissen schadet unstreitig der guten Sache noch weit mehr, als gänzliche Unwissenheit, und jenes wird vorzüglich dadurch befördert, wenn jeder, auch der im Denken und Forschen Ungeübte, die verschiednen Meinungen der Gelehrten zwar lesen, aber nicht gehörig prüfen kann. Ueberhaupt hat die Lesesucht unsers Zeitalters sehr über Hand genommen und sich bis in die Hütten des Landmanns verbreitet, der oft ungeprüft die schlüpfrigsten Romane liest, in welchen freilich die Religion nicht die erste Rolle spielt, sondern dazu geeignet sind, die Sinnlichkeit zu wecken, und die Wärme für Religion und Gottesfurcht abzukühlen. In der Bibel zu lesen, ist ebenfalls bei sehr vielen nicht mehr an der Tagesordnung, und der dicke Staub, der sie deckt, zeugt, welche unbrauchbare Meuble sie in manchen Häusern ist! Gebe es Gott, daß die schönen Anstalten, die auch jetzt in unserm Vaterlande getroffen werden, und die redlichen Bemühungen unsrer Hohen Obern etwas fruchten, und der Sinn für das göttliche Wort von neuem belebt werde! Gebe es Gott, daß der schöne Verein jener vor kurzem erst in Dresden errichteten Bibelanstalt, die so ganz auf den Stützen eines edlen Gemeingeistes und eines frommen Sinnes ruht, die herrlichsten Früchte trage, und der Erfolg dem edlen Zwecke vollkommen entspreche! Gebe es Gott, daß die neuerdings erst getroffenen Anstalten zur Ausbrritung des Christenthums unter den Heiden, wie: die Deutsche Missionsschule zu Basel, mit der sich mehrere evangelische Missionsvereine, als: zu Leipzig u. a. m. verbunden haben, recht viel zur Verbreitung des Christenthums und der ächten Religiosität beitragen! Doch wir haben nicht Ursache zu fürchten, daß das Christenthum von der Erde je wieder verdrängt werden werde, denn 1800 Jahre hindurch ist sein Werth erkannt worden, 1800 Jahre hat es den denkendsten Köpfen Nahrung und dem menschlichen Herzen Kraft zum Guten gegeben, 1800 Jahre hat es mit Glück den Menschen auf dem oft dunkeln Pfade dieses Lebens vorgeleuchtet, seine Verehrer haben den segnenden Einfluß in Freuden und im Leiden, im Leben und im Sterben verspürt: Sollte es auf einmal aufhören seine beglückende und beseligende Kraft zu verlieren? Fürchtet nichts, edle Seelen! Jesus Versicherung rechtfertigt eure Anhänglichkeit an das Christenthum: **Himmel und Erde werden vergehn, aber meine Wurte vergehen nicht.**

I.



Genius der Schöpfung

Schöpfung der Thiere — nach P. Potter

Schöpfung d. Menschen — n. Raphael

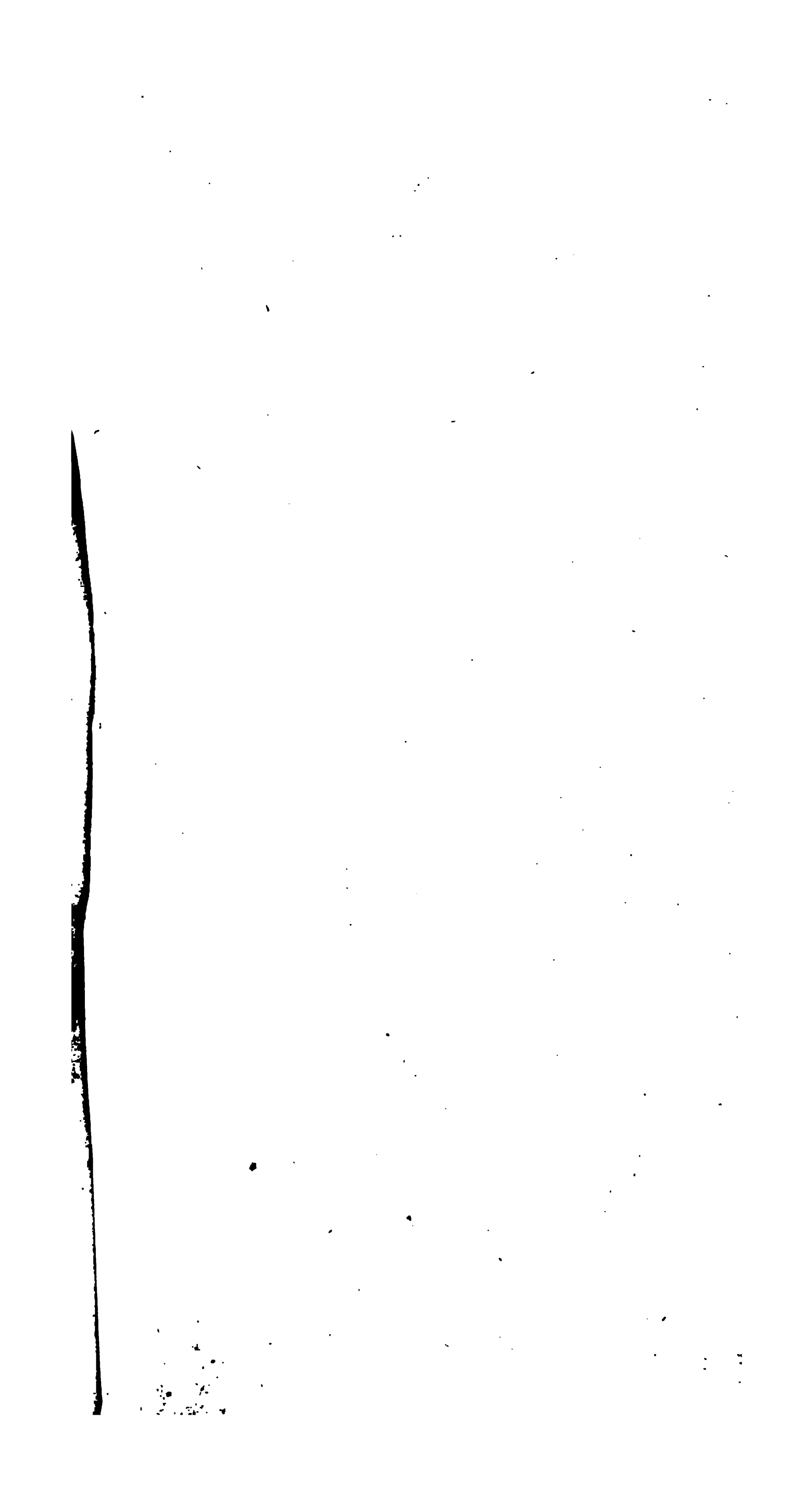
Sündenfall — n. Jordans

Abels Brandopfer — n. Poth

Bau d. Arche. — n. Dorigny

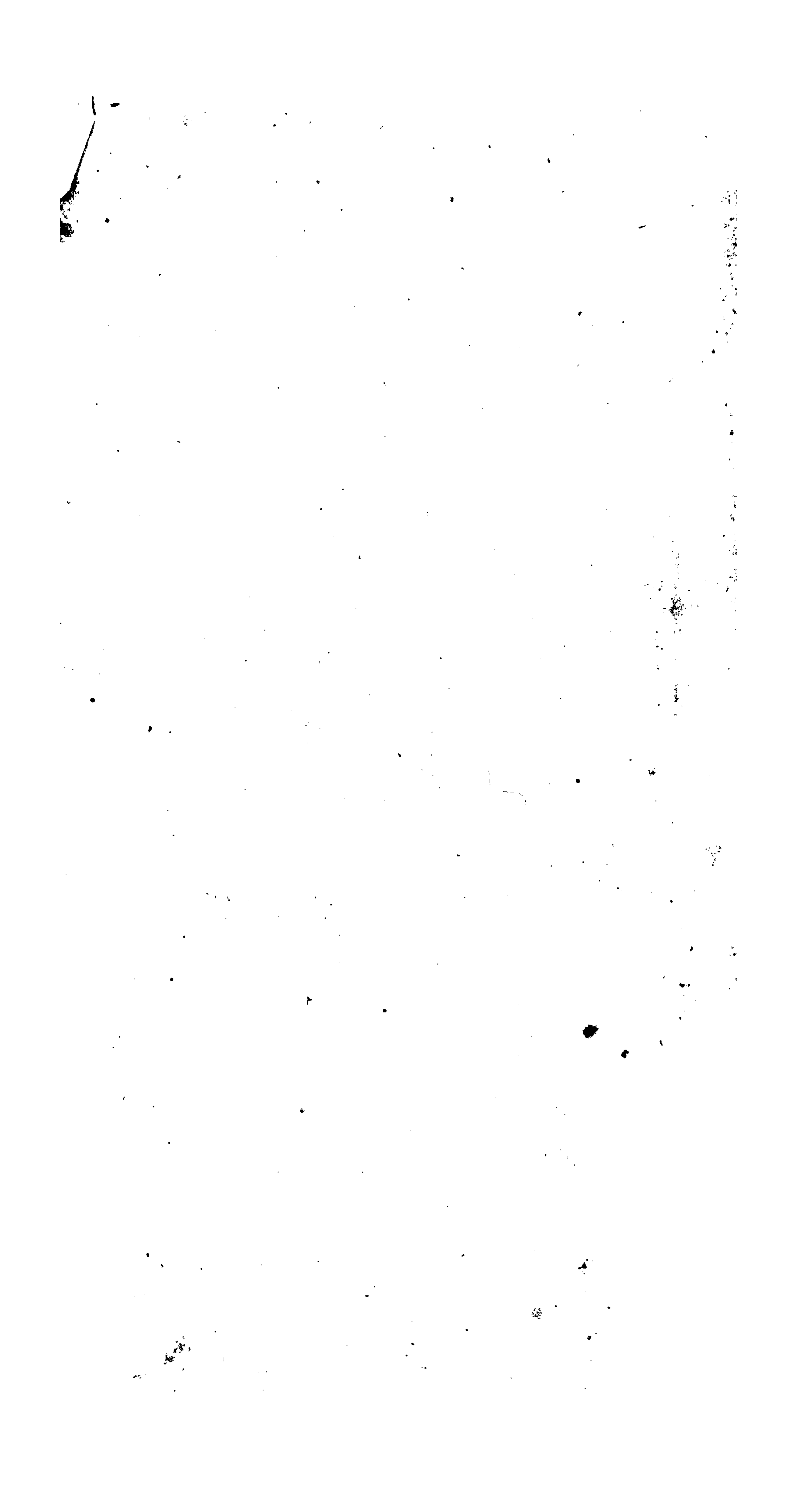




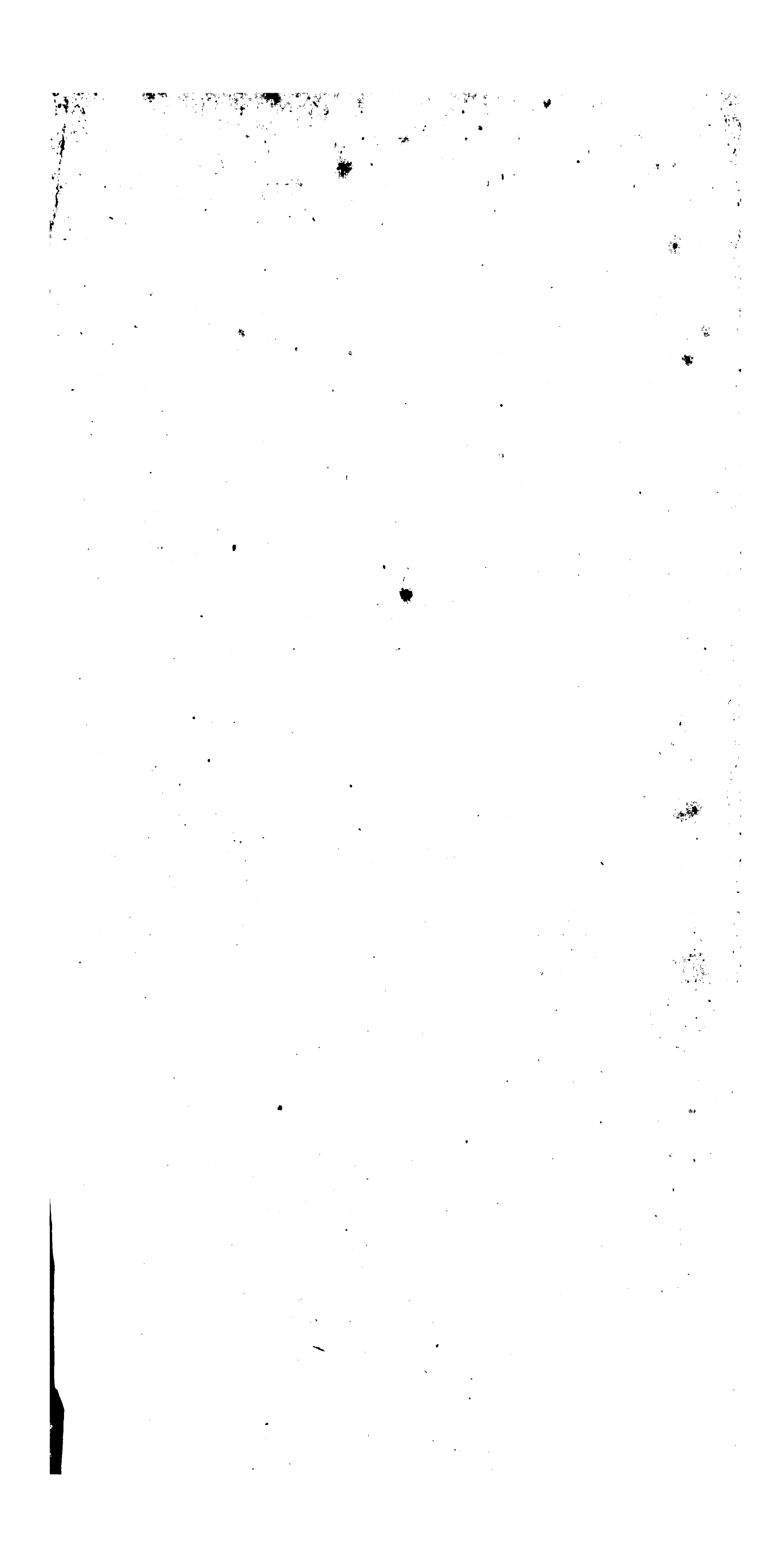




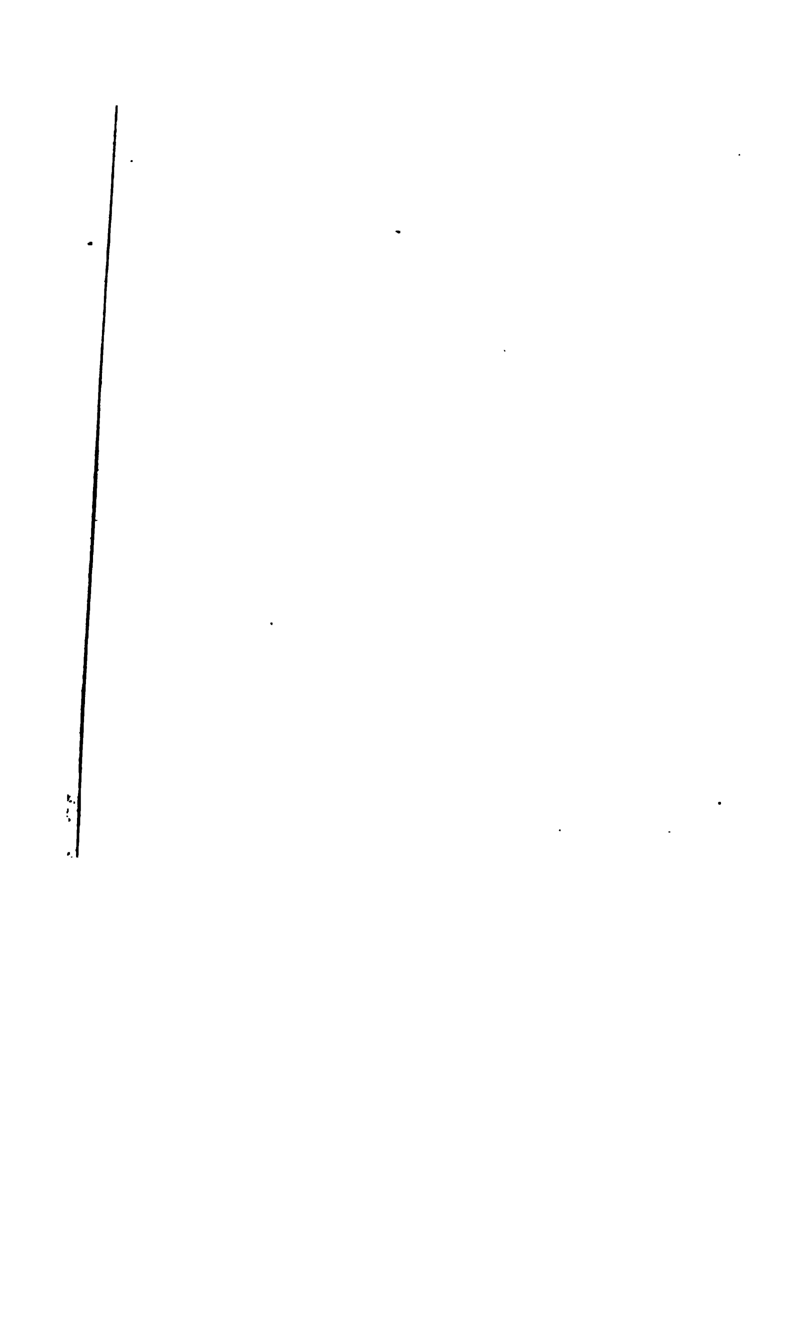


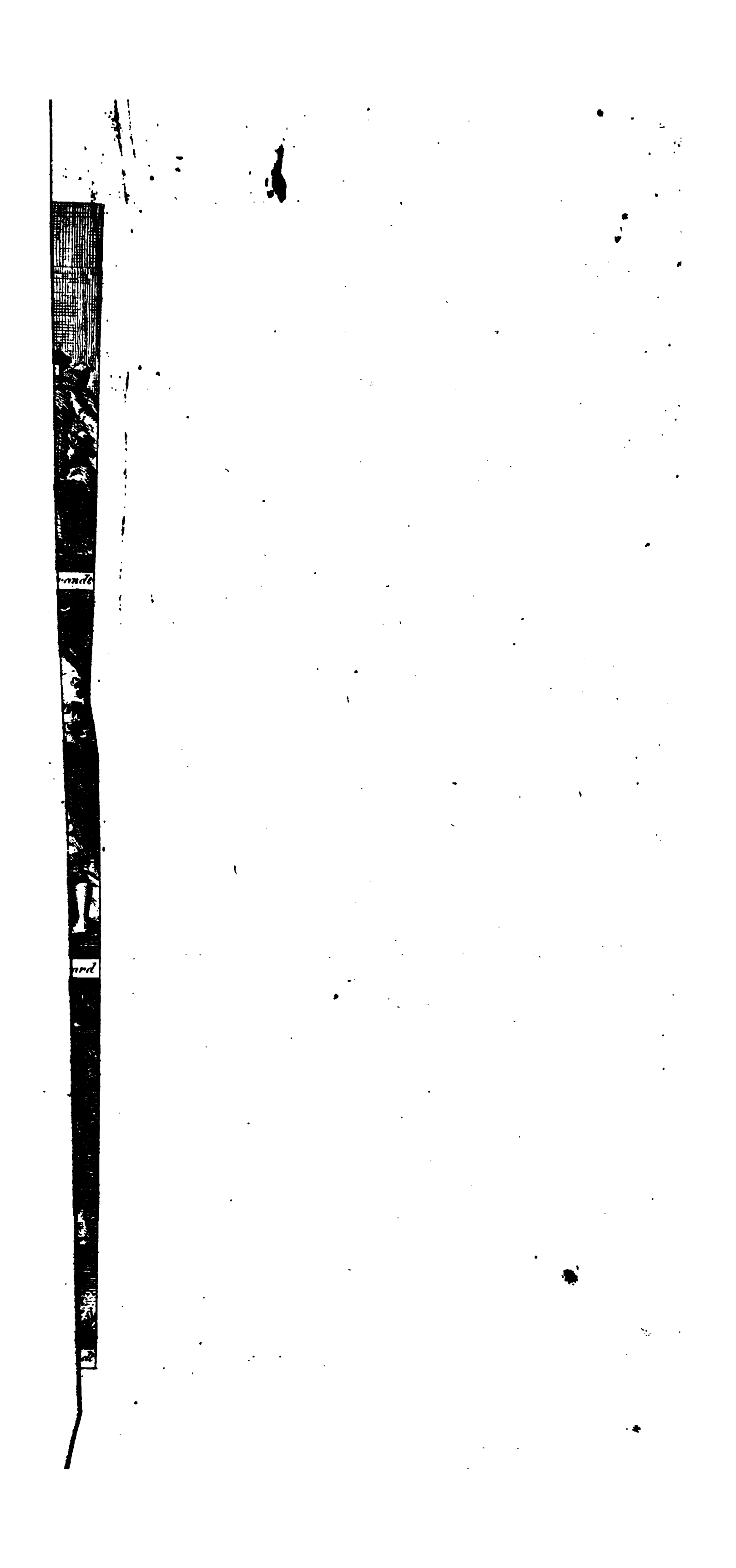










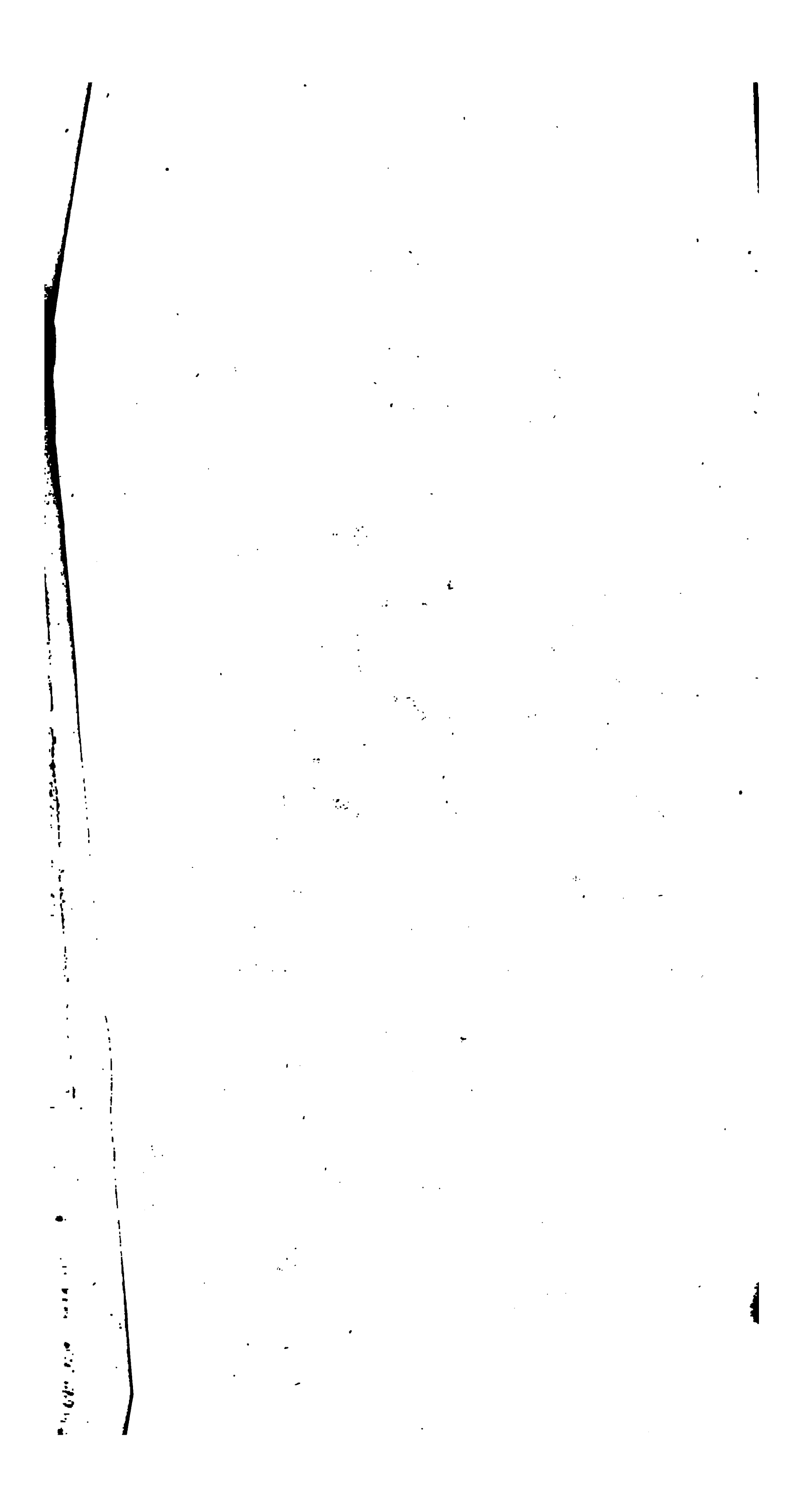




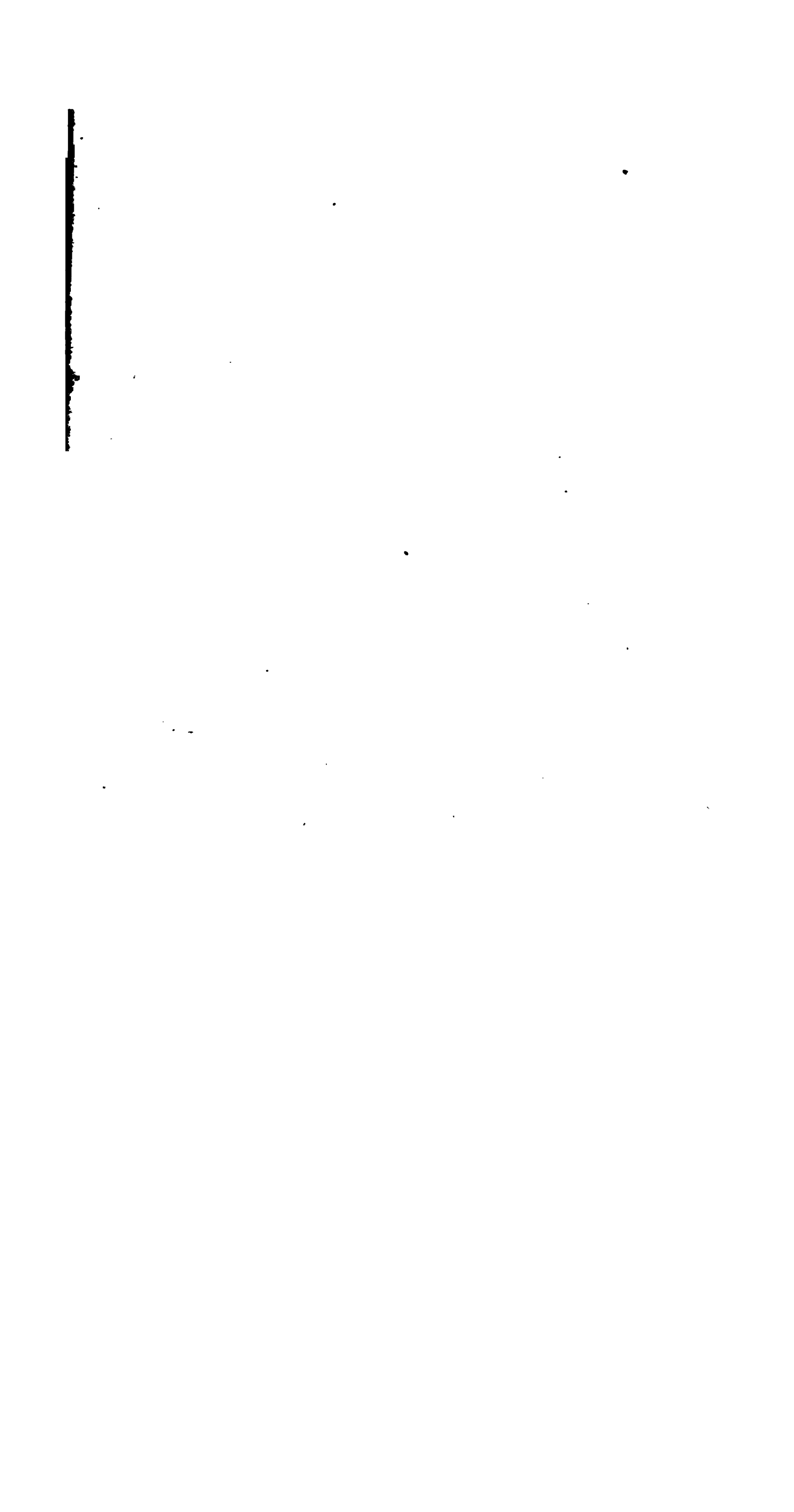








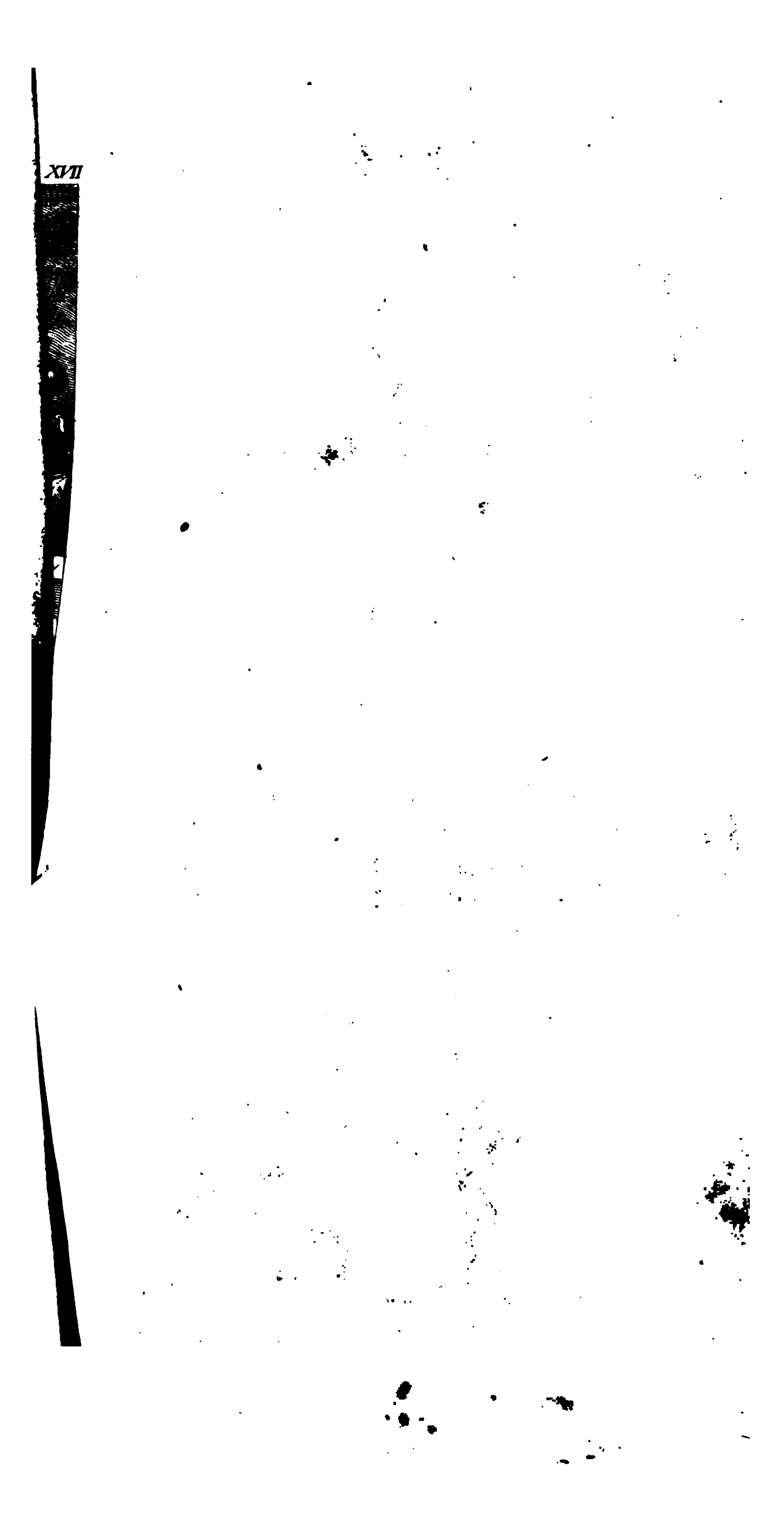











XVII









